I

FORTGANG DER BERATUNGEN UEBER DIE REVISION DER STAEDTE-ORDNUNG UND ANDERE ZEITFRAGEN

Stein an Spiegel Cappenberg, 28. Februar — 2. März 1829

Preuss. Staatsarchiv Münster, Nachlass Spiegel

Die bevorstehenden Verhandlungen des Staatsrats. Hauptgegenstände der Beratung: Ablösungsordnung, Städteordnung, Kommunalordnung. Das neue französische Kommunalgesetz. Stärkere Beschränkung der Selbständigkeit der Gemeinden als in Preussen, besseres Wahlverfahren. Stein beklagt den Ausschluss des gebildeten, nicht mit Eigentum angesessenen Bürgertums aus der Gemeindevertretung auf Grund der Städteordnung. Stellung des Bürgermeisters nach dem französischen Entwurf. Stein billigt die darin enthaltene starke Beschränkung des Rechts, neue Schulden aufzunehmen. Vorbildliche Einrichtungen in der französischen Bezirks- und Departementsverwaltung. Geistiges Fortschreiten Frankreichs im Gegensatz zu den Tory-Kreisen des zeitgenössischen England. Die „Mémoires d'un homme d'Etat". Die Zeit des Baseler Friedens.

Steins Erkrankung und Wiederherstellung.

Ich bin nach Berlin für die Mitte März berufen zur Berathung über die Ablösungs Ordnung, ich vermag aber nicht die Reise zu unternehmen und mich den Einflüssen des Geschäfts und Stadt Lebens in Berlin auszusetzen und mir ein abermaliges Krankenlager zuzuziehen.

Die Ablösungs Ordnung ist ausführlich und erschöpfend bey den Landtagen ao. 1826 zu Merseburg, Münster geprüft, berathen, ich habe ao. 1827 28 des Herrn v. Schuckmann Exc. meine Meynung über die noch streitigen Punkte mitgetheilt [1]) und glaube, von meiner Seite zur Aufklärung der Sache nichts mehr beytragen zu können. Wäre ich gesund, so hätte ich die Reise mit Freuden gemacht.

In den Abtheilungen des Staats Raths liegt auch die Städte Ordnung und Communal Ordnung vor, E. E. G. werden wahrscheinlich den Verhandlungen bey dem Pleno beywohnen. Diese Gesetze sind von der grössten Wichtigkeit. — Rumpf, Sammlung, 1. — 4. Lieferung enthält die Resultate der Verhandlungen bey den Landtägen der Monarchie — sie verdienen alle Aufmerksamkeit, insbesondere die Anträge des Westphälischen Landtags ao. 1826, die alle von Herrn Hüffer bearbeitet wurden. Ich stimme ihm nicht bey, habe mehreres darüber ausgearbeitet und Herrn v. Schuckmann Exc. geschickt [2]), sollte es E. E. G. Interesse haben, so erlaube ich mir, es Ihnen zuzusenden.

[1]) S. Bd. VI. S. 543f. [2]) S. Bd. VI. S. 405ff., 530ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Der Antrag des Preussischen Landtags (Rumpf 4te Lieferung p. 116, nr. 2) verdient alle Aufmerksamkeit und bezweckt, mehrere Intelligenz in den ständischen Körper zu bringen, mehr geistiges Leben, woran es noch sehr fehlt.

Unterdessen erschien (Journal des Débats, 10ten Februar) der Gesetzes Entwurf für Communal-, Municipal-, Cantonal- und Departemental-Verfassung, der auf jeden Fall verdient, erwogen zu werden wegen seiner Gründlichkeit und weil er in einer grossen angränzenden Monarchie soll zur Anwendung kommen. Er wird durch die in den Kammern darüber angestellten Berathungen noch manche Abänderung erleiden [1]).

Die Departemental Verfassung hat noch für uns kein besonderes Interesse, da bis dato unsere Provinzial Stände nicht berechtigt sind zu Geldverwilligung, zu regelmässiger Aufsicht auf Verwaltung, sondern nur zu Begutachtung der ihnen vorgelegten Gesetzes Entwürfe, zu Anträgen, zu Beschwehrden.

Der Französische Gesetzes Entwurf beschränkt die Freyheit der Gemeinden bey weitem mehr als unsere Städte Ordnung und die Entwürfe zur Communal Ordnung des platten Landes. Nach dem ersten wird der Maire und seine Gehülfen (welche man bey uns als Magistrats Mitglieder ansehen kann) vom König ernannt, nicht wie bey uns gewählt, der Municipal Rath, der den Stadt Verordneten entspricht, wird gewählt von den Höchstbesteuerten und von gewissen, Cap. III. Sect. 1, Nr. 4, namhaft gemachten Notablen —und ¾ der Mitglieder wird aus der ersten Zahl, ¼ aus der letzten gewählt [2]). Diese Bestimmung ist unserem Gesetz bey weitem vorzuziehen, das alles active und passive Wahlrecht an das Eigenthum bindet und die Aufnahme und den Einfluss des Intellectuellen in die Wahlversammlung und in den gewählten Körper verhindert — diese Unvollkommenheit zeigt sich auf eine höchst verderbliche Art in der Stände Versammlung, und muss ihr abgeholfen werden.

Tit. III. Cap. 1. Der Maire, Burgemeister, verwaltet die städtischen Angelegenheiten allein, ohne Mitwürkung der Magistrats Mitglieder, die nicht vorhanden sind. Der Municipal Rath beräth und beschliesst über die Cap. 2 aufgezählten Gegenstände, bedarf aber der Zustimmung und Genehmigung des Präfecten — auch diese Beschränkung besteht nicht bey uns.

Sect. II. Nr. 74. Diese Bestimmung, dass keine Schulden von der Gemeinde contrahirt werden können ohne königliche Genehmigung, in gewissen Fällen ohne ein Gesetz, halte ich für sehr wichtig, um die Neigung, die gegenwärtige Last auf die Nachkommen zu wälzen, zu verhindern. [3])

Sect. IV. Mit Recht setzt man der Verwilligung erhöhter Abgaben weniger Schwierigkeiten entgegen, man fodert nur unter gewissen Umständen die Zustimmung des Präfecten oder des Königs.

[1–3]) Vgl. unten S. 9ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Den Bezirks Räthen und Departements Räthen legt Tit. 11, nr. 55 die Vertheilung der direkten Steuern, Verwaltung der Centimes additionelles, facultatives bey — nach dieser Analogie könnte man manche Verrichtung den Land und Crayss Ständen übertragen, wenn man würklich die Absicht hat, das ständische Institut zu beleben und seine Würksamkeit auszudähnen, worüber ich zweifelhaft zu werden anfange. Vertheilung der Gewerbe Steuer, Klassen Steuer könnte man den Land Ständen, Crayss Ständen, städtischen und ländlichen Gemeinden überlassen.
Herr v. Motz ist aber ein Freund vom Centralisiren — es schmeichelt der dem Menschen eigenthümlichen Herrschsucht, beweist aber die Selbstzufriedenheit der Mittelmässigkeit.
Ich erwarte mit Ungeduld die Beschlüsse des Ministeriums über ständische Anträge, so Cataster und Zusatz Centimen betreffen.
Durch den Tod der Frau v. Bönen [1]) verliehre ich eine Jugendfreundin, sie besass Geist, Gutmüthigkeit; an ihrem Deism, ihrer Entfernung von aller Theilnahme am öffentlichen Gottesdienst nahm ich Anstoss.
Ich bin sehr begierig, wie E. E. G. die allgemeine Lage der Dinge in Berlin finden werden?
Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich „Revue française", ein politisches und litterarisches Blatt . . ., worin Ernst, Gediegenheit, Würdigung Deutscher Gelehrsamkeit und Litteratur herrscht. Ueberhaupt schreiten die Franzosen vorwärts — will man aber eine Masse dicker, veralteter Vorurtheile lesen, so lese man die Reden der alten verknöcherten Tories, non voces hominis sed bovis.— Die „Mémoires d'un homme d'État" 1792 bis 1825, angeblich des Herrn v. Hardenberg [2]), gewiss aus Papieren, die er gesammelt und geordnet, wovon 2 Theile erschienen sind — sehr treue Darstellungen der politischen Zerrüttung, in der Europa von 1792—1812 sich befand. Sie gehen erst bis zum Baseler Frieden — diese unglückliche Zeit haben wir durchlebt, und sie zehrte unsere besten Jahre; man kann ohne tiefen Unwillen nicht an die Masse beschränkter, absichtlicher, eigensüchtiger, hinterlistiger Menschen, in deren Hände die Vorsehung das Schicksal der Völker legte, denken — der Herzog von Braunschweig-Coburg, der Herr v. Lucchesini, Haugwitz, Colloredo, Thugut usw.

Stein an Grossherzogin M. v. Weimar Cappenberg, 8. März 1829
St. A. Konzept

Glückwunsch zur Verlobung der Prinzessin Auguste mit dem Prinzen Wilhelm von Preussen.

Une maladie grave dont je me remets lentement m'a empêché d'exprimer à V. A. I. les sentiments que la nouvelle de l'union de S. A. la

[1]) Vgl. Bd. I.
[2]) Verfasser waren in Wirklichkeit Beauchamps und Schubart. Vgl. Ranke, Historisch-politische Zeitschrift Bd. II S. 52 ff. Hardenbergs Papiere sind nicht dafür benutzt. S. 94, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Princesse Augusta avec le Prince Guillaume [1]) m'a fait sentir — union qui depuis longtemps m'a parue désirable et faite pour assurer le bonheur de ceux qui l'ont formée et des deux illustres familles auxquelles ils appartiennent. Ce bonheur a pour garant le principe moral et religieux qui fait le fond [?] du charactère des jeunes promis, la grande amabilité et l'instruction de la Princesse Augusta embelliront l'existence du Prince Guillaume et auront une influence bienfaisante sur son charactère noble et élevé mais peut-être incliné à la sévérité dans les rapports publics.
Il fallait un événement aussi satisfaisant pour adoucir la douleur de V. A. I. sur la perte d'une mère plus distinguée par la grandeur de son âme . . . que par la place que la Providence lui avait assignée [2]). . .

Stein an Schorlemer Cappenberg, 9. März 1829

Schorlemer'sches Archiv. Overhagen. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 676

Die Katastersache. Vinckes Bemühungen um steuerliche Erleichterungen der Provinz Westfalen.

Die von E. H. gütigst den 25. v. M. mitgetheilten Nachrichten beweisen, wie das Fehlerhafte des Catasters bey seinem Fortschreiten in einem höchst beunruhigenden, steigenden Maasstab erscheint. Wie wird das endigen? Liegt denn nicht in der vom Herrn Oberpräsidenten v. V. vorgenommenen Herabsetzung des Contingents von Eversberg gränzenloose Willkühr und ein Geständniss der Unhaltbarkeit des ganzen von ihm mit so beschränkter Hartnäckigkeit vertheidigten Systems? Wie wird dieses endigen?
Aeusserlich vernehme ich, dass Herr v. Vincke und Rolshausen bey Hof ausführlich und nachdrücklich auf Verminderung des Steuer Contingents der Provinz angetragen haben — mit welchem Erfolg? aber auch mit welcher Inconsequenz? Sie, die so hohe Reinerträge herausrechnen, sind nicht berechtigt, auf Verminderung des Steuer Contingents der Provinz anzutragen. . . .
Ich zweifle, dass dieser Antrag bei dem fiscalischen Geist des Herrn v. Motz wird Eingang finden. . .
Schorlemers Bericht über die Konferenzen in Arnsberg und Godesberg in der Katasterangelegenheit, Viebahns und Nagels Arbeiten über die alte ständische Verfassung Westfalens.
Ich bitte das Datum jedesmal auf die erste Seite zu bemerken. Geschäfts Briefe sind keine Complimentir Briefe.

[1]) Dem nachmaligen deutschen Kaiser.
[2]) Die Mutter der Grossherzogin war die Prinzessin Sophie Dorothea von Württemberg, die Schwester König Friedrichs I., zweite Gemahlin Pauls I. von Russland.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Spiegel Cappenberg, 10. März 1829

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel.

Uebersendet ihm seine Darstellung der Verhandlungen des zweiten westfälischen Provinzial-Landtags sowie eine Abschrift seines Briefes an den Kronprinzen. Seine Korrespondenz mit Motz und Schuckmann. Genesung Steins. Rehberg.

E. E. G. beehre ich mich in der Anlage zu übersenden 1) ein reines Concept der Darstellung der Landtags Verhandlungen ao. 1828, das ich mir zurück erbitte, woraus sich die Gegenstände seiner Beschäftigung ergeben, und [*das*] Hochdenselben vielleicht bey Ihrem Aufenthalt in Berlin nützlich seyn wird; 2) Abschrift des an des Kronprinzen K. H. gerichteten Schreibens, womit ich ihm jene Darstellung überreicht habe, ich wünsche, er erwäge dessen Inhalt.

Unterdess sandte mir Herr v. Motz seinen Etat mit Erläuterungen, die bereits in der Staats Zeitung erschienen sind [1]) und in der Gesetz Sammlung erscheinen werden. — Meine Antwort enthält die Anlage[2]), er soll nicht [*denken*], dass sein unvollständiges Machwerk einen verständigen Mann befriedigen werde.

Ich bin mit einem Schreiben über die Städte Ordnung an den Herrn Minister v. Schuckmann beschäftigt [3]) und werde nach seinem Abgang die Acten E. E. G. übersenden. . .

Meine Wiederherstellung schreitet fort, wenn gleich langsam, ich beschäftige mich wieder mit Interesse, nur langweilt mich die Verwaltung meiner Güter — bauen, pflanzen ist unterhaltend.

Nachschrift. Ich empfehle Rehbergs Schriften [4]) — sie enthalten vieles Vortreffliche — ein Prüfung und Würdigung der wichtigsten litterarischen und politischen Erscheinungen in den Jahren 89/90. Er ist ein gründlicher scharfer Denker, vertraut mit der classischen Litteratur, und trat in seinem 30sten Jahre in das Geschäftsleben, war zuletzt Hannovrischer Cabinets Rath und ist in diesem Augenblick in Rom — er war mein vertrauter langjähriger Freund, bis uns die äussern Verhältnisse, Entfernung, Reisen von einander trennten.

Graf Merveldt geht auf Urlaub, man sagt, er zieht sich gänzlich zurück.

[1]) Am 4. März 1829 (Nr. 63). [2]) Nicht ermittelt.

[3]) Abgegangen unter dem 15. März 1829, s. unten.

[4]) S. Bd. I S. 155. Anm. 2, 187, 197ff., Bd. III. S. 218, 222f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Denkschrift Steins für Schuckmann Cappenberg, 15. März 1829

St. A. Konzept

Kritik der in Rheinland-Westfalen geltenden französischen Städte-Ordnung. Fordert die Einführung einer neuen Städte- und Gemeinde-Ordnung auf der Grundlage der Städte-Ordnung von 1808. Die Sorge der Regierungen vor demokratischen Umtrieben in den Selbstverwaltungskörpern überflüssig. Bürokratie und Selbstverwaltung. Reformbedürftigkeit der Städte-Ordnung von 1808. Ihre Kritiker (Raumer, Streckfuss, Perschke). Neuregelung des Verhältnisses zwischen Magistrat und Stadtverordneten notwendig. Der französische Entwurf eines Municipalgesetzes von 1829 wird im ganzen abgelehnt, seine Bestimmungen über die Vertretung von Intelligenz und Bildung, sowie der nicht in der Stadt wohnenden, aber zu ihrer Feldmark gehörigen Grundeigentümer als vorbildlich und nachahmenswert anerkannt.

Ein nun überstandener heftiger Anfall von Podagra und die nur langsame Wiedergenesung hindern mich an der Reise nach Berlin, und ich erbitte mir daher von E. E. die Erlaubniss, Ihnen einige Bemerkungen über die Städte und ländliche Gemeinde Ordnung vorzulegen, da diese gegenwärtig dem Staats Rath zur Berathung übergeben ist.

In den westlichen Provinzen besteht die gegenwärtige aus der Fremdherrschaft herrührende städtische und ländliche Communal Verfassung seit 18 Jahren mit allen ihren Unvollkommenheiten und daraus entspringenden verderblichen Folgen, nämlich Anordnung meist der Gemeinde fremder, interessenlooser Burgemeister und ernannter Gemeinde Räthe, willkührliche Behandlung der Communal Angelegenheiten, über welche öfters der Landes Verfassung ganz unkundige und aus entfernten Theilen der Monarchie her versetzte Mitglieder der Regierungen entscheiden, Lähmung und Erstarren des Gemeinde Geistes, folglich des Gemeinde Lebens.

Unsere Burgemeister sind ungebildete, häufig in den Crayss Stuben zum Schlendrian gezogene Schreiber, die ohnerachtet eines guten Gehalts wegen ihrer Unabhängigkeit von der Gemeinde ihre Geschäfte andern Schreibern übertragen, um sich lucrativeern Geschäften, Theilungs Commissionen, Verwaltungen adlicher Güter usw., zu unterziehen. Kräftige Verwaltung des Gemeinde Wesens wird nicht eher eintreten bis zur Einführung der Gemeinde und Städte Ordnung und mit ihr der Wahl der Beamten, ihrer auf eine 6 bis 12jährige Zeit eingeschränkten Anstellung, der Selbständigkeit der Stadtverordneten und dem dadurch wieder erweckten Bürgersinn.

Bey der Fortdauer der Ungewissheit der bevorstehenden Veränderungen in der Gemeinde Verfassung schreitet das Uebel rasch fort, man stellt Schreiber, Invaliden usw. provisorisch an, tritt nun endlich die langersehnte neue Ordnung der Dinge ein, was soll aus allen diesen Interims Burgemeistern werden?

Dieses seit 18 Jahren dauernde Schwanken erregt allgemeinen Unmuth, und er wird gesteigert durch das sich verbreitende Gerücht, als sey es einer Parthey gelungen, über die Städte und Communal Ordnung Besorg-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

nisse zu erregen, democratische Gespenster aus dem eignen hohlen Gehirn hervorzurufen, den Beamten Despotism und den blinden stumpfsinnigen Gehorsam als den Anker des Heils anzupreisen, in der edlen Absicht, die Fundgrube der Willkühr zur Gewinnung einer reichen Ausbeute für Eigennutz und Herrschsucht ganz im Stillen abzubauen.

Diese Parthey, der Wahrheit gleichgültig ist, erwägt nicht, dass durch eine 18jährige Erfahrung ihre Besorgnisse widerlegt worden und namentlich in den grossen und mittleren Städten durch die allgemeine Zufriedenheit, durch die grosse Anzahl gemeinnütziger Anstalten, durch das rasche Fortschreiten in Verbesserung des inneren Haushalts, und dass überhaupt der besonnene nachdenkende Geist und der zunehmende religieus-sittliche Character, der sich in der Geschichte des Deutschen Volks und namentlich des Preussischen in allen Zeiten ausspricht, Ordnung und Gesetzlichkeit verbürge.

Auch unter den Geschäfts Männern mögen sich Gegner der freyeren Gemeinde Verfassungen finden. Mancher im Vertrauen auf seine Unfehlbarkeit und getrieben durch einen Krampf der Vielthuerey, liebt überall einzugreifen und zu centralisiren. Dieser Neigung liegt die Selbstzufriedenheit der Mittelmässigkeit zu Grunde, Unkunde und Selbsttäuschung über das Missverhältniss zwischen der Kraft des einen höheren Posten bekleidenden Beamten und dem Umfang seines Würkungs Craysses. Berechnete er diesen Umfang genau und ohne Ueberschätzung seines persöhnlichen Werths, so wird er einsehen, dass das provinzielle und communale Interesse am besten in die Hände örtlicher Behörden und der mit diesem örtlichen Interesse Bekannten und dabey Betheiligten gelegt werde, dass alsdann der höher stehende Staatsmann Freyheit des Geistes und Zeit behalte, das Allgemeine fortschreitend zu leiten, tüchtige Männer zu wählen, tüchtige junge Männer zu bilden und sich selbst gegen das Untergehen im Alltäglichen zu schützen.

E. E. haben durch Benutzung eigner langjähriger Erfahrung über den Werth der Städte Ordnung, durch die von Ihnen geleitete Berathung der acht Provinzial Landtage in den Jahren 1825, 26, 27 und deren Prüfung einen reichen Vorrath von Materialien zur Verbesserung dieses Theils der Gesetzgebung gesammelt und ihn bereits benutzt, um einen verbesserten und dem Staats Rath vorgelegten Entwurf auszuarbeiten. Vollenden E. E. ihr rühmliches seegenvolles Werk, bringen Sie das neue Gesetz in das Leben und mit ihm in die Gemeinde den Gemeinde und Bürger Sinn, in den Beamten Ernst in Erfüllung seiner Dienstpflichten.

Die wesentlichen Unvollkommenheiten der Städte Ordnung ao. 1808 sind die Unbestimmtheit der Gränzen der Befugnisse des Magistrats und der Stadtverordneten, der Mangel einer Institution zur Ausgleichung der Meynungs Verschiedenheiten unter ihnen, die Erhaltung geistiger und sitt-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

licher Tüchtigkeit bey Stadtverordneten und Magistraten und Entfernung der Rohheit und Unsittlichkeit aus der Bürgerschaft.
Mancherley Vorschläge über die Gränzen beyder Behörden sind von Ständen und auch von Schriftstellern geschehen, einige legen den Stadtverordneten ausschliessend das Recht bey, über Angelegenheiten, so das städtische Local Interesse betreffen, zu beschliessen, insofern diese Beschlüsse den Landesgesetzen gemäss sind; sie geben dem Magistrat die Befugniss, den Stadtverordneten Vorstellungen zu thun, im Falle der Enthörung an die oberen Behörden zu recurriren, und für einen solchen Fall werden verschiedene Vereinigungs Anstalten vorgeschlagen. (Herr v. Raumer, Streckfuss, Perschke, Versuch usw. [1]))
Höchst bedenklich ist es, die Befugniss, das Gemeinde Vermögen zu veräussern, Schulden zu machen, den Stadtverordneten allein anzuvertrauen, das Schicksal zukünftiger Geschlechter von der Raschheit, der Uebereilung, dem Leichtsinn einer vielleicht durch selbstsüchtige Bewegungsgründe verleiteten Versammlung der Stadtverordneten abhängig zu machen.
Die bedeutende Stadt Schmiedeberg, in deren Nähe ich einen Theil des Sommers zubrachte, liefert leider ein trauriges Beyspiel eines durch ihre Stadtverordneten zerstöhrten Gemeindewesens. Leichtsinniges Schuldenmachen, unbesonnene Veräusserung des ansehnlichen in Forsten und Vorwerken bestehenden Kämmerey Vermögens, unerträgliche Communal Lasten, die zur Auswanderung veranlassen, das ist die traurige Erscheinung, die das sonst so wohlhabende Schmiedeberg gewährt, dessen zerrütteter Wohlstand wieder den nachtheiligsten Einfluss hat auf den des platten Landes, indem dieses den Markt für seine Erzeugnisse verlohr.
Ich halte es daher für unerlässlich zur Sicherstellung des Wohlstandes der Gemeinden, dass zur Veräusserung ihres Eigenthums und zur Eingehung der Schulden die Einwilligung des Magistrats und der Staatsbehörden erfoderlich sey. Man könnte eine Summe festsetzen, wo die Zustimmung der Regierung, und eine höhere, wo die Genehmigung der obersten Behörden nachgesucht werden müsste.
Die Classification der Städte in grosse, mittlere und kleine wird verworfen, da Bevölkerung schwankt und sie allein nicht die Bedeutenheit einer Stadt ausspricht. Es bleibt aber nichts desto weniger eine Verschiedenheit unter den Städten in Beziehung auf Bevölkerung, Gewerbsamkeit, Bildung bestehen, die bey der Einführung der Städte Ordnung berücksichtigt werden muss, und könnte man die Städte durch die Regierung und eine Deputation aus den Landständen mit Berücksichtigung aller auf ihre Bedeutenheit Einfluss habenden Umstände in grosse, mittlere und kleine classificiren lassen.

---

[1]) S. Bd. VI. S. 629.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ueber die Einrichtungen, wodurch geistige und sittliche Tüchtigkeit bey den Stadtverordneten und Magisträten erhalten werden könne, werde ich mich unten näher äussern.

Während man in den westlichen Provinzen der Gemeinde und Städte Ordnung entgegensieht, erscheint in einem Nachbarstaat, in Frankreich, der Entwurf zu einer Municipal-, Bezirks- und Departemental Ordnung, von der ich einen Auszug beylege [1]). Diese Erscheinung vermehrt in den westlichen Provinzen das Verlangen nach Erlassung der so lange erwarteten Gemeinde Verfassung.

Die seegensvollen Würkungen einer guten Gemeinde und Städte Ordnung: Belebung des Bürgersinns und Lenken der Thätigkeit vom Eigennutz auf das Gemeinnützige würde man in Deutschland von dem vorliegenden Entwurf nicht erwarten dürfen, denn er gestattet der Gemeinde nur wenig Selbständigkeit und fortdauernde Thätigkeit, wie sich aus folgenden Betrachtungen ergiebt. Der Maire (Burgemeister) wird mit seinen Gehülfen von der Staatsbehörden ernannt, nicht von den Stadtverordneten gewählt, diese Gehülfen handeln unter seiner Verantwortlichkeit, in seiner Abhängigkeit, sie sind nicht seine Collegen, wie die Magistratsglieder es vom Burgemeister sind.

Die Gemeinde und Stadt Räthe werden gewählt von den Hochbesteuerten und von gewissen namhaft gemachten Notablen, Nr. 14, 15, 16, 23, 26, die erstere Classe wählt $^3/_4$, die letztere $^1/_4$ der Gemeinderäthe [2]).

---

[1]) S. Bd. VI. S. 626, 629, 632, und oben S. 2ff.

[2]) „Art. 13—16. Des communes rurales:

13. — Les conseillers municipaux sont élus par l'assemblée des notables de la commune.

14. — Sont appelés à cette assemblée: 1) Les citoyens les plus imposés aux rôles des contributions directes de la commune, agés de vingt-cinq ans accomplis, au nombre de trente pour cinq cents habitants, et de deux par cent habitants en sus de cinq cents. 2) Les curés, desservants et pasteurs, les juges de paix et leurs suppléants, les notaires, les docteurs et licenciés de la faculté de droit, les docteurs de la faculté de médecine, des sciences et des lettres, les officiers de terre et de mer jouissant d'une pension de retraite de 600 fr. au moins . . .

15. — Le quart de la contribution foncière du domaine qu'un fermier exploite lui est compté pour être inscrit sur la liste des plus imposés de la commune sans diminution des droits du propriétaire du domaine, toutefois, cette disposition ne s'applique pas aux colons partiaires.

16. — Les propriétaires non domicilés, compris au nombre des plus imposés d'une commune, peuvent se faire représenter dans l'assemblée des notables, en vertu d'un mandat spécial, par tout citoyen ayant droit d'y voter.

Art. 23—26. Des communes urbaines.

23. — Sont appelés à cette assemblée: 1) Les citoyens ayant leur domicile réel dans la commune, agés de 25 ans accomplis, les plus imposés aux rôles des contributions directes, au nombre de soixante jusqu'a trois mille habitants, de deux par cent habitants en sus de vingt mille. 2) Les archevêques, les evêques, les curés et desservants, les présidents des consistoires et les pasteurs, les membres des cours et tribunaux, les juges de paix et leurs suppléants, les fonctionnaires de l'ordre administratif à la nomination du Roi, les membres des chambres et des tribunaux de commerce, les membres des commissions administratives

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Städte Ordnung und das ständische Gesetz machen das active und passive Wahlrecht allein von Hausbesitz, Gewerbe und Grund Eigenthum abhängig, räumen aber der Intelligenz keine angemessene Stelle ein, beförderen ihren Einfluss auf öffentliche Geschäfte nicht, sondern erschwehren ihn. Meine auf zwey Landtagen gemachte Erfahrung hat mich von den traurigen Folgen dieser Anordnung überzeugt, ihr sind die schlechten Wahlen zuzuschreiben, besonders in den Städten; z. B. Minden, Bielefeld, Paderborn, Unna, Arnsberg, das Uebergewicht der inerten Materie über das Geistige; daher sind die brauchbaren Mitglieder der Stände Versammlung mit Arbeiten überladen, während dem die Mehrzahl sich dem Müssiggang überlässt.

Bey dem Schluss des Landtags 1828 und dem Ausscheiden eines Drittels der Mitglieder war ich veranlasst, mich über die Wichtigkeit der Wahlen deutlich und nachdrücklich auszusprechen und bessere Wahlen zu empfehlen [1]).

Der Französische Gesetzentwurf bildet einen Verein aller durch Würde, Amt und Kenntnisse bedeutender Männer und ertheilt ihnen eine auf das Gemeindewesen Einfluss habende Stellung und Einwürkung (Art. 14, 23) [2]).

Wollte man eine ähnliche Organisation in unserem Gemeinde und Städte Wesen bilden, so würden

1) in Mittelstädten die darin wohnhaften Landgerichts Justiz Commissarien, sonstige königliche Beamte, Aerzte, Rentenirer vereint und aus ihnen ein zu bestimmender Theil der Stadtverordneten und des Magistrats gewählt.

2) In den grossen Städten würden die oberen Gerichtsbehörden, das Landgericht, die höheren Lehranstalten, die Justiz Commissarien, Aerzte, die Staatspensionairs aus den oberen Classen zur Wahl vereint und zur Ernennung eines verhältnismässigen Theils von Stadtverordneten und Magistrats Mitgliedern berechtigt. Die Regierungs Collegien können nicht an den Gemeinde Verhandlungen unmittelbaren Antheil

---

des hospices, les membres des commisions sanitaires, les proviseurs et principaux des collèges, les directeurs des écoles publiques nommés par le Roi, les membres du conseil de discipline d'ordre des avocats, ceux des chambres de discipline des avoués et des notaires, les officiers de terre et de mer jouissant d'une pension de retraite de douze cents francs au moins les plus élevés en grade, sans toutefois que le nombre de ces officiers puisse excéder cinq dans les villes au-dessus de cinq mille à quinze mille, quinze dans celles de quinze mille à trente mille, et vingt dans celles de trente mille et au dessus.

Les notables mentionnés au paragraphe 2 au-dessus doivent leur domicile réel dans la commune.

26.— Les trois quarts des conseillers municipaux sont nécessairement choisis dans la première moitié de la liste des plus imposés, l'autre quart peut être choisi parmi tous les citoyens ayant droit de voter dans l'assemblée, en vertu de l'article 24 ci-dessus."

[1]) S. Bd. VI. S. 618.

[2]) Die Art. 14 und 23 s. oben S. 9, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

nehmen, da sie mit deren Oberaufsicht beauftragt sind, daher eine unpartheyische Stellung behalten müssen.

Das Einkommen der oben erwähnten Persohnen ist bedeutend, es ist sicher und gewiss sicherer als das der von ihrem Gewerbe lebenden Nahrungstreibenden, es leistet durch Sicherheit und Bedeutenheit die nöthige Bürgschaft für Anhänglichkeit an die bestehende gesetzliche Ordnung, die noch durch die Wichtigkeit der Amtsstellung, Reife des Alters und das lang geführte öffentliche Leben verstärkt wird. Alle diese Momente müssen die Besorgnisse von vermehrter Beweglichkeit durch Bildung des neuen Elements beseitigen, und wird die Kraft der Trägheit auch etwas mehr aufgeregt werden, so bietet ihr die Intelligenz doch auch Krücken und Federkissen an.

Indem man dem materiellen Eigenthum einen überwiegenden Einfluss einräumt, z. B. ¾ der Stellen anweist, so widerfährt ihm reichlich sein Recht, nur stosse man Geist und Bildung nicht von dem Einfluss auf das Oeffentliche zurück, den ihm die Vorsehung angewiesen — wehe dem Volk, das eine solche politische Sünde begeht, ihr wird die Strafe auf dem Fuss folgen.

Die Preussische Regierung erscheint in dem Monopol, so sie dem materiellen Eigenthum in der Städte und ständischen Verfassung gegeben, mit sich selbst in Widerspruch — sie bestrebt sich, durch kostbare Anstalten und Anstrengungen aller Art wissenschaftliche Bildung in der Nation zu verbreiten und erschwehrt auf der andern Seite dem Gebildeten den Weg zum öffentlichen Leben.

Die städtischen Institute und mittelbar die ständischen werden durch Vereine zur Theilnahme an ihnen aller derjenigen, so Aemter, Gelehrsamkeit u. s. w. auszeichnen, einen Zuwachs erhalten an Kraft, denn Wissen ist Kraft, Leerheit ist Ohnmacht, an Ansehen und an wohlthätigen, seegensreichen, den Erwartungen unseres edlen und weisen Königs entsprechenden Folgen.

Besonders wohlthätig wird diese Verfassung in den grossen Städten des Rheinlands, Cöln, Aachen, Coblenz, Düsseldorf würken, sie werden das dort untergegangene Patriciat ersetzen, das Zusammenschmelzen der Rheinländer und Preussen befördern, indem sie sie beyde in einen Verein zu einem gemeinschaftlichen Zweck zusammenstellt und hiedurch die Annäherung der schroff gegen einander überstehenden, von einander entfernten Gemüther bewürkt.

Der Preussische Landtag machte bereits ähnlichen Antrag ao. 1827 wie folgt:

„Um aber die höhere Intelligenz einzelner Bürger, welche dies Vermögen (Nr. 1) nicht besitzen, zu benutzen, so wurde gebeten, dass es gestattet werden mögte, dass $^1/_6$ der Stadtverordneten ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Grundbesitzes oder Einkommens aus solchen Gewerbetreibenden, Gelehrten oder Staatsbeamten gewählt werden könne,

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

welche wenigstens sechs Jahre Bürger gewesen sind, einen unbescholtenen Lebenswandel geführt und sich durch Einsicht oder Theilnahme in städtischen Angelegenheiten ausgezeichnet haben."

Die Bezeichnung der nach diesem Vorschlag Berufenen ist schwankend, das Französische Gesetz beruht auf einer breiten, festen Basis und führt zu einem sichern Resultat.

Der Preussische Landtag fühlt aber gleichfalls die Nothwendigkeit, der Intelligenz den Zutritt zu den Gemeinde und ständischen Institutionen zu erleichtern.

Der Art. 16 des Französischen Gesetzes [1]) berechtigt den in der Gemeinde nicht wohnenden Grund Eigenthümer, durch einen Stellvertreter an den Gemeinde Verhandlungen Theil zu nehmen.

Dieses ist billig, da er zu den Gemeinde Lasten beyträgt, und in Westphalen besonders nothwendig. Denn viele unserer Städte entstanden durch die Vereinigung von Bauernschaften und Höfen um eine Kirche, z. B. Münster, Osnabrück, oder um eine Burg, z. B. Werne, oder aus grossen kayserlichen Domainen, auf denen Landleute von verschiedenen Classen wohnten, z. B. Dortmund, Schwerte.

Diese Städte hatten bedeutende Feldmarken, von denen oft ein sehr grosser Theil Fremden gehört, so besitzen die Häuser Nordkirchen, Westerwinkel und Cappenberg in der Wernischen Stadtfeldmark über 1500 Morgen, die Bürger ppter 200 Morgen; mit welchem Recht werden die Besitzer jener Häuser von der Theilnahme an den Gemeinde Angelegenheiten ausgeschlossen, da sie der grösste Theil der auf das Grundeigenthum fallenden Communal Steuern trifft?

Der Art. 16 des Französischen Gesetzes beruht daher auf Grundsätzen der Gerechtigkeit.

Der Art. 38 [2]) verbietet den Municipal Räthen alle Correspondenz mit den anderen Städten über öffentliche Angelegenheiten — ein solches Verbot ist der Sache angemessen und zur Vermeidung von Missbräuchen nothwendig, denn der Beruf der Gemeinde Behörden ist Verwaltung der Gemeinde Angelegenheiten, in diesen Gränzen müssen die Gemeinde Behörden bleiben.

Nach dem Französischen Gesetz wird der Maire und seine Gehülfen von den oberen Staats Behörden ernannt, nicht von der Gemeinde gewählt. — Die Wahl geschieht aber von der Gemeinde mit mehr Vorsicht wegen des Interesses, so sie an der Sache hat und wegen ihrer

---

[1]) Vgl. oben S. 9 Anm. 2.

[2]) Art. 38. — Si un conseil se mettait en correspondance avec un ou plusieurs autres conseils ou publiait des proclamations ou adresses aux citoyens, il serait suspendu par le préfet . . . Si la dissolution du conseil était prononcée, ceux de ses membres qui auraient concouru à ces actes, seraient punis de l'interdiction du droit d'éligibilité aux fonctions municipales pour cinq ans au moins et dix ans au plus, sans préjudice des peines encourues conformément aux lois pénales en vigueur.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Kenntniss von der Persöhnlichkeit, sie hat auf den Gewählten mehr Vertrauen als auf den unbekannten Ernannten, und er selbst wird sich die Gemeinde Angelegenheiten ernstlicher angelegen seyn lassen, da seine Beybehaltung von dem Urtheil der Gemeinde abhängt.

Nichts beweisst wohl schlagender die Vorzüge der Wahl vor der Ernennung, als die Ergebnisse des Wahlrechts unserer geistlichen Gemeinden in der Grafschaft Mark u. s. w. Aus diesem kleinen Land und seiner gewählten Geistlichkeit sind drey höhere Geistliche nach der Hauptstadt berufen und angestellt.

Dem Maire und seinen Gehülfen überträgt der Art. 62 [1]) die ganze Verwaltung der städtischen Angelegenheiten, an der nach der Städte Ordnung die Magistrats Mitglieder und die einzelnen städtischen Deputationen Theil nehmen, wodurch fortdauernd ein reges öffentliches Leben erhalten wird, an dem der Französische Municipal Rath, sobald seine Versammlung ihr Geschäft geschlossen, keinen weiteren Antheil nimmt.

Der Municipal Rath beschäftigt sich hauptsächlich mit Berathung über Verwaltung und Benutzung des öffentlichen Vermögens, den zu den öffentlichen Bedürfnissen erfoderlichen Geldmitteln, sie werden durch Steuern, Anleyhen, Veräusserungen angeschafft, ferner mit Prüfung der öffentlichen Ausgaben, mit Rechnungs Abnahme. Art. 66, 74, 75 [2]).

---

[1]) Art. 62. — Le maire est chargé sous l'autorité du sousprefet et du préfet: 1) de l'exécution dans la commune des lois et des réglements sur l'administration générale. 2) De la police municipale et rurale. 3) De l'administration et de la conservation des travaux publics. Il est chargé de plus des fonctions judiciaires qui lui sont dévolues par les lois et des fonctions d'officier d'état civil. Il préside le conseil municipal, la commission des hospices et le bureau de bienfaisance.

[2]) Art. 66. — Le conseil municipal délibère: 1) Sur les dépenses communales et sur les moyens d'y pourvoir. 2) Sur les actions judiciaires à intenter ou à soutenir. 3) Sur les transactions relatives aux intérêts communaux. 4) Sur les moyens d'acquitter les dettes communales. 5) Sur les concessions, partage et mode de jouissance de tout ou partie des biens communaux. 6) Sur les réglements relatifs au parcours et à la vaine pâture. 7) Sur la nomination et la revocation des gardes champêtres. 8) Sur les aliénations, échanges, acquisitions d'immeubles et les baux, qu'elle qu'en soit la durée. 9) Sur les projets de construction, réparations et démolitions des édifices communaux, ainsi que sur les travaux d'utilité ou d'embellissement à entreprendre aux frais de la commune. 10) Sur les projets d'alignement de grande voirie et de voirie municipale. 11) Sur les améliorations dont peuvent être susceptibles les revenus de la commune et sur le mode d'administration de ses biens. 12) Sur les réglements, tarifs et mode de perception de l'octroi, de locations des places dans les halles, foire et marchés et sur la voie publique, ainsi que des droits de pesage, mesurage et jeaugeage. 13) Sur la répartition et le mode des jouissances des pâturages, affonages et fruits communaux. 14) Sur les legs et donations faits à la commune, aux hospices, bureaux de bienfaisance, fabriques, écoles et autres établissements communaux. 15) Sur les demandes en autorisation d'acquérir, d'échanger, d'aliéner, de concéder ou de transiger, faites par ces établissments.

Art. 74. — Lorsq'un conseil municipal jugera utile aux intérêts de la commune de contracter un emprunt, cet emprunt ne pourra être conclu qu'en vertu de l'autorisation donnée par une ordonnance du Roi. Toutefois, si le revenu de la commune qui se prépare d'emprunter excède 100 000 fr., l'autorisation doit être donnée par une loi.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Alle Beschlüsse des Gemeinde Raths erfodern zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung der oberen Behörden nach den besondern hierüber gegebenen Bestimmungen 67, 74, 76, 84, 92, 93 [1]).

In wiefern verschiedene von diesen Bestimmungen in die Gemeinde und Städte Ordnung aufzunehmen seyn würden, habe ich bereits oben bemerkt.

Enthält das Französische Gesetz mehrere nützliche Bestimmungen, so bey uns einheimisch zu werden verdienen, so wird unsere Gemeinde und Städte Ordnung kräftiger auf Belebung des Gemeingeistes und auf Entwicklung der Gemeinde Anstalten würken, wenn man diesem Geist die Intelligenz zugesellt.

Die Verpflanzung des Instituts der durch Geist, Amt und bedeutende Stellung im Leben sich auszeichnenden Männer auf den heimischen Boden mit den nöthigen Bestimmungen halte ich für höchst wichtig. Welch ein ganz anderer Ideen Reichthum wird sich in den Französischen Gemeinde Behörden aussprechen, die alles, was Bildung, Talent, Geschäfts Erfahrung besitzt, sich aneignen und benutzen, als in den Preussischen, die es zurückstossen und die das Grund Eigenthum oder den Erwerb vergöttern.

Art. 75 — Lorsque les revenus d'une commune ne lui permettent pas de subvenir aux dépenses nécessaires, le conseil municipal peut voter, dans la session annuelle, une contribution extraordinaire par voie des centimes additionnelles aux contributions, dans la limite fixée chaque année par loi de finances.

[1]) Art. 67. — Toutes les délibérations des conseils municipaux peuvent être exécutées sur la seule approbation du préfet, à l'exception des objets réglés au chapitre III ci-après ou par des lois spéciales.

Art. 76. — La perception des contributions extraordinaires votées par les conseils municipaux, conformément à l'article précédent, pourra être autorisée par le préfet jusqu' à concurrence de la moitié de la quotité déterminée. La perception de toute contribution qui s'élèverait au dessus ne pourra être autorisées que par une ordonnance du Roi.

Art. 84. — Le budget de chaque commune est proposé par le maire, délibéré par le conseil municipal et arrêté par le préfet. Toutefois, le budget des villes ayant plus de 100 000 fr. de revenu, est définitivement arrêté par le Roi.

Art. 92. — Lorsque la dépense des réparations, reconstructions ou constructions de bâtiments appartenant à une commune, s'élèvera au-dessus de 20 000 fr., les plans et devis devront préalablement être soumis à l'approbation du Ministre de l'Intérieur.

Art. 93. — Les délibérations des conseils municipaux, ayant pour objet des aquisitions, ventes ou échanges d'immeubles ou de baux à long terme, ne peuvent s'exécuter qu'après qu'il a été statué par une ordonnance du Roi, sauf les exeptions portées par la loi du 28 juillet 1824 relative aux chemins vicinaux. Toutefois, l'autorisation du préfet sera suffisante si la valeur totale de l'objet sur lequel il s'agit de prononcer n'excède pas 500 frs.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Hüffer Cappenberg, 16. März 1829

Im Besitz der Familie Hüffer, Münster.

Die Katholiken-Emanzipation in England. Kritik des neuen französischen Kommunalgesetzes. Vorbildliche Lösung des Problems der Vertretung von Intelligenz und Bildung in den kommunalen Körperschaften. Gegen politisierende Geistliche und Beamte.

Die in Münster zu begründende Tochteranstalt der rheinischen Gefängnisgesellschaft.

Die Emancipation in England ist ein grosses wohlthätiges Ereigniss, der sonderbare Eyd [1]) wohl nur eine Nachgiebigkeit gegen die fanatischen Gegner der Toleranz des Rechts und des Menschenverstands. Unterdessen werden durch die Emancipation allein die Leiden Irlands nicht geheilt, denn seit der Königin Elisabeth unter Cromwell, unter Wilhelm III. ist dieses Land von England auf eine beyspielloose Art misshandelt worden. — Man findet dieses zusammengestellt in einer Geschichte von Irland durch Mr. O'Driscol [2]).

Das Gemeinde Gesetz ist für Frankreich erschienen [3]) — in unserer Städte Ordnung liegt mehr Gemeindeleben als in jenem, wo die Maires ernannt, alles Leben des Gemeinde Raths auf eine gewisse Periode eingeschränkt ist und die Staats Behörde alles genehmigt.

Aber nachahmungswerth scheint mir der der Intelligenz eröffnete Zutritt durch die Bildung der Notabeln Art. 23, wo denn dem Eigenthum sein Vorzugsrecht bleibt, da es $^3/_4$ der Stimmen behält. — Der Preussische Landtag ao. 1827 machte einen ähnlichen Antrag (Rumpf, 4 te Folge p. 176), nur schwankend und farbloos.

Ueber die Art der Bildung solcher Notabeln bleibt vieles zu sagen übrig; ich würde die Geistlichkeit ausschliessen, weil sie an Würde verliehrt, wenn sie auf der Schaubühne menschlicher Leidenschaften erscheint; dasselbe würde ich mit den Mitgliedern der Regierungs Behörden thun, denn sie sollen über die Gemeinde Verhandlungen eine Oberaufsicht führen — indem sie nun Theil an diesen Verhandlungen nehmen, so verliehrt ihre Stellung an Unpartheylichkeit.

Ich wünschte, zwey Exemplare von dem ständischen Cataster Bericht und der Egen'schen Abhandlung [4]) zu erhalten.

Den Bericht von Pasquier [5]) „Journal des Débats" 13ten Januar und des Marquis d'Escayrac [6]) in den andern Nummern empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit — vielleicht kann ich beyde Berichte in extenso von Paris erhalten.

---

[1]) Ein besonderer Treuschwur, den jeder Katholik zu leisten hatte, ehe er zu einem öffentlichen Amt zugelassen wurde, ein letzter Rest des ehemaligen Suprematseides.

[2]) Vgl. Bd. VI. S. 610.

[3]) D. h. der Entwurf des Gemeindegesetzes. Seine Annahme wurde durch den Sturz des Ministeriums Martignac vereitelt. Vgl. Steins Denkschrift vom 15. März 1829.

[4]) Der Abhandlung Eges über das Katasterwesen? Vgl. Bd. VI. S. 623, 635 f.

[5]) Vgl. Bd. VI. S. 630.

[6]) Wie Pasquier Mitglied der Commission des Routes et Canaux. S. Journal des Débats vom 18. Februar und 25. Februar 1829.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Viebahn Cappenberg, 16. März 1829

Nach Pertz a. a. O. VI, 2. S. 680 ff. — Dort vollst. Hier stark gekürzt.

Fordert eine gerechte Verteilung der Grundsteuer. Die Frage der Katastrierung.

Meine Gesundheit ist, Gott sey Dank, grossentheils wieder hergestellt, und vermag ich wieder meine Geschäfte vorzunehmen und zu betreiben, ohnerachtet einiger Schwäche, die ich noch fortdauernd fühle.

Mit Herrn Generallieutenant v. Müffling bin ich einverstanden, dass die Grundsteuer fest und unveränderlich bleiben müsse, jedoch vorausgesetzt, dass sie richtig und gleichmässig angelegt und nicht dem einen viel, dem andern wenig genommen werde. Ist sie einmal gleichmässig angelegt, so werden sich die im Lauf der Zeit durch örtliche Veränderungen entstehenden Ungleichheiten vermittelst der Werth Bestimmungen bey Besitz Veränderungen allmälig ausgleichen.

Die 7 östlichen Provinzen haben ganz verschiedene Steuerverfassungen und kann kein allgemeines Urtheil über sie gefällt werden — insbesondere ist Sachsen hoch besteuert — übrigens ist es gleichgültig, ob die Steuer unter 7 Rubriquen oder unter einer erhoben wird, es kommt auf den Steuerbetrag, nicht auf Rubriquen an . . .

Was nun die Beurtheilung der Egen'schen Schrift [1]) des Herrn Rolshausen anbetrifft, so hat . . . allerdings diese Schrift sowohl als der ständische Bericht das Verfahren bey der Abschätzung das Irrige seiner Elementar Berechnungen und deren Resultate ausführlich gerügt . . .

Weitere Polemik gegen Rolshausen.

Stein an Knoblauch Cappenberg, 19. März 1829

Knoblauch'sches Familienarchiv. Berlin

Das neue französische Munizipalgesetz. Bessere Vertretung von Intelligenz und Bildung als in den preussischen Selbstverwaltungskörpern. Erfahrungen des westfälischen Landtags auf diesem Gebiet. Tadelt das mangelnde Interesse der berliner Künstler für vaterländische Stoffe. „Kunst soll Vaterlandsliebe beleben."

Ein heftiger Anfall von Podagra, von dem ich noch nicht ganz wieder hergestellt bin, hindert mich an der Reise nach Berlin, wohin ich berufen war. In Ansehung der Theilnahme an den Berathungen über die Städte Ordnung versäume ich nichts, da diese auf das Jahr 1829/30 ausgesetzt sind. Unterdessen erscheint die Französische Municipal Ordnung — mir missfällt das auf die höchst Besteuerten beschränkte Wahlrecht, die Ernennung der Maires, die Abwesenheit eines Magistrats, der Deputationen. — Was halten E. W. von dem Verein der Notablen? Erleichtert er nicht die Theilnahme der Intelligenz an Gemeinde und ständischen Verhandlungs Körpern. Es fehlt ihnen bey dem Monopol, so die Gesetze dem Eigenthum gegeben, gar zu sehr an Geist und Wissen, wie mich die bey zwey Landtagen gemachten Erfahrungen belehrt haben, wo man

[1]) S. oben S. 15, Anm. 4.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

unter 63 Mitgliedern ppter 15—16 geschäftskundige, gebildete Männer fand; diese waren mit Arbeit überladen, während die inerte Materie in Müssiggang unterging. Besonders schlecht fielen die Wahlen der Städte aus.

Die Berliner Künstler scheinen mit der Deutschen Geschichte wenig vertraut, wenn sie glauben, sie liefere ihnen nichts wie Schlachten und Scharmützel [1]) — ich will ihnen 30 vortreffliche Gegenstände, so zum Malen geeignet sind, namhaft machen. Kunst soll Vaterlandsliebe beleben, und ich zweifle, dass Bradamante und Rinald, selbst nicht der Hippogriph, dies würken werden. — Von Herrn Kolbe höre ich gar nichts, sollte er sein Bild wohl im Jahre 1830 abliefern können? Sind E. W. damit zufrieden?

Das jährliche Alterniren der Städte hat das Nachtheilige, dass die Abgeordneten zu häufig abwechseln, daher nie in eine rechte Verbindung mit dem Geschäfte kommen.

Stein an Gagern — Cappenberg, 19. März 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Steins Krankheit und Genesung. Das skandalöse Benehmen der Regenten von Braunschweig und Hessen. Der Herzog von Cumberland. Gründe der Abneigung Steins gegen Nassau. Rückblick auf die Zeit des Befreiungskrieges aus Anlass der soeben erschienenen „Mémoires d'un homme d'État."

E. E. s. g. Schreiben d. d. 8ten Februar traf mich auf einem sehr leidenvollen Krankenlager, auf das mich ein zurückgetretenes und die Lunge angreifendes Podagra brachte, ich hatte einen leichten Anfall davon vernachlässigt und ward dafür gezüchtigt. Die Kräfte kommen langsam wieder, heute bin ich zum erstenmal wieder in freyer Luft gewesen, woran mich die rauhe unfreundliche Witterung hinderte.

Der Braunschweiger und Hessische Regent [2]) ist doch ein scandalum magnum, armes Deutschland! Die Dreyzahl wird durch den Herzog von Cumberland als König von Hannover [3]) vollständig — it is his own taste — sagte ihm sein Bruder. Die Rede des Herzogs von Clarence war vortrefflich, sie wird gewiss dazu dienen, viele Schwache zu kräftigen, viele Absichtliche zu gewinnen. Gott gebe der guten Sache einen glücklichen Erfolg.

Ich erwarte Ihr „L'an 28" mit vieler Ungeduld [4]).

E. E. werfen mir meine Abneigung gegen Nassau vor; — sie beruht

[1]) Vgl. Bd. VI. S. 582 f.

[2]) Der erstere hielt durch sein despotisches und kindisches Benehmen, vor allem durch seinen Konflikt mit der hannoversch-englischen Regierung, der letztere durch seinen Eheskandal die Oeffentlichkeit in Atem.

[3]) Vgl. Bd. VI. S. 380, dazu die Charakteristik Cumberlands bei Treitschke a. a. O. IV. (8. Aufl.), S. 643 ff. Über den Anlass zu dieser Äusserung s. ADB. VI. S. 272.

[4]) Das unter diesem Titel geplante Buch Gagerns ist nicht erschienen. S. Gagern a. a. O. IV. S. 248.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

1) auf dem täglich sich erneuernden schmerzlichen Gefühl des Verlustes meiner Freyheit, der Abhängigkeit von einer durchgreifenden, lügenhaften, neckenden Regierung und einem dünkelvollen willkührlichen Beamtenheer, das ich auf jedem Schritt und Tritt begegne;
2) aus der verkehrten beengten Lage meines Hauses und Gartens zwischen dem Städtchen und der Chaussee, daher Beschränkung aller Anlagen. Läge das Haus auf dem linken Lahnufer bey Gutenau, so wäre es von 800 Morgen, so mir gehören, umgeben, vor mir das Thal in seiner Länge, der Lauf des Flusses und Raum zu Anlagen u. s. w.
3) Die Nähe von Ems ist wegen der hohen dorthin kommenden Herrschaften oft sehr lästig, so manche Vortheile diese Nachbarschaft auch in manchen Beziehungen hat.
4) Hiezu kömmt, dass ich an Westphalen durch ständische Verhältnisse gebunden bin, hier also ein politisches Interesse besteht, das im Nassauischen durchaus fehlt.
E. E. werden daher sehen, dass gute Gründe und nicht Laune allein mir eine Vorliebe für Cappenberg geben und mich von Nassau entfernen.
Ich werde gegen den 10ten May in Nassau seyn, E. E. sind noch gar nicht sicher vor meiner Erscheinung in Hornau.
Das Französische Municipal Gesetz ist ein wichtiges Ereigniss; ich finde in unserer Städte Ordnung ao. 1808 ein freyeres Leben, doch gefällt mir die Bildung des Vereins der Notablen, ihre Theilnahme an Gemeinde Anstalten als eine Erleichterung des Zutritts der Intelligenz in das öffentliche Leben, da unsere Gemeinde und Stände Verfassung dem Eigenthum ein Monopol ertheilt.
Was hindert die Erscheinung der Fortsetzung Ihres Antheils an der Politik?
Die „Mémoires d'un homme d'État 92—15" sind interessant wegen der Zusammenstellung der Ereignisse dieser Jahre — sie waren das Resultat der Sinnesart der Zeit, Eigensucht der Cabinete, Beschränktheit der Feldherrn; nicht eine grosse vorwaltende Idee, nicht eine heldenmässige Erscheinung. Wir danken die glänzenden Erfolge der Jahre 12—15 dem festen, bis zum Enthusiasm gesteigerten Entschluss Kayser Alexanders, Napoleon zu stürzen, dem Heldensinn Blüchers, seiner Gefährten und seines Heeres; dem Enthusiasm des Deutschen Volkes, der Ausdauer des Englischen Cabinets — alle Künste Metternichs verschwanden. Sie schadeten in den Unterhandlungen mit St. Aignan [1]); in dem Bemühen, den Kayser Alexander abzuhalten, an der Spitze des Heers in Frankreich einzudringen, in der Lähmung des Heers unter Schwarzenberg im Februar und März, in dem damals begonnenen Rückzug von Troyes; aber sie konnten doch die grossen Resultate nicht hindern.

[1]) Ende 1813. Vgl. Bd. IV. S. 607.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Hat sich Herr v. Marschall von Geschäften zurückgezogen, wie die Zeitungen sagen [1])? Wer ersetzt ihn? Herr v. Grolmann [2]) ist ein Verlust.
Was erwartet G. Reinhard [3]) von den Memoiren von Bourienne?[4])

Stein an Büchler Cappenberg, 23. März 1829
Archiv der Monumenta Germaniae Historica. Berlin

Der Bundestag. Ranke. Carlowitz. Die Verhandlungen mit Holland.

Literarisches.
Herr Archiv Rath Pertz hat die Absicht, nach der Erscheinung des zweyten Theils der Monumenta einen Theil des Archivs herauszugeben — einen Schritt bey dem Bundestag zu thun ist ganz überflüssig, von diesem Philisterio magno erwarte ich mir durchaus nichts.
Ranke ist ein vortrefflicher geistvoller Geschichtsschreiber, kennen E. H. seine Fürsten und Völker?
Ich bedauere, dass Herr G.-L. v. Carlowitz [5]) unserer Nachbarschaft entrückt wird, da ich im May nach Nassau komme, so hoffe ich auf die Ehre seines Besuchs, welches ich ihm mit meiner Empfehlung zu sagen bitte.
Das einzige Mittel, mit dem König von Niederland zu Ende zu kommen, ist den Rhein allen Holländischen Schiffen zu schliessen, bis er den Strohm öffnet. In Maynz kommt nichts zu Stande, es fehlt an Einigkeit und Energie.
Zum Schluss wieder Literarisches.

[1]) Marschall blieb im Amt. [2]) S. Bd. VI. S. 392. [3]) S. Bd. IV. S. 336.
[4]) Louis Antoine Fauvelet de Bourienne (1769—1834), Mitschüler Napoleons in Brienne, später sein vertrauter Sekretär. Als solcher hat er Napoleon noch nach Aegypten begleitet. Später trennte sich Napoleon von Bourienne, da dieser seine Vertrauensstellung zu selbst für diese Epoche allzu anrüchigen Finanzgeschäften ausgenutzt hatte, Bourienne kam als französischer Geschäftsträger nach Hamburg, wo er bis 1813 blieb, auch hier in allerlei zweifelhafte Geschäfte verwickelt. Nach der Restauration erhielt er eine Stellung zuerst in der Post-, dann in der Polizei-Verwaltung, begleitete LudwigXVIII. ins Exil nach Gent und wurde nach der Rückkehr des Königs zum Staatsminister ernannt. Aber auch diesmal hielt er sich nicht lange oben und trat bald ins Privatleben zurück, immer in grössere und kleinere Finanzskandale verwickelt, die ihm schliesslich doch nichts einbrachten. 1829 erschienen seine 10 bändigen Memoiren, die zahlreiche Ungenauigkeiten und Sensationsnachrichten enthalten, so auch die Behauptung, Stein habe bei einem Attentatsversuch gegen Montgelas mitgewirkt. Stein setzte sich energisch gegen diese Lüge zur Wehr und erzwang eine öffentliche Berichtigung. Vgl. unten S. 125 ff. Bourienne ist 1830 geisteskrank geworden und im Irrenhaus gestorben.
[5]) Karl Adolf v. Carlowitz war von 1822 bis 1829 preussischer Vicegouverneur den Bundesfestung Mainz gewesen, die dann, nach dem verfassungsmässig festgelegter fünfjährigen Turnus, einen österreichischen Gouverneur erhielt. Carlowitz kam als Gouverneur nach Breslau. Stein wünscht ihm am 22. April 1829 brieflich gute Reise und frohen Aufenthalt. Vgl. dazu O. E. Schmidt, Drei Brüder Carlowitz, S. 245 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Wilhelm von Humboldt an Stein Tegel, 28. März 1829
St. A.

Tod Karolines von Humboldt.

Theuerster Stein, Sie erkannten so ganz das schöne, wohlthätige, seltne Wesen meiner Frau, Sie schätzten und liebten sie so wahrhaft, dass es mir ein doppelt grosses Bedürfniss ist, Ihnen ihren Tod selbst anzuzeigen. Sie starb vorgestern, am 26sten früh um ½8 Uhr. Meine beiden ältern Töchter und ich waren zugegen. Sie war in den letzten zwei Stunden ihres Lebens völlig schmerzensfrei und erklärte es selbst mit deutlicher und fester Stimme auf unsere Frage. Alles was sie sagte, athmete die einfachste und natürlichste Empfindung einer frommen und unbedingten Ergebung in Gottes Willen. Uns sagte sie allen Lebewohl und mahnte uns nicht zu weinen, sondern ruhig zu bleiben. Je näher der Augenblick des Todes kam, desto ruhiger, stiller und natürlicher wurden ihre Züge. Auch nicht das leiseste Zucken der Lippen entstellte sie. So schlief sie ein, dass der Augenblick des Todes sich in nichts vom letzten des Lebens unterschied. Ueberhaupt hat sie während ihres beinahe viermonatlichen Krankenlagers gar viel gelitten, aber mehr an Beschwerden im Leib als an eigentlichen Schmerzen. Diese hat sie bei weitem nicht in dem Maase, wie das zerstöhrende Uebel, an dem sie im Innern litt, es hätte fürchten lassen, ja kaum überhaupt gehabt. Sie war noch in Thurnau mit E. E. lieben Tochter so vergnügt und gesprächig [1]), es waren ihre letzten Tage eigentlich gesellschaftlicher Erheiterung. Sie theilen wohl beiden die traurige Nachricht mit. Ueber meine Gefühle, theuerster Freund, rede ich nicht. Sie haben dieselbe schmerzliche Erfahrung gemacht und kennen diesen Uebergang zu allein stehender Einsamkeit. Meine Tochter Caroline [2]) zeigt mehr Fassung, als man sonst ihrer sich wärmer an die geliebte Mutter annähernden Weise hätte zutrauen sollen. Adelheid, Hedemanns Frau [3]), war seit Weihnachten hier um ihre Mutter und mir ein unendlicher Trost. Da grade jetzt das Garde Uhlanen Regiment erledigt worden ist, hat der König die Gnade gehabt, es Hedemann zu verleihen, und hat mir zugleich sagen lassen, dass, ob er gleich auch Hedemann als einen ausgezeichneten Officier schätze, er seine Versetzung hierher doch vorzüglich in Rücksicht auf mich und meinen Verlust verfügt habe, um mich wieder mit einem Theil meiner Familie zu vereinigen. Diese gütige besondere Rücksicht auf mein Familienverhältniss hat mich wahrhaft gerührt.
Wenn ich selten schreibe, so denken Sie darum nicht, dass mein Andenken fern von Ihnen ist. Viele Dinge sind unnütz zu schreiben, weil man dasselbe darüber denkt, über andere ist es unmöglich, weil es zu

[1]) Dort hatte Frau von Humboldt Henriette vom Stein in den letzten Septembertagen 1828 besucht. Vgl. Sydow, Briefwechsel zwischen W. u. C. v. Humboldt. VII., S. 338.
[2]) S. Bd. V. S. 552, Anm. 3. [3]) S. Bd. V. S. 596, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

weit führen würde, so begleitet man sich in Gedanken und schweigt. Aber meine innige Verehrung, meine herzlichste und liebevollste Freundschaft bleiben Ihnen immer gewidmet und werden nur im Tode mit mir endigen.

Stein an A. v. Arnim Cappenberg, 31. März 1829

Archiv Schloss Boitzenburg.

Lebensgrundsätze Steins. „Religiöse Sittlichkeit und Vaterlandsliebe sind die einzigen durch nichts zu erschütternden Träger des Charakters." „In grossen Situationen entscheidet Charakter mehr als Geist und Wissen." Beispiel des Ministers v. Heinitz, „der für mich ein zweiter Vater war." Innere Gefahren des Beamtentums: „Erstarren in der Routine und in der krampfartigen Vielthuerey", Weltfremdheit und geistige Rückständigkeit. Stein verlangt vom Beamten fortdauernde Erneuerung der eigenen Bildung durch Verfolgung der politischen und staatsrechtlichen Literatur und Entwicklung fremder Staaten, insbesondere Englands und Frankreichs. Hauptprobleme der deutschen National-Entwicklung.

Meine Reise nach Berlin ward durch ein zurückgetretenes Podagra, so einen Lungenschlag zur Folge zu haben drohete, zu meinem grossen Leidwesen verhindert, meine Wiedergenesung ist erst seit kurzer Zeit erfolgt, sie war langsam wegen meines hohen Alters und der ungünstigen Jahreszeit.

Der Inhalt Ihres Briefes vom 24sten l. M. [1]) war mir sehr erfreulich, er beweist, dass Sie Ihrem Plan getreu mit Ernst nach Ausbildung zu einem gemeinnützigen tüchtigen Würken streben und zur Erreichung dieses Zweckes die angemessensten Mittel anwenden, die durchaus meinen unbedingten Beyfall haben.

Ich erlaube mir folgende allgemeine Bemerkungen:

Religieuse Sittlichkeit und Vaterlands Liebe sind die einzigen nicht zu erschütternden Träger des Characters; ihrer Entwickelung und Befestigung bedarf der Mann, der sich zu höheren Stellen bestimmt und sie erreicht, noch mehr als der, so sich in den einförmigen Verhältnissen des Privat Lebens bewegt, und er ist daher durch seine Bestimmung gebieterisch aufgefodert, auf jene Zwecke seine ganze Aufmerksamkeit zu richten. In grossen Situationen entscheidet Character mehr als Geist und Wissen; man kann anderer Geist und Wissen benutzen und muss ihn wegen der menschlichen Beschränktheit benutzen, aber den Character eines anderen kann man sich nicht aneignen, wohl sich ihm mit Aufhebung aller Selbständigkeit unterwerfen. Der Mann, der für mich ein zweyter Vater war und dessen Andenken ich, so lange ich lebe, ehrfurchtsvolle Dankbarkeit weihe, der seelige Minister von Heinitz, war mir und allen, die ihn kannten, ein Beweis, wie viel und wohlthätig ein Mann mit nicht eminenten Geisteskräften und fragmentarischen Kenntnissen zu würken vermöchte durch reine Liebe zum Guten, durch ernstes Forschen nach Wahrheit, durch Freyheit von aller Selbstsucht, die er

[1]) Fehlt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

unterdrückte, durch wahre Frömmigkeit und eine stete Aufmerksamkeit auf sein Inneres, dessen Zustand und Entwicklung er sich durch ein tägliches Journal und aufmerksame Selbstprüfung klar erhielt. Er hob den Preussischen Bergbau aus nichts zu etwas Bedeutendem empor, ihm verdanken wir Feuermaschinen, Vervollkommnung des Eisenhütten Wesens, Tarnowitzer Bleibergbau usw. Er bildete eine Menge junger in diesem Fach ausgezeichneter Männer, er würkte gleich wohlthätig auf die Verwaltung der Westphälischen Provinzen, und, ohne sich an die geisttötende Vielthuerey zu verliehren, hielt er das Ganze im Auge, leitete es, wählte tüchtige Männer und war in Bildung junger Männer unermüdet.

Eine zweyte Bemerkung glaube ich machen zu müssen, über eine Klippe, an der viele praktische Geschäftsmänner scheitern: das Erstarren in der Routine und in der krampfartigen Vielthuerey.

Dem praktischen Geschäftsmanne ströhmen eine Menge Einzelheiten zu, nach den bestehenden Formen wird er mit ihnen nicht allein überladen, sondern er soll sie prompt abarbeiten, d. h. seicht, hinwegschiebend; diese Behandlungs Art bildet nicht, ermüdet und hat das Nachtheilige, dass sie die fortschreitende Entwickelung stöhrt, zu dem Schlendrian herabzieht und leider uns mit der Masse von Geschäftsmännern überladet, die zu einer hohen Stellung im Staate wegen der Beschränktheit ihres Blickes durchaus unfähig sind, nichts desto weniger die Selbstzufriedenheit der Mittelmässigkeit besitzen, die sie zu einer seichten Vielschreiberey und der Wuth zu centralisiren hinreisst.

Diese Männer leben in ihren Acten, in Erinnerung von Bruchstücken ihrer academischen Studien und ahnden nichts von den raschen unaufhaltsamen Fortschritten des menschlichen Geistes und seiner auf Verbesserung der politischen Formen gerichteten Kräfte.

Um sich auf der Bahn der Fortschritte des menschlichen Geistes zu erhalten und um an ihnen Theil zu nehmen, ist es unerlässlich, fortzufahren, an seiner eigenen wissenschaftlichen Bildung zu arbeiten und mit der staatsrechtlichen, staatswirthschaftlichen und geschichtlichen Literatur vertraut zu bleiben, auch die grösseren Ereignisse im politischen, äusseren und inneren Leben der fremden Nationen, besonders der Engländer und Franzosen, mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Die vollkommene geistige und sittliche Bildung eines Volkes besteht in der Bildung des einzelnen Menschen, in der politischen Entwickelung des ganzen Staats zur politischen gesetzlichen Freyheit.

Die letztere ist in Deutschland und besonders in der Preussischen Monarchie noch höchst unvollkommen, und es bleibt im Deutschen Charakter und Geist eine Lücke und Lahmheit, die nur freye Institutionen, ein öffentliches Leben, nicht die Schule allein, zu beseitigen vermögen.

Aus diesem Grunde muss man das öffentliche Leben in England und

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Frankreich nicht aus dem Auge verliehren, wozu man die Materialien in den besseren Zeitungen, in besonderen Schriften, in periodischen Blättern findet. Die Französische Litteratur hat an Würde, Achtung für Religion und Moral und an Gerechtigkeit gegen das Ausland, namentlich gegen Deutschlands wissenschaftliche Verdienste, sehr gewonnen. Ich erinnere nur an Guizots historische Werke, an seinen „Cours d'histoire moderne" 1828, an Barante, „Histoire des Ducs de Bourgogne" [1]), ein Buch voll Wahrheit und Leben, Rey, „Des institutions judiciaires françaises et anglaises" [2]), ... Lucas, „Système pénal" [3]). Zu den besten periodischen Schriften gehört Revue française... Die Englische politische Litteratur hat vieles Gute geliefert, z. B. Hallams „History of the English Constitution" [4]), am besten lernt man das politische Leben dieses Landes kennen aus der „Parliamentary history" und den „Parliamentary abstracts", so jährlich herauskommen und die höchst lehrreich sind ...

Prinzessin Luise Radziwill an Stein — Posen, 2. April 1829

St. A. — Vollst. gedr. Petz a. a. O. VI, 2. S. 712 ff. Hier am Schluss etwas gekürzt.

Herzliche Teilnahme am Ergehen Steins. Die Frage der Gefangenenfürsorge in der Provinz Posen. Klage über den Geist der protestantischen Theologie. Steins Rede bei der Eröffnung des zweiten westfälischen Provinziallandtags. Tod der Frau von Humboldt. Die Briefe des Prinzen Louis Ferdinand an Stein. Würdigung ihres Bruders.

Ich erwartete beständig Nachricht von Ihrer Ankunft in Berlin, theurer Herr v. Stein, dorthin wollte ich Ihnen meinen Dank senden, für Ihren herrlichen im Januar erhaltenen Brief [5]). Da erhalte ich mit letzter Post die Nachricht, Sie kämen gar nicht nach Berlin und wären erst genesend von einer bedeutenden Krankheit, die bis jetzt Sie in Cappenberg zurückhielt. Dass unsre gute Reden nichts davon wusste, muss ich annehmen, denn sie schrieb oft, ohnerachtet aller in diesem Winter erlebten Prüfungen — aber nichts erwähnte sie von Ihrem Kranksein; da nehme ich denn meine Zuflucht zu Ihnen selbst, mein hochverehrter Freund, und bitte inständigst um Nachricht von Ihrem Befinden. Gott gebe, dass sie meinen Wünschen entsprechen, dass Sie von Ihren Lieben umringt froh dem neuen Wirken entgegengehen. — Sie schaffen so viel Gutes durch Rath und Beispiel, dass der Herr Sie uns gnädig erhalten wird! Meinen besten Dank für die Mittheilung der Ansichten über das in

[1]) S. Bd. VI. S. 626, Anm. 2.

[2]) Jos. Phil. Rey (geb. 1779), französischer Jurist. Der genaue Titel seines 1826 erschienen Buches lautet: „Des institutions judiciaires de l'Angleterre comparées avec celles de la France ..."

[3]) Charles Jean Marie Lucas (geb. 1803), französischer Jurist, der sich viel mit den Fragen des Strafvollzugs befasst hatte. Sein „Système pénale" erschien 1829.

[4]) Das berühmte Werk des englischen Historikers Henry Hallam „The constitutional history of England from Henry VII. to George II." war 1827 herausgekommen.

[5]) Vom 23. Dezember 1828. S. Bd. VI. S. 619 f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Düsseldorf beabsichtigte Institut. Es ist auch hier die Rede von einem Verein zur sittlich-religiösen Verbesserung der Gefangenen, und gern werden wir daran Theil nehmen, nur fehlt es an der Hauptsache, an wahrhaft christlichen Männern, die die Leitung eines solchen Vereins übernehmen. Wenn es nicht aus der rechten Quelle entspringt, kann es nicht gedeihen, und das fehlt leider hier sehr. Unsere evangelische Geistlichkeit ist das nicht, was sie sein sollte, und ohnerachtet des Königs guten Absichten sind hier viel Hindernisse durch Mangel an Ernst und christlichem Sinn in den Leitenden und Rationalismus und Indifferentismus in den Lehrern. — Ihre herrliche Rede bei Eröffnung des Landtags hat mein Mann von mir verlangt, er war so wie ich entzückt von dieser trefflichen Rede, und sie ist mit Rührung und inniger Verehrung für den alles Gute, Edle zur höheren Ausbildung bezweckenden Verfasser gelesen und wieder gelesen worden. — Ich erhielt vom Minister Humboldt einen mich tief erschütternden Brief am Tag des Todes seiner Frau, die so fromm und Gott ergeben schwere Leiden ertrug und so gläubig und friedlich hinüberging zu ihrem Herrn, dass der Eindruck eines solchen Todes unverkennbar tief auf Humboldt wirkte — unendlich rührend ist sein Brief; wohl der Scheidenden, dass Gott ihr diesen Trost mit gab! Ich interessire mich sehr für Humboldt, der gewiss in mancher Hinsicht in der Welt sehr ungerecht beurtheilt wird.
In diesen Tagen öffnete ich zum erstenmal seit 1806 ein Portefeuille mit allen Briefen meines Bruders und allen denen, die er mir anvertraut; — unter diesen alle die, welche er von Ihnen erhalten hatte [1]). — Wie werth und theuer sind mir diese Beweise Ihrer Theilnahme für den theuern Bruder — wie viel Grosses und Edles lag noch unentwickelt in dieser Seele! wurde durch äussere Verhältnisse und Umstände erstickt! Wenn tiefer Kummer mich ergreift, so denke ich, dass es so vermessen ist, ergründen zu wollen, wie Gott in seiner Barmherzigkeit und väterlichen Liebe edle höhere Wesen zu sich führt und der Welt entreisst!
Persönliche und häusliche Angelegenheiten der Prinzessin und ihrer Kinder.

Stein an Gagern — Cappenberg, 2. April 1829
Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg.

General Diebitsch. Volkswirtschaftliche und historische Lektüre.

E. E. fragen mich in Ihrem Schreiben d. d. 29sten v. M. nach General Diebitsch. Diese Frage kann ich mit Kenntniss seiner Persohn und Lage beantworten. General Diebitsch ist ein Preusse [2]), erzogen im Cadetten

[1]) Die Briefe Steins an Prinz Louis Ferdinand sind, soweit sie noch vorliegen, bezw. zugänglich sind, gedruckt Bd. I. S. 262ff., 277f. 286f.
[2]) Hans Carl Friedr. Anton von Diebitsch (1785—1831) trat 1801 in die russische Armee ein und zeichnete sich in den Feldzügen von 1807 und 1812 aus. In der deutschen Geschichte vor allem bedeutungsvoll durch den von ihm vollzogenen Abschluss der Convention von Tauroggen. Im Feldzug von 1813/14 Generalquartiermeister bei Barclay de

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Haus in Berlin, der Vater, Major [1]), trat unter Kayser Paul in Russische Dienste und wurde von ihm zur formellen Umbildung der Russischen Armee in Kleidung u. s. w. gebraucht. — Er nahm seine zwey Söhne mit nach Russland, der eine missrieth, der andere ist der commandirende General. Dieser zeichnete sich sehr aus, ao. 1813 war er General Major im Generalstab, anfangs bey G. Wittgenstein, er schloss die Convention mit General Yorck; dann stand er bey Fürst Peter Wolkonsky, er entschied die Schlacht bey Culm an der Spitze der Garde Ulanen und leitete im Hauptquartier 1814, 1815 die wichtigsten militairischen Angelegenheiten, suchte unter den verschiedenen Armeen Einigkeit zu erhalten und bewies eine grosse Anhänglichkeit an sein altes Vaterland, seine Landsleute und an Deutschland. Nach dem Urtheil aller tüchtigen Offiziere, so ihn genau kennen, besitzt er wahres militairisches Talent, richtigen, raschen, kühnen Entschluss auf dem Schlachtfeld, unermüdete Thätigkeit, übrigens Freundlich- und Gutmüthigkeit, so dass er von seinen Kameraden geliebt wird. Man erwartet viel von ihm, im Fall ihm hinreichende Mittel zu Gebot stehen. Er ist in der vollen Kraft seines Alters, zwischen 40 und 50 Jahren. Von seinem Benehmen in den Militair Colonien ist mir nichts anders bekannt, als dass ihn Kayser Nicolaus brauchte, um die von Graf Araczejew [2]) getroffenen Einrichtungen zu mildern.

Kennen E. E. ein sehr interessantes Buch „Ueber Handelsfreyheit und Verbot System in den Niederlanden", 1828, Amsterdam und Leipzig. Der Verfasser prüft gründlich, mit grosser Sachkenntniss, ernst und bescheiden die Niederländisch-Belgische Gesetzgebung über Handel, Gewerbe, Finanzen; er greift das Verbot System, Handels Beschränkungen, das wucherliche Finanz Spiel des Amortissements Syndicats, das windige Institut der Allgemeinen Niederländischen Gesellschaft zur Begünstigung des Volksfleisses an. . . .

Mit grossem Interesse las ich Guizot „Cours d'histoire moderne"[3]), es sind Betrachtungen, und zwar gründliche und scharfsinnige, über die Geschichte.

Wir werden über Nassau und Cappenberg wohl jeder bey seiner Meynung bleiben.

Tolly, 1822 Chef des russischen Generalstabs, Anfang 1829 wurde er mit dem Oberbefehl im Feldzug gegen die Türken betraut, den er zu einem schnellen und ruhmreichen Abschluss brachte. Weniger erfolgreich war er 1831 im Kampf gegen die aufständischen Polen, hier ereilte ihn auch, ähnlich wie seine grossen Waffengefährten aus den Befreiungskriegen, Gneisenau und Clausewitz, der Tod durch die Cholera.

[1]) Hans Friedr. von Diebitsch, 1758 in die preussische Armee eingetreten, 1791 abgegangen, gest. 1822 als russischer Generalmajor.

[2]) S. Bd. IV. S. 58, Anm. 4.

[3]) Erschienen 1828.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Wilhelm v. Humboldt Cappenberg, 4. April 1829
St. A. Konzept

Beileid zum Tod seiner Frau. Friedrich Wilhelm III. Einladung nach Nassau.

Wer wird es denn wagen, mein verehrter Freund, Sie über den Verlust einer durch Geist, Bildung und Character so ausgezeichneten Gemahlin, einer treuen Gefährtin des Lebens zu trösten und zu beruhigen, dies vermag nur die lindernde Kraft der Zeit, der ruhige Hinblick auf die Heimath, für die wir bestimmt sind und zu der uns Leiden und Schmerz immer mehr vorbereiten, indem sie die Bande, die uns an das Irdische fesseln, allmälig lösen. In Ihrer Liebe zur Wissenschaft, in der nahen Umgebung Ihrer liebenswürdigen Töchter, in dem Besitz der allgemeinen Verehrung werden Sie in Ihrer Einsamkeit Trost und Aufheiterung finden; wie sehr hätte ich gewünscht, dass zu diesem allem der Beruf zu öffentlichen Geschäften hinzukäme, dass Sie wenigstens als Mitglied des Staats Raths den Einfluss auf die grossen Gegenstände der Gesetzgebung hätten, wozu Sie durch Ihre ausgezeichnete Geisteskraft berufen sind.
Meine Krankheit verhinderte mich an der Reise nach Berlin, ich hätte sonst noch meine verewigte Freundin vor ihrem Hinscheiden gesehen und wäre Zeuge gewesen von ihrer frommen Hingebung in den Willen der Vorsehung.
Zu der Versetzung des G. Hedemann [1]) wünsche ich Ihnen von Herzen Glück, das zarte Benehmen des Königs ist seines edlen und wohlwollenden Characters würdig — Gott erhalte ihn uns noch lange.
Wie werden Sie Ihren Sommer anwenden, werden Sie reisen zur Zerstreuung, für Gesundheit? Besuchen Sie den Rhein, die bescheidene Lahn.

Stein an Merveldt Cappenberg, 4. April 1829
St. A. Konzept

Tod der Frau von Humboldt. Rücksichtsvolles Verhalten des Königs. Empfehlung von Büchern.

... Ich verlohr eine langjährige Freundin durch den Tod der Frau von Humboldt, sie war geistvoll, gebildet, wohlwollend, ihr Mann ist tief gebeugt. Der König gab abermals einen Beweis seines zarten Gefühls, das Garde Ulanen Regiment ward erledigt, er berücksichtigte Humboldts Verlust und gab das Regiment an General Hedemann, dessen Schwiegersohn, um ihn und die Tochter dem einsam stehenden alten Mann näher zu bringen. Hedemann ist übrigens ein tüchtiger Offizier. Meine Gesundheit ist ganz hergestellt, und ich denke an meine Abreise ...
Seit meiner Wiederherstellung lebe ich im Pflanzen, Säen, in Büchern. Ich empfehle Ihnen Guizot „Cours d'histoire moderne" [2]) und Ville-

[1]) Vgl. oben S. 20.
[2]) Vgl. oben S. 25.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

main „Cours de littérature du XVIII. siècle“ [1]). Sie werden zufrieden seyn mit dem über die Philosophen des XVIII. Jahrhunderts ausgesprochenen Urtheile . . .

Stein an Gräfin Reden Cappenberg, 9. April 1829
Preuss. Staatsarchiv Breslau

Steins Krankheit und Wiederherstellung. Der bevorstehende Sommeraufenthalt in Nassau. Bedauert, durch seine Erkrankung an der Mitarbeit im Staatsrat verhindert worden zu sein. Wilhelm von Humboldt. Hedemann.

Ihr lang anhaltendes Stillschweigen, meine verehrte Freundin, beunruhigt mich sehr, werden Sie durch Krankheit verhindert am Schreiben oder durch Ihre Reisen und Beschäftigungen? Ich hätte mich schon früher erkundigt, hätte nicht ein zurückgetretenes Podagra ein vierwöchentliches leidenvolles Kranken Lager zur Folge gehabt — dann eine langsame Wiedergenesung, die hohes Alter, grosse Schwäche und ungünstige Witterung verzögerte. Krankheit ist eine Schule der Geduld und eine Erinnerung an die Hinfälligkeit des Irdischen, und als moralisches Heilmittel nahm ich sie mit Dankbarkeit als von einer väterlichen Vorsehung gesandt worden, an.

Meinen Plan, im May nach Nassau zu gehen, setze ich bis in den July aus, weil die Grossfürstin Michael [2]) und ihre Schwester, die Herzogin von Nassau [3]) mit ihrem Gemahl d. 1. Juny nach Ems zum Gebrauch der Heilquelle kommen und diese Nachbarschaft die Ruhe und Einsamkeit des Nassauer Aufenthaltes stöhrt. Meine Töchter werden mich besuchen.

Im September wird bey Coblenz Heerschau vom König gehalten, den ohne Zweifel die Prinzen begleiten werden.

Durch meine Krankheit ward ich von der Reise nach Berlin abgehalten, wohin ich zu dem Staats Rath berufen war, da gegenwärtig die für die hiesige Provinz so wichtige Ablösungs Ordnung zur Berathung kam, so ist es mir sehr unangenehm, dass ich nicht daran Theil nehmen konnte . . .

Nachrichten aus Thurnau.

Humboldt hat die Gefährtin seines Lebens verlohren, er fühlt sich sehr verlassen, seine Kräfte sollen abnehmen, es ist höchst unverständig, dass man einen so geistvollen Mann in öffentlichen Geschäften nicht benutzt, verfliessen noch wenige Jahre, so sind seine Kräfte verschwunden.

Der König ernannte Oberst Hedemann, Humboldts Schwiegersohn,

[1]) Abel François Villemain (1790—1870), Professor an der Sorbonne, politisch ein heftiger Gegner Villèles, dessen Pressegesetzgebung er bekämpfte und der ihn vom Amt suspendierte, 1839—44 Unterrichtsminister. Sein „Cours de littérature“ erschien 1828/29.

[2]) Der Grossfürst Michael Pawlowitsch (1798—1849), Bruder des Zaren Nicolaus I., war verheiratet mit Helena (Friederike Charlotte), der Tochter des Prinzen Paul von Württemberg (vgl. Bd. IV. S. 424).

[3]) Prinzessin Pauline von Württemberg (1810—1856), seit 1829 mit dem Herzog von Nassau verheiratet.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

zum Commandeur des Garde Ulahnen Regiments und liess ihm sagen, bey der Wahl dieses übrigens sehr ausgezeichneten Offiziers habe er auch auf den Wunsch Rücksicht genommen, zur Beruhigung des Trauernden beyzutragen — eine sehr zarte und edle Behandlung.

Stein an Gneisenau — Cappenberg, 11. April 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Gneisenau. Abschrift.

Bedauert, seiner Krankheit wegen nicht nach Berlin gekommen zu sein. Die politische Literatur der letzten Jahre in Preussen, England und Frankreich. Das Ministerium Martignac. Politisch-pädagogischer Wert der Selbstverwaltung.

Das anliegende Schreiben des Präsidenten Grafen Capodistria d. d. Aegina 12ten Februar l. J. wird für E. E. gewiss von grossem Interesse seyn, da sich in seinem Inhalt die Anerkennung des Werths des Herrn v. S[charnhorst] ausspricht [1]). — Möge die Vorsehung die Bemühungen der braven und edlen Männer, die ihre Kräfte der Wiederherstellung dieses unglücklichen Volks widmen, belohnen.

Ein heftiger Anfall von zurückgetretenem Podagra bedrohte mich mit einem Lungenschlag und hatte einen hohen Grad von Schwäche zur Folge, den nur eine langsame Wiedergenesung beseitigen konnte. Meine Reise nach Berlin unterblieb daher zu meinem grossen Leidwesen, nicht dass ich von meiner Anwesenheit einen grossen Einfluss auf Beseitigung mancher gegründeten Beschwehrden der Provinz erwartete, sondern weil sie mich verehrten Freunden näher brachte und mich über den in der Hauptstadt herrschenden Geist der Regierenden und Regierten belehrte, ob er in einem rückgehenden oder fortschreitenden Zustand sich befinde.

Die litterarischen politischen Erscheinungen der Hauptstadt sind nicht erfreulich. Herr v. Lancizolle in seinem manches gute enthaltenden Buch über das Städtewesen [2]) empfiehlt unbedingtes Dulden der Tyranney, er wird von Don Miguel [3]) den Orden des Heil. Christs erhalten; Herr v. Ancillon liefert in seinem Buch über die Extreme [4]) eine Abhandlung über den Text: „Wasch mir den Pelz und mach mich nicht

[1]) Vgl. Bd. VI. S. 642.

[2]) Carl Wilh. von Lancizolle (1796—1871), seit 1823 ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Berlin. Seine „Grundzüge zur Geschichte des preussischen Städtewesens" erschienen 1829. Lancizolle hielt von 1826—1830 dem Kronprinzen rechtsgeschichtliche Vorträge. Er wurde später (1852) Direktor der preussischen Staatsarchive und gehörte politisch zum Kreis der Gebrüder Gerlach.

[3]) Dom Miguel (1802—1866) war von seinem Bruder, dem Kaiser Dom Pedro (S. Bd. VI S. 489) 1824 als Regent von Portugal für die siebenjährige Tochter Dom Pedros, Maria Gloria, eingesetzt worden. Er brach 1828 die von seinem Bruder eingeführte liberale Verfassung des Landes und machte sich selbst zum König, hielt sich auch eine Zeit lang mit allen Mitteln eines reaktionären Gewaltregiments, trotzdem ihn sein Bruder abgesetzt hatte, bis es diesem gelang, ihn 1834 zum Thronverzicht und zum Verlassen des Landes zu zwingen.

[4]) S. Bd. VI. S. 630.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

nass", er gehört zu der Schule des würdigen Danischmende, dem Hofphilosophen von Schach Bakam.
Interessanter sind die Erscheinungen im politischen Leben Englands und Frankreichs, des letzteren Fortschritte sind noch merklicher als die des ersteren, es herrscht in ihren politischen Schriften Gründlichkeit, Mässigung, Einfalt, Ernst und Achtung für die Verdienste des Auslands, besonders Deutschlands, um die Wissenschaften, hievon kann man sich aus Guizot „Cours d'histoire moderne", aus der „Revue française", auch aus den Reden der verständigen Männer in den Kammern überzeugen. In ihrem Ministerio sind Männer von ausgezeichnetem Geist, z. B. Herr v. Martignac, Vatismenil [1]), und das öffentliche Leben wird diese Nation rasch ausbilden. Denn nicht das Wissen der Schule, sondern dieses durch das öffentliche praktische Leben erweckt, angewandt, nützlich gemacht, vollendet die Erziehung eines Volks.

Stein an Spiegel — Cappenberg, 12. April 1829

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 728 f., hier mit einer kleinen Kürzung

Spiegels Reise nach Berlin. Hoffnung auf eine günstige Einwirkung Spiegels auf die Beratungen des Staatsrats. Die neueste politische Literatur. Besorgnisse vor einer reaktionären Beeinflussung des Kronprinzen. Viebahn als ständiger Sekretär der westfälischen Provinziallandtage.

E. E. G. Abreise naht nun mit grossen Schritten, und hoffe ich, sie wird zeitig genug seyn, dass Hochdieselben Berlin vor dem Schluss der Sitzungen des Staats Raths und der Berathung über die Ablösungs Ordnung erreichen mögten. Man schreibt mir zwar, der Grundsatz der electiven Abfindung mit Geld oder Grund werde in das Gesetz aufgenommen werden, unterdessen ist dieses noch zweifelhaft und bleiben noch mehrere Punkte übrig, die der Einwürkung und Leitung eines einsichtsvollen kräftigen Mannes bedürfen.
Die politischen Begriffe, so in Berlin zu Tage gefördert werden, sind nicht erfreulicher Natur, ein Herr K. v. Klewitz jun. predigt die Lehren des Herrn v. Haller, Herr v. Lancizolle in seinem Buch über das Städtewesen, so vieles Gute enthält, lehrt den selbst einem Tyrannen schuldigen ohnbedingten Gehorsam, Herr v. Ancillon in seinen Extremen verkündigt eine schaukelnde Staats Rechtslehre.
Alles dieses, in das praktische Leben gebracht, kann nur verderblich und das Fortschreiten aufhaltend würken — sollte es auf den Kronprinzen Einfluss haben?
E. E. G. werden alles dieses wohl beobachten und erkennen und mit einem Reichthum von Erfahrungen zurückkehren . . .
Verschiebung seiner Reise nach Nassau.

[1]) Antoine François Henri Lefebvre de Vatismenil (1789—1860), französischer Jurist, eifriger Royalist, 1822 Generalsekretär im Justizministerium, dann Unterrichtsminister im Kabinet Martignac, bei dessen Sturz er 1829 zurücktrat.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ich erwarte Herrn v. Schorlemer und v. Viebahn auf den 17ten l. M.; der erste ist unermüdet fleissig, gelehrt, und seine Arbeiten sind gründlich und erschöpfend, der andere hat mehr praktische Gewandtheit und ist ein geübter Geschäftsmann. Auf den Antrag der Stände ist er zum Secretair des Landtags ernannt, selbst wenn er nicht Abgeordneter bleibt, es sey, dass er nicht wieder erwählt werde oder wegen der Alternirung der ihn gewählt habenden Stadt ausscheide, welches gegenwärtig der Fall ist. Diese Anstellung eines bestehenden Secretairs hat das Gute, dass ein Beamter vorhanden ist, der mit dem Gang der Geschäfte während einer langen Zeitfolge und mit dem Inhalt der Registratur genau bekannt bleibt.
Herr v. Lilien-Bork [1]), ein gründlicher Arbeiter, hat mir mehrere Aufsätze mitgetheilt über die bäuerlichen Verhältnisse im Herzogthum Westphalen, den fünftel Steuer Beytrag, weil er glaubte, ich würde nach Berlin reisen. — Sollten E. E. G. etwa wünschen, diese Druckschriften einzusehen . . . ?
Herr St. M. v. Humboldt hat den 26sten v. M. seine Gemahlin verlohren, er ist sehr betrübt, sie war in hohem Grad gebildet, geistvoll und wohlwollend — ich verliehre an ihr eine Freundin.

Stein an Marianne vom Stein Cappenberg, 12. April 1829

St. A. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 693, hier leicht gekürzt

Verschiebung seiner Reise nach Nassau wegen des Aufenthalts des Herzogs von Nassau in Ems.

Nach den mir von Nassau zugekommenen Nachrichten werden die Grossfürstin Michael [2]), ihre Schwester und ihr Schwager, der Herzog und Herzogin von Nassau, vom 1sten Juny an das Emser Bad brauchen — da ich mit dem Herzog in sehr unfreundlichem Verhältniss stehe, so werde ich es vermeiden, mich in seiner Nähe aufzuhalten, wodurch sehr unangenehme Verwickelungen entstehen können [3]). Ich werde also erst im July nach Nassau gehen und Dich, meine liebe Schwester, besuchen, und bitte ich Dich, um alle unnützen Reden zu vermeiden, über die von mir angegebene Ursache der Veränderung des Reiseplans Dich nur im Allgemeinen zu äussern, dass unvorhergesehene Hindernisse eingetreten seyen . . .
Mit meiner Gesundheit bin ich sehr zufrieden, die eingetretene mildere Witterung wird sie befestigen — doch es geschehe Gottes Wille.

[1]) S. Bd. VI. S. 266 u. 393. [2]) Vgl. oben S. 27, Anm. 2.
[3]) Aehnlich an Merveldt am 21. April 1829. St. A.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 14. April 1829
St. A.

Reisepläne. Adolf von Arnim. Die innerpolitische Entwicklung in Frankreich und England.

. . . Meinen Reiseplan habe ich geändert, ich werde erst im July nach Nassau gehen, denn ich erhielt die Nachricht, die Grossfürstin Michael werde mit ihrer Schwester, der zukünftigen Herzogin von Nassau und dem Herzog den 1. Juny nach Ems kommen und das Bad brauchen. Da ich nun mit dem letzteren in unangenehmen Verhältnissen stehe, so will ich seine Nähe vermeiden. Ich kann bis den 19. September in Nassau bleiben, in dessen Mitte, ppter den 13. September, der König die Revue bey Coblenz hält . . .

Von Adolf Arnim erhielt ich kürzlich einen ausführlichen, höchst verständigen Brief — er bleibt seinem Lebensplan sehr konsequent. Er hatte nämlich nach dem zweyten, sehr gut bestandenen juristischen Examen sich während zwey Jahren mit der Verwaltung seiner Güter beschäftigt, um hier das innere Provinzial und ländliche Leben kennen zu lernen. Nunmehr tritt er in das Geschäftsleben wieder ein, arbeitet bey der Regierung in Potsdam, dann wird er bey den Ministerien des Innern und dem der Finanzen arbeiten und in der Laufbahn der Geschäfte bleiben. Von Zeit zu Zeit will er dann Reisen machen und diese zu seiner ferneren Ausbildung benutzen. Ich hoffe, dass er sich zu einem seinem Vaterlande nützlichen und ausgezeichneten Staatsmann ausbilden werde.

Die Verhandlungen in den Französischen und Englischen Kammern sind höchst interessant. In der letzteren herrscht noch zuviel leidenschaftlicher Factions Geist, der aus den Jahren 89—15 herrührt und nur mit dem Geschlecht aus dieser Zeit verschwinden wird. Das Emancipations Gesetz wird durchgehen und der gentlemen with his own taste [1]) wieder mit ein bisschen Schmutz mehr nach Hause kommen — mögte er nur Berlin verlassen, denn er verpestet alles, was ihm nahe kömmt.

Familiennachrichten.

Von Capodistria erhielt ich einen sehr freundschaftlichen Brief d. d. Aegina 12. Februar [2]), eine Antwort auf den meinigen, so ihm der Major Scharnhorst überbrachte. Er schätzt diesen sehr . . .

Stein an Spiegel Cappenberg, 16. April 1829
Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Empfiehlt den jungen Kunth seiner Fürsorge und Aufsicht.

Unser guter gemeinschaftlicher treuer Freund, Geheim Rath K[unth], bringt seinen Sohn auf die Universität Bonn, er wünscht ihn der Auf-

[1]) Der Herzog von Cumberland. S. oben S. 17. [2]) Vgl. Bd. VI. S. 642.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

merksamkeit E. E. G. empfohlen zu sehen — und diesen Wunsch erlaube ich mir zu erfüllen.
Der junge Mann hat nach dem Zeugniss seiner Lehrer in Berlin Fähigkeit, Kenntnisse, aber einen Hang zum Leichtsinn und zur Eitelkeit, das ist ein schlimmer Samen. Man wird ihn mit Ernst behandeln müssen, seine Eitelkeit muss man suchen, in Selbstachtung zu verwandeln, auch wünschte ich, da E. E. G. Gelegenheit haben, ihn beobachten zu lassen, dass Hochdieselben so geneigt wären, mich von dem Betragen des jungen Mannes von Zeit zu Zeit zu belehren.

Stein an Prinzessin Luise Radziwill Cappenberg, 22. April 1829
St. A. Konzept

Bedauert, auf seine Reise nach Berlin haben verzichten zu müssen. Besorgnisse über die Auswirkungen der neuerdings erscheinenden reaktionären politischen Literatur. Erzieherischer Wert der Selbstverwaltung. „Nach meiner Ueberzeugung würkt öffentliches Leben mehr als Universitäten und Gymnasien ... auf die Vollendung der Erziehung eines Volkes." Charitative und künstlerische Bestrebungen in Rheinland-Westfalen. Hofft auf Ueberwindung des Rationalismus in der Theologie. Verlangt Entfernung seiner Vertreter von den Lehrstühlen und Kanzeln. Beklagt den frühen Tod des Prinzen Louis Ferdinand.

Mit innigem lebhaftem Dank ersah ich aus dem gnädigen Schreiben E. K. H. d. d. 2ten l. M. Höchstdero wohlwollende Theilnahme an meiner Gesundheit, sie war durch ein sechswöchentliches Leiden stark erschüttert. Diese Krankheit verhinderte mich an der Reise nach Berlin. Ich hätte sehr gewünscht, sie zu machen, um mit dem gegenwärtigen Stand der dort herrschenden Meynungen bekannt zu werden. War man vor mehreren Jahren in einem gewissen Grad dem Volksthum geneigt, so scheint man gegenwärtig ein Ultra Wesen und Absolutism zu begünstigen, wenigstens nach den dort erscheinenden politischen Schriften zu urtheilen. Herr v. Ancillon in seiner „Vermittlung der Extreme" [1]) will nur berathende Körper, eine Censur — leider berücksichtigt man den Rath der ersten wenig, und die Censur tödtet alle öffentliche Untersuchung. Ein Herr v. Lancizolle [2]) predigt den unbedingten Gehorsam gegen Tyrannen — man soll also sich von Dom Miguel [3]), von Jean le Terrible [4]) fürchterlichen Andenkens ruhig abschlachten lassen, und ein Herr K. v. K., d. h. Karl v. Klewitz [5]), predigt die Lehren des Herrn v. Haller und versichert, Preussen sey kein Staat, kein Volk, sondern nur ein Aggregat von Herrschaften, Grafschaften u. s. w., die der König als Landgüter besitze.
Ich besorge, dieser Unsinn macht Eindruck und hat einen Rückgang statt eines Fortschreitens zur Folge.
Nach meiner Ueberzeugung würkt öffentliches Leben mehr als Uni-

[1]—[3]) Vgl. oben S. 28 f.
[4]) Iwan der Schreckliche.
[5]) S. oben S. 29.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

versitäten und Gymnasien, deren Nothwendigkeit ich anerkenne, auf die Vollendung der Erziehung eines Volks — die uns in Preussen unentbehrlich ist, damit moralische und intellectuelle Kraft die Unvollkommenheit des Materiellen ersetze.

Unsere Anstalt für Erziehung der Züchtlinge rückt fort, und entwickelt sich immer mehr die Richtung der Privat Thätigkeit auf das Gemeinnützige — so bildete sich ein Rhein-Westphälischer Kunstverein, der bereits in kurzer Zeit jährlich 4500 Thlr. Beyträge unterschrieb zum Ankauf der Kunstwerke junger Künstler . . .

Die bey der Confirmations Feyer der Prinzessin Wanda [1]) gehaltene Rede ist christlich-erbaulich und das religieuse Gefühl innig ansprechend, sie hat gewiss auf das zarte, fromme Gemüth der Neuaufgenommenen einen tiefen, dauernden Eindruck gemacht.

Die jüngere sich jetzt bildende evangelische Geistlichkeit entfernt sich von dem Rationalism, er ist zu trocken, zu unwürksam auf das religieuse Gefühl, er vermag nicht im Leben zu leiten, im Tod zu beruhigen und stärken. Man sollte nur die noch vorhandenen Lehrer des Rationalismus von den Universitäten oder wenigstens von den dogmatischen Lehrstühlen entfernen. Unser sehr verehrter Erzbischof Spiegel würkt sehr kräftig auf Verbesserung und Ausbildung der jungen catholischen Geistlichkeit . . .

Höchst traurig ist es, dass der mit allen glänzenden Eigenschaften des Wissens, des Geistes und des Herzens herrlich begabte Prinz Louis nicht die Zeit des Wiederaufwachens 1813—15 erlebt und in ihren Gang auf eine ihm würdige Art eingewürkt. Seine herrliche glänzende Erscheinung würde gewiss Grosses, Ruhmvolles ausgeführt haben.

Stein an Gagern — Cappenberg, 30. April 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 720 f. Hier leicht gekürzt

Das geistige Leben Berlins, „in diesem Augenblick der interessanteste Ort in Deutschland". Das französische Gemeindegesetz. Nachteilige Wirkungen der deutschen Kleinstaaterei auf den deutschen Volkscharakter. Der mitteldeutsche Handelsverein. Die Katholiken-Emanzipation in England.

. . . Berlin ist in diesem Augenblick der interessanteste Ort in Deutschland in Beziehung auf die grosse Zahl geistvoller und mannichfaltig gebildeter Männer, auf das Fortschreiten in Wissenschaften, Künsten, Technik und politischen Ansichten — sind die einiger Schriftsteller, auch mancher Geschäftsmänner nicht zu billigen, so geht geistige Ausbildung ihren festen Schritt fort.

Mich besuchte ein alter Bekannter, der sich 14 Monate in London und 7 Monate in Paris aufgehalten hatte [2]), auch er sprach von dem Wachs-

[1]) Auguste Luise Wilhelmine Wanda (geb. 29. Januar 1813), jüngste Tochter der Prinzessin Radziwill. Sie heiratete später den Fürsten Adam Czatoryski (geb. 1804).
[2]) Nicht ermittelt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

thum des Französischen Volks an innerer Tüchtigkeit, gründlichem Wissen, gesundem Menschenverstand. Es bleibt immer zweifelhaft, ob man nicht das Gemeinde Gesetz [1]) seiner Mängel ohnerachtet hätte annehmen sollen, da der Grundsatz der Wahlen in das Leben trat und die Zeit die nöthige Belehrung über die sonstigen Mängel würde gegeben haben. Ich bin dieser Meynung, ohnerachtet die Zahl der Wähler zum Departements Rath zu beschränkt war und den örtlichen Einfluss, der am drückendsten werden kann, in zu wenig Hände brachte, eine Unvollkommenheit, der die Zeit würde abgeholfen haben.

Was erwartet man von Herrn v. Laval? [2]) Man sagte mir, er sey sehr beschränkt.

Ich gestehe, dass ich von Herrn v. Lindenau [3]) eine andere Handlungsweise erwartet hätte, da er ein sehr gescheuter und braver Mann ist — dieses Leben in kleinen Staaten verengt den Blick, lähmt den Charakter, macht kleinlich und philisterartig.

Der Handelsverein für die Mitteldeutschen Staaten, die aber nicht in der Mitte liegen, ist für Sachsen und die kleinen Reussischen Länder, die so bedeutende Fabriken besitzen, durchaus verderblich und eröffnet der fremden Industrie den Markt, wogegen diese Theile von Deutschland um so mehr sich hätten schützen müssen, da ihnen der Verkehr mit Bayern, Württemberg, Darmstadt, bewohnt von einer Bevölkerung von fünf Millionen, erschwehrt ist. Der Mitteldeutsche Verein und seine Bevölkerung von ppter 4 Millionen setzt sich in Opposition mit Preussen u. s. w. oder 17 Millionen, um England und Frankreich zum Nachtheil seiner eigenen Industrie zu begünstigen! welche Narrheit!

Durch Geschäfte und Bauten werde ich abgehalten, vor dem July nach Nassau zu kommen; ich nehme meinen Weg über Homberg, Giessen und werde E. E. in Hornau aufsuchen.

---

[1]) In Frankreich. Vgl. oben S. 1ff., 9ff.

[2]) Anne Adrien Pierre de Montmorency, Duc de Laval (1768—1837), französischer Diplomat, Gesandter an verschiedenen Höfen, 1828 in Wien, später in London. Er war vom König zum Aussenminister ernannt worden, wurde aber von der Kammer abgelehnt. Martignac übertrug diese Stellung dann Portalis. Vgl. Bd. VI. S. 548, dazu Stern a. a. O. III. S. 259.

[3]) B. A. von Lindenau (1779—1854), seit 1827 sächsischer Bundestagsgesandter. Er hatte den Feldzug von 1813/14 als Generaladjutant Karl Augusts von Weimar mitgemacht, war 1816 an die Spitze der Verwaltung des Herzogtums Sachsen-Altenburg getreten, das er bis zu seiner Aufteilung nach dem Tod des letzten Herzogs (1825) ziemlich selbständig regiert hatte. Nach vollzogener Erbteilung trat Lindenau 1827 in königlich-sächsische Dienste und wurde Bundestagsgesandter in Frankfurt. In dieser Eigenschaft vertrat er — wohl gegen seine eigene bessere Ueberzeugung — pflichtgemäss die antipreussische Politik Einsiedels, vor allem auch in der Frage des mitteldeutschen Handelsvereins und in den Verhandlungen, die er 1828 über den Beitritt Sachsens zum Zollverein in Berlin zu führen hatte. 1830 wurde Lindenau nach dem Sturz Einsiedels (vgl. Bd. IV. S. 305) Staatsminister und der eigentliche Leiter der Geschicke Sachsens bis zum Jahre 1843. Er schuf die 1831 erlassene Verfassung, deren Einführung eine Reihe weiterer grosser Reformen folgte, und vollzog 1833 den Beitritt Sachsens zum Zollverein.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Emancipations Bill [1]) heilt viele Uebel und verschmilzt politisch beyde Ländertheile — aber es bleiben in Irland noch viele verderbliche Folgen der gewaltsamen Entsetzung des Eigenthums der Urbewohner, der Vernichtung, Vertreibung der alten Geschlechter, der Beraubung der Volks Kirche, um eine fremde, verhasste zu bereichern. Man darf übrigens von dem Fortschreiten der Einsichten die Beseitigung der Vorurtheile und die Heilung der alten Wunden erwarten.

Stein an Gneisenau Cappenberg, 30. April 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Gneisenau. Abschrift

Verwendung für die Brüder Alexander und Nikolaus Turgeniew. Deren Laufbahn und Schicksal.

E. E. wohlwollenden Aufnahme erlaube ich mir den Ueberbringer, Herrn Alexander Turgeniew [2]), Russischen würklichen Staats Rath und Kammerherrn, zu empfehlen, den die Angelegenheit seines unglücklichen Bruders Nicolaus Turgeniew [3]), so als Theilnehmer an der Verschwörung im Dezember 1825 verdächtig ist, nach Berlin führt.

Beyde Brüder, Alexander und Nicolaus, zeichneten sich durch Fleiss und Liebe zur Wissenschaft, die sie sich in Göttingen aneigneten, unter ihren Landsleuten sehr vortheilhaft aus; der ältere, Alexander Turgeniew, war General Secretair des Ministerial Departements für Cultus und Erziehung und genoss das Vertrauen seines Ministers, des Fürsten Galitzin [4]), der ihn hauptsächlich brauchte zur Leitung der Verhältnisse mit der protestantischen Kirche in Russland und mit den dahin berufenen Deutschen Gelehrten und neu errichteten Universitäten. Herr v. Turgeniew war allgemein geschätzt wegen seiner Einsicht und Zartheit, womit er die ihm anvertrauten Sachen und Personen behandelte. In dieser Lage lernte ich ihn ao. 1812 während meines Aufenthalts in Petersburg kennen.

Zu dieser Zeit war sein jüngster, gegenwärtig so unglücklicher Bruder, Nicolaus Turgeniew, bey dem Finanz Departement in Petersburg angestellt. Als nach der Schlacht von Leipzig die Verwaltung der eroberten Provinzen mir anvertraut und eine aus Oesterreichischen, Russischen, Preussischen Mitgliedern bestehende Commission gebildet und mir untergeordnet wurde, so ward Herr Nicolaus Turgeniew dabey als Russisches Mitglied angestellt, und auf diese Art kam ich mit ihm während zwey Jahren in tägliche Verbindung — und ich sowohl als die beyden

[1]) Am 7., 8., und 30. März war im Unterhaus, am 5. und 10. April im Oberhaus die Emanzipationsbill angenommen worden. welche die seit der Revolution von 1648 bestehenden Ausnahmegesetze gegen die Katholiken für Irland aufhob. Vgl. Stern a. a. O. III. S. 298 ff. [2]) Verwandter des russischen Dichters Turgeniew.

[3]) Auf den Stein sogleich weiter zu sprechen kommt.

[4]) Alexander Nikolajewitsch Galitzin (1774—1844), Jugendfreund und einer der einflussreichsten Ratgeber Alexanders I., 1817—1824 Unterrichts- und Kultusminister.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Preussischen Mitglieder der Central Verwaltung, der Herr Bank Präsident Friese und der Herr Geheime Rath Eichhorn, lernten ihn als einen durchaus sittlichen, unterrichteten, wissbegierigen, treuen jungen Mann kennen. Er kehrte im Herbst 1815 nach Petersburg zurück, ward bey der Gesetzgebungs Commission des Senats angestellt, Kayser Alexander zeichnete ihn aus, und er war auch ein Freund von Herrn Schukowsky, dem Erzieher des Grossfürsten Alexander [1]).

Er ging ao. 1824 nach England, wo er sich während des Ausbruchs des Aufstandes des Dezember 1825 aufhielt. Er ward durch die Aussagen der Verschworenen in die Untersuchung verwickelt, gegen deren ruhigen unpartheyischen Gang viele Stimmen sich erhoben — er ward als Nichterschienen schuldig erkannt.

Noch hält er sich in London auf, in Verbindung mit vielen achtbaren Männern und den Wissenschaften lebend — sein Wunsch ist, die Erlaubniss vom Kayser zu erhalten, sich auf irgend einen Theil des festen Landes ausser Russland begeben zu dürfen, und um diese zu erlangen, reist sein Bruder nach Berlin, um sich an die Kayserin [2]) zu wenden. Dieser wird E. E. eine rechtfertigende Denkschrift vorlegen, worin sein Bruder die Anschuldigungen der Verschworenen mit dem Alibi widerlegt.

Mir erscheint, dass es der Theilnahme Turgeniews an der rasenden Verschwörung ao. 1825 an aller innern Wahrscheinlichkeit fehle — zu einer solchen Theilnahme gehörte ein hoher Grad von Verblendung über die Folgen, welche sich von einem unterrichteten, geschäftserfahrenen jungen Mann nicht erwarten lässt, oder ein wilder, unbesonnener, gegen die Folgen gleichgültiger Charakter, der dem gutmüthigen, stillen Turgeniew ganz fremd ist.

Sein Bruder hat seit drey Jahren unermüdet gearbeitet, um das Unglück Nicolaus Turgeniews zu mildern, ihm hat Schukowsky treulich beygestanden, und die Kayserin hat dieser Angelegenheit ihre Theilnahme nicht versagt. — Ich bitte E. E., den guten Alexander Turgeniew mit Rath und That zu unterstützen, auch sich zu bemühen, dass Ihre Königliche Hoheiten der Prinz und Prinzess Wilhelm ihm Ihren gnädigen Schutz ertheilen mögen. Vielleicht finden E. E. für angemessen, den Königlichen Hoheiten dieses Schreiben vorzulegen [3]).

---

[1]) W. A. Schukowsky (1783—1852), russischer Dichter, Vorleser der Kaiserin Marie Feodorowna, 1826 Erzieher des Thronfolgers Alexander Nikolajewitsch.

[2]) Der Zar und die Zarin kamen am 6. Juni nach Berlin.

[3]) Vgl. Gneisenaus Antwort unten S. 46ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Schorlemer Cappenberg, 1. Mai 1829

Schorlemer'sches Archiv. Overhagen. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 736 f, hier mit einigen kleinen Kürzungen

Nagels geschichtliche Darstellung der Rechte der westfälischen Stände. Wünscht ähnliche Untersuchungen über die Verfassungsgeschichte aller zu Westfalen gehörigen Landesteile.

E. H. habe ich die Ehre, in der Anlage zu übersenden: Herrn Egen Beantwortung u. s. w. [1]); des Herrn Geh. Rath Nagel zu Listringhausen Geschichtliche Darstellung u. s. w. [2]).

Die Abschrift ist sehr fehlerhaft, ich hoffe, ein Exemplar zur verbessernden Collation zu erhalten . . . Mein Wunsch wäre, dass E. H. nach genommener Einsicht die geschichtliche Darstellung u. s. w. dem Herrn Director v. Viebahn zur Einsicht, Gebrauch und sodanniger Abgabe an das ständische Archiv übergeben. Sehr zu wünschen wäre es, wenn [E. H.] ähnliche geschichtliche Denkschriften über die Verfassung der zum Westphälischen Landtag gehörigen Landestheile machten und dass insbesondere für das Herzogthum E. H. sich dieser Arbeit unterzögen . . .

Stein an Spiegel Cappenberg, 2. Mai 1829

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 730f, hier mit einigen Kürzungen

Die Verhandlungen des Staatsrats über Ablösungsordnung und Kommunalverfassung. Steins eigene Vorschläge über eine bessere Vertretung der gebildeten Schichten in der Gemeindeverwaltung.

E. E. G. sind mit so vielen höchst wichtigen geistlichen Angelegenheiten belastet . . ., dass die verzögerte Beantwortung des Briefes eines Freundes keiner Entschuldigung bedarf . . .

Die Verhandlungen des Staats Raths über die Ablösungs Ordnung werden vermuthlich abgeschlossen seyn, ich sehe dem Gesetz mit grosser Erwartung entgegen. Man hatte die Absicht, Städte und ländliche Gemeinde Ordnung noch vor den Ferien des Staats Raths zu seiner Berathung zu bringen, viele zweifeln an der Möglichkeit der Beendigung. Die Entwürfe zu beyden Gesetzen sind mir mitgetheilt, vermuthlich sind sie gleichfalls in E. E. G. Händen, wo nicht, so übersende ich sie, sub sigillo. — Diese Gesetze sind mit Benutzung der über das ältere Gesetz ao. 1808 gesammelten Erfahrung entworfen und werden wohlthätig auf das innere Leben würken, dem sie Selbständigkeit und freyere Bewegung verschaffen [3]).

Ich halte aber die in meinem Schreiben an des Herrn v. Schuckmann E c. [4]) vorgeschlagene Bildung eines aus den ständischen Notablen bestehenden Elementes für wesentlich, um alles, was Geist, Wissen-

[1]) S. oben S. 15f. [2]) S. Bd. VI. S. 35f.

[3]) Aehnlich an Viebahn am 3. Mai 1829 (gedr. Pertz a. a. O. VI. S. 738): „*Die mir mitgetheilten Entwürfe beyder Gesetze sind mit Ausnahme einiger Punkte sehr gut und werden ein inneres Gemeindeleben erwecken.*“

[4]) S. oben S. 6f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

schaft und Geschäftskenntniss besitzt, in einen Verein zu bringen, dessen Mitglieder gesetzlich genöthigt sind, an den Gemeinde Angelegenheiten Theil zu nehmen, von denen sie oft durch Bequemlichkeit und Beamten Dünkel abgehalten werden.

Arndt an Stein Bonn, 5. Mai 1829

St. A.

Bedauert, sich infolge seiner beschränkten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht in richtigem Masse um den ihm empfohlenen jungen Kunth, sowie die ganze akademische Jugend in Bonn kümmern zu können. Vergebliche Bemühungen um eine völlige Rehabilitation, sowie um Ersatz seiner durch die ungerechte Verfolgung erlittenen wirtschaftlichen Verluste.

Euer Excellenz mir sehr erfreuliches Briefchen hat mir Kunth eingehändigt, welcher Ihnen diese Zeilen dagegen wieder mitnehmen soll. Gern mögte ich dem Sohne desselben, der mir ein feiner und aufgeweckter Jüngling däucht, nach meinen Kräften nützlich seyn; aber leider, der Weg dazu ist mir in mancher Hinsicht gesperrt. Ich bin immer noch ausser aller akademischen Amtsthätigkeit und habe nun auch wohl keine Hoffnung mehr, je wieder dazu zu gelangen. Dies hat mir die Hälfte meiner Einnahme, worauf ich rechnen konnte, genommen, die langen Prozesshändel haben mir reichlich Kosten und Verluste gebracht, so dass ich mich fast ganz auf mein kleines Haus zurückziehen und beinahe allen geselligen Verkehr meiden muss, um mit dem, was mir übrig bleibt, irgend ehrlich durchkommen zu können. Zur gedeihlichen Wirksamkeit auf die Jugend gehört aber lebendiger Umgang und zwar nach Deutscher und auch nach Englischer (vid. das Wort entertainment) Weise Speise und Trank, kurz eine liberale Geselligkeit. Es ist hart, dass ich, dem Gott vielleicht einige lebendige Ader des Lebens verliehen hat, auf solches und auf manches andere vielleicht auf immer verzichten muss. Indessen in alles, was man nicht ändern kann, muss man sich schicken und als Christ auch sagen: „Gottes Wille geschehe"! — Euer Excellenz haben vielleicht gehört, dass ich den verflossenen Herbst ein paar Monate in Berlin gewesen bin. Meine Freunde, unter andern die braven Männer Eichhorn und Friese, meinten, es werde jetzt wohl möglich seyn, dass ich wiederhergestellt werde, die alten Feindschaften gewisser Leute seyen wohl abgestumpft u. dergl. Trotz mancherlei guter Worte von einzelnen ward es aber doch nichts, es ward und blieb ein verba dare, auch die Wendung an des K. Maj. Thron blieb erfolglos, ich bekam den alten Bescheid „ich solle mein Gehalt fortgeniessen, aber in Thätigkeit gesetzt werden könne ich nicht". So scheint also das Kompromiss zwischen Kamptz, Wittgenstein und Schuckmann zu seyn.

Ich habe mich später an Altenstein gewandt wegen Entschädigung in Hinsicht auf die ausfallende amtliche Einnahme, Gelder für Vorlesungen etc. etc. (doch auf 800—1000 Thlr. jährlich anzuschlagen), auch

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

wegen der Prozesskosten (mehr als 1000 Thlr.) und die trockene Antwort von Altenstein erhalten, „das könne nicht seyn". So behandelt man mich in einem Staate, der gegen jeden Polen und Franzosen, die nur irgend einen Rechtstitel aufweisen können, nur allzugerecht ist. Ich aber, den sie in Beziehung auf die demagogischen Umtriebe unschuldig erklären, der (laut des Eingangs seiner Vollmacht) sein Amt „für wohl geleistete Dienste fürs Vaterland" erhalten hat, kann auch nichts bekommen. Nach allen Gefühlen von Recht und Billigkeit gebührte mir aber Entschädigung, die ich für das ganze des lucri cessantis auch gar nicht verlangen wollte; schon eine jährliche Zulage von 2—300 Thlrn oder eine runde Summe von 3—4000, auf einmal gezahlt, würde mich mehr à mon aise setzen, auch mit anderen Menschen wieder menschlich und gesellig leben zu können.
Verzeihen Euer Excellenz diese Längen und Dürren. Ich wünsche Ihnen völlige Erfrischung und Wiederherstellung und uns allen einen fröhlichen Sommer. Wenn Sie an der Lahn sommern, hoffe ich Sie zu sehen.

Stein an Fr. Schlosser Cappenberg, 7. Mai 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV, N i 63. — Vollst. gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 28

Die Ausschmückung des cappenberger Saales. Heranziehung Schnorr von Carolsfelds.

. . . Zur Verzierung meines hiesigen Saals hatte ich anfänglich Fresco Malerey verwenden wollen, Cornelius ward versetzt nach München [1]), seine Schüler folgten ihm, ich entschloss mich zur Benutzung der Oel Malerey, weil man alsdann weniger in der Wahl der Künstler beschränkt war. Ich wählte drey Gegenstände aus der Deutschen Geschichte:
1) Die Schlacht am Lech von Otto d. Gr. gegen die Ungarn — diese übertrug ich ao. 1827 einem sehr geschickten Schlachten Mahler, Professor Kolbe in Berlin [2]), und erhalte sie 1830 . . .
2) Die Entführung Heinrichs IV. zu Kayserswerth — ich beabsichtige, dieses einem Künstler der Academie zu Düsseldorf zu übertragen, H. P[rof.] Schadow selbst oder einem von ihm gewählten Schüler dieser Anstalt [3]).
3) Die Trauer des Deutschen Heers, als man Kayser Friedrich I. aus dem Strohm aufnahm, in dem er ertrunken war, als er badete [4]).
Um diesen Gegenstand recht lebhaft seiner Einbildungskraft vorzumalen und sein Mitgefühl zu beleben, muss man sich in die ganze Lage des kreuzfahrenden Heers der Deutschen . . . hineindenken. Hiezu dient ganz vorzüglich das Lesen der Geschichte dieses Kreuz Zugs in General Funcks „Szenen aus der Geschichte der Kreuzzüge" [5]), welche der Künstler studiren müsste.

[1]) Vgl. Bd. VI. S. 345 u. 365. [2]) Vgl. Bd. VI. S. 352 u. ö.
[3]) Dieser Auftrag ist nicht zustande gekommen.
[4]) Vgl. Bd. VI. S. 417, Anm. 3. [5]) Vgl. unten S. 55, Anm. 3.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Einen Auszug aus Wibaldi Epistolae u. s. w., der den Körperbau und die Gesichtszüge Friedrichs I. darstellt, würde ich dem Künstler mittheilen.

Ich wünschte, dass H. Professor und Academiker Schnorr in München es übernähme, ein diesen Gegenstand darstellendes Bild in Oehl auszuführen, in der oben ad. 1 angegebenen Grösse, und es im Jahr 1831 an mich abzuliefern. Er würde es wohl für 1000 bis 1200 Thaler B. C. ausführen können . . . H. Schnorr lernte ich zwar 1821 in Rom kennen, bin aber seit der Zeit mit ihm aus aller Verbindung, ersuche daher E. Wohlg. . . . ihm in meinem Nahmen den Antrag wegen Anfertigung dieses Bildes machen und die Unterhandlungen über Preis, Zeit der Ablieferung etc. anknüpfen zu lassen . . . [1]).

Alexander Turgeniew an Stein — Weimar, 10. Mai 1829

St. A. Gedr. Pertz a. a. O. VI. 2. Anlagen S. 256 ff.

Sein Aufenthalt in Weimar und seine Unterredung mit der Grossherzogin Maria in der Sache seines Bruders Nikolaus. Dank für Steins Empfehlung an Gneisenau.

Stein an Therese vom Stein — Cappenberg, 14. Mai 1829

St. A.

Die Brüder Turgeniew und Kunth in Cappenberg. Letzte Tage der Frau von Humboldt. Die rationalistische Theologie. Soziale Zeitbestrebungen.

Zunächst Familiennachrichten und unbedeutende persönliche Angelegenheiten.

Vor einigen Tagen besuchte mich ganz unvermuthet Alexander Turgeniew, er kam aus London, wo er sich 14 Monate bey seinem Bruder aufgehalten hatte, und reiste nach Berlin, wo er versuchen will, ob er bey der Anwesenheit der Kayserin etwas zur Milderung des Schicksals seines unglücklichen Bruders bewürken kann.

Gestern verliess mich mein braver, treuer Freund Kunth, den eine Geschäfts Reise nach dem Rhein geführt hatte und die Begleitung seines ältesten Sohnes Heinrich auf die Universität zu Bonn. Er erzählte mir vom sanften Hinscheiden der Frau von Humboldt, ihrer ruhigen heiteren Stimmung, der tiefen Rührung Humboldts, von dem er vermutet, er werde sich meistens in Tegel aufhalten, selten in Berlin [2]).

---

[1]) Ueber den weiteren Fortgang der Angelegenheit unterrichtet der Vermerk Schlossers: „*Empf. 11. eiusd., an H. Schnorr geschr. 23. eiusd. und beantwortet. Herr Schnorrs ablehnende Antwort d. d. München, 2. Juni empf. 6. Jun. u. eod. im Org. an H. v. St. gesandt*". Schnorr hat den Auftrag dann doch übernommen und das Bild auch geliefert. Vgl. unten S. 54f.

[2]) Ganz ähnlich, aber französisch an Henriette vom Stein am 28. Mai, dort noch mit dem Zusatz: „*Il le trouve pensif, replié sur lui -même — ich besorge, er wird hier nicht den inneren Frieden finden, denn Wissen der Menschen ersetzt nicht die göttliche Kraft des Glaubens — möge diese Kraft ihm zutheil werden.*"

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Er gab mir ein kleines Gedicht, das sie einige Monate vor ihrem Tode machte und dessen Mittheilung Dir wohl angenehm sein wird[1]).
Persönliche Angelegenheiten.
Das Glück, die Vorträge guter Prediger besuchen zu können, ist sehr gross, ich muss mich mit einem kalten, trockenen und mit einem mittelmässigen behelfen.
Gräfin Reden hat ihre Wohlthätigkeits Stiftung in Buchwald vollendet — es ist ein Hospital für vier alte Männer und vier alte Weiber, die darin Pflege jeder Art und ihren Kräften angemessene Beschäftigung finden. In Düsseldorf macht der Verein für Besserung der Sträflinge bedeutende Fortschritte, auch bestrebt man sich, einen Tochter Verein dieser Anstalt in Münster zu bilden und auf dem Lande in den Crayssen entstehen Verbindungen zur Aufsicht über die entlassenen Sträflinge und ihre Beschäftigung. Ueber diesen Gegenstand hat Dr. Julius in Hamm ein lehrreiches Buch geschrieben [2]) und gibt eine ihn betreffende Wochenschrift heraus.

Stein an Spiegel — Cappenberg, 23. Mai 1829

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 733

Das päpstliche Breve über die Feiertage. Hoffnung auf baldigen Abschluss der Beratungen über Städte- und Gemeindeordnung, sowie über die Gewerbeverfassung (Einschränkung der Gewerbefreiheit, Verbesserung der Lehrlingsbildung). Kunth.

E. E. G. Hirtenbrief, die Bekanntmachung des päpstlichen Breve über die Feyertage, ist in einer würdigen salbungsvollen Sprache abgefasst, er erweckt in dem Leser die ernsten, religieusen Gefühle, zu deren Belebung die Feyertage angeordnet sind, und zeugt für den frommen und gebildeten Geist des verehrten Verfassers.
Man glaubt, die Städte und Gemeinde Ordnung werde noch in der gegenwärtigen Sitzung des Staats Raths berathen und sodann zur Königlichen Vollziehung gebracht werden. Die Entwürfe werde ich E. E. G. mitzutheilen die Ehre haben, erbitte mir aber eine baldige Zurücksendung meiner Acten über Städte Ordnung und Zunft Wesen. Dem Gewerbe Wesen steht eine grosse Veränderung bevor, man beabsichtet die Beschränkung einer ungebundenen verderblichen Gewerbe Freyheit, man bezweckt die Wiederherstellung von Anstalten, wodurch die Jugend Gewerbs Kenntnisse und Fertigkeiten erlangt und zur Zucht und Gehorsam gewöhnt wird, und will die Fehler der alten starren Zunft Verfassung vermeiden. Mit der Lösung dieser Aufgabe ist eine Commission in Berlin beauftragt, die bereits weitläufige Vorarbeiten vorgenommen — die Herren Hoffmann [3]) und Kunth gehören zu ihren Mitgliedern. Die neue Städte Ordnung ist in einem freysinnigen Geist abgefasst und beseitigt mehrere Unvollkommenheiten des alten Gesetzes, ich vermisse

[1]) Gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 697f.
[2]) S. Bd. VI. S. 630.
[3]) S. Bd. III, S. 54, Anm. 4.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

die Bildung des Elements der Notablen, auf die ich leider zu spät angetragen hatte [1]). Die Gemeinde Ordnung nimmt nur zu viele Theilnehmer als Gemeinde Verordnete usw. in Anspruch.
Der gute Kunth besuchte mich den 11ten bis 13ten, ward aber auf seiner Rückreise krank, am 17ten wieder hergestellt und wird wahrscheinlich jetzt in der Nähe E. E. G. seyn — durch jeden Beweis von Interesse an seinem Sohn werden Hochdieselben den braven, alten Mann höchlich erfreuen [2]).
Bittet um Rat und Beistand bei der Suche nach einem Hauslehrer für seinen Schwager Rotenhan in Merzbach.

Stein an Büchler Cappenberg, 25. Mai 1829

Archiv der Monumenta Germaniae Historica. Berlin. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 704 f., hier mit einigen Kürzungen

Der Kampf um die freie Rheinschiffahrt. Undeutsches Benehmen Badens.

. . . Empfehlen E. H. mich dem wohlwollenden Andenken des Herrn Gesandten v. Carlowitz [3]). Der König würde sehr bald den König von Niederland zur Nachgiebigkeit gebracht haben, hätte er den Rhein den Holländischen Schiffen gesperrt. — Ich empfehle ein vortreffliches Buch eines Holländers, „Ueber Handelsfreyheit und Verbotsysteme in den Niederlanden." Amsterdam und Leipzig. Das undeutsche Benehmen von Baden in dieser Angelegenheit [4]) missfällt mir höchlich, nun behauptet man sogar, es wolle sich an das Französische Zoll System anschliessen.

Stein an Gagern Cappenberg, 25. Mai 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg.

Sucht Gagerns Besorgnisse über eine bevorstehende Revolution in Frankreich zu widerlegen. Vergleich des gegenwärtigen Zustandes mit dem von 1789. Die französischen Kommunalgesetz-Entwürfe und die neue preussische Gesetzgebung auf diesem Gebiet. „In der Gesetzgebung muss man langsam zu Werke gehen, in der Verwaltung rasch." Steins Verhältnis zum nassauischen Herzogshaus. Der russisch-türkische Krieg.

E. E. danke ich für die Thätigkeit, womit Sie meine Anfrage wegen der Bollandisten [5]) aufzuklären bemüht waren — der übrige Inhalt Ihres Schreibens fodert aber eine widerlegende und eine ablehnende Beantwortung [6]).
Ihre Besorgniss einer Revolution in Frankreich kann ich nicht theilen;

[1]) S. oben S. 10ff. [2]) S. oben S. 40.
[3]) Hans Georg von Carlowitz war 1827 aus seiner Stellung als sächsischer Bundestagsgesandter, die er seit 1821 inne gehabt hatte, abberufen und in den Geheimen Rat nach Dresden berufen worden. Vgl. O. E. Schmidt, a. a. O. S. 195 ff., 232 ff.
[4]) Vgl. dazu Treitschke a. a. O. III (9. Aufl.), S. 472.
[5]) Die Herausgeber der grossen Sammlung sämtlicher Heiligen-Legenden („Acta Sanctorum", seit 1643 erscheinend), so benannt nach dem ersten Bearbeiter der Sammlung, dem Jesuiten Jean Bolland (1596—1665).
[6]) Der Brief Gagerns an Stein (vom 21. Mai 1829) ist gedr. Pertz a. a. O. VI. S. 722 ff. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, dass in Frankreich eine neue Revolution bevorstehe, *„dass wir den Tanz noch einmal bestehen müssen."*

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Meynung, der inneren Einrichtungen hat mit denen des Jahres 1789 u. d. f. nicht die mindeste Aehnlichkeit.

Die Unwissenheit in öffentlichen Angelegenheiten war allgemein, es war vorherrschend ein zähes Kleben am Alten oder utopische exagerirte Neuerungs Sucht; es bestanden eine Menge Missbräuche in der Verwaltung der Indendanten usw., in der Gerichtsverfassung; das Grundeigenthum war auf mancherley Art belastet.

Ein grosser Theil der Französischen Population hat sich in der Revolutions Zeit und unter dem Kayserthum gebildet, die hier gemachten Erfahrungen sind nicht einladend zur Wiederholung. Das entlastete Eigenthum ist unter drey Millionen Eigenthümer vertheilt, die Thätigkeit eines grossen Theils der Nation hat sich auf industrielle Unternehmungen gerichtet, die Wissenschaften werden mit Ernst und mit einer bisher ganz unbekannten Achtung für das fremde Verdienst betrieben. Freche Sittenloosigkeit und Religions Verachtung wird nicht mehr als Beweis von Bildung, Freysinnigkeit angesehen.

Der Gang der Verhandlungen in der Kammer könnte würdiger, ernster, consequenter seyn — die Hauptsache, so zur Berathung gebracht wurde, ist das Departemental und Communal Gesetz. Einem ähnlichen Gegenstand habe ich seit 1808 meine Aufmerksamkeit gewidmet; es wird in kurzem für Preussen eine Städte und ländliche Gemeinde Ordnung erscheinen, bey der man die seit 1808 gemachten Erfahrungen und das Gutachten von 7 landständischen Corporationen benutzt hat. Diese Gesetze geben den ländlichen und städtischen Gemeinden eine freyere Bewegung als der Französische Entwurf — den ich für unvollkommen halte, dem also mit Recht widersprochen worden. In der Gesetzgebung muss man langsam zu Werke gehen, in der Verwaltung rasch.

Ihr Rath, nach Biebrich zu fahren und mich zu melden [1]), möchte, wenn ich ihn befolgte, dieselbe Unhöflichkeit mir zuziehen, die man mir ao. 1821 bewies, wo ich mich bey der Herzogin durch die Frau v. Künsberg [2]) meldete und abgewiesen wurde. So lange ich keine bestimmte Sicherheit gegen Unhöflichkeit habe, kann ich dieser mich nicht aussetzen — wenn ich gleich in meinem Alter nicht die mindeste Freude an einem solchen Zustand von Bitterkeit habe.

Das Französische Ministerium scheint mir durch die Ernennung des Herrn v. Portalis [3]) sehr gewonnen zu haben.

Für die Besorgung der Französischen Druckschriften danke ich E. E. auf das Verbindlichste, schicken Sie das Packet mit dem Postwagen nach Nassau.

Ich hatte Gelegenheit, einen Bericht eines Russischen Generals über

[1]) Beim Herzog von Nassau.
[2]) Geb. Gräfin v. Oynhausen, Oberhofmeisterin der Herzogin.
[3]) S. oben S. 34, Anm. 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

den Feldzug ao. 1828 zu lesen [1]). Unzureichenheit der Streitkräfte, das Heer war nur 80 000 Mann stark, zu mehreren Unternehmungen verwendet; die Türken tapfer, geübt und die aufrührerischen Janitscharen vernichtet [2]) (sie machten einen Theil der Besatzung von Kustendgj[3]) aus und zwangen den Commandanten zur Uebergabe, daher einige Hunderte in Schumla enthauptet wurden); das verschanzte Lager von Schumla [4]) sehr fest; man wollte ferner, um die politische Eifersucht nicht noch mehr zu erregen, auf die Servier und christlichen Bewohner der Europäischen Türkey nicht würken. Der Feldzug hatte nicht den erwarteten Erfolg und war blutig, für die Streitkräfte durch Gefechte und Mangel zerstöhrend. An grosse Erfolge in dem jetzigen glaube ich nicht.

Stein an Schorlemer — Cappenberg, 26. Mai 1829

Schorlemer'sches Archiv. Overhagen. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 737.

Wünscht Schorlemers Rat und Unterstützung für die geplanten Arbeiten über die ältere Verfassung der westfälischen Landesteile. Die Katastersache. Reisepläne. Bevorstehende Einführung der Kreisstände. Kritik ihrer Instruktion und der Kreisordnung für Westfalen vom 13. Juli 1827.

Die von den Staats Behörden veranstaltete Sammlung der noch geltenden Provinzial Gesetze hat einen andern Zweck als eine mit urkundlichen Beweismitteln belegte Darstellung der ältern Provinzial Verfassungen, in der man sich über das Ganze der Geschäfte verbreitet und nicht auf das würklich noch Bestehende und Geltende einschränkt. Ich wünschte daher sehr, dass E. H. Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand wendeten und so geneigt wären, Vorschläge über dessen Bearbeitung abzugeben. — Hierzu ist gewiss der Verfasser der Abhandlung „Ueber den landsässigen Adel“ [5]) vorzüglich geschickt.

Herr Oberpräsident v. Vincke kann von dem CatasterGeschäft nur dann Zufriedenheit erwarten, wenn er die dabey angewendeten Personen und Maasregeln ändert. . . .

Ich werde in den ersten Tagen des July über Soest, Paderborn, Cassel usw. nach Nassau reisen und mir die Erlaubniss, E. H. in Herringhausen meine Verehrung zu bezeugen, ausbitten.

Die Crayss Stände werden dann auch bey uns in das Leben treten, da eine Cabinets Ordre d. d. 3ten May verordnet, dass sie nach der gegenwärtigen Crayss Eintheilung gebildet werden sollen; über die von dem Oberpräsidenten vorgeschlagenen Abänderungen fodert man das Gutachten des dritten Westphälischen Landtags.

---

[1]) Liegt nicht vor.
[2]) Ueber die Vernichtung der Janitscharen s. Stern a. a. O. III. S. 89.
[3]) Konstanza, das am 24. Januar 1829 kapituliert hatte.
[4]) Ueber die Belagerung von Schumla im Feldzug von 1828 s. Stern a. a. O. III. S. 159.
[5]) Liegt nicht vor.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Instruction für die Crayss Stände ist sehr unvollkommen, und der § 3 der Crayss Ordnung für Westphalen d. d. 13ten July 1827 [1]) erwähnt der Crayss Communal Angelegenheiten, ohne diese weder zu definiren noch aufzuzählen. Ich wünsche sehr, dass mehrere der Herren Stände die genauere Bestimmung der Crayss Communal Angelegenheiten zum Gegenstand ihres Nachdenkens machten.

Stein an Spiegel Cappenberg. 30. Mai 1829

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel.

Uebersendet ihm seine Handakten zur Reform der Städteordnung. Steins Vorschläge über eine bessere Vertretung der gebildeten Schichten in der Gemeindevertretung. Die Beratungen über die Städteordnung im Staatsrat.

E. E. G. habe ich die Ehre, ein Volumen Acten über die Städte Ordnung zu übersenden, ich ersuche Sie, mein Schreiben d. d. 15ten März a. c. an Herrn M. v. Schuckmann Exc. [2]) Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen und die Anwendbarkeit des im Französischen Municipal Gesetz enthaltenen Instituts der Notablen zu prüfen.

Ich halte es für unerlässlich nothwendig, um Gemeinde und ständische Vereine zu beleben und zu veredlen, der Intelligenz und der Bildung den Zutritt zu erleichtern und die inerte Masse von Rohheit zu entfernen, deren Uebergewicht sich so nachtheilig auf den beyden Landtägen geäussert hat. Hiezu scheint mir die Einrichtung der Notablen geeignet, eines Vereins aller durch Bildung, Amts Stellung, Geschäftsfähigkeit sich auszeichnender Männer; besonders wichtig wäre diese Anstalt für die grossen Städte des linken Rheinufers, wo doch noch viele sinnliche Gemeinheit, Geldsucht, Neigung zu Frankreich, Hang zur Intrigue, die theils auf der Geistesbeweglichkeit des Volksstamms beruht, theils durch die Französische Gesetzgebung entwickelt wird.

Die Städte Ordnung kommt nach meinen Nachrichten erst kommenden Winter in dem Pleno des Staats Raths zum Vortrag und beruht jetzt noch bey den Abtheilungen. Es wäre daher noch Zeit, die Bildung der Notablen in Vorschlag zu bringen — worauf E. E. G. vielleicht geneigt sind, bey Herrn v. Schuckmann anzutragen, im Fall Sie sich von der Nützlichkeit des Vorschlags überzeugt haben.

Stein an Merveldt Cappenberg, 31. Mai 1829

St. A. Abschrift

Verhandlungen über die Ablösung der Jagdgerechtigkeit.

So eben erhalte ich ein Schreiben des Herrn v. Wylich folgenden Inhalts: „Von einem Mitglied der General Commission in Münster ist mir die Nach-

[1]) Gedr. Gesetzsammlung 1827. S. 117 ff.
[2]) S. oben S. 6ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

richt zugekommen, dass eine Ablösungs Ordnung für die Jagden im Werk begriffen und der General Commission vorliege."
E. H. eile ich dieses anzuzeigen und Sie zu ersuchen, bey Ihrer Anwesenheit in Münster diese Sache zu untersuchen.
Während des zweyten Landtags theilte mir Herr Justiz Rath Hiltrop einen weitläufigen Entwurf einer Gemeinheits Theilungs Ordnung mit (den 3ten December 1828), sie enthielt unter andern auch Bestimmungen über Ablösung der Jagd Gerechtigkeit. Ich bemerkte ihm, dass Ablösung der Jagd ihre Auflösung und Aufhebung zur Folge haben werde; da man aus vielen polyzeylichen Gründen die Jagd doch nicht durch jeden einzelnen Grundeigenthümer könne ausüben lassen, so bliebe nichts übrig, als sie an die Gemeinden zu verpachten, man nähme also den alten Jagd Berechtigten die Jagd und übertrüge sie den Gemeinden.
Die Sache blieb auf sich beruhen, es entsteht nun die Frage, ist über diese Angelegenheit etwas näheres und weiteres verhandelt, und hierauf ersuche ich E. H. Ihre Aufmerksamkeit während Ihres Aufenthalts in Münster zu wenden [1]).

Gneisenau an Stein — Berlin, 1. Juni 1829
St. A.

Bittet ihn, möglichst doch noch nach Berlin zu kommen. Die griechische Frage. W. von Scharnhorst. Die Brüder Turgeniew. Einladung Steins nach Berlin oder Schlesien unter Hinweis auf die Notwendigkeit und Bedeutung der von seinem „funkensprühenden Geist" ausgehenden Impulse für alles Grosse und Edle. „In dem einsamen Cappenberg geht Ihr Apostelberuf verloren."

Die Heimsuchung von einer Krankheit im verwichenen Winter, an der E. E. litten, hat uns, Ihre Freunde hier, seiner Zeit recht beunruhigt, glücklicherweise haben wir von Ihrer Genesung . . . zuverlässige und erfreuliche Nachricht erhalten . . .
Wenn es diese Krankheit gewesen ist, die Sie von einem Besuch Ihrer Freunde hier abgehalten hat, so müssen wir solche Widerwärtigkeit doppelt beklagen, aber vielleicht wären Sie auch ohne ihr Erscheinen dennoch nicht hierher gekommen, und daran würden Sie Unrecht gehabt haben; denn wenn Sie hier erscheinen, so freuen sich alle darüber, Aristokraten und Liberale, die letzteren, weil sie von Ihnen Sätze und Lehren vernehmen, die mit einem Theil ihrer Ansichten übereinstimmen, erstere, weil sie wissen, dass trotz solcher Sätze und Lehren Ihre Natur und Ihre Ueberzeugung dennoch eine rein aristokratische ist. Sie sollten also jetzt bey schönem Frühlingswetter noch hieher kommen, und selbst auf den für alles Gute empfänglichen Kaiser von Russland [3]) könnten Ihre Lehren und Ansichten einen für sein grosses Reich wohl-

[1]) Hierzu wären noch die Handakten Steins „Wegen der neu zu erlassenden Jagdordnung" (St. A.) zu vergleichen.
[2]) S. oben S. 36.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

thätigen Einfluss haben. Sie haben deswegen nicht nöthig, bey den Hoffesten zu erscheinen.

Für die mir übersandte Abschrift des Briefes von Capodistria [1]) bin ich E. E. sehr verbunden; auch habe ich einen von ihm erhalten. Das Wunder, von dem er spricht, dass es eintreten müsse, wenn aus dem neu entstandenen Griechischen Staat etwas werden solle, ist nun freilich nicht anders zu deuten als auf die grosse moralische Verderbtheit seines Volks, von welcher Seite her auch ich immer die grössten Hindernisse erwartet habe, allein könnte derselben nicht durch eine Bevormundung von Seiten der Europäischen Mächte und durch eine bewaffnete Macht, die dem neugestaltenden Präsidenten zur Unterstützung diente, gesteuert werden? Dieser muss Autokrat seyn, denn von Griechischen Nationalversammlungen, in der Gesunkenheit dieses Volkes, lässt sich nichts erwarten als Raub, Mord und Betrug. Dennoch müssen wir aus Dankbarkeit für unsere Bildung, die wir von dessen Vorfahren ererbt haben, nichts versäumen, was zu seiner neuen Gesittigung beitragen kann.

Von meinem Schwiegersohn Scharnhorst habe ich mehrere Briefe von dort erhalten; einen Auszug daraus habe ich der hiesigen Staatszeitung einrücken lassen. Er ist über Korfu, Zante, Patras und Korinth nach Aegina gegangen, von da nach Nauplia, von wo er wieder über Korinth nach Aegina gehen wollte. In Nauplia hat er die Bekanntschaft des Obersten Heidegger [2]) gemacht, der ihn sehr wohl aufgenommen hat, leider aber wegen seiner geschwächten Gesundheit nach Deutschland zurückkehren muss. Für meinen Schwiegersohn haben sich dort die Umstände zu seinem Nachtheil geändert; er suchte den Krieg und findet da den tiefsten Frieden. Seine weiteren Absichten kenne ich nicht.

Herrn v. Turgeniew habe ich aufgenommen, wie es ein Mann, der von E. E. kommt und von Ihnen empfohlen ist, verdient. Mit der Angelegenheit seines Bruders steht es wohl nicht zum günstigsten, denn der Umstand, dass er seine Gestellung zur Untersuchung verweigerte, hat etwas schielendes für jeden, der nicht genau von den Umständen unterrichtet ist. Selbst sein Bruder spricht hier in so liberalen Sentenzen, dass es den hiesigen Aristokraten auffällt. Namentlich war dieses an einem Tisch der Fall, wo er neben dem Grafen Brandenburg [3]) sass und unter andern

---

[1]) Vom 12. Februar 1829. Vgl. Bd. VI. S. 642.

[2]) K.W. von Heideck, gen. Heidegger (1788—1861), bayrischer Offizier, der die Feldzüge von 1805 und 1806 in der bayrischen Armee mitgemacht hatte, dann aber nach Spanien gegangen war, um gegen die Franzosen zu kämpfen. In den Feldzügen von 1814/1815 diente er wieder in der bayrischen Armee. 1826 ging er nach Griechenland, wo er im Kampf gegen die Türken bedeutende Erfolge errang. 1828 wurde er Kommandant von Nauplia und Militärgouverneur von Argos. Gest. als Generalleutnant 1861.

[3]) Friedr. Wilh. Graf von Brandenburg (1792—1850), der natürliche Sohn Friedrich Wilhelms II. und spätere preussische Ministerpräsident, damals Oberst im Regiment Garde du Corps.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

sich der Freundschaft des Sir Robert Wilson [1]) rühmte, wie man mir nachher erzählte. So etwas ist hier, nach den vielen Unbesonnenheiten der Liberalen in unserer Monarchie, hoch verpönt. Er will übrigens die Ankunft der Kaiserin abwarten und hofft, durch seinen Freund Schukowsky [2]) sich eine Audienz bei selbiger zu vermitteln. Eine klare und kurze Darstellung der Nichtigkeit der gegen seinen Bruder gerichteten Anklage durch die Alibis würde nöthig seyn; die voluminöse Vertheidigungsschrift wird der Kaiser nicht lesen. Ich wünsche sehr, dass er seinen Bruder und vielleicht auch sich rechtfertigen könne, denn er ist ein gebildeter, geistreicher Mann. Auch Frau v. Clausewitz hat ihre Vermittlung bei Prinzessin Wilhelm angeboten.

Kommen Sie hierher, kommen Sie nach Schlesien, da finden Sie viele Freunde, die sich an Ihrem funkensprühenden Geist freuen, wenn auch mancher etwas dadurch versengt wird. Ihr Gefühl für das Edle und Gute macht Proselyten, in dem einsamen Cappenberg geht Ihr Apostelberuf verloren. In Petersburg hat 1812 Ihr Predigen der Standhaftigkeit und Beharrlichkeit grosse Wirkung hervorgebracht. Die Gestaltung des heutigen Europa ist die Folge davon. Ihre Lehren können hier viel Nutzen schaffen.

Gott erhalte Sie in Gesundheit und Heiterkeit zur Freude Ihrer Freunde, und gedenken Sie meiner mit Wohlwollen als Ihres treuen Freundes.

Stein an Fr. Schlosser — Cappenberg, 12. Juni 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV. N i 63. — Vollst. gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 30. Hier leicht gekürzt

Die Verhandlungen mit Schnorr von Carolsfeld. Letzter Zweck der Ausschmückung des cappenberger Saals mit Bildern aus der vaterländischen Geschichte.

Euer Wohlgebohren gütige Bemühungen, von H. Schnorr das verlangte Gemählde zu erhalten [3]), verpflichten mich zu dem lebhaftesten Danke, ist seine Antwort d. d. 2. 1. M. gleich ablehnend. Es ist mir aber zu wichtig und scheint mir zur Erreichung meines Zwecks zu wesentlich, eine Arbeit von diesem ausgezeichneten Künstler zu erhalten, als dass ich nicht einen Versuch wiederhohlen sollte.

Indem ich meinen Saal mit Darstellungen grosser Momente aus der vaterländischen Geschichte zu verzieren mich entschloss, so beschränkte sich meine Absicht nicht auf meinen individuellen Genuss, der ist in meinem Alter doch nur sehr vorübergehend, vielleicht wird er selbst durch ein früheres Hinscheiden nicht erreicht [4]). Ich wünschte durch eine solche Ausstellung auf das Gemüth der neugierigen Besucher und

---

[1]) S.Bd. IV. S. 274, Anm. 4.

[2]) S. oben S. 36.

[3]) S. oben S. 40.

[4]) Eine Vorahnung, die sich erfüllen sollte. Stein hat die Vollendung der von ihm in Auftrag gegebenen Bilder nicht mehr ganz erlebt. Nur das Gemälde Kolbes ist zu seinen Lebzeiten fertig geworden.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

der Bewohner des Hauses zu würken und den Geschmack der reichen Familien dieses Landes bey ihren grösseren Anlagen von der Frivolität des gewöhnlichen, wenn gleich kostbaren Ameublements auf das Edlere und dauerhaft Schöne der Kunstwerke zu lenken.
Um dieses zu bewürken, wünschte ich aber, etwas Vollendetes aufzustellen und kann mich daher mit der Arbeit jüngerer Männer nicht begnügen, so lange das Vollkommnere zu erreichen ist.
H. Schnorr lehnt die Ausführung der Arbeit ab wegen Mangel der Zeit — ich überlasse ihm also deren Bestimmung. Ich schlug das Jahr 1831 vor — sollte er die Aufgabe nicht im Jahr 33 oder 34 lösen können? Ich bitte, ihm dieses zu sagen und mir seine Erklärung zu verschaffen, ob er nicht später dieses Bild ausführen könne. Ich wiederhole es, alles kommt mir auf die Vollkommenheit des Kunstwerks an, Zeit ist ein sehr untergeordneter Umstand, ist er gleich in meinem Alter von grosser Bedeutenheit — mein Zweck ist aber wie gesagt nicht auf mich berechnet. . . [1])

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 13. Juni 1829
St. A.

Aufenthalt des Zaren in Berlin. Friedrich Wilhelm III.

Allerlei häusliche und persönliche Angelegenheiten. Reisepläne.
Meinen Reiseplan habe ich in der Art festgesetzt, dass ich den 5. July einige Bekannte besuche, in Homberg einige Tage bey meiner guten alten Schwester zubringe und dann meinen Weg über Ziegenberg, Frankfurt und Hornau nehme, um gegen den 20. July in Nassau einzutreffen . . .
Die Grossfürstin Michael war den 5. Juny, die Herzogin von Nassau und der Herzog den 8. l. M. in Ems erwartet [2]).
Berlin muss durch die Anwesenheit des Kaysers und der Kayserin sehr glänzend seyn [3]), ich freue mich, dass unser guter, gerechter und frommer König den Abend seiner so stürmisch gewesenen leidensvollen Tage so glücklich geniesst — möge ihn die Vorsehung uns noch lange erhalten.
Ich werde von meinem Schreibtisch durch die Ankunft des Herrn und der Frau von Vincke verdrängt, die hier zu Mittag blieben und mich soeben verlassen. Sie ist eine angenehme, freundliche Frau [4]), mit ihm bin ich auch wieder in Frieden, der Besuch war mir also ganz angenehm.

[1]) Ueber den Fortgang der Angelegenheit unterrichtet der Vermerk Schnorrs: „*beant. 17. Juni 1829, eod, an H. Jul. Schnorr geschr. Weiter beant. mit Anschluss der Forderung d. H. Schnorr d. 29. Jun. . . .*“
[2]) Vgl. oben S. 27.
[3]) Vgl. oben S. 36.
[4]) Vinckes 2. Gattin, Luise von Honhorst.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gräfin Reden Cappenberg, 26. Juni 1829

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Todesbetrachtungen. Verhandlungen über die Errichtung eines adligen Fräuleinstiftes. Frage einer nutzbringenden Beschäftigung der Insassen. Die bevorstehende clevemärkische Synode.

Sehr wahr ist es, meine verehrte Freundin, was Ihr und mein verewigter Freund [1]) von den wohlthätigen heiligenden Würkungen der Krankheit und des Leidens zu sagen pflegte, sie lösen die Bande, so an das Irdische knüpfen, sie üben in der Geduld — Ekel am ersten habe ich, ich muss ihn bekämpfen, um nicht in Unthätigkeit zu versinken, meine Fortschritte in der Geduld sind sehr schwach, und ich habe täglich Veranlassung, mir Vorwürfe über Heftigkeit, Unduldsamkeit zu machen. Ihnen, meiner verehrten Freundin, die das Andenken eines geliebten Toten in so vielen Lebensverhältnissen leitet, empfehle ich:
Dräsekens [2]) „Lazarus Auferweckung, eine Betrachtung an dem Grabe geliebter Toten", Lüneburg 1828, besonders p. 295 „Der Umgang mit unseren Toten".
Sie entwickelt, wie dieser Umgang Pflicht ist, wie er Seegen bringt, den Schmerz und das Leiden mildert, die Freude veredelt — manche Stellen in den Betrachtungen sind etwas gesucht, sie sprechen aber im Ganzen einen tiefen religieusen Sinn aus, der Erbauung und Besserung würkt. Eine der reichsten Quellen zukünftiger Seeligkeit ist gewiss die Vereinigung mit allen, so uns lieb und theuer waren, und mit allen Edlen und Frommen aller Zeiten, dann die Befreyung von dem lästigen, unbequemen Körper. . . .
Meine Abreise von Cappenberg habe ich auf d. 7. July festgesetzt, nehme meinen Weg über Homberg, um meine gute alte Schwester zu besuchen, dann über Frankfurt und erreiche Nassau gegen d. 20. July. Ich bin auf d. 9. July zu einer Conferenz nach Soest berufen, wo eine Berathung über die Bildung eines Fräulein Stifts durch Praebenden, so

[1]) Ihr verstorbener Gatte, der Graf Reden.

[2]) J. H. Dräseke (1774—1849), berühmter Kanzelredner, ein Theologe mit starkem politischem Einschlag. Er verband eine volkstümlich einfache Frömmigkeit mit warmem Vaterlandsgefühl und zog sich während der Fremdherrschaft den Hass der Franzosen in besonderem Masse zu. Damals war er Hauptprediger in Mölln, von hier aus veröffentlichte er 1813 eine Sammlung von Predigten unter dem Titel „Teutschlands Wiedergeburt . . . gefeiert durch eine Reihe evangelischer Reden". Im folgenden Jahr wurde er nach Bremen berufen. Eine Neuauflage von „Teutschlands Wiedergeburt", sowie eine andere Sammlung „Christus an das Geschlecht unserer Zeit", in der Dräseke gegen die politische Reaktion Stellung genommen hatte, wurde auf Betreiben des Bundestags unterdrückt. Trotz solcher Reibungen mit der damals herrschenden politischen Richtung gewann Dräseke, der sich eifrig für die Unionsbestrebungen Friedr. Wilhelms III. einsetzte, die Gunst des Königs, der ihn 1832 als Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen nach Magdeburg berief. Hier erlebte er nach grossen Anfangserfolgen allerdings auf seinem eigenen theologischen Gebiet eine Reihe von Rückschlägen und Enttäuschungen, die ihn veranlassten, 1842 sein Amt niederzulegen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

die Westphälischen adlichen Familien errichten, unter Leitung des H. O. P. v. Vincke angestellt werden soll. Der Staat will Gebäude und Grundstücke überweisen, er wird auch einige Praebenden stiften, und hoffentlich werden sich mehrere Familien zur Errichtung von Familien Praebenden bereit finden lassen. Von dem Erfolg will ich Sie benachrichtigen [1]).

Ausser dem Materiellen der Anstalt kommt doch hauptsächlich das religieus sittliche derselben in Betracht — womit sollen sich die Stifts Damens beschäftigen? Müssiggang verleitet die alten zur Bitterkeit, Neugierde, die jungen zur Gefallsucht, Vergnügungs Jagd — sollte man sie nicht mit Erziehung und Krankenpflege beschäftigen können? Ihre Meynung hierüber hätte für mich einen grossen Werth.

Meine beyden Töchter besuchen mich in Nassau, wo ich bis Ende September bleibe. Im Anfang October werde ich der Cleve-Märkischen geistlichen Synode beywohnen, wo dann manche wichtigen Dinge zur Sprache kommen [2]), Lithurgie, Gesangbuch, Catechismus. Möge nur ein einfältiger christlicher Sinn in dieser Vereinigung vorherrschen und der Geist der Eitelkeit und flachen Neuerungs Sucht daraus verbannt seyn. Ihre Stiftung für lebensmüde, abgelebte, verlassen stehende Alte ist seegensvoll und erbaulich, die Gebete des kleinen Vereins für ihre vortreffliche Wohlthäterin werden auch wohlthätig auf die Beförderung Ihrer sonstigen vielfachen frommen Bestrebungen würken . . .

In Steffens „Falsche Philosophie usw." [3]), finde ich eines Predigers Schreiber in Breslau erwähnt, als eines frommen, gläubigen, aber deshalb verfolgten Mannes — ist Ihnen von ihm etwas bekannt?

Stein an Jakob Grimm Cappenberg, 1. Juli 1829

Preuss. Staatsbibliothek Berlin, Grimm-Schrank

Bemerkungen zu dem Artikel „scara-Schar" in Grimms „Deutschen Rechtsalterthümern".

Die p. 317 sq. der Deutschen Rechtsalterthümer gegebene Erklärung vom Wort scara veranlasst mich, Ew. Wohlgebohren anliegende Auszüge aus verschiedenen Marken Theilungs Recessen ao. 1819 sq. und dem hiesigen Lagerbuch ao. 1552 mitzutheilen.

Hier heisst das Wort Schar ein Markentheil, die Interessenten nehmen Holzscharen, Markscharen, Weidescharen in Anspruch, den Betheiligten war der Markenrichter, Holzrichter vorgesetzt, er sass bis zu der kürzlich erfolgten Theilung der Mark dem Markengericht vor, wo die Holz-

[1]) Hierzu wären noch die Akten betr. den Entwurf einer Satzung für adlige Fräuleinstifter in Westfalen im St. A. zu vergleichen.

[2]) Hierzu wäre noch zu vergleichen die im St. A. befindlichen auf die westfälische Synode bezüglichen Akten.

[3]) Steffens hatte 1824 in seinem Buch „Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben" gegen die Union vom streng lutherischen Standpunkt aus Stellung genommen. Vgl. Treitschke a. a. O. III (9. Aufl.), S. 400 f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

anweisung, Festsetzung der anzuweisenden Pflanzungen, Bestrafung der Markenfrevel erfolgte, ihm stand ein vorzüglicher Antheil an der Benutzung der Mark zu.
Das Wort Schar findet sich wieder im Englischen Wort share Antheil, Markenschar, Holzschar, Marken Antheil, Holz Antheil usw. so wie das Wort Koten, Köter im Englischen Wort cut, Schnitt, der Köter ist nur ein Stück von einem Bauern.
Eine andere Art der Aufsicht über die Gemeinheiten übte der grosse Gutsbesitzer aus durch das Scutications Recht, Recht zu schütten, pfanden, vermöge dessen er darauf hielt, dass die Gemeinheit, Mark oder auch sein ihm privatim zugehöriger, mit der Hude Dienstbarkeit belasteter Forst nur von den Berechtigten mit der ihnen zustehenden Viehzahl betrieben wurde, und das Vieh von Zeit zu Zeit zusammentreiben und das fremde in einen Pfandstall bringen liess.
Das Holzgericht stand auch bisweilen grossen Bauern Höfen zu, so kaufte die Probstey Cappenberg ao. 1564 das Richterings Erbe, Bauernschaft Lengern, Kirchspiel Werne mit dem Holzgerichte.
Die Besitzer der Holzscharen und der Markenrichter wurden als die Eigenthümer der Mark, die Weideberechtigten als Besitzer einer Servitut [*angesehen?*]. Ich reise in einigen Tagen über Cassel, Homberg nach Nassau, wohin ich die mir allenfalls bestimmte Antwort zu senden bitte.

J. Grimm an Stein [Kassel, 12. Juli 1829 [1])]
St. A.

Dank für Steins Erläuterungen des Begriffs scara (Schar) in den „Deutschen Rechtsalterthümern". Weitere Fragen des bäuerlichen Rechts, insbesondere der Markenverfassung in Westfalen. Grimms Bemühungen um die Mailander Ulfilas-Handschrift.

Eurer Excellenz hochverehrte Zuschrift vom 1. dieses habe ich erst vorgestern empfangen und statte meinen verbundensten Dank ab für die darin enthaltene Mittheilung. Was aus den Verhandlungen der Altstedter, Nordheimer und Vethmarer Marken hervorgeht, dass Schar ein Antheil der Markgenossen an Holz und Maas ist, war mir auch aus einem Instrument über die Raesfelder Mark, das sich in Kindlingers Sammlung zu Paderborn vol. LXXIV p. 171 ff. findet und vor 1575 aufgenommen sein muss, klar geworden. In dem Verzeichniss der Erbgüter (daselbst p. 187—190) heisst es z. B. item dat holt huis drift XVI Schar und negen laet, item die Nettelhof drift XXIV Schar, XVIII laet. Das hat von Löw in seiner Schrift über die Markgenossenschaften (Heidelberg 1829, die ich in den Wiener Jahrbüchern Band XLV, p. 118—129 beurtheilt habe) S. 92, 93 aus andern Urkunden bewiesen [2]). Das Wort Schar bedeutet ohne Zweifel Schnitt, Theil, divisio. Dunkel bleibt mir noch, einmal, auf w e l c h e W e i s e eine solche Theilung in den Marken

[1]) Das Datum des Briefes ist abgerissen, ergibt sich aber einwandfrei aus Steins Antwort vom 26. Juli 1829. [2]) S. unten S. 159, Anm. 3.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

bewirkt wurde, und dann, wie gross die Schar eigentlich war? In jenem Raesfelder Verzeichnis hat ein Berechtigter nie über XXIV Schar (meistens IV, XII, XVI, XVIII). Was zu machen ist aber aus dem daneben und zwar stets in geringerer Zahl stehenden Laet? Findet sich dieser Ausdruck auch in den dortigen Marken?

Ueberhaupt ist es mir besonders angelegen, das verschiedene und eigenthümliche der Markeinrichtungen in jeder Gegend zu erforschen. Die Wetterauischen Marken weichen von den Westphälischen und diese von den Niedersächsischen ab. In Westphalen selbst herrscht manche Verschiedenheit, z. B. zwischen den Marken in Osnabrück, Münster und denen der Grafschaft Mark und im Paderbornischen. In jener Recension frage ich, wie weit sich die (aus Möser bekannte) Benennung Blomware und Dustware erstreckt?

Köter aus cut, schneiden, zu erklären scheint mir bedenklich. Ich deute es aus Kote, Hütte, kleines Haus. Angelsächs. cote, cyte, tugurium, engl. cot.

Können mir Eure Excellenz gelegentlich aus Ihren Archiven oder aus benachbarten Weisthümer, Protocolle und andere Urkunden, die auf das Markwesen Bezug haben, überweisen, so wird das meine Arbeiten sehr fördern. Meine Sammlung ungedruckter Dorfweisthümer belauft sich schon auf mehrere hunderte, und ich denke sie einmal herauszugeben. Bodmanns Urkundensammlung wäre mir besonders wichtig, sie soll nach Darmstadt und zum Theil nach Wiesbaden gekommen sein, es wird aber schwer fallen, Zutritt dazu zu erlangen [1]).

Ich benutze diese Gelegenheit, um Eurer Excellenz Rechenschaft über meine Bemühungen um den Mailänder Ulphilas abzulegen [2]).

Dem mir am 17. Febr. 1824 ertheilten Rath zufolge, mich deshalb an den Kaiser von Oesterreich zu wenden, schrieb ich an den jetzt verstorbenen Hofrath Friedrich von Schlegel und an den Hofrath Pilat, die ich beide von Wien aus kannte, und bat um Unterstützung meines Vorhabens. Diese beiden Männer haben mir nicht einmal geantwortet. Als ich sah, dass in Wien nichts auszurichten war, wandte ich mich auf Niebuhrs Anrathen hintereinander an den Grafen Mellario zu Mailand, an den Bibliothecar der Ambrosiana Mazuchelli und endlich an den Grafen Castiglioni, Herausgeber des im Jahr 1819 erschienenen Specimens. Alle antworteten ablehnend, so dass ich es nicht wagen durfte, auf eigne Kosten nach Mailand zu reisen, ich hätte vielleicht die Handschriften nicht einmal zu sehen bekommen. Unter diesen Umständen bleibt nichts anders übrig, als in Geduld abzuwarten, bis die Italiener nach und nach diese für Deutsche Sprachforschung unendlich kostbaren Palimpsesten drucken lassen. Nach zehnjähriger Frist ist endlich vor einigen Monaten der zweite Brief an die Corinther gothisch herausge-

[1]) S. Bd. V S. 492, Anm. 2.

[2]) S. Bd. VI S. 236.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

kommen. Castiglioni hat sich dabei als einen guten Herausgeber, aber als einen schlechten Ethymologen gezeigt. Ich habe eine umständliche Recension seiner Leistungen in die Wiener Jahrbücher geschickt.

Stein an Therese vom Stein Homberg, 13. Juli 1829
St. A.

Reise von Cappenberg nach Homberg. Weitere Reisepläne Steins.

Du siehst, meine liebe Therese, aus der Ueberschrift dieses Briefes, dass ich meine Reise angetreten habe. Ich verliess Cappenberg den 6. July, um Graf Merveldt in Westerwinkel zu besuchen . . . Ich besuchte den 7. den Präsidenten von Rappard in Hamm, ass zu Mittag den 8. in Werl bey H. v. Lilien und ging mit ihm denselben Abend nach Soest, wohin ich zu einer Konferenz den 9. berufen war. Hier waren H. Ober Präsident von Vincke, sämtliche Ritterschaftliche Deputirte zum Landtag zur Berathung über die Einrichtung eines Fräulein Stifts für den Westphälischen Adel einberufen und versammelt. Sie ward diesen Tag gehalten und mehrere vorbereitende Beschlüsse gefasst. Denselben Abend ging ich nach Herringhausen zu H. von Schorlemer, den folgenden (10.) nach Cassel und erreichte den 11. nachmittags Homberg, wo ich das Vergnügen hatte, meine Schwester . . . wohl anzutreffen . . . Meine Abreise nach Ziegenberg ist auf den 17. l. M. festgesetzt, hier bleibe ich den 18. und gehe über Frankfurt nach Nassau. In Frankfurt halte ich mich einige Tage auf wegen der Angelegenheiten der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichte, wovon ich H. Pertz zu benachrichtigen bitte, und reise dann nach Nassau, wo ich Dich . . . erwarte.

Stein an Fr. Schlosser Homberg, 15. Juli 1829
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV. N i 63. — Vollst. gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 31. Hier leicht gekürzt

Die Verhandlungen mit Schnorr von Carolsfeld. Grundideen des von ihm auszuführenden Gemäldes über den Tod Barbarossas. Geschichtsquellen dafür. Reisepläne Steins.

E. Wohlgebohren sind so gütig, in Ihrem Schreiben dd. 3. July mich aufzufodern, Ihnen meine Antwort auf die Erklärung des H. Schnorr d. d. 29. Juny zur Beförderung zukommen zu lassen, von welchem gütigen Anerbieten ich gegenwärtig Gebrauch mache. H. Schnorr will die Ausführung des Bildes unternehmen, unter der Bedingung: „dass er einen Gehülfen bey der Ausführung annehmen dürfe, dem er, nachdem Entwurf und der Carton in der Grösse des zu fertigenden Gemähldes von ihm gemacht worden, die Untermalung und Ausführung untergeordneter Theile überlassen könne. Er will die Arbeit vor dem letzt angegebenen Termin für 11—1200 Th. beendigen.
Im Vertrauen auf das Wort und den Charakter des Herrn Schnorr . . . nehme ich die von ihm gemachte Bedingung an und erkläre zur Ab-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

kürzung der Sache mich zur Zahlung von zwölfhundert Thaler B. C. in den noch näher zu verabredenden Terminen [1]).

Zu den untergeordneten Theilen, deren Ausführung dem Gehülfen überlassen bleibt, rechne ich z. B. die Landschaft.

Der Ort des Ereignisses ist eine Gegend in Armenien, das zu dem Hochland des mittleren Asiens gehört, hierdurch wird die Form der Landschaft und die Baum und Pflanzen Art im Allgemeinen bestimmt, ohne dass man in ein kleinliches geologisches und botanisches Detaille geht.

Die Hauptgruppe, die das ganze Talent des Künstlers in Anspruch nimmt, ist die Leiche des kayserlichen Greises, sein Sohn der Herzog Friedrich von Rotenburg und die die Leiche zunächst umgebenden Personen. Eine Beschreibung vom Körperbau Friedrichs I. findet sich in Wibaldi, Epistolae in Martène [2]), ich werde sie in Nassau ausziehen und H.S[chnorr] senden.

Alles kommt darauf, dass man sich in die Lage der Sache hineindenkt — ein Heer, das Schwierigkeiten aller Art von den Gränzen Deutschlands bis in das Innre von Asien überwandt, Schlachten siegreich gefochten, mehrere feste Städte z. B. Iconium, erstürmt hatte, das der Erreichung seiner Bestrebungen, der Besiegung Saladins, der Eroberung des gelobten Landes, der Heiligen Stadt, des Grabs des Erlösers, nahe war, dies Heer verliehrt den kayserlichen Helden, dessen Weisheit und Kriegserfahrung es leitete, dessen Tapferkeit ihm in Schlachten und Stürmen vorglänzte, und steht verwaist und umgeben von grimmigen Feinden und verrätherischen Freunden in der Mitte eines fremden Welttheils.

Das geschichtliche Werk des General Funck über die Kreuzzüge [3]) stellt den militairischen, politischen und menschlichen Gesichtspunkt vollkommner dar als die andern auf die Kreuzzüge sich beziehenden Geschichts Bücher.

Ich besuche hier meine Schwester, die Aebtissin, werde d. 19. in Erfurt seyn, mich einige Tage wegen der Angelegenheiten der Gesellschaft usw. aufhalten, vielleicht eine Erscheinung im Stift Neuburg machen nach der mir vom Besitzer gegebenen Erlaubniss und nach Nassau eilen, wo ich den Besuch meiner Töchter erwarte.

---

[1]) Über den weiteren Gang der Verhandlungen mit Schnorr von Carolsfeld unterrichtet der Vermerk Schlossers am Kopf des Briefes: „*Empfangen 20. eiusd., beant. eod., mit abschriftlichem Auszug an Herrn Schnorr geschrieben, dessen Antwort den 25. eiusd. erhalten, 28. eiusd. an Herrn vom Stein gesandt und demselben geschrieben.*"

[2]) Die grosse von Stein häufig benutzte Sammlung von Martène et Durand „Veterum scriptorum ... amplissima collectio" (1724ff.).

[3]) Der sächsische General Karl Wilh. Ferd. von Funck (1761—1828) hatte sich neben seiner militärischen Tätigkeit vielfach und zeitenweise sogar ausschliesslich mit Geschichte beschäftigt. 1818 erschienen seine „Gemälde aus der Geschichte der Kreuzzüge".

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Marianne vom Stein Nassau, 25. Juli 1829
St. A.

Rückblick auf die Reise von Homberg nach Nassau. Besuch bei Schlosser in Kloster Neuburg und bei Gagern.

Nicht von Frankfurt, wo ich so sehr gestöhrt war, sondern von Nassau schreibe ich Dir, liebe Schwester, wo ich gestern abend um 8 Uhr ankam.
Ich verliess Homberg sehr erfreut über Deine Gesundheit, sehr dankbar für Deine . . . wohlwollende Aufnahme und erreichte den folgenden Tag (den 17.) um zwey Uhr Ziegenberg von Butzbach aus auf einem schlechten, ausgefahrenen Weg. . . . Den 20. reiste ich nach Frankfurt und, da H. v. Nagler erst den 22. zurückerwartet wurde, mit dem ich ein Geschäft abzuhandeln hatte, so reiste ich den 21. nach Kloster Neuburg bey Heidelberg, so ausserordentlich schön im Neckar Thal gelegen, eine herrliche Aussicht auf Stadt und Ruine hat, an einem durch Seitenthäler durchschnittenen Wald Gehänge liegt und dessen Inneres von den Besitzern, H. und Frau Schlosser, sehr geschmackvoll eingerichtet ist. Ich reiste den 21. Abends nach Frankfurt zurück, besorgte den 22. und 23. meine Geschäfte und ging denselben Tag nach Hornau zu H. v. Gagern und den 24. nach Nassau. . . . Von hier aus werde ich Dir . . . eine Kiste mit Büchern schicken und für Fräulein Sophie [1]) eine Bibel und die Nibelungen — ich hoffe, sie wird die erste mit Ernst und Liebe täglich lesen und ihren Inhalt sich aneignen.

Stein an Jakob Grimm Nassau, 26. Juli 1829
Preuss. Staatsbibliothek Berlin. Grimm-Schrank

Weitere Frage der alten bäuerlichen Grundrechte in Westfalen, insbesondere der Markenverfassung. Nachweis von archivalischen Quellen zum Studium dieser Probleme für Münster und Paderborn.

Ew. Wohlgebohren sehr geehrtes Schreiben dat. 26. July l. J. fand ich bey meiner gestrigen Ankunft. Sie fragen, wie wurde eine solche Theilung in der Mark oder in der Gemeinheit bewürkt? wie gross war eine Schar?
Die Theilung in der Mark nach Scharen wurde, solange dieses Band der Mark Genossenschaft bestand, auf folgende Art gemacht — die Benutzung der Mark wurde nach Scharen getheilt — die Benutzung bestand im Gebrauch und Abholzen von Bäumen durch den Besitzer der Holzschar, im Betreiben mit Vieh durch den Besitzer der Weideschar, durch die Benutzung der Mark durch den Besitzer der Markscharen. Die Zahl der Scharen, so jede Klasse besass, bestimmte der Umfang des Beholzigungs [!] Rechts, die Viehzahl, Schweinezahl, so jedem zustand.

[1]) Von Gilsa, Dechantin des Stiftes Wallerstein, Freundin Marianne vom Steins.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Marken Ordnung wurde auf dem Holzgericht von dem Holzrichter und Marken Genossen gehandhabt, der Holzfällungsplan, die Pflanzungen bestimmt, die Holz-, Weidefrevel festgesetzt, bestraft.

Dieses ist der Zustand der Dinge, wo der Marken Verband besteht, seit 30 Jahren und besonders seit dem Edikt ao. 1820 wegen Theilung der Marken und Gemeinheiten wird aber, und mit gutem Erfolg für die Landes Cultur, die Theilung der Marken und Gemeinheiten betrieben — hierzu ist eine General Commission in Münster und in der Provinz Special Commissionen angeordnet.

Die Schar ist der Maasstab der Theilung, der vermessenen und oeconomisch abgeschätzten Mark, ich werde Ew. Hochwohlgebohren nach meiner Zurückkunft nach Cappenberg einen vollständigen Theilungs Recess übersenden, und Sie werden daraus ersehen, wie der Begriff der Schar auf die körperliche Theilung und Uebereigung an den Einzelnen angewandt worden.

Die Hauptpersohn bey der General Commission in Münster ist Hr. Justiz Rath Hiltrop, mit ihm sollten sich Ew. Hochwohlgebohren über die Materie des Markenwesens in Verbindung setzen oder sich zu einem Aufenthalt in Münster entschliessen und dort die Registratur der General Commission benutzen, wo Sie wohl einige hundert Münster'sche, Märkische und Clevische Marken Ordnungen finden.

Die andere Frage: Wie gross ist die Schar? lässt sich nur verneinend beantworten. Die Schar bezeichnet keine bestimmte Grösse, sondern überhaupt die Einheit der Theile am Eigenthum oder an den freyen [Nutz ?]barkeiten, so auf der Mark hafteten. Mir ist nicht bekannt, dass das Ganze nur in eine bestimmte Zahl von Scharen vertheilt war — dies ist auch nicht möglich wegen der verschiedenen Zahl der Interessenten — von 5—6 bis zu 120—130.

Bloemware und Dustware heisst so viel als der auch gebräuchliche Ausdruck in Marken Ordnungen, fruchttragende Bäume und ihr Gegensatz, unter den ersteren verstand man Eichen und Buchen, die Früchte tragen, nämlich Eicheln und Bucheckern. Unter Dustwaare wurden besonders verstanden die weichen Holz Arten und Hainbuchen und Eichen, so als Kopfholz benutzt wurden.

Das Wort Laet findet sich nicht in dem mir bekannten Theil des Münster'schen, H. J. R. Hiltrop wird vielleicht Auskunft geben können.

Die Paderborner scheinen mir mit Ausnahme des Landes Delbrück keine reinen Westphälinger zu seyn — Wohn Art in geschlossenen Dörfern, bäuerliche und gutsherrliche Verhältnisse, so sehr hart (?) sind, Körperbau, reizbare Leidenschaftlichkeit — alles weicht von Westphälischer Verfassung und Sitte ab.

Ueber die Marken Verfassung im Herzogthum Westphalen würde Ihnen Hr. v. Schorlemer in Herringhausen bey Lippstadt die beste Auskunft

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

geben, er ist ein gelehrter und sehr liebenswürdiger Mann. Ich werde Ihnen aus meinem hiesigen Archiv alles Merkwürdige von Huben Weisthümern zu übersenden die Ehre haben.

Stein an Fr. Schlosser Nassau, 6. August 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94 IV. N i 63. — Vollst. gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 32, hier mit einigen kleinen Kürzungen

Das Gemälde Schnorr von Carolsfelds über den Tod Barbarossas. Geschichtsquellen dafür. Bedeutung des Ereignisses selbst. Bittet Schlosser, sich des Bildes anzunehmen.

Mit lebhaftem Dank für die freundliche und gütige Aufnahme der Besitzer des Stifts Neuburg und entzückt über dessen herrliche Lage kam ich glücklich den folgenden Morgen in Frankfurt an. Die Anlage wird E. Wohlgebohren von den dortigen Verabredungen über das fernere Leben des Geschichts Vereins unterrichten . . .

E. Wohlgebohren Theilnahme und Einwürkung verdanke ich das Gelingen der Unterhandlung mit H. Professor Schnorr — ich sende ihm einen Auszug aus Raumer Th. II. p. 5, der das Aeussere Friedrich I. beschreibt, aus Ansbertus („De expeditione Friderici I."), der den Kreuzzug überhaupt und insbesondere den Tod des Kaysers, die Verzweiflung des Heers usw. beschreibt. In des General Funck Szenen aus der Geschichte der Kreuzzüge [1]) findet sich das Ganze der Unternehmung aus dem militairischen und politischen Gesichtspunkt vortrefflich dargestellt — und H. Schnorr wird wohl thun, diese Darstellung zu studiren.

Costume, Waffen, finden sich in Herdrate de Landenberg „Hortus deliciarum"; sodann in Meyrick „Inquiry into ancient armours" [2]), so vor einigen Jahren in London herauskam . . .

Der Tod Friedrich I. entschied den Verlust des Morgenlands für christliche und Europäische Cultur und vereitelte alle von diesem grossen Mann angelegten Plane zur Befestigung und Wiederherstellung des Deutschen Kayserthums — es ist ein grosser Wendepunkt in der Deutschen Geschichte.

Ich wünsche sehr, dass H. P. Schnorr sich recht das Grosse und Schauerliche des Ereignisses aneigne, gross wegen der Folgen, schauerlich wegen des Unglücks, so das Heer traf.

Die Maase der Figuren werde ich H. P. Schnorr schicken. Ich wünschte, dass E. Wohlgebohren ferner einige Aufmerksamkeit auf dieses Bild wendeten — ihr Urtheil würde für mich einen grossen Werth haben. In Frankfurt sah ich Overbecks herrliches Bild, so H. Wenner besitzt — der Gegenstand ist höchst einfach, aber vortrefflich gedacht und ausgeführt, Wenner sollte es stechen lassen.

[1]) Samuel Rush Meyrick, „A critical inquiry into ancient armour". 1824.
[2]) S. oben S. 55, Anm. 3.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Merveldt Nassau, 11. August 1829

St. A. Konzept

Itinerar seiner Reise nach Nassau. Der Aufenthalt daselbst.

Ew. Hochgeb. freundschaftliche Gesinnungen verbürgen mir, dass Sie nicht ohne Theilnahme die Nachrichten von meinem Thun und Treiben seit dem 9. July, wo ich Sie in Soest verliess, vernehmen werden. Ich erreichte Herringhausen denselben Abend . . ., erreichte d. 10. Cassel, den 11. Homberg, wo ich meine alte gute Schwester besuchte und 5 Tage blieb. Von da reiste ich nach Ziegenberg bey Friedberg, einem Wohnsitz der Frau von Löw geb. Diede . . . Nach einem zweytägigen Aufenthalt ging ich nach Frankfurt, besuchte Freunde, verrichtete einige Geschäfte und machte eine Ausflucht nach Stift Neuburg, nahe bey Heidelberg auf dem rechten Neckarufer und von Rath Schlosser bewohnt. Die Lage von Stift Neuburg ist von seltener Schönheit, es beherrscht das schöne Neckarthal mit seinen mannichfaltigen Wendungen und die daraus entstehende abwechselnde Landschaft, im Hintergrund liegt Heidelberg mit seinen prächtigen Ruinen.

Von Frankfurt nahm ich meinen Weg über Hornau, dem Wohnsitz von Herrn von Gagern, und erreichte Nassau d. 24. July. Meine Emser Bade Cur fing ich d. 27. July an und setze sie bis d. 18. l. M. fort. Am ersteren Tag kam Henriette mit ihrem Mann an, beyde gesund, frohsinnig und zufrieden. D. 8. l. M. erschien Therese und ihr Lebensgefährte, beyde Gott sey Dank vollkommen gesund und heiter — und der gemeinschaftliche Plan ist, bis an das Ende September hier ruhig zuzubringen. Dieser Plan lässt sich ausführen, da alle hohen Gäste Ems verlassen haben bis auf die Prinzessin von Oranien [1]), die sehr eingezogen lebt und am Ende der Woche zurückgeht. Von der Reise der Kaiserin von Brasilien [2]) werden wir nicht weiter beunruhigt, als durch den Kanonendonner der Festung Ehrenbreitenstein, der doch durch die Entfernung gemildert wird. Wäre ich ein paar dutzend Jahre jünger, so bäte ich mir die Erlaubniss aus, sie nach Rio Janeiro zu begleiten.

Hier sind wir unterhalten durch den Bau der Kettenbrücke, wodurch der hiesige Aufenthalt an Annehmlichkeit sehr gewinnen wird, und vielleicht Ew. Hochgeb. zu einem Besuch des Lahnthales, um die Bekanntschaft des neuen Kunstwerks zu machen, verleitet.

[1]) Prinzessin Marianne, die spätere Gattin des Prinzen Albrecht von Preussen?

[2]) Amalie Aug. Eugenie Napoleone (geb. 1812), Tochter des ehemaligen Vicekönig von Italien, damaligen Herzogs von Leuchtenberg, Eugen Beauharnais, und der Prinzessin Aug. Amalie von Bayern. Sie war die 2. Gemahlin Dom Pedros (vgl. Bd. VI. S. 489), dem sie am 2. August 1829 durch Prokuration angetraut worden war.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Arndt an Stein — Bonn, 11. August 1829

St. A.

Bedauert, ihn wegen einer Fussverletzung nicht in Nassau besuchen zu können. Bittet um Verwendung Steins beim Finanzminister für seinen ältesten Sohn wegen Erlangung einer Oberförsterei [1]).

Stein an Gagern — Nassau, 12. August 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Einladung nach Nassau. Der russisch-türkische Krieg. Der preussisch-süddeutsche Zollverein. Verfehlte Handelspolitik Marschalls. Unfruchtbarkeit der nassauischen Stände. Beilegung des Konflikts mit Holland über die freie Rheinschifffahrt.

Die Kürze meines Aufenthalts bedauernd verliess ich Hornau mit seinem Obstwald, seinen Bächen und seinem geistreichen und freundlichen Besitzer und traf den Abend um acht Uhr hier ein, — erhielt den 27sten den Besuch meiner ältesten und den 8ten August den meiner jüngsten Tochter und ihrer Gatten. Nassau ist nunmehr bewohnt von der jungen Generation, nicht mehr allein von einem mürrischen Greisen, ich erlaube mir daher E. E. einzuladen, Ihr Versprechen zu erfüllen und hier meinen alten Wohnsitz zu besuchen, wo ich nicht allein für Pflege des Körpers, sondern auch für geistige Nahrung sorgen werde.

Ems ist leer, die Prinzess von Oranien lebt sehr still und eingezogen, sie ist sehr freundlich und würdevoll höflich und verlässt den Badeort den 16ten l. M., ich werde ihr den 15ten noch in Begleitung meiner ganzen Umgebung meine Aufwartung machen.

In der Allgemeinen Zeitung fand ich einen verständigen Artikel über die Russisch-Türkischen Angelegenheiten [2]), deren zaudernde und charakterloose Behandlung mit Recht getadelt wird — ich glaube, der Artikel ist in dem Hornau'schen Obstwald redigirt.

Der Handels Vertrag zwischen dem nördlichen und südlichen Deutschland ist geschlossen und bekannt gemacht [3]), er beruht auf sehr verständigen und freysinnigen Gründen, schliesst aber mit Recht Theilnahme an den Abgabe Erträgen aus. — Wie verblendet war nicht Herr v. Marschall, sich nicht an Darmstadt anzuschliessen, die diesem eingeräumten Vortheile mit zu geniessen! Statt dessen ist das Land mit einer feindlichen Zollkette umschlossen und aller Verkehr mit Getraide, Eisen, Wein, Vieh belastet und gestöhrt. Die erbärmlichen Landstände schweigen über ihr eignes materielles Interesse — und diese Herrenkammer! — wo drey Familien erscheinen, die ehmals dem Deutschen Reich Churfürsten gaben und sich zu Ja-Herren herabwürdigen eines kleinen Staats!

[1]) Vgl. Bd. VI. S. 564.

[2]) „Anforderungen der Zeit bei den Verhandlungen über die orientalische Frage" in den Beilagen zur Allgemeinen Zeitung vom 4.—8., 10. u. 11. August 1829.

[3]) Der Zollverein zwischen Preussen-Hessen einerseits und Bayern-Württemberg andererseits wurde am 27. Mai 1829 unterzeichnet. Die Verträge wurden im Lauf des Sommers ratifiziert. Vgl. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.) S. 661 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Endlich ist auch über die Rheinschiffahrt transigirt [1]), wie und was, ist noch unbekannt; man sagt, alles sey günstig für Deutschland.
E. E. sehen wohl, dass es uns an Materie zur Unterhaltung nicht fehlen wird.

Stein an Schorlemer Nassau, 24. August 1829

Schorlemer'sches Archiv. Overhagen. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 756

Kreisversammlung in Lüdinghausen.

Zunächst unbedeutende Einzelheiten.
Mein Wunsch, die Crayss Versammlung in Lüdinghausen im October nach meiner Zurückkunft zu halten, ist nicht erfüllt, Herr Land Rath v. Schlebrügge hat sie auf den 29sten l. M. einberufen, er meldet es den 15ten, und ich erhalte das Schreiben den 24sten, ich kann also weder erscheinen noch einen Stellvertreter ernennen — und dennoch sollen ganz wichtige Angelegenheiten verhandelt werden, z. B. die bäuerliche Successions Ordnung und dergleichen. Es scheint, man habe absichtlich die Einberufung auf eine mich entfernende Art eingerichtet.

Stein an Gagern Nassau, 31. August 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Die griechische Frage. Metternich und Gentz. Das Ministerium Polignac. Stolze Zurückweisung der französischen Hoffnungen auf Wiedergewinnung des linken Rheinufers. „Die Pralereyen der Franzosen sind lächerlich — ist Einigkeit in Deutschland, so sind sie nicht im Stande, das linke Rheinufer zu nehmen." Fordert Gagern auf, ihren Ansprüchen literarisch entgegenzutreten. Arndt. Die rheinisch-westfälische Gefängnisgesellschaft.

Die ganze Nassauer Gesellschaft war über E. E. Erscheinung hocherfreut, sie bedauerte deren kurze Dauer, und in ihrem Namen spreche ich diese Gesinnungen aus, von denen es überflüssig seyn würde zu sagen, dass es auch die meinigen sind.
Den Artikel über Griechenland las ich mit grossem Interesse [2]), ich erkannte den Verfasser, bedauerte seine Entfernung von allem unmittelbaren politischen Einfluss — man wird einen platrirten Frieden machen und das Uebrige der Zeit überlassen, ohne an eine Auflösung der Europäischen Türkey zu denken, die denn doch nicht lang wird ausbleiben können. Die hinterlistige, prokrastinirende M[etternich'sche] Politik ist eine verderbliche, mephistophelische Erscheinung — er und Genz feyerten, wie ich mit Gewissheit erfahren, die Vernichtung durch den Türkischen Säbel des Bataillons der Philhellenen bey Arta [3]).
Das Ministerium Polignac wird wahrscheinlich hin und her gezerrt wer-

[1]) Vgl. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.) S. 473.
[2]) S. oben S. 60. Anm. 2.
[3]) Am 16. Juni 1822.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

den durch die praktische Mässigung des Fürsten P[olignac] [1]), die heftige Einseitigkeit des Herrn von Bourdonnaye [2]) und die laut ausgesprochene Abneigung der Nation, die sich unwidersprechlich bethätigt durch das Zurücktreten so vieler ausgezeichneten Männer aus dem öffentlichen in das Privatleben.

Die Prahlereyen der Franzosen sind lächerlich [3]) — ist Einigkeit in Deutschland, so sind sie nicht im Stande, das linke Rheinufer zu nehmen, wie selbst die Geschichte Ludwig XIV. es beweist, wo denn doch die innere Verfassung von Deutschland viel schwächer war als die gegenwärtige, wo Oesterreich Krieg in Ungarn führte, der bis vor die Thore von Wien drang, wo im Norden Schweden Frankreich unterstützte, wo Preussen sich erst zu entwickeln begann, wo Deutschland sich von den Wunden, so ihm der 30jährige Krieg geschlagen, nicht erholt hatte, wo Karls II. und Jacobs II. Neutralität von Ludwig XIV. erkauft war.

Die glücklichen Feldzüge des Revolutions Krieges muss man der revolutionären Begeisterung der Heere, der Unreinheit und Selbstsucht der dem Schein nach verbundenen Cabinete zuschreiben. Und was würde Frankreich durch den Besitz des linken Rheinufers gewinnen? — ein paar Millionen Menschen mehr — ist es mit 30 Millionen nicht stark genug?

Die Franzosen rechnen auf die Mittelmächte nach der Aeusserung der Revue française, auch wollen sie Italien befreyen — am besten thäten sie, sie ordneten ihr Inneres, sie bezahlten ihre Schulden, erleichterten ihre Abgaben.

Wer hat denn am meisten zur Vergrösserung Preussens auf der Rheinseite gewürkt, war es nicht Talleyrand, Dalberg und ihre Trabanten und Helfershelfer?

E. E. als gründlicher politischer Schriftsteller sollten dem seichten Geschwätz der Französischen Politikasters entgegnen und es in Staub verwandeln.

Arndt ist sehr achtbar durch Gelehrsamkeit und einen edlen, frommen, einfachen, wohlwollenden Sinn.

---

[1]) Auguste Jules Fürst von Polignac (1780—1847), seit dem 9. August 1829 französischer Ministerpräsident, schon bei Antritt seines Amtes eine von der öffentlichen Meinung Frankreichs mit tiefstem Misstrauen und grösster Abneigung betrachtete Persönlichkeit. Polignacs Mutter war eine der nächsten Freundinnen Maria Antoinettes gewesen, die Königin war seine Taufpatin, die Familie war als eine der ersten 1789 ausgewandert. Polignac kehrte nach der Revolution mit seinem älteren Bruder, Armand de Polignac, nach Frankreich zurück, wurde mit ihm in die Verschwörung Pichegrus und Cadoudals gegen Napoleon verwickelt, verurteilt und bis 1813 gefangen gehalten. Damals gelang es den Brüdern, ins Ausland zu entkommen, sie kehren 1814 mit dem Grafen von Artois zurück und standen immer auf der äussersten Rechten. Jules de Polignac wurde 1823 Gesandter in London, wo er bis zu seiner Berufung an die Spitze des Ministeriums verblieb.

[2]) S. unten S. 83, Anm. 3.

[3]) Vgl. hierzu den „Courrier français", die „Revue francaise" und den „Figaro" aus diesen Monaten.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Der Plan einer Aufsichts Gesellschaft über entlassene Züchtlinge ist mir unmittelbar von Eberbach zugekommen, ich bin ihr beygetreten, habe jedoch einige Erinnerungen über die Voraussetzungen gemacht, unter denen nur der Plan ausführbar seyn kann.

Stein an Merveldt Nassau, 8. September 1829

St. A. Abschrift. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 756 ff. Hier mit einigen unbedeutenden Kürzungen

Die Kreistage. Die Katasteraufnahme. Die neue Ablösungsordnung. Der Landtagsabschied für die rheinischen Stände. Die Freiheit der Rheinschiffahrt. Die Memoiren Bouriennes. Leidenschaftslose Beurteilung Napoleons. Der russisch-türkische Krieg.

Familiennachrichten.

Für die mir von E. H. gegebene Nachricht über die vaterländischen Ereignisse danke ich gehorsamst; mit gewohnter übereilter wirriger Thätigkeit werden die Crayss Tage gehalten. Das Schreiben des Herrn Land Raths dd. 15ten August erhielt ich den 24sten ej., ich hatte also so wenig Zeit, zu kommen, als einen Stellvertreter zu ernennen [1]).

Die Folgen der fehlerhaften Cataster Behandlung werden sich den 2ten September bey der Deputirten Versammlung zeigen, entweder handelt sie als blindes Werkzeug der Behörde, oder sie lehnt alle Theilnahme ab — im ersten Fall verderblich, lügenhaft, im zweyten lähmend.

Das neue Ablösungs Gesetz [2]) will das revolutionaire Element des gezwungenen Verkaufs des Eigenthums mit einer gewissen Schonung des letztern vereinigen, es soll für Geld abgelöst werden, dagegen hat der Berechtigte das Provocations Recht — auf diese Art ist der Wohlstand des Landmanns seiner Willkühr Preis gegeben.

Nach den öffentlichen Blättern ist der Rheinische Landtags Abschied erschienen [3]), noch habe ich ihn nicht eingesehen, auch ist er in der Staatszeitung nicht erschienen . . .

Die Freyheit der Rheinschiffahrt in das Meer ist für alle mit diesem Strohm und seinen Nebenströhmen, Lahn, Lippe usw., in Verbindung stehenden Länder sehr wohlthätig [4]) und wird das Verkehr beleben . . .

Ich bringe die Memoires von Bourienne [5]) mit, die wir hier lesen, man lernt Napoleon in seinem Innern und den Gang seiner Entwicklung kennen — er besass grosse Geisteskräfte und Geistesthätigkeit, Gemüthlichkeit, ihm fehlte ein diese Eigenschaften leitendes, religieus-sittliches Princip, das die Erziehung der Minoriten in Brienne nicht zu entwickeln geeignet war und das der Sturm der in der Revolutions Zeit losgelassenen Leidenschaften unterdrücken musste — hiezu Uebermaas des Glücks, so ihm die Vorsehung zuwies, verderblicher Einfluss der Schmeichler und blinden Werkzeuge seines Willens.

[1]) Vgl. oben S. 61.
[2]) Vom 13. Juli 1829. Gedr. Gesetzsammlung 1829, S. 65 ff.
[3]) Dat. 15. Juli 1829, gedr. Rumpf a. a. O. V. S. 303 ff.
[4]) S. Treitschke a. a. O. III (9. Aufl.). S. 472 f.
[5]) S. oben S. 19.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die kriegerischen Thaten unsers Landsmannes Diebitsch werden bald einen Frieden herbeyführen, der aber bald die Vertreibung der Türken aus Europa zur Folge haben wird.

Kunth an Stein Berlin, 14. September 1829

St. A. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 786 ff. Hier leicht gekürzt

25jähriges Jubiläum seiner Verbindung mit Stein. Kunths eigene Arbeiten und ihr Niederschlag bei anderen.

In den ersten Tagen des bevorstehenden Novembers sind 25 Jahre seit dem Anfang unserer Bekanntschaft verflossen. Nicht lange, so waren E. E. mir das Muster eines Staatsmannes geworden, aber auch sehr bald und später je länger, je mehr lernte ich in Ihnen zugleich den edlen Menschen ehren und lieben — und hierin haben Sie mich aufs Neue bestärkt durch Ihren Brief vom 30. August.

Nichts also vom Verbrennen seines Vorgängers, jenes strengen, strafenden Blattes über die Ansprüche, die ich noch an das Leben mache und über meinen Unmuth, in so fern ich sie nicht erfüllt sehe. Auch diese Aeusserungen habe ich in ihrem Zwecke nicht einen Augenblick verkannt.

Häusliche Angelegenheiten Kunths.

Soll ich noch sagen, dass sogar die Staatszeitung mir einiges Angenehme erwiesen hat? Ich hatte sie mit dem Ende des Jahres 1827, da sie ganz leer geworden war, aufgegeben. Mit 1828 fing sie wieder an, sich zu heben, und sie ist seitdem so gut geworden, dass ich mir das Rückständige grösstentheils angeschafft und es an den jetzt schon längern Abenden durchgesehen habe. Wirklich enthält sie unter den Rubriken „Inland" oder „Vermischte Nachrichten" eine Menge sehr schätzbarer statistischer und staatswirthschaftlicher Belehrungen und dieses meist über Materien, an die auch ich seit Jahren meine besten Kräfte gewandt und die ich in meinen Reise- oder Jahresberichten oder bei besondern Veranlassungen am ausführlichsten entwickelt habe. Bisweilen habe ich mich darin bis auf den Ausdruck wiedergefunden. So z. B. in einer Denkschrift der Ministerien des Innern und der Finanzen (Nr. 97 dieses Jahres), die als Beilage zu dem letzten schlesischen Landtagsabschiede gedient hat. Ich hatte dem Verfasser dazu mancherlei Materialien geliefert und bin recht froh, dass man den Herren in Schlesien auf ihre endlosen Ansprüche endlich einmal offen herausgesagt hat, woran es bei ihnen fehlt.

Eben so hat der unlängst verabschiedete Geh. Finanzrath Ferber in seinem Buche „Beiträge zur Kenntniss der industriellen und commerziellen Verhältnisse des Preussischen Staats" meine Berichte gehörig benutzt [1]). Das ganze Buch, glaube ich, hätte ich besser, Hoffmann [2])

[1]) C. W. Ferber, preussischer Oberfinanzrat. Das erwähnte Buch erschien 1829.
[2]) S. Bd. III S. 54, Anm. 4.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

hätte ein vortreffliches Werk daraus gemacht. Indessen ist es viel gelesen worden und hat gut gewirkt.
So sehen E. E. ja dennoch Ihren oft geäusserten Wunsch erfüllt, dass diese meine und andere Actenarbeiten gemeinnützig, dass die Facta und die daraus zu ziehenden Folgerungen der Nation bekannt würden.
Von mir ist auf diesem Wege nicht mehr viel zu erwarten. Ich bin alt, matt und stumpf. Sollte ich mich aber den Winter aufgelegter fühlen, so lasse ich mich doch wohl noch verleiten, einzelne kleine Aufsätze für die Staatszeitung zu schreiben, und könnte ich nichts Eigenes liefern, so gehe ich vielleicht an das Uebersetzen und werde dann dazu die Fingerzeige benutzen, die E. E. mir von Zeit zu Zeit zu geben die Güte haben.
Ich weiss nicht, ob E. E. zwei Abhandlungen von mir kennen: über Staatshandels-Bilanzen, und über den Satz: „Wir müssen das Geld im Lande behalten." Sie stehen in der Monatsschrift für Deutschland, Mai und August 1825, und sind mir bei der Beschäftigung mit der Staatszeitung wieder in Erinnerung gekommen. Welche neue Seite kann man dieser Materie noch abgewinnen nach allem, was darüber seit A. Smith (1776) in allen Sprachen geschrieben ist? Ist hiebei noch ein Verdienst zu erwerben, so kann es nur in der Darstellung liegen. In jenen beiden Aufsätzen habe ich den humoristischen Ton versucht. Man sagt mir, nicht ganz ohne Glück; und wenn ich einzelnen Erfahrungen trauen darf, so haben sie manchem die Schuppen von den Augen gelöst. Dagegen sind sie wieder von andern jämmerlich missverstanden worden. Für E. E. ist dies leichte Speise, gut um zwischen Wachen und Schlaf genossen zu werden. Dazu halte ich sie bereit, wenn Sie nach Berlin kommen — wie so viele wünschen, die nicht zu den schlechtesten gehören, wenn schon Büralisten. Büralisten? der Verfasser jener Denkschrift ist auch einer! Und waren E. E. es denn nicht selbst — und möchten Sie es nicht gewesen seyn?

Stein an Gagern — Nassau, 17. September 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Gagern a. a. O. IV. S. 267

Bittet ihn, sich bei König Ludwig von Bayern für die Unterstützung der Monumenta Germaniae Historica zu verwenden. Die Gärung in Frankreich. Bevorstehende Abreise nach Cappenberg. Lektüre.

E. E. äussern Ihre Bereitwilligkeit, sich bey dem König von Bayern um eine Unterstützung für die Monumenta Historica Germaniae zu verwenden. — Sie werden mich hiedurch sehr verbinden; theilen Sie ihm die Anlage mit, er hat bisher gar nichts gethan; sein Gegner, der Grossherzog von Baden, überliess uns doch seinen Archiv Rath [1]) zum alleinigen Gebrauch auf einige Jahre.

[1]) Dümgé.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Nachschrift. Mir scheint, die Oppositions Blätter [1]) gehen viel zu weit — den Franzosen fehlt es an Mässigung und praktischer Geschäfts Klugheit.
Ich gehe den 24sten September von hier ab . . .
Weech „Ueber den Zustand von Brasilien“ [2]) ist ein sehr verständiges Buch, der Verfasser war mehrere Jahre in B[rasilien] als Landwirth angesiedelt.

Stein an Spiegel — Nassau, 18. September 1829
Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Reisepläne. Der Kreistag in Lüdinghausen.

E. E. G. erlaube ich mir, Ihnen meine auf den 25sten l. M. bestimmte Ankunft in Cöln zu melden, wo ich den 26sten anwenden werde, um Ihnen meine Ehrfurcht zu bezeugen und den 27sten meine Reise fortsetze.
Herr Deimann hat den Cederstamm erhalten [3]) und wird mir über seine Brauchbarkeit mündliche Auskunft geben.
Unterdessen hat man in Westphalen die Crayss Tage Ende August und Anfangs September gehalten, ohnerachtet ich Herrn v. Vincke sehr gebeten hatte, sie bis in den October auszusetzen, weil ich wünschte sie zu besuchen — vielleicht lag dieses nicht in seinem Plan — die darauf verhandelten Sachen waren von Wichtigkeit.
Die zwey Monate, welche ich in Gesellschaft meiner Kinder zugebracht, haben mich überzeugt, dass sie glücklich mit braven religieus-sittlichen Männern verheurathet sind, die Sinn für das Gute und Tüchtige haben.
Was sagen Ihre E. G. von dem Zustand der Dinge in Frankreich?
Herr Bischof Hommer [4]) beehrte mich mit seinem Besuch vorige Woche.

Stein an Gagern — Nassau, 21. September 1829
Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. Abschrift mit Vermerk Gagerns: „Steins Original per Hofmann an den König“

Die Kandidatur des Prinzen Leopold von Koburg für den griechischen Thron. Seine Besprechungen mit Stein darüber. Die Politik Metternichs und Wellingtons in der griechischen Frage. Charakter des Prinzen Leopold. Prinz Friedrich von Oranien. Die Ansprüche Frankreichs auf das linke Rheinufer („unverschämtes Gewäsch“). Literatur über Kolonisation und Auswanderung. Der russisch-türkische Krieg.

E. E. wird dieses Schreiben durch eine mir sehr theure reisende Dame eingehändigt werden, sein Gegenstand ist eine im engsten Vertrauen gemachte Mittheilung.

---

[1]) In Frankreich.
[2]) J. Friedr. von Weech, „Brasiliens gegenwärtiger Zustand“. 1828.
[3]) Aus dem Park in Nassau. Deimann war ein kölner Schreinermeister, der aus dem erwähnten Stamm einen Schreibtisch für Stein anfertigte. Der Schreibtisch befindet sich noch jetzt in Schloss Cappenberg. Vgl. dazu Pertz a. a. O. VI, 2. S. 742.
[4]) Jos. Ludw. Alois von Hommer (1760—1836). Er war 22 Jahre lang (1802—1824) Pfarrer in Ehrenbreitstein gewesen und wurde dann Bischof von Trier.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Mit Prinz Leopold [1]) hatte ich mehrere sehr ausführliche Unterredungen; er hat den lebhaften und mit Folge betriebenen Wunsch, an der Spitze des südlichen Griechischen Staats zu stehen und diesen durch eine gute Gränze gesichert und auf Candia ausgedähnt zu sehen. Ihm steht die Politik Metternichs und Wellingtons entgegen; ersterer hoffe auf die Ausrottung der Bevölkerung des Peloponnes durch Ibrahim, er äusserte: „qu'on aurait bientôt dépensé la population et que tout objet de négociation cesserait alors." — Letzterer wollte den neuen Staat beschränkt, ohnmächtig. — Beyde glaubten am Ende der letzten Campagne an Schwäche der Russen u. s. w. Man rieth vergeblich, die aus dem vorigen Erfolg entstehende Verlegenheit in Petersburg zu einem billigen Abkommen zu benutzen. Metternich und die verrückten Torys hetzten in Constantinopel, der Rath der Gesandten blieb unbeachtet; diese bestanden auf Beendigung der Unruhen auf Candia, dessen Verbindung mit dem neuen Staat. Stratford-Canning [2]) nahm seinen Abschied, unmuthig über die Unvernunft seiner Minister. Die Ereignisse des jetzigen Feldzugs waren den verblendeten und engherzigen Staatsmännern unerwartet — das Resultat ihrer treuloosen beschränkten Politik ist:
die vollkommene Besiegung der Türkey;
die Zerstreuung ihrer Streitkräfte;
die Vernichtung der Illusion des aus dem religieusen Fanatismus der Türken Entstehenden,
überall Flucht, Uebergabe der Griechischen Staaten ohne Kampf u.s.w.
Auf der anderen Seite in Frankreich ein wankendes, mit Unwillen aufgenommenes, für sein Bestehen besorgtes Ministerium; — in England Uebergewicht der Proletarien, der National Schuld. Ich rieth dem Prinzen, schlechterdings sich unter keiner Bedingung einzulassen als höhere Gränze, vollkommene Unabhängigkeit, Beystand eines Corps.
Ob man ihn wählen wird? Er ist höchst besonnen, berechnend, auch milde — mir scheint es aber, ihm fehle die Phantasie, die Charakterstärke, die die Gemüther ergreift und beherrscht und sich den eigenen Weg bahnt. Seine Abhängigkeit von England, als Schwiegersohn, als

[1]) Prinz Leopold von Coburg (1790—1865), der nachmalige König von Belgien. Er hatte in russischen Diensten am Befreiungskrieg teilgenommen, 1816 die Prinzessin Charlotte von England, die präsumptive Thronerbin, geheiratet, die aber schon 1817 starb. Vgl. unten S. 68, Anm. 1.

[2]) Stratford-Canning (1786—1860), war ein Vetter des englischen Premierministers, durch den er ins auswärtige Amt kam. Er wurde 1808 Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel, 1810 Geschäftsträger, 1814—18 war er Gesandter in Rom, 1819—23 in Washington, 1824 kam er als Gesandter nach Konstantinopel zurück. Über seine Rolle in den Verhandlungen der Grossmächte mit der Pforte in der griechischen Frage s. Stern a. a. O. III. S. 85, 93, 125, 142—144 u. ö. Stratford-Canning, der 1828 aus dem diplomatischen Dienst ausschied, ist späterhin wieder für kurze Zeit nach Konstantinopel gesandt worden und übernahm nach längerer Pause im Jahr 1842 wiederum die dortige Gesandtschaft, die er bis 1858 beibehielt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Onkel der zukünftigen Königin Victorie [1]), macht ihn andern Mächten verdächtig. Prinz Friedrich von Oranien [2]) wird es weniger seyn, er wird vielmehr Vertrauen in Petersburg geniessen, ich glaube ihm mehr Thatkraft und Seelenadel.

Ihr Aufsatz [3]) ist recht geeignet, um das unverschämte Gewäsch der Franzosen zu widerlegen. Ich bin auf die Erwiderung dieser Schwätzer begierig.

Ueber Colonisation und Auswanderung sind 2 sehr gute Bücher erschienen in

Weech „Ueber den Zustand von Brasilien" [4]) und Duden „Ueber Auswanderung nach Nordamerika." [5]) Ich empfehle sie Ihnen.

Ich reise den 24sten l. M. ab und bin den 1sten October in Cappenberg.

Prinz Leopold ist heute abgereist nach Coburg.

Mich besuchte einigemal La Harpe, der wegen des Grossfürsten Constantin nach Ems gereist war.

Nachschrift. Gestern kam die Nachricht an den Grossfürst durch Rothschild, dass am 26sten August, also den 5ten September, der Frieden auf die Basis des Vertrags in Akjermann geschlossen war. Die Annahme dieser Basis scheint mir nicht wahrscheinlich [6]).

Wer ist der Verfasser des Artikels „Von der Isar" in der Allgemeinen Zeitung [7]) über Griechenland.

Friedr. Gottl. Welcker an Stein — Bonn, 12. Oktober 1829

St. A.

Freude über Steins Wohlergehen. Empfehlung der Schriften von Courier.

Übersendung einer „Partie englischer Journale" [8]).

Mit wahrem Vergnügen habe ich von H. Geh. Ober Reg. Rath Kunth, von Prof. Arndt und anderen Personen von Ew. Excellenz glücklicher Gesundheit und Geistesmunterkeit erzählen hören. Wie gern hätte ich mich davon auch mit meinen Augen überzeugt, wenn nicht gerade in den Wochen, die Ihrer Abreise von Nassau vorausgingen, anhaltendes Zahnweh mir eine Reise unmöglich gemacht hätte ...

---

[1]) Die Schwester des Prinzen, Viktoria, war verheiratet mit dem Prinzen Edward, Herzog von Kent, dem Bruder Wilhelms IV. und Georgs IV. und der verstorbenen Gemahlin Leopolds, der Prinzessin Charlotte von England. Der Ehe des Prinzen Edward mit Viktoria von Coburg entstammt die nachmalige Königin Viktoria. Vgl. unten S. 169f. 173.

[2]) Friedrich von Oranien, Prinz der Niederlande (1797—1881), der Schwiegersohn Friedrich Wilhelms III. durch seine Gattin, die Prinzessin Luise von Preussen (1808—1870).

[3]) „Deutschland und Frankreich" in der Allgemeinen Zeitung vom 15. u. 16. September 1829 (Beilagen).

[4]) S. oben S. 66, Anm. 2.

[5]) Gottfried Duden „Berichte über eine ... Reise nach den westlichen Staaten von Nordamerika ... in Bezug auf Auswanderung und Übervölkerung". 1829.

[6]) Der Friede mit der Türkei wurde am 14. September in Adrianopel abgeschlossen.

[7]) „Ueber die Lösung der griechischen Frage", Allgemeine Zeitung vom 11. u. 14. September 1829 (Beilagen).

[8]) Ohne Angabe bestimmter Titel.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Kaum zweifle ich, dass Ew. Excellenz die zwey Bände gesammelter Schriften und dann die Briefe von Courier [1]) gelesen haben. Sollte es aber nicht seyn, so bitte ich um die Erlaubniss, sie Ihnen schicken zu dürfen, denn ein so selbständiger und reiner Charakter, uneigennützig im Napoleonischen Heer wie nach der Restauration, so viel Geist, Studium, Philologie, Witz und Humor und solche Französische Sprache sind mir in der ganzen letzten Periode der Litteratur unserer Nachbarn nicht bekannt geworden als in diesem liebenswürdigen und eigenthümlichen Mann ....

Wilhelm von Humboldt an Stein — Tegel, 13. Oktober 1829

St. A.

Humboldts Verwendung für den ältesten Sohn Arndts und ihre Ergebnisse. Tödliche Erkrankung Kunths. Lebensauffassung Humboldts.

Ihr Schreiben, theuerste Excellenz [2]), hat mir die grösseste Freude gemacht. Ich habe mich immer schon unaufgefordert des jungen Arndt angenommen, und er verdankt seine Zulassung in jener Zeit zum Examen und seine jetzige Anstellung allein mir. Ich habe jetzt wieder mit Minister Motz gesprochen. Er wird nun vermuthlich schon in der ersten Hälfte von 1830 eine Forstsecretairestelle mit 500 th. Gehalt bekommen. Eine Oberförsterstelle hält Motz für unmöglich. Auch so macht er in unserm Schneckengange von Beförderung immer eine begünstigte Laufbahn. Es ist sehr zu bedauern, dass der junge Mensch, der mir sonst sehr gefällt, in so früher Dienstzeit heirathet. Dies erschwert dem Vater und ihm sein Fortkommen und empfiehlt nicht bei den Behörden.... Ihr Antheil wird meinen Eifer für den jungen Mann vermehren. — Sie werden von des armen Kunth Krankheit wissen. Ich fürchte, es ist seine letzte. Er ist aber ruhig und, wenn er nicht zu sehr leidet, selbst heiter. Seine Krankheit besteht in einem Blasenübel, die Blase ist in einem Zustand gänzlicher Schwäche. Er hat mich gebeten, ihn hier unter Bäumen, die er gepflanzt hat, begraben zu lassen, was ich thun werde. Das Grabmal meiner Frau ist nun auch bald fertig. Ich muss öfter nach Berlin, sonst lebe ich sehr einsam hier, fast nur mit meinen Kindern ... Wohl haben Sie recht, theuerster Freund, mir von meinem Frieden zu reden. Ich habe eigentlich viel Glück im Leben genossen, aber immer diesen Frieden weit über das Glück gesetzt, das Glück kann man entbehren, und es lässt sich nicht einmal geradezu sagen, dass der Mensch es suchen soll. Aber der Friede darf einen nie verlassen, sondern muss vielmehr immer wachsen und sich befestigen. Von früher Jugend habe ich mein

[1]) Paul Louis Courier de Méré (1772—1825), französischer Offizier und Hellenist. 1810 verabschiedet, widmete er sich ganz seinen philologischen Neigungen. Nach der Restauration griff er auch in die politischen Tageskämpfe ein und wandte sich gegen die Auswüchse der Reaktion.

[2]) Fehlt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

inneres Seyn nur auf ihn gestellt, und ich trachte jetzt doppelt nach ihm, da ich viel mehr im Innern als im Aeussern, mehr im Andenken an Verlorenes als im Genuss der Gegenwart lebe, obgleich meine Töchter und Hedemann, die um mich sind, mir das Leben sehr leicht und süss machen. — Sie werden wissen, beste Excellenz, dass der König mir die Leitung der Einrichtung des Museums übertragen hat[1]). Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ungemein gnädig er sich gegen mich in allen Punkten dieses Verhältnisses bewiesen hat und noch beweist. Leben Sie herzlich wohl und nehmen Sie meinen wärmsten Dank für Ihre gütige Freundschaft.

Stein an Therese vom Stein — Cappenberg, 16. Oktober 1829

St. A.

Rückblick auf seine Reise von Nassau nach Cappenberg. Die Verhandlungen der Synode in Hagen über die Einführung der Agende.

. . . Ich verliess Nassau, den 24. und blieb in Coblenz bis den 25. mittags, der Zeit des Abgangs des Dampfschiffes. Während meines Aufenthalts brachte ich den ersten Tag bey General Borstell[2]) zu, den folgenden besah ich eine hübsche Gemählde Sammlung bey H. Liel, sodann mit H. de Lasaulx das Städtische Krankenhaus, dessen vortreffliche Verwaltung den Barmherzigen Schwestern von der Congregation des Hl. Karl Borromaeus anvertraut war . . . Von Hagen aus besuchte ich den 28. Frau von Hövel in Herbeck . . .

Die evangelische Synode ward den 29. zu Hagen mit einer vortrefflichen Predigt eröffnet, nach der die Verhandlungen begannen, die zwey Tage . . . dauerten. Ihr Hauptgegenstand war die Agende, und dieser ward zweckmässig seiner Vollendung nahe gebracht. Der König hatte nämlich viele Modificationen der ersten Agende nachgegeben, auch die Aufnahme vieler Theile der Provinzial Agenden, so war nun eine Churmärkische Agende in Berlin und der Provinz [*Brandenburg*], eine Pommer'sche entstanden, und so beschloss man auch hier die Allgemeine Agende mit auszuwählenden Zusätzen aus der hiesigen Provinzial Agende anzunehmen, und zu dieser Auswahl wurde eine lithurgische Commission ernannt.

Die Verhandlungen waren ernst und ruhig und interessirten mich. Nach einem Aufenthalt von 8 Tagen ging ich nach Lembeck, hierhin kam den 12. l. M. Henriette, mit der ich seit dem 14. hier bin . . . Die Verhandlungen wegen der Errichtung eines Fräulein Stifts werden den 27. l. M. wieder in Münster vorgenommen, wohin ich also, um daran Theil zu nehmen, gehe, aber den 28. l. M. zurückkehren werde.

Dies wäre also die Chronik meines Lebens — die Folge wird sich auf den Aufenthalt in Cappenberg, die daselbst vorfallenden Verwaltungs Arbeiten, die Benutzung der Bücher Sammlung einschränken.

[1]) Vgl. Gebhard, W. v. Humboldt, II. S. 426 f.

[2]) Er hatte seit 1825 das Generalkommando in Koblenz.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Jakob Grimm Cappenberg, 17. Oktober 1829
Preuss. Staatsbibliothek Berlin, Grimm-Sehrank

Beiträge zur Frage der Markenverfassung und Hubengerechtigkeit in Hessen-Nassau.

Ew. Wohlgebohren hoffe ich, bey meiner Anwesenheit in Nassau einiges die Markenverfassung in dessen Umgegend betreffendes mittheilen zu können. Sie bestand allerdings, sie ist aber durch Landeshoheit und Oberforstpolyzey gefressen — so war z. B. der Nassau gehörige Wald Mark, den Bürgern und den Burgherren gehörig oder den begüterten adligen Familien. Diese waren Obermärker, hatten ein doppeltes Holz-, Weide- und Mastrecht; erst in dem Jahre 1760 trat eine oberforstliche Aufsicht ein, zuletzt erschien ao. 1816 eine Gemeindeordnung, nach der der Ertrag des Waldes durch Gehälter, Schuldentilgung, Bauten ganz absorbirt wurde.
Die Familien der Burgherren sind längst bis auf die Meinige ausgestorben.
Ein anderes altdeutsches Institut an der Lahn ist die Hubenverfassung — Hube ist aber nicht allein (Grimm p. 435) ein Name eines Handmaases, sondern es ist ein rechtliches Institut, Hubenherr, Hubenschultheiss, Hübner, Hubengericht — ich habe die Ehre, Ihnen einige Nachrichten aus meinem Archiv in Nassau mitzutheilen.
Auch dieses Institut ist aufgelösst durch die neuere in dem Jahre 1816 getroffene Einrichtung, dass die Hubenrente auf die einzelnen Grundstücke als Realzins vertheilt wurde. Bey Bachheim besass meine Familie nicht allein die Hube, sondern alle Herrlichkeit und Gerechtigkeit, die ihr Hessen-Cassel mit Gewalt entriss, die Hube und Hubengericht ihr liess.
Hr. v. Haxthausen, Ueber die Agrarverfassung in Norddeutschland [1]), stellt das in Paderborn geltende Hubenverhältniss ausführlich dar.

Stein an Marianne vom Stein Cappenberg, 21. Oktober 1829
St. A.

Sorge um das Leben Kunths.

. . . Ich bin wegen der Gesundheit des guten redlichen Kunth sehr beunruhigt — der Verlust dieses alten, treu in Glück und Unglück bewährten Freundes würde mich innigst betrüben.

---

[1]) S. unten S. 77, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

General Hofmann [1]) an Stein — Münster, 23. Oktober 1829

St. A. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 23. Hier mit einer kleinen Kürzung

Der Friede von Adrianopel. Diebitsch.

Bei meiner heutigen Ankunft von meiner Rheinreise fand ich das geehrteste Schreiben E. E. vom 4ten vor . . .

So ist denn der Friede schnell zu Stande gekommen durch Müffling [2]) und hauptsächlich durch Diebitsch; wohl mag ersterer geseufzt und wie jener ausgerufen haben: „Halt! Das war der Hülfe zu viel." Es steht nun zu erwarten, wie dem Sultan alle diese diplomatischen und militairischen Curen und Recepte bekommen werden.

Wie viele Menschen und Millionen und sich selbst Verdruss hätte sich der Kaiser erspart, hätte er schon ao. 28 dem General Diebitsch freie Hand gelassen.

So ist unter andern in dem (E. E. vorgelegten) Manuscript von ao. 28 [3]) deutlich ausgesprochen, dass man 3 Wochen früher die Türken noch in voller Unbereitschaft bei Schumla [4]) überrascht haben würde.

Und dies der Zustand, den Diebitsch durch sein glückliches Dazwischenfallen wieder herbeigeführt und dann als kühner Meister benutzt hat.

Wer weiss, ob Wellington so viel gewagt hätte als dieser, der alles zu gewinnen und so viel weniger zu verlieren hatte. Welche Macht erhält jetzt der Kaiser Nicolaus, dass er zwei der fähigsten Generale gefunden und solchen, befreit von nationalen und Militair Vorurtheilen, das Kommando geben kann.

Wir dagegen haben vielleicht bei dieser Gelegenheit den künftigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gefunden.

Arndt an Stein — Bonn, 30. Oktober 1829

St. A.

Dank für die Verwendung für seinen ältesten Sohn [5]). Andere unbedeutende Einzelheiten.

---

[1]) G. W. von Hofmann, damals Kommandeur der 13. Infanterie-Brigade in Münster. Er war 1806 Leutnant im preussischen Generalstab, nahm nach dem Krieg seinen Abschied, trat 1812 in die russisch-deutsche Legion ein, 1814 als Oberst wieder in preussische Dienste, führte im Feldzug von 1815 eine Brigade und wurde 1820 Generalmajor. 1838 als Generalleutnant abgegangen, 1850 General der Infanterie, 1860 gestorben.

[2]) Ueber die preussische Friedensvermittlung im russisch-türkischen Krieg s. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.) S. 742 ff.

[3]) S. oben S. 43 f.

[4]) S. oben S. 44, Anm. 4.

[5]) S. oben S. 60 u. 69.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Graf Ludw. v. Kielmannsegg Cappenberg, 30. Oktober 1829
St. A. Konzept

Prinzipielle Ablehnung jeder Zersplitterung seines Besitzes. Aristokratische, traditionsgebundene Stellung Steins.

Auf E. H. Schreiben d. d. 27. 1. M. [1]) bemerke ich folgendes:
das auf meinem Vermögen haftende fideicommissarische Band ist nicht von mir verfertigt, es gründet sich auf einen Familien Vertrag, den mein Vater ao. 1774, den 2. Februar mit seinen Söhnen abschloss. Sein Zweck und meiner ihrem Erb Recht entsagenden Brüder war die Aufrechthaltung des Wohlstandes und der Selbständigkeit unseres Geschlechtes und zu verhindern, dass es nicht in Armuth und Dunkelheit versinke. Diesem Zweck war das bedeutende Opfer von dreyen jungen in der Blüte ihrer Jahre stehenden kräftigen Männern gebracht.
Nach Maasgabe dieses Fideicommisses errichtete ich ein bey dem Oberlandes Gericht zu Münster den 20. September 1821 niedergelegtes Testament, das durch eine Königl. Urkunde d. d. Berlin, den 23. August 1826 bestätigt . . . wurde. Diese Urkunde zeichnet mein Geschlecht aus durch seine Aufnahme in den ersten Stand, wo es nach dem Herzog von Croy seinen Platz erhielt.
Soll nun dieses fideicommissarische Institut, so mein Vater errichtet, so ich bestätigt, so das Oberhaupt des Staates anerkannt und meinem Geschlecht eine ausgezeichnete Stelle unter seinen Standes Genossen angewiesen, aufgehoben werden?
Ich bin dazu weder geneigt noch befugt. Nicht geneigt, weil ich die Erhaltung des Adels für die Monarchie für wesentlich halte, oder die Erhaltung eines unabhängigen, selbständigen Standes. Nicht befugt, weil ich das väterliche Fideicommiss mit meinem Eyd bekräftigt habe.
Ich kann also nie in die Theilung der Güther einwilligen, wenn sie meine Kinder nach meinem Tode vornehmen, so geschieht es zu einer Zeit, wo, Gott sey Dank, ich von aller Theilnehme am Irdischen befreyt bin. Mag dann alles zerstückelt werden und das Andenken meines Geschlechts verschwinden — es ist wenigstens keine Folge meiner Handlungen.
Ausreichende Versorgung seiner Tochter Giech.

[1]) In diesem Brief hatte Graf Kielmannsegg eine Teilung des Stein'schen Besitzes angeregt, der nach den Verfügungen im Testament Steins ungeteilt an seine jüngere Tochter Therese, die Gattin Kielmannseggs, übergehen, während Henriette vom Stein, verheiratete Gräfin Giech, eine Geldabfindung und die lebenslängliche Nutzung Nassaus erhalten sollte. Graf Kielmannsegg wollte im Interesse des Familienfriedens die in diesen Bestimmungen liegende Benachteiligung seiner Schwägerin vermeiden.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gneisenau Cappenberg, 3. November 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Gneisenau. Abschrift

Tod des Generals von Horn. Bittet Gneisenau, sich mit für eine angemessene Versorgung der Hinterbliebenen Horns einzusetzen.

General Horn starb den 31sten October zu Münster. Er war durch heldenmüthige Tapferkeit, durch kindliches Wohlwollen eine Zierde des Heers — E. E. waren Zeuge seiner Thaten, ein grosser glänzender Theil derselben ward unter Ihren Augen, unter Ihrer Leitung verrichtet. — Sie achteten und liebten ihn, dies sah ich aus einer von Ihnen mit ihm geführten Correspondenz, die er mir im Dezember 1828 vorlegte. Sie werden gewiss geneigt seyn mitzuwürken, dass seine Witwe und ihre Kinder Beweise erhalten der Dankbarkeit des Königs und Vaterlands, für die am Hagelsberg, an der Katzbach, bey Wartenburg u. s. w. geleisteten Dienste.

Er hinterlässt kein Vermögen, wahrscheinlich Schulden; ein Geld Geschenk und eine reichliche Pension für die Witwe würde das Andenken des heimgegangenen Helden ehren und zur Nachahmung die neuen Geschlechter anfeuern.

Ich hoffe, diesen Winter ruhig in meiner Einsamkeit, umgeben von meinen Büchern zu verleben. Versichern Sie Ihre Frau Gemahlin und Ihre Nachbarinnen in Fischbach, Ruhberg, Buchwald meiner Ehrfurcht . . .

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 3. November 1829

St. A.

Staegemanns Gedichte. Tod des Generals Horn. Courier. Gibbon.

Ich schicke Dir, meine liebe Therese, als einen Beytrag zu Deiner Bücher Sammlung meines Freundes, des Geheimen Finanz Raths von Staegemann, „Historische Erinnerungen in lyrischen Gedichten". Sie besingen die für das Preussische Heer so ruhmvolle Zeit, die Jahre 1813—15, und sind jedem Vaterlands Freund erfreulich. In diesen Gedichten spricht sich ein edler, grossartiger Geist aus, möge er das folgende Geschlecht beseelen.

Ich verlohr den 31. October einen sehr verehrten Freund, den General Horn, er verband mit glänzender heldenmüthiger Tapferkeit kindliche Güte und Menschenfreundlichkeit. Ich brachte den 27. v. M. eine Abendstunde bey ihm zu — auch er ist heimgegangen zu so vielen seiner tapferen Mitstreiter, zu Blücher, Kleist, Scharnhorst, Bülow.

Besuch des Ehepaars Giech in Cappenberg. — Teilnahme Steins an den Verhandlungen wegen der Begründung eines adligen Fräulein-Stifts in Münster (27. Oktober).

Kennst Du Oeuvres von Courier, sie sollen äusserst unterhaltend seyn. Gibbon ist ein sehr gelehrtes, in einem zu blühenden Styl geschriebenes Werk, in dem doch ein antichristlicher, in seinem vertrauten Umgang mit den Französischen Philosophen des 18. Jahrhunderts geschöpfter Geist herrscht.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gagern Cappenberg, 12. November 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Oeffentliche Zurückweisung der Verleumdungen Bouriennes über Stein. Der Friede von Adrianopel. Die innerpolitischen Kämpfe in Frankreich. Die Geschichte der südamerikanischen Freiheitskriege. Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung der jungen Staaten.

Ich habe Ihnen, meine theure Excellenz, lange nicht geschrieben, weil ich im vorigen Monate durch manche kleine Reise, gemachte und erhaltene Besuche abgehalten wurde und Sie auch seit dem 24sten October sehr beschäftigt glaubte — nun werde ich aber durch die dummen und boshaften Lügen des Herrn v. Bourienne gestöhrt, die ich Seite 366, Thl. VIII. finde. Ich halte es für nöthig, sie aufzudecken: Calumniare audacter, semper aliquid haeret, und wünschte, dass der anliegende Aufsatz von beyden Parteyen, der royalistischen und liberalen.

1) in die Französischen Blätter durch Vermittlung des Herrn Grafen Reinhard [1]) eingerückt würde, der dann auch die Fehler der Redaction zu verbessern die Güte hätte (die Auslagen ersetze ich);

2) dass er in eine Note der Deutschen Uebersetzung aufgenommen würde — ich erinnere mich nicht, wer der Verleger dieser Uebersetzung ist, Sie können es leicht erfahren;

3) glaube ich, von Bourienne gerichtlich fodern zu können, dass er in einem Carton zu dem IX. oder X. Theil seine Behauptung zurück oder meine Erklärung aufnehme — er wohnt im Königreich der Niederlande, und wünschte ich, Sie consultirten hierüber einen Ihrer Niederländischen Rechtsfreunde.

Der Friede ist also geschlossen, rühmlich für die Waffen, die Anführer und für den Edelmuth des Kaysers; nur hätte das Schicksal Griechenlands gleich sollen entschieden werden; die Englische und Französische Politik ist ihm zu feindselig; ich glaube aber, dass der Einfluss Russlands in Constantinopel lange überwiegend und auch in dieser Angelegenheit durchgreifend seyn werde.

Dass Graf Capodistria Theil nimmt an den Congress Verhandlungen, wie es heisst, wird für das Interesse von Griechenland höchst erwünscht seyn.

Was erwarten Sie von Frankreich? Das Betragen der Liberalen ist höchst unverständig — sie erschwehren die Stellung und das Würken eines gemässigten Ministeriums, des Ministeriums Martignac; das neue fallen sie wüthend an und drohen mit Maasregeln, die den Staat auflösen, mit Verweigerung des Budgets — warum warten sie nicht das Verfahren des Ministeriums ab, lassen sie es handeln [2]).

Ich lese mehrere Südamerica betreffende Bücher, z. B. General Millers

[1]) Vgl. Bd. IV. S. 336, Anm. 1.

[2]) Ueber die damaligen innenpolitischen Kämpfe in Frankreich s. Stern, a. a. O. III. S. 360 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Memoirs[1]). Ward „On Mexico"[2]). Der Südamericanische Freyheits Krieg ist voll Zügen begeisterten Heldenmuths eines jugendlich kräftigen Volks, seine Geschichte ist anziehender als die des Nordamericanischen Befreyungs Krieges —freylich findet man in der Geschichte des ersteren die Auswüchse der Unbildung, der Leidenschaftlichkeit, der südlichen Sinnlichkeit und Genussliebe — doch muss man hoffen, dass Erziehung, Industrie, Handel und wahre, nicht in äusseren Zeichen bestehende Religion auch dies in so vielen Beziehungen liebenswürdige Volk veredeln werde.
Hoffentlich bleibe ich diesen Winter ruhig hier, beschäftigt mit Büchern, Bauen, Briefwechsel und Verwaltungs Geschäften.
Wie sind E. E. mit dem Schiffahrts Vertrag mit den Niederlanden [3]) zufrieden? Wann erheben Sie Ihre Stimme in der ersten Cammer?

Stein an Gneisenau — Cappenberg, 17. November 1829
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Gneisenau. Abschrift

Die Verläumdungen Bouriennes.

E. E. lesen wahrscheinlich die Mémoires de Bourienne — die lehrreich sind, um die Individualität Napoleons kennen zu lernen, aber nachdem er von ihm entfernt wurde, das Interesse verliehren, ohnerachtet der Verfasser es durch mancherley Ausstaffirungen zu ersetzen sich bemüht. Zu diesen gehört denn auch mein Versuch, den Herrn v. Montgelas zu vergiften — eine Erfindung, die so falsch als höchst absurd ist, unterdessen lasse ich die Anlage [4]) in die Pariser Blätter rücken, aus denen sie wohl ihren Weg in die Deutschen finden wird — unterdessen erlaube ich mir, sie E. E. mitzutheilen, die sie vielleicht Ihren Umgebungen und Bekannten mitzutheilen für gut finden werden.

Jakob Grimm an Stein — Kassel, 17. November 1829
St. A.

Rechtsgeschichtliche Fragen. Seine Berufung nach Göttingen.

Eurer Excellenz habe ich nicht allein für die verehrliche Zuschrift vom 17. October, sondern auch noch für die aus Nassau vom 26. Juli [5]) meinen innigsten Dank abzustatten.

---

[1]) William Miller (1795—1861) hatte als einfacher Soldat unter Wellington in Spanien gedient, war nach Beendigung des Krieges nach Argentinien ausgewandert und hatte in den Freiheitskämpfen in Chile und Peru eine leitende Rolle gespielt. Er war befreundet mit Bolivar. 1826 kehrte er nach Europa zurück und gab 1829 seine Erinnerungen heraus unter dem Titel „Memoirs of General Miller in the service of the republic of Peru".
[2]) Sir Henry George Ward (1797—1860), englischer Diplomat, von 1823—27 Gesandter in Mexiko, später Gouverneur von Ceylon, dann von Madras. Seine Erinnerungen an Mexiko hat er niedergelegt in dem Buch „Mexiko from 1825—1827".
[3]) S. oben S. 61. [4]) Den Artikel gegen Bourienne. S. unten S. 126 ff.
[5]) Vgl. oben S. 56 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Dem mir in letzterer erteilten Wink zufolge habe ich nicht versäumt, mich über einige dunkle Puncte des westphälischen Markenwesens an Herrn Justizrath Hiltrop zu Münster bereits vor einem Vierteljahr zu wenden, bisher aber noch keine Antwort empfangen, entweder weil er wichtigere Dinge zu thun hat oder meine Fragen nicht zu beantworten weiss.
Haxthausens neue Schrift über die Agrarverfassung [1]) habe ich gelesen, finde aber vieles undeutlich oder unbestimmt auseinandergesetzt, an Hypothesen mangelt es nicht darin. Vielleicht dass der verheissene specielle Theil befriedigendere Resultate gewährt. Uebrigens findet sich die Richtigkeit der Eurer Excellenz nicht entgangenen Wahrnehmung, dass in Paderborn ein anderer Schlag von Land und Leuten steckt als in dem übrigen Westphalen, auch durch mehrere Stellen dieses Buchs bestätigt.
Höchst willkommen war mir die gütige Mittheilung der Nassauischen Hutenweisthümer. Meine Bitte um gelegentliche Fortsetzung solcher Beiträge ist wohl nicht allzu kühn.
Hoffentlich vernehmen Sie mit gewogener Theilnahme, dass ich künftiges Neujahr den hiesigen Dienst verlasse und einem Ruf als Professor ord. und Bibliothekar nach Göttingen folge.
Mein Wirkungskreis wird sich erweitern, doch hätte mir eine stille Anstellung bei einem grösseren Archiv fast mehr zugesagt.

Gneisenau an Stein — Erdmannsdorf, 19. November 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Gneisenau. Abschrift. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI. 2. S. 776 ff. Hier leicht gekürzt

Sorge für die Hinterbliebenen des Generals Horn. Dessen militärische Verdienste. Gräfin Reden. Prinzessin Luise und Elisa Radziwill. Missbilligt die Selbstisolierung Steins.

Ihren Auftrag in Betreff der Hinterlassenen des leider zu früh hingeschiedenen Generals Horn habe ich erfüllt und selbigen, mich auf Sie

[1]) August von Haxthausen (1792—1866), Bruder des Bd. IV. S. 224 erwähnten Werner von Haxthausen, hatte den Befreiungskrieg als Freiwilliger mitgemacht und dann in Göttingen Rechtswissenschaft studiert. Sein grosses Interesse für deutsche Volkskunde, Märchen, Sagen und Volkslieder brachte ihn bald in Verbindung mit den Brüdern Grimm, zu deren Sammlung deutscher Märchen und Volkslieder Haxthausen, wie seine ganze Familie, die über eine reiche Sammlung von Volksliedern verfügte, vieles beigetragen hat. Haxthausen hat sich dann ausgiebig mit den Fragen der Agrarverfassung beschäftigt und sich in seiner Arbeit: „Über die Agrarverfassung in den Fürstentümern Paderborn und Corvey nebst Vorschlägen, die den Grund und Boden belastenden Verbindlichkeiten desselben aufzulösen" (1829) für eine geschichtliche Fortentwicklung des Agrarrechts ausgesprochen und sich gegen das Eindringen des modernen kapitalistischen Denkens in die Landwirtschaft gewandt. Ausserdem trat er für eine zeitgenössische Erneuerung der ständischen Verfassung ein. Kronprinz Friedrich Wilhelm, dem vieles in den Gedankengängen Haxthausens entgegenkam, bewirkte seine Ernennung zum Geh. Oberregierungsrat und beauftragte ihn mit einer umfassenden Untersuchung der Agrarverfassung der preussischen Monarchie. Als Ergebnis jahrelanger Studien erschien 1838 der erste Band des geplanten grossen Werkes „Die ländliche Verfassung einzelner Provinzen der preussischen Monarchie", ein zweiter erschien 1861.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

berufend, dem General v. Witzleben vorgelegt, welcher hiebei nicht zu umgehen war und es auch nicht verdient, umgangen zu werden, zugänglich wie er ist allen edleren Gefühlen. Ich vermeine indessen, dass bereits vor Eingang meines Schreibens die Angelegenheit entschieden war, indem nach einem von Frau v. Horn an mich gerichteten Schreiben sie sich sofort nach dem Tode des Generals an den König wegen Bezahlung von 7000 Thlr. Schulden, einer Ausstattung für ihre Kinder und einer Pension für sich selbst gewendet hat.

Allerdings habe ich die kriegerischen Tugenden des verewigten Generals verehren gelernt. Er war ein seltener Kriegsanführer wegen seiner stürmischen Tapferkeit, vereint mit seltener Ruhe und Heiterkeit, und wegen seiner Wirksamkeit auf die Truppen, die ihn anbeteten. Ein Preussischer General, von solchen Divisions Anführern unterstützt, durfte nie am Sieg verzweifeln, es sei unter welchen Umständen es wolle.

Ein würdiges Grab für Horn dürfte der Danziger Hagelsberg seyn. Horns Vertheidigung desselben ist der einzige Glanzpunkt der Belagerung dieser Stadt. Die Blockhäuser im bedeckten Weg ausgenommen, waren fast alle Ingenieur Anordnungen entweder ungenügend oder unzweckmässig oder überflüssig und die Anwendung der Truppen von Seiten Kalckreuths ungeschickt und matt. Er selbst hatte sich in den letzteren vierzehn Tagen nicht mehr auf den Wällen des Hagels- oder Bischofsbergs sehen lassen, sondern war in dem gewölbten Thorweg des Stadtwalles geblieben, während Horn auf dem Hagelsberg nicht von der Stelle wich. Der unglückliche Ausgang dieser Vertheidigung hat Horns Verdienstlichkeit dabei nicht in ihr volles Licht treten lassen, eben so wenig als das des Major Bousmard [1]), der als Poulets [2]) Rathgeber vermuthlich diesem die Idee angegeben hatte, Blockhäuser in die Waffenplätze des bedeckten Weges zu legen, da dieser Vorschlag in des letzteren Werk: „Sur la défense des places fortes" bereits enthalten war und hier zum erstenmal, seitdem aber von den Franzosen öfter, ausgeführt wurde. Diese beiden Umstände: Horns Vertheidigung des Hagelsbergs und die beiden Blockhäuser als verständige Mittel dazu haben die Ehre der Vertheidigung von Danzig gerettet, so weit dies möglich ist. Bis zur dritten Parallele kann ich als Augenzeuge davon sprechen.

Von E. E. Freundin, der Gräfin Reden, kann ich Ihnen gute Nachricht geben. Sie befindet sich wohl und hat die Annehmlichkeit gehabt, ihren Bruder nebst dessen Schwiegersohn bei sich zu sehen . . .

Das Ruhberger Haus ist vor mehreren Wochen bereits von hier nach Antonin abgereist, in diesem Jahre früher wie sonst, vermuthlich wegen der schönen Antoniner Jagden. Die Prinzessin Louise befand sich besser

[1]) Henri Jean de Bousmard, preussischer Ingenieurmajor, gefallen am 5. Mai 1807 bei der Verteidigung Danzigs.

[2]) Samuel de Poulet, preussischer Ingenieuroffizier, 1807 Major in Danzig, gest. 1826 als Generalmajor.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

als seit mehreren Jahren . . . *Wirtschaftliche Verhältnisse ihres Gatten, des Fürsten Radziwill.* Weisen E. E. doch der vortrefflichen Prinzessin Elise aus Ihrer dortigen an Fürsten reichen Gegend einen gebildeten Fürsten zu.

Dass Sie sich auf Ihrer Westphälischen Burg so ganz absperren und ein einsames Leben führen, kann ich nicht billigen, und Ihre litterarischen Beschäftigungen sind mir dafür keine Rechtfertigung. Sie könnten selbige und wohl wegen vorhandener grosser Hülfsmittel bequemer in Berlin treiben, und man könnte wohl die Preisfrage stellen, was verdienstlicher sey, auf seine Zeitgenossen in beflügelter Rede wohlthätig zu wirken und das jetzige Geschlecht erziehen zu helfen, oder aus seltenen Urkunden die ältere Geschichte fragmentarisch herstellen zu wollen. Zu ersterem sind Sie wohl wie keiner befähigt, und das andere können Sie dabei nebenher noch immer betreiben.

Wie auch E. E. Beschluss hierüber ausfalle, immer bleibe ich Ihnen von Herzen ergeben.

Stein an Spiegel — Cappenberg, 20. November 1829

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 793 ff., hier mit zwei kleinen Kürzungen

Altenstein. Abneigung Steins gegen eine neue Reise zu den Staatsrats-Sitzungen in Berlin, vor allem wegen seiner Ueberzeugung von der Nutzlosigkeit seiner Mitwirkung. Billigt die neue Städte-Ordnung. Tätigkeit in Cappenberg. Lebensmüdigkeit. Bourienes Verleumdungen. General Horn.

E. E. G. wollen die Versicherungen meines lebhaftesten Danks annehmen für Dero geneigtes Schreiben dd. 15ten/20sten l. M. Ich finde es ebenso tadelhaft, dass man den wichtigen Verwaltungszweig der Erziehung und des Cultus in den Händen eines körperlich und [*geistig* ?] schwachen Mannes [1]) lässt, als dass dieser, der das Missverhältniss seiner Kräfte zu der ihm gegebenen Aufgabe würdigen sollte, diese Stelle nicht von selbst niederlegt.

Ich gestehe, dass ich nicht die geringste Neigung habe, nach Berlin zu gehen und daher sehr wünschte, E. E. G. suchten meine Einberufung, im Fall daran gedacht werden sollte, abzulenken und ihr zuvorzukommen durch zweckmässige Aeusserungen gegen Seine Hoheit den Herzog Karl von Mecklenburg. Meine Ansicht von dieser Reise begründet sich

1) auf meinen Gesundheits Zustand, die ungünstige Jahres Zeit, das Beschwehrliche des geselligen zerstreuten . . . Lebens.

2) Die innige auf Erfahrung beruhende Ueberzeugung, dass meine Gegenwart durchaus erfolgloos ist wegen meines gänzlichen Mangels von Einfluss auf die die Geschäfte in Händen habenden Personen. — Gab mein Aufenthalt in Berlin ao. 1827 irgend ein Resultat? Keines, man nahm auf die wichtigsten Anträge der Stände, die ich mündlich zu

[1]) Altenstein.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

unterstützen suchte, nicht die mindeste Rücksicht — dasselbe wird in dem Landtags Abschied pro 1829 geschehen. — Dem Herrn v. Motz fehlt der durch Wissenschaft erweiterte Geschäftsblick, daher seine Befangenheit in seiner Meynung (die Franzosen nennen dieses: il ne doute de rien), die dann nach der Natur des Geschäfts, so er treibt, sich zu einer einseitigen Fiscalität hinneigt.

3) Hiezu kommt, dass ich mein Gutachten über die Städte Ordnung sehr ausführlich ao. 1827 und ao. 1828 an Herrn v. Schuckmann Exc. mitgetheilt habe [1]), und dass ich im Wesentlichen mit ihrem Inhalt einverstanden bin.

Ich überlasse es E. E. G., von diesen Ansichten einen angemessenen Gebrauch zu machen, z. B. bey meinen alten Freunden.

Meine Einsamkeit suche ich auszufüllen durch Benutzung des Bücher Vorraths, den ich diesen Sommer verstärkt, durch Bauen, durch Verwaltung meines Vermögens, die durch die neue Ablösungs Ordnung nur verwickelter geworden, durch Briefwechsel — Umgang fehlt fast gänzlich, meine Freunde sind theils entfernt oder durch den Tod mir entrückt . . .

Alles überhaupt erinnert mich, dass ich [*als*] ein Fremdling unter dem gegenwärtigen Geschlecht lebe, die Bande des Irdischen lösen sich und der Heimgang in das bessere Leben ist mir willkommen.

E. E. G. finden in T. VIII. p. 367 der Mémoires von Bourienne eine unverschämte mich betreffende Aeusserung, so lügenhaft als handgreiflich dumm — sie veranlasste mich, einige Worte in die Französischen Papiere einrücken zu lassen, aus denen sie wohl den Weg in die Deutschen finden werden.

Von dem Fräulein Stift und der Conferenz d. d. 27sten October ein andermal, Herr v. Schorlemer beweist Sachkenntniss, Eifer für das Gute.

Ich brachte den 27sten October den Abend bey General Horn zu, den 31sten war er heimgegangen, er vereinte Kraft und Güte, Heldenmuth und kindlichen Sinn.

Nachschrift. Wenn Sie Herrn G. L. R. Eichhorn sehen, so empfehlen Sie ihm mich zur freundlichen Erinnerung und Ward „On Mexico“ [2]), II. Theil zur Einsicht — es ist ein gehaltreiches Buch, voll Belehrung über den statistischen und politischen Zustand dieses Landes.

Stein an Gagern — Cappenberg, 25. November 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Oeffentliche Zurückweisung der Verläumdungen und Sensationsnachrichten Bouriennes. Preussens Vermittlung in der orientalischen Frage. Steins Wunsch nach einer starken Reichseinheit.

E. E. sehr verehrtes Schreiben dd. 20sten l. M. erhalte ich soeben und theile Ihnen Abschrift eines Briefes des Herrn Minister v. Anstett

[1]) S. Bd. VI. S. 530ff.

[2]) S. oben S. 76, Anm 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

dd. . .[1]) mit, dessen Ansicht mit der meinigen über Bourienne so sehr übereinstimmt, dass er meine zur Einrückung in öffentliche Blätter bestimmte Note an den Kayser Nicolaus einsandte.

Ich muss also wiederhohlt darauf bestehn, dass diese Einrückung geschehe, und bitte ich, dieses dem H. Graf von Reinhard zu sagen. Bouriennes Pflicht war es um so mehr, eine so verbrecherische Beschuldigung zu prüfen in Hinsicht auf ihre innere Wahrscheinlichkeit, diese beruhe auf dem Charakter der Angeklagten oder auf den Motiven zum Verbrechen, als ihm nach seinem eigenen Geständniss die Ränke und die Lügen der Polyzey bekannt waren —er verbreitet dagegen Verläumdungen, umgiebt dieses mit süsslichen Phrasen, wohlbekannt mit dem „Calumniare audacter, semper aliquid haeret". Ich wünschte, Sie hätten nicht an Fürst Metternich geschrieben, denn es bedarf keines Menschen Autorität zur Widerlegung der Verläumdung, sie hat alle inneren Kennzeichen der Lüge, ihr widerspricht die Unbescholtenheit meines Charakters, der Mangel aller Motive zu dem Verbrechen, die Beweise der Achtung, die ich von dem Oesterreichischen Hof erhielt, meine Entfernung aus dem Preussischen Dienst seit November 1808 durch Napoleon.

Sahla[2]) sah ich, wie gesagt, im Frühjahr 1814 in Paris, er erzählte mir seine damalige Geschichte, nachher hörte und sah ich nichts von ihm, im September 1815 wurde mir bey meiner Anwesenheit in Paris erzählt seine Absicht, Napoleon mit Knallsilber tödten zu wollen, seine Verwundung und sein Tod.

Als er das erstemal nach Paris ging, so soll er, wie ich ao. 1814 erfuhr, seine Absicht seiner Mutter anvertraut haben; diese zeigte es, um ihn zu retten, dem Sächsischen Ministerio an, das ihn durch die Französische Polyzey arretiren liess, gegen das gegebene Versprechen, sein Leben zu schonen. Ueber alles dieses muss man in Sachsen unterrichtet seyn.

Ich glaube, mit aufgehobenem Visir gegen den Verläumder auftreten zu müssen, da mich mehrere meiner Freunde und Verwandte aufgefodert, und da selbst in günstigerem Verhältniss an der Spitze einer Nation stehende Männer, wie der Herzog v. Wellington, gegen Zeitungsschreiber die Hülfe der Gerichte nachsuchen.

Das Einrücken in die Allgemeine Zeitung in meinem Namen meiner Note halte ich für sehr zweckmässig, und bitte ich E. E., sie zu bewürken; alsdann kann sie in einer Anmerkung zu der Uebersetzung des Bourienne aufgenommen werden. Ich transigire und unterhandle nicht mit diesem Verläumder, schlechterdings nicht, er ist uns in Deutschland nur durch seine Verkäuflichkeit bey den Licenzen und den Bedrückungen des Colonial Systems bekannt. Der 6te Theil der Uebersetzung ist bereits erschienen, wie ich aus den Zeitungen ersehe.

Da man ein neues Orientalisches Reich nicht errichten wollte, so war

[1]) Fehlt.

[2]) Den Stein angeblich zur Vergiftung von Montgelas angestiftet haben sollte.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

die Dazwischenkunft des Königs [1]) erwünscht, sie war eine Aeusserung seines gemässigten, wohlwollenden und gerechten Charakters — und war seegensvoll.

Ich wünsche nicht für Preussen, sondern für Deutschland eine dichtere, festere innre Crystallisation und werde diese Meynung mit ins Grab nehmen — möge anderen die Zersplitterung der National Kraft gefallen, mir nicht. Das Schicksal des zukünftigen Oberhaupts von Griechenland ist nicht beneidenswerth — ohne die Stütze eines fremden Truppen Corps wird er nicht würken können.

Nachschrift. Wollen Sie in Ihrem Namen gleichfalls in die Allgemeine Zeitung etwas einrücken lassen über die Bourienne'schen Lüge, so sehe ich dieses als einen Beweis Ihrer Freundschaft an. Die Einrückung in die Französischen Blätter meiner Note müsste aber schleunig geschehen in die am meisten gelesenen.

Die Fürsten Hardenberg und Blücher sind todt, was deren Söhne zu thun für gut finden, das ist ihre Sache — ich lebe und bin mir, den Meinigen und meinen Freunden schuldig, der Lüge zu widersprechen. Wäre ich jünger, so verbände ich mit dem schriftlichen Widerspruche den thätlichen der Hundepeitsche.

Offenherzig gesprochen, gefällt mir Ihr tatilloniren nicht, Anstett spricht sich tüchtiger aus.

Stein an Merveldt — Cappenberg, 1. Dezember 1829

St. A. Abschrift

Der Kampf gegen Bourienne. Tod Kunths.

Ich verlohr den 22sten November einen langjährigen bewährten Freund im edelsten Sinn des Worts, durch Liebe, unwandelbare Treue, unermüdetes Streben, mir Dienste zu leisten, besonders in den verhängnissvollen Jahren 1808—1813 erprobt und bethätigt — den Geheimen Rath Kunth; er war ein durch Sachkenntniss, Milde, unveränderten Fleiss ausgezeichneter öffentlicher Beamter, dem der Staat viele auf Gewerbe und Handel wohlthätigen Einfluss habende Einrichtungen zu verdanken hat . . .

Ich habe mir vorgenommen, Cappenberg dieses Jahr nicht zu verlassen — mir ist Ruhe und ein einförmiges Leben sehr zuträglich, Bücher, Bauen, Verwaltungs Geschäfte, die durch die Ablösungs Ordnung sich vervielfältigen, füllen meine Zeit vollkommen aus . . .

[1]) Vgl. oben S. 72.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Liel [?] Cappenberg, 2. Dezember 1829

Nach Pertz a. a. O. VI, 2. S. 818 ff. Dort vollständig.

Bestreitet die Möglichkeit einer günstigen Rückwirkung der innerpolitischen französischen Wirren auf Preussen. Das Ministerium Polignac. Abfälliges Urteil über die Franzosen, besonders ihre kulturellen Leistungen. Ihre angeblichen Verdienste um das linke Rheinufer.

E. W. äussern:

„Die Vorgänge in Frankreich sind nicht ohne grosse moralische Würkung für die Rheinprovinzen, die unter ganz andern Einflüssen stehen und immer stehen werden, als Schlesien jemals gestanden hat, daher man auch bei gleichen Verwaltungsversuchen sehr entgegengesetzte Resultate erhalten dürfte."

Welche Würkung?

Befestigung der monarchischen Verfassung — einer solchen Befestigung bedürfen wir nicht, denn sie steht feste —

Verbreitung constitutioneller gemässigter Grundsätze — die werden wir von dem gegenwärtigen Ministerio nicht erwarten.

Mir schreibt eine Dame [1]) unter dem 22sten September, die hyperreligieus-absolutistisch ist und zur Devise auch angenommen hat; „Vive le Roi absolu et la sainte inquisition:"

„Jules Polignac [2]) a de l'honneur, du dévouement, mais ni tête ni caractère, il est fort entêté, a laissé usurper sa confiance par des gens pervers, la flatterie fera son écueil — la Bourdonnaye [3]) doué d'une énergie de volonté immense, de grands talents, domine naturellement le ministère. Bourmont [4]) est un traître, et dans un conseil où la peur

---

[1]) Nicht ermittelt. [2]) S. oben S. 61 f.

[3]) Francois Régis Comte de La Bourdonnaye (1767—1839). Er war 1792 ausgewandert, hatte unter Condé gegen die Republik gedient, war später nach Frankreich zurückgekehrt und intrigierte eifrig gegen Napoleon, seitdem das Kaiserreich 1812 ins Wanken gekommen war. In den parlamentarischen Kämpfen der Restaurationszeit gehörte er zur äussersten Rechten und wurde 1829 als Aussenminister ins Kabinet Polignac berufen. Die Julirevolution machte seiner politischen Laufbahn ein Ende.

[4]) Louis Auguste Victor Comte de Gaisne de Bourmont (1773—1846). Er war 1789 mit seinen Eltern ins Ausland gegangen und hatte dann in der Armee Condés, später bei den Chouans mitgekämpft. Im Herzen immer Royalist, machte Bourmont, der 1800 aus Anlass des Attentats auf Napoleon eine Zeit lang eingekerkert worden war, 1809 seinen Frieden mit dem Kaiserreich und diente mit Auszeichnung in den Feldzügen von 1812 bis 1814. Während der 100 Tage spielte er eine mehr als zweifelhafte Rolle, er übernahm zunächst ein Kommando in der gegen Napoleon aufgebotenen Armee Neys, ging mit diesem zum Kaiser über, verliess jedoch wenige Tage vor der Schlacht von Waterloo mit anderen Offizieren das Heer und trat zu den Verbündeten über. Trotz alledem wurde er von den Bourbonen gut aufgenommen, kommandierte 1823 zeitweilig die Besatzungsarmee in Spanien und wurde 1829 Kriegsminister. Im folgenden Jahr erhielt er das Kommando über die Expedition gegen Algier und wurde zum Marschall von Frankreich ernannt. Nach der Julirevolution schied er aus dem französischen Staatsdienst aus und ging nach Portugal, wo er den Oberbefehl über die Truppen Dom Miguels (vgl. oben S. 28, Anm. 3) übernahm.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

seule domine, celui qui parle haut l'emporte. Les autres, Mr. de Montbel[1]) excepté, sont gens sans couleur etc."

Das Geschrey der Liberalen gegen ein Ministerium, so noch gar nicht gehandelt, war absurd, die Vereine zur Verweigerung des Budjets gesetzwidrig, und überhaupt lehrt die Geschichte, dass von den Franzosen nichts zu erwarten ist, wenn sie nicht mit dem eisernen Scepter Ludwigs XI., des Cardinal de Richelieu, Napoleons geführt werden. Sie sind die Nation, die in Beziehung auf Wissenschaften und durch Theilnahme an den grossen Mitteln der Civilisation am wenigsten Achtung verdienen.

Sie haben keine

Philosophie, vide Cousin „De l'histoire de la philosophie" [2]).

Keine Dichtkunst, vide Voltaire und alle ihre neueren Critiker.

Keine Geschichte, denn die neueren Verbesserungen von Guizot [3]), Thierry [4]), Depping [5]) sind nur Anfänge.

Ihnen verdanken wir keines der grossen Mittel der Civilisation:

Buchdruckerey — den Deutschen.

Reformation — den Deutschen.

Entdeckung von America — Italiänern und Spaniern.

Civilisation von America — den Engländern, Spaniern, Portugiesen.

Eröffnung grosser Handlungswege — den Portugiesen, Engländern, Holländern.

Civilisation von Russland — den grossen Männern des Landes mit Hülfe Deutscher Krieger, Staatsmänner, Gelehrten.

Ihre Kriege waren nur stöhrend und selbstsüchtig.

Und welche Verdienste hatten sie um das linke Rheinufer — Code Napoléon, öffentliches Verfahren — gut, aber sie wandten das Bekannte auf eine unvollkommene Art — in welchem Zustand hinterliessen sie öffentliche Erziehung, wie mag man ihre elenden Lyceen mit Deutschen Gymnasien und Universitäten vergleichen? Die Kirche? ausgeplündert. Die Population durch Kriege und Remplacants erschöpft — jetzt liegt eine Verschreibung von 300 Thlr. vor mir, die der Besitzer eines Kottens, der nicht 1000 Thlr. werth ist, für einen seiner Söhne ausstellte.

Ich wünschte, Sie kennten Deutschland, Sie hätten seine Hauptstädte, seine Universitäten besucht und sein inneres Leben genauer kennen gelernt, als man es an dem französirten linken Rheinufer kann kennen lernen.

---

[1]) Guillaume Isidore Baron de Montbel (1787—1861), zunächst Kultusminister, dann Innenminister, zuletzt Finanzminister im Kabinet Polignac. Nach dem Sturz Karls X. ging er mit dem König ins Exil und starb in Oesterreich.

[2]) Der „Cours d'Histoire de philosophie" des bekannten französischen Philosophen erschien 1827.

[3]) S. oben S. 23 u. 25.

[4]) S. Bd. VI. S. 512 u. 646.

[5]) Georg Bernhard Depping (1784—1853), ein gebürtiger Westfale, der seit 1803 in Paris lebte und ganz zum Franzosen geworden war. Von seinen grösseren historischen Arbeiten erschienen zu Steins Lebzeiten die „Histoire des expéditions maritimes des Normands" (1826).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Der Aufenthalt in Paris ist in dieser Crise sehr interessant — mir persöhnlich ist Ihre Entfernung unangenehm. — *Das folgende betrifft zunächst einen privaten Rechtsstreit Steins, dann die Verleumdungen Bouriennes.* Diesen Brief trug ich, nachdem ich ihn geschrieben, Bedenken nach Paris, aus Furcht vor Eröffnung, abgehen zu lassen, und schicke ihn nach Ihrer Zurückkunft nach Coblenz.

Stein an Merveldt — Cappenberg, 2. Dezember 1829

St. A. Abschrift

Bittet um seine Unterstützung bei der Kandidatur von Devens zum Landrat in Recklinghausen. Unfähigkeit des Gegenkandidaten. Verantwortung der Wähler. Folgen einer schlechten Wahl.

E. H. wird Herr Rath Devens[1]) die Ehre haben, dieses Schreiben zu überreichen — er ist Ihnen schon längst und mir von den Crayss Tagen 1826, 1828 als ein geistvoller, scharfsinniger gründlicher Geschäftsmann bekannt — wir alle sind ihm für seine in Cataster Angelegenheit gehabten Bemühungen den grössten Dank schuldig — dieser Mann wünscht Landrath im Vest Recklinghausen zu werden — oder besser zu sagen, alle Freunde des Guten sollten es wünschen.

Ihm gegenüber tritt Graf Westerholt[2]) auf — nach allgemeinem Urtheil, insbesondere unseres seligen Freundes Nesselrode, ein Mann, den Vorwurf von gewissenlooser Faulheit, Habsucht, gemeiner Sinnlichkeit, gänzlicher Geschäftsunfähigkeit trifft.

Man erstaunt nicht über sein Auftreten, sein Betteln um Stimmen; die Habsucht leitet ihn, er will sein Gehalt retten,

man erstaunt, dass viele Wähler ihm ihre Stimmen zusagen, gegen Ueberzeugung, uneingedenk ihrer Pflichten gegen das Land und die Eingesessenen,

gegen die Foderungen des Gewissens,

gegen die Ehre ihres Standes,

gegen die Folgen, so aus einer schlechten Wahl für das Land entstehen.

Die Folgen? — Für die Wähler: sie treffen alle obenbemerkten Vorwürfe, sie verliehren im vorliegenden Fall ihr Wahlrecht, die Besetzung der Stelle geschieht wegen der Wahl eines Unfähigen, ex jure . . . . .[3]), und alles wird dem Zufall einer Ernennung überlassen — und es erscheint vielleicht ein Fremder, der örtlichen Verhältnisse Unbekannter. . . . .

E. H. sind ein unerschütterlicher Freund des Guten und Rechten, Sie werden nicht den Lasterhaften, Geschäftsunfähigen wählen, den Tüchtigen Rechtlichen entfernen, Sie werden sich für diesen aussprechen und Ihren

---

[1]) Jurist, zeitweilig arenberg'scher Verwaltungsbeamter, Besitzer eines im Kreis Recklinghausen gelegenen Ritterguts. Er hatte sich am 29. November brieflich an Stein gewandt mit der Bitte, seine Kandidatur zu unterstützen, der Brief befindet sich im St. A.

[2]) Landrats-Kommissar in Recklinghausen. [3]) Unleserliches Wort.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

schwächern oder leichtsinnigen Mit Crayss Ständen wenigstens die Ausflucht eröffnen, dass sie Herrn R. Devens auf den Fall wählen, dass Herr Graf v. Westerholt vom Hof verworfen werden sollte.
Ueber diesen Gegenstand bitte ich auch mit dem ehrwürdigen Greis Herrn v. Twickel [1]) zu sprechen und die Sache durch Ihre Gegenwart und Ihr persöhnliches Eingreifen auf die Verhandlungen des Crayss Tages zu unterstützen . . .

Stein an Gneisenau — Cappenberg, 5. Dezember 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Gneisenau. Abschrift

Verteidigt sich gegen Gneisenaus Vorwürfe wegen seiner Selbstisolierung in Cappenberg. Bedeutung des von ihm angeregten und mit allen Kräften geförderten Unternehmens der Monumenta Germaniae Historica. Bezweifelt unter treffender Selbstcharakteristik die Möglichkeit, auf rein gesellschaftlichem Wege auf die politische Entwicklung einwirken zu können. Entwickelt ausführlich die Gründe seiner Zurückhaltung in öffentlichen Dingen an Hand eines Rückblicks auf sein Dasein seit 1815. Verweist auf seine Ausschaltung von jeder Möglichkeit aktiver, fruchtbarer Einwirkung durch Hardenberg, auf seine bereitwillige Mitarbeit in allen Fragen, in denen sie begehrt wurde, insbesondere in den ständischen Angelegenheiten, sowie auf seine Tätigkeit in der provinziellen und lokalen Selbstverwaltung Westfalens. — Die Reform der Städteordnung. Steins Vorschläge dazu. Müffling. Kunth. Bedeutung der Befreiung Amerikas, insbesondere im Hinblick auf die Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung Europas.

E. E. bitte ich, meinen herzlichen Dank zu empfangen für die in Ihrem sehr geehrten Schreiben[2]) bewiesene Theilnahme an dem Schicksal der Hinterlassenen des vortrefflichen Mannes, den wir verloren, des Generals Horn. Mögen Ihre Bemühungen von geseegnetem Erfolge seyn.
Ihr Urtheil, meine sehr verehrte Excellenz, ist mir zu wichtig, als dass ich es unterlassen sollte, einiges Ihrer geäusserten Meynung zu entgegnen —
„dass es verdienstlicher sey, auf seine Zeitgenossen in beflügelter Rede wohlthätig zu würken, als aus seltenen Urkunden die ältere Geschichte fragmentarisch herstellen zu wollen."
Sie deuten auf das Unternehmen der Ausgabe der Quellen unserer früheren Geschichte.
Ich gab dem Unternehmen ao. 1818 einen Impuls, weil ich glaubte, es sey der Nation würdig, die Denkmäler ihrer Geschichte zu sammeln und würdig aufzustellen, weil ich Geschichte für ein würksames Mittel hielt, Vaterlandsliebe zu erregen, zu erhalten gegen die Einwirkung der Selbstsucht — ich hoffte, die nöthige Unterstützung zu erhalten vom Adel, vielleicht von den Fürsten, ich lehnte die mir von Capodistria im Herbst 1818 gemachte Anerbietung einer vom Kayser Alexander zu ertheilenden Hülfe ab — meine Erwartungen wurden theils gar nicht, theils nur schwach erfüllt, das Werk konnte nicht mit der gehörigen Macht an-

[1]) Vgl. unten S. 91.

[2]) Vgl. oben S. 77f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

gegriffen werden — es geht langsam fort, aber in hoher Vollkommenheit, Dank sey es hauptsächlich dem vortrefflichen Herausgeber, Archiv Rath Pertz in Hannover ... Ihm gebührt alles Lob und Verdienst, mir nur das des ersten Impulses und einer selbst geleisteten und auch von einigen Freunden gegebenen Geld Unterstützung — würde also die von E. Excellenz aufgestellte Frage discutirt, so würde mir nur ein geringer Theil des Lobes zu Theil werden, nur die Unterlassungs Sünde würde man mir vorwerfen können.

Nun frägt sich's aber, soll ich es unterlassen, durch Reden oder Handeln möglichst würksam zu seyn?

Durch Reden kann man nur würksam seyn als Privatmann durch eine feste gesellschaftliche Stellung, die man entweder erlangt durch das Halten eines Hauses, das zum Vereinigungs Punkt dient, oder durch Gewandtheit — zu beydem habe ich nun nicht die geringste Neigung noch Geschick, mein Hang zur Einsamkeit, meine Liebe zur Unabhängigkeit, die bis zum Starrsinn geht, lassen mir die Benutzung dieses Wegs nicht zu. Ich würde meine Meynung ohne Schonung aussprechen, alle Parteyen, Aristocraten, Bureaucraten, Liberale beleidigen, reitzen, alle würden mir als einem alten Schwätzer den Rücken kehren, und so hätte weder ich noch die Sache einigen Gewinn.

Eine feste Geschäfts Stellung fehlt mir — denn als ich ao. 1813 aus Russland zurückkam, stand Herr v. Hardenberg an der Spitze, er hatte Fähigkeit, Leichtigkeit aufzufassen, aber sein Stolz, seine Unsittlichkeit, sein Geist der Intrigue suchte nur untergeordnete Werkzeuge, keine selbständigen, selbstwürksamen Gehülfen, er umgab sich mit Menschen ersterer Art, er entfernte alles, von dem er Widerspruch und abweichende Ansichten befürchten konnte.

Daher ward ich auch nicht allein nicht befragt über meine Neigung zum Zurücktritt in den Dienst, aus dem ich durch fremde Macht verdrängt worden, sondern man enthielt sich durchaus aller Aeusserung über Sachen und Personen, die sich auf das Innere bezogen, während der Jahre 1813—15, wo ich bey dem Russischen Hauptquartier und also an dem Vereinigungs Ort der Cabinete mich aufhielt. — So ward dann 1814 das neue, dem Herrn v. Hardenberg ganz untergeordnete Ministerium gebildet und später, im Herbst 1815, die Gesandtschafts Stelle bey dem Bundestag mir angeboten [1]). Ich lehnte diese diplomatische Stelle aus Gründen, die zu erzählen zu weitläufig sind, ab, so wie ich bereits vorher, im Juny 1815, die mir vom Herrn v. Metternich in Heidelberg angetragene Stelle eines Präsidenten des Bundestags und eines Oesterreichischen Gesandten abgelehnt hatte.

So trat ich denn im Herbst 1815 ganz aus allen öffentlichen Verhältnissen zurück.

---

[1]) Vgl. Bd. V. S. 254 u. 286 f., sowie Bd. VI. S. 196.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Als ao. 1823 unter dem Ministerio des Herrn v. Voss die Provinzial Stände organisirt wurden, foderte der Kronprinz mein Gutachten, es ward fast gar nicht berücksichtigt. Ao. 1826 ward der erste Landtag versammelt, hier wurden sehr bedeutende Anträge über Cataster, Zusatz Centimen, Ablösungs Ordnung gemacht; die letztern hatten gute Resultate, Cataster blieb ohnverändert in Einrichtung und Persohnen, das Ganze leitete ein subalterner Calculator, ohne Kenntniss von Rechts Wissenschaft Staats- und Landwirtschaft, ein von aller Wahrheitsliebe entblösster Sophist, Herr [*Rolshausen*]; die Zusatz-Centimen lässt Herr v. Motz vor wie nach erheben.

Ich reiste nach Berlin ao. 1827, um die ständischen Anträge zu unterstützen, aber die Reise war erfolgloos in Ansehung aller finanziellen Gegenstände. Mehrere Anträge, so den Geschäfts Crayss der andern Ministerien betrafen, wurden von diesen berücksichtigt.

Dass Anträge, die sich auf das Abgabewesen beziehen, bey Herrn v. Motz scheitern, lässt sich aus seiner Persöhnlichkeit erklären. Er ist kräftig, thätig, sparsam, wählt seine Geschäftsleute gut aus — verdienstlich ist seine Cassen Ordnung, auch seine Theilnahme an den Handels Vereinen mit den Nachbarstaaten Deutschlands — auf der andern Seite fehlt ihm allgemeine wissenschaftliche Bildung, seine frühere Lage war untergeordnet, aus einer kleinen hessischen Junker Familie, daraus folgt Beschränktheit und Subalternität in den Ansichten und starres Festhalten an der vorgefassten Meynung — il ne doute de rien.

Aus allem diesen folgt mein Entschluss, mich still in meinem Landhaus und in meiner Provinz zu halten und diesen Winter nicht nach Berlin zu gehen. — Die Städte Ordnung wird nun zwar im Staats Rath zur Verhandlung kommen, ich glaube aber, nicht daran Theil nehmen zu brauchen, a) weil der vom Ministerio dem Staats Rath vorgelegte Entwurf in allem Wesentlichen meinen Beyfall hat, b) und ich meine Bemerkungen bereits ao. 1827 und 1828 Herrn Minister v. Schuckmann mitgetheilt habe [1]). Sie enthalten einen Gegenstand, den ich mir erlaube der Aufmerksamkeit E. Excellenz zu empfehlen, die Bildung eines mit activer und passiver Wahlbefugniss versehenen Vereins der Notablen in den Städten, um dieses Wahlrecht nicht ausschliessend vom Eigenthum, wie jetzt der Fall ist, sondern auch von der Intelligenz abhängig zu machen.

Nicht unthätig oder nur Handschriften und Urkunden collationirend will ich seyn, ich will aber in Gemässheit der mir von der Vorsehung angewiesenen Stellung thätig seyn, ich will mich mit Angelegenheiten der Provinz, des Craysses, der Gemeinde, die ich bewohne, als Landtags Marschall, Crayss Stand, Gemeinde Mitglied beschäftigen.

Nicht unnütz war meine Thätigkeit in der ersten Eigenschaft, sie erhielt Geschäfts Ordnung, möglichst gute Auswahl der Ausschuss Mitglieder, sie äussert sich auch durch den Einfluss, den der Besitz von Geschäfts

[1]) Vgl. oben S. 80.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Erfahrung, allgemeiner und auf das provinzielle Interesse sich beziehender Kenntnisse hatte.

Geben E. Excellenz dem Vorgetragenen einige Aufmerksamkeit, so werden Sie wenigstens geneigt seyn zu glauben, dass ich nicht müssig oder mit Dingen beschäftigt, die wenig unmittelbar praktisch sind, den Rest meiner Tage consumire. Allerdings liegt in meiner gegenwärtigen Handlungs Weise vieles an meinem Alter, es liebt Ruhe, die Kräfte sinken, die Bande, die uns an das Irdische fesseln, lösen sich; wär' ich nur 10 Jahr jünger, eine Reise im Winter, ein Aufenthalt in einer grossen Stadt, sieben Höfe, mannichfaltige gesellige Pflichten würden sich von einer andern Seite darstellen, als die, von der ich sie in meinem 72sten Jahr ansehe.

Ich vernehme die Ernennung des Generals Müffling zum Westphälischen General Commando, er ist in der Provinz bekannt, seine Gemahlin ist eine Westphälingerin, er wird den einen gefallen durch seine aristocratischen Gesinnungen, allen durch seine Kenntnisse, Bildung, Gutmüthigkeit — ich glaube also, dass es für die Provinz eine erwünschte Wahl ist.

An Kunth verliehre ich einen Freund im würdigsten, im edelsten Sinn des Worts — er hinterlässt wenig, der von ihm gesäete Samen wird gewiss Früchte bringen, wir werden wohl einander bald wiedersehen.

Das grösste Weltereigniss neuester Zeit ist die Emancipation von America, und sie nimmt in Ansehung der Art, wie sie geschehn, und der Folgen, die sie hat und haben wird, mein ganzes Interesse in Anspruch. Das Lesen der Englischen und Deutschen sie betreffenden Schriften beschäftigt mich. Die Emancipation Americas ist wichtig als Entstehung grosser republicanischer Staaten und Verbreitung democratischer Grundsätze beynahe über einen ganzen Welttheil, aber auch als Eröffnung eines grossen Markts für unsere Industrie und eines Auswegs für unsre Europäische Uebervölkerung; in dieser Hinsicht betrachten Sie Hall „On Columbia" [1]), Duden „Ueber die nordwestlichen Americanischen Freystaaten" [2]), Weech „Ueber Brasilien" [3]) — alle drey Bewohner der Länder, über die sie schreiben. Bey dem raschen Fortschreiten der Bevölkerung in Europa, bey der Ueberhäufung von jungen Leuten, die sich in die Armee, die Verwaltungs Zweige drängen und ihre Kräfte aufreiben, sollte man Bildung zur Auswanderung zum Zweck der Erziehung machen? Die der Auswanderung entgegengesetzten gesetzlichen Hindernisse aufheben? Das Ereigniss der Emancipation selbst, die Kämpfe, die innern Unruhen findet man dargestellt in Ward „On Mexico" [4]); General Millers Memoirs [5]), auch dem Krieger merkwürdig; die tapfer gefochtenen Schlachten, das Wiederaufleben einer Partey, die durch eine Niederlage vernichtet zu seyn schien, die auf ungeheure

[1]) Francis Hall, „Columbia", 1824.
[2]) Vgl. oben S. 68, Anm. 5.
[3]) Vgl. oben S. 66, Anm. 2.
[4]) Vgl. oben S. 76, Anm. 2.
[5]) Vgl. oben S. 76, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Distanzen mit gleichen Schwierigkeiten ausgeführten Märsche zeigen einen bewunderungswürdigen Unternehmungsgeist, einen glänzenden Heldenmuth, eine beyspielloose Ausdauer — Erscheinungen, die erheben, beleben, stärken.
Verzeihen mir E. Excellenz meine Schreibseeligkeit.

Stein an Gagern Cappenberg, 9. Dezember 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 798 ff.

Bourienne.

E. E. danke ich auf das Verbindlichste für das meinen Vorstellungen gegebene Gehör und hoffe, dass Herr Graf v. Reinhard beytragen wird, die Lüge zu bekämpfen. Sollte er es nicht thun, so vertraue ich auf meinen alten Bekannten Robert Fagel [1]), und dem es auch wohl bekannt ist, dass der König der Niederlande und die Königin mich bey jeder Gelegenheit ihres gnädigen Wohlwollens versichern lassen, welches noch diesen Sommer durch I. K. H. die Prinzessin von Oranien geschah.
Ich vermeide es, einen Preussischen Cabinets Einfluss zu benutzen, weil dieses Cabinet solcher Verbrechen beschuldigt [*wird*] und sind dessen damalige Mitglieder todt oder entfernt, so bleibt doch immer ein gewisser ununterbrochener Zusammenhang in den Handlungen einer Behörde.
Noch bleibt aber die Belangung des Bourienne, als des Verbreiters einer Verläumdung, vor den Gerichten übrig — ihm als Geschichts Schreiber, besonders wenn er Lebender erwähnt, lagen die Pflichten der Critik ob . . . Ich klage auf seine Strafe . . . und auf richterlichen Befehl, seiner ersten Edition einen Widerruf als Carton den Eigenthümern der ersten Edition zuzustellen und mit den folgenden Editionen beyheften zu lassen . . .
Betr. zunächst auch weiterhin vorwiegend Bourienne, dann die Ernennung Müfflings zum General-Gouverneur in Münster. (Ziemlich genau übereinstimmend mit den Aeusserungen in dem Brief an Gneisenau oben S. 89.)
Ich lebe hier unter Büchern, theils eigenen, theils von der Bonner Bibliothek erhaltenen; Bauten im Innern des Hauses, Vorbereitungen zu äusseren für den Sommer, Provinzial und Crayss Angelegenheiten und meinen eigenen Verwaltungs Geschäften.
Mit ausgezeichneter Verehrung und Absolution ertheilend [2]), Besserung, d. h. Bissigkeit, empfehlend . . .

Stein an Henriette vom Stein Cappenberg, 14. Dezember 1829

St. A.

Müffling. Bourienne.

. . . Notre nouveau général commandant est le Général Müffling qui plaira à nos aristocrates par ses principes, à tous par sa douceur, son

[1]) Robert Baron von Fagel, holländischer General und Diplomat (1771—1856), Gesandter in Paris 1814—54.

[2]) Vgl. oben S. 82.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

instruction, il n'arrivera qu'au mois de mai parcequ'il accompagne le Prince Albert[1]) à Petersbourg. Ce nouveau général forme un contraste parfait avec le brave Horn, dieser die reine Natur, jener die Gelehrsamkeit und zwar eine breite.
Gagern a fait insérer la traduction de ma note dans la Allg. Zeitung, problement qu'elle paraîtra dans peu dans les journaux français. On me dit que Bourienne est très à l'étroit et que ses Mémoires sont pour lui un objet de lucre, c'est pour cela qu'ils sond si diffus et remplis de faits et de réflexions insignificatives.

Stein an Merveldt Cappenberg, 15. Dezember 1829

St. A. Abschrift. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 810

Sittliche Verpflichtung der auf dem Land lebenden Gutsbesitzer zur Uebernahme öffentlicher Aemter.

. . . . Dass Herr v. Twickel[2]) die Landraths Stelle ablehnt, ist zu bedauern, sie scheint mir ein angemessener Beruf für einen auf dem Lande wohnenden Gutsbesitzer, und scheint er mir selbst dazu verpflichtet zu seyn, wenn man anders es für Pflicht hält, sich zu bestreben, gemeinnützig zu seyn . . .

Prinzessin Wilhelm an Stein Fischbach, 16. Dezember 1829 [3])

St. A. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 627 f. Hier leicht gekürzt

Persönliches. Steins deutsche Geschichte. Trauer über den bevorstehenden Abschied von Fischbach.

Persönliche Angelegenheiten.
. . . Wir lesen mit Elisabeth zusammen Ihre Teutsche Geschichte [4]) und erfreuen uns daran. Neulich gab uns Gneisenau auch Ihren Aufsatz in der Französischen Zeitung [5]) zu lesen —ich habe ihn mir abgeschrieben, weil er Ihnen so gleicht. Man sagt, Sie kämen den Winter nach Berlin, das wäre ja gar schön.
Gräfin Reden ist leidend seit einiger Zeit — übermorgen werden wir wohl den letzten Abend bey ihr in Buchwald zubringen — am 21sten reisen wir fort. Wie schwer wird es mir, aus dem Frieden, der Ruhe der einsam gewordenen Berge heraus zu müssen in die Unruhe und das Getreibe der Welt. Grade jetzt ist's eine so gute Zeit der Sammlung, der Einkehr, weil man so recht ungestört ist; und trotz Schnee und Eis sind die Tage oft sehr mild, und wir gehen täglich weit spazieren — es

[1]) Prinz Albrecht von Preussen war der jüngste Sohn Friedrich Wilhelms III., geb. 4. Oktober 1809 (vgl. Bd. III. S. 193, Anm. 4), gest. 1872 als Generaloberst der Kavallerie.
[2]) Clemens Freiherr von Twickel zu Havixbeck (geb. 1788).
[3]) „*Einst Blüchers irdischer Geburtstag*" schreibt die Prinzessin als Zusatz zum Datum.
[4]) Vgl. Bd. III. S. XII f.
[5]) Gegen Bourrienne. Vgl. oben S. 76.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

graust mir zu denken wie bald das nun alles ein Ende haben wird! — Morgen kommt der Feldmarschall zum letztenmal zu uns.
Nun aber will ich Ihnen nicht länger vorschwätzen, sondern Ihnen ein recht herzliches Lebewohl noch von hier zurufen. Der Herr sey mit Ihnen und gebe Ihnen Frieden.

Stein an Gagern — Cappenberg, 17. Dezember 1829
Gagernsches Archiv. Schloss Neuenbürg

Bourienne. Die mexikanische Expedition der Spanier. Stein gegen die liberale Presse Frankreichs. Ludwig I. von Bayern und die Monumenta Germaniae Historica. Seine „kauderwelschen Gedichte". Verschiedene Zeitfragen.

Empfangen E. E. den Ausdruck meines lebhaftesten Dankes für die gute Uebersetzung und schleunige Einrückung meiner Note; mir erzählte ein kürzlich von Hamburg zurückgekommener Freund, Bourienne habe sein besonders durch den Verkehr mit Licenzen zur Continentalzeit erworbenes bedeutendes Vermögen in der Folge verlohren, daher die Verlängerung seiner Memoiren bis zu 10 Theilen.
Also endigte die Mexikanische Expedition schmachvoll durch Strecken der Waffen [1]) — ob Spanien endlich der Vernunft Gehör geben, Handelverbindungen anknüpfen, statt in Eroberungsträumen sich aufzehren wird?
Das lügenvolle Geschwätz der liberalen Blätter, ohne Wahrheitsliebe, Selbstachtung, ist mir so widrig, dass ich unentschlossen bin über die Wahl des bey der bevorstehenden Eröffnung der Kammern zu haltenden Französischen Blattes — bisher hielt ich das Journal des Débats — ich erbitte mir E. E. Rath.
Der zweyte Theil der Monumenta Historica Germaniae ist gedruckt und wird auf die Neujahrs oder Oster Messe im Buchhandel erscheinen. — Der gute poetische König Ludwig ist wohl wenig fähig, die Wichtigkeit eines solchen historischen Werks zu beurtheilen. Theil an einem solchen Werk zu nehmen, gereicht ihm zu grösserem Ruhm, als dass er noch zehn Bände kauderwelscher Gedichte verfertigt.
Die Zahl der mit Pertz enge verbundenen und ihm nahe wohnender Geschichtsforscher verstärkt sich durch Dahlmanns und Grimms Anstellung als Professoren in Göttingen.
Werden die Darmstädter Landtags Verhandlungen gedruckt? Könnte ich wohl ein Exemplar oder einen gedrängten Auszug daraus, so wie die Benzel-Sternau'sche von den Bayrischen Verhandlungen, erhalten?
Was erwarten Sie von der Französischen Unvernunft in und ausser den Kammern? und von Belgien? Hier scheint mir das Schlimmste zu seyn die Verwirrung der Finanzen und das Syndicat.

[1]) Spanien hatte im Sommer 1829 noch einmal den Versuch unternommen, von Kuba aus das verlorene Mexiko zurückzuerobern, das Unternehmen war aber nach wenigen Monaten kläglich gescheitert.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ich bin zwar zum Staatsrath nach Berlin berufen, komme aber nicht, weil ich sehr am Schwindel leide — gichtische Materie, die sich auf das Gehirn wirft und sich wahrscheinlich mit einem Schlag endet.
Nachschrift: F[ürst] M[etternich] hat grosse Familienleiden — Vorsehung, Nemesis — Verheerung Griechenlands — Araber in Morea ? ?

Wilhelm von Humboldt an Stein Tegel, 20. Dezember 1829
St. A.

Das Gemälde Kolbes für Stein. Versorgung der Nachkommen Kunths. Vereinsamung Humboldts.

Ich danke Ew. Excellenz herzlich für Ihre beiden güthigen Briefe. Ich werde Ihre Aufträge immer mit grössester Freude besorgen . . .
Ueber ihr bei Kolbe bestelltes Bild sagt die Beilage des Dr. Waagens [1]) alles, was Sie zu wissen wünschen. Ich enthalte mich gern eines eigenen Urtheils über Kunstsachen. Ich glaube aber, dass Sie sich auf Dr. Waagens Urtheil verlassen können. Mir hat das Bild denselben Eindruck gemacht.
Was Sie mir vom guten Kunth schreiben, theuerste Excellenz, war gewiss von Ihnen eine unnöthige Aengstlichkeit. Ich rathe Ihnen, das Geld viertel- oder halbjährlich an den Geh. Ob. Reg.-Rath Kahle [2]) zu schicken. Er ist . . . zum Vormund ernannt, hat es zwar nicht förmlich angenommen, aber gerirt sich so. Es ist sehr schön und viel, was Sie thun. Alexander und ich werden auch gern zu[*zahlen?*]. Erst wollen wir aber sehen, wozu man den König bewegen kann. Dies wird das Unsrige nicht unnütz machen, aber man wird besser übersehen können, was nothwendig ist. Die Witwe hat nur 300 Th. Witwen Cassen Pension und knapp 350 Th. von eigenem. Dazu sind zwei Töchter, zwei Söhne und ein Enkel zu ernähren, ausser ihr selbst. — Den Necrolog [3]) hat auf meine Veranlassung Hoffmann gemacht, demselben gelingt etwas so gut. Es freut mich, dass der Aufsatz auch Ihren Beifall hat.
Ich bin fortwährend hier und lerne immer mehr die Wirkung der Einsamkeit kennen, wenn man die Möglichkeit eines Umgangs verloren hat, wie ich ihn an meiner Frau besass. Ich beschäftige mich viel, aber oft auch nur in Gedanken. . . . Die Liebe und Aufmerksamkeit meiner Kinder kann ich nicht dankbar genug erkennen. Sie sind in Berlin, besuchen mich aber oft.
Leben Sie innigst wohl. Der Himmel gebe Ihnen alles, wessen Sie im so hohem Maase würdig sind.

[1]) G. F. Waagen (1794—1868), Maler und Kunsthistoriker. Er war 1823 nach Berlin berufen worden, um an den Vorarbeiten zur Begründung des Museums mitzuwirken, war mit Humboldt und Schinkel befreundet und wurde der eigentliche Begründer der Gemälde-Galerie, die 1830 eröffnet wurde, und deren Leiter Waagen bis zu seinem Tode geblieben ist.
[2]) Geh. Reg.-Rat in der 1. Abteilung des preussischen Innen-Ministeriums.
[3]) Auf Kunth in der Staatszeitung vom 30. November 1829 (Nr. 332).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 21. Dezember 1829
St. A.

Der Kampf gegen Bourienne. Kunth. Müffling als kommandierender General in Münster. Französische Presse.

Der publizistische Kampf gegen Bourienne.
An Kunth verliehre ich einen Freund in dem edelsten Sinne des Wortes, nichts war gleich seiner Thätigkeit, seiner Treue, wenn es mich betraf, er hat mir wichtige Dienste geleistet, ich versprach ao. 1812 und zahle seiner Frau jetzt eine Leib Rente von 300 Th. Kunth hat lange und heftig gelitten.
Die trübe und kalte Witterung ist mir nachtheilig, sie verursachte mir seit 8 Tagen Anfälle von Schwindel, sie sind vorüber, ich brauche Arzneymittel — übrigens wie Gott will, mein häusliches Wesen ist bestellt. Allerdings muss man alles der Vorsehung anheimstellen und ihr befehlen. — Ich lasse mir jetzt das Leben Franckes vorlesen, des Stifters des Waysenhauses in Halle, dieses Waysenhaus ist ein rechtes handgreifliches Denkmal des unmittelbaren sichtbaren Schutzes Gottes.
Die Wahl des G. Müffling [1]) gefällt hier allgemein, den Münsterschen Aristocraten, denn man kennt ihn aus seinem Betragen im Staats Rath als einen solchen, bey dem Publico überhaupt, weil er ein gutmüthiger, braver, sehr gebildeter Mann ist. Seine Frau ist eine Fräulein Scheel aus Osnabrück, eine Niece von Graf Münster.
Noch halte ich kein Französisches Blatt, das höchst unvernünftige Schreibwerk der Journalisten ist langweilig, selbst in Auszügen — mit der Eröffnung der Kammern muss ich doch eines wählen, aber welches.

Stein an Henriette vom Stein Cappenberg, 21. Dezember 1829
St. A.

Der Kampf gegen Bourienne. Freude über die Betätigung seines Schwiegersohns Giech in der kommunalen Selbstverwaltung.

Vous aurez trouvé dans la Gazette d'Augsbourg et la Staatszeitung ma note contre Bourienne, j'ignore si elle se trouve dans les feuilles françaises, comme je les lirai qu'après la réunion des chambres et que le bavardage du journalisme, destitué de bonne foi, me dégoûte.
Vous savez que Mr. de Gagern s'est adressé à mon insu au Pr. Metternich, voici sa réponse [2]), je voudrais que Wangenheim qui est en rapport avec nos savants, la fasse insérer dans les traductions allemandes, je vous prie de lui écrire ou de l'interpeller par Me. de Rotenhan.
Nous vivons et végétons paisiblement. . . .
Je suis charmé que Giech s'occupe du Land Rath — die Vereine dieser Art, selbst wenn sie unvollkommen gebildet sind, lenken die Aufmerksamkeit von der Persöhnlichkeit auf das Allgemeine des Craysses, des

[1]) S. oben S. 90f. [2]) S. unten S. 128f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Staats, unterdrücken die Selbstsucht — b i l d e n , b i n d e n , v e r - e d e l n.
Comment a-t-on pu choisir Behr qui a dit aux États de 1828 les choses les plus exagérées [1]) et les plus offensantes, et Hornthal, un petit juif baptisé et un avocat astucieux et intrigant, pour président d'un Land Rath qui se compose de grands propriétaires, de fabricants etc.

Stein an Merveldt Cappenberg, 22. Dezember 1829
St. A. Abschrift

Die Landratswahl in Recklinghausen. Pflicht der Wähler zu gewissenhaften Wahlen.

E. H. erlaube ich mir, mein Schreiben an Herrn Landrath v. Schlebrügge vom 20sten l. M. zu übersenden, woraus Sie die Verhinderungs Ursachen und eine Abstimmung ersehen werden — ich medicinire noch, was ich bekanntlich nicht leicht und gern thue, und leide noch am Schwindel. Hoffentlich werde ich den 4ten Januar zum Crayss Tag nach Hamm gehen können.
Graf W[esterholt] [2]) rechnet auf die Dispens vom Examen; sollte sie erfolgen, wie werden dann seine Wähler mit ihren Gewissen ihre dem ihnen zugetheilten Wahlrecht entsprechenden Pflicht, gut zu wählen, die Eingesessenen zu vertreten, in Uebereinstimmung bringen? . . .

Stein an Schuckmann Cappenberg, 24. Dezember 1829
St. A. Konzept

Zeigt an, dass er aus gesundheitlichen Gründen verhindert sei, an den bevorstehenden Beratungen des Staatsrats über die Revision der Städte-Ordnung teilzunehmen. Erklärt noch einmal sein Einverständnis mit dem neuen Entwurf, wiederholt aber seinen Vorschlag über die Bildung einer Körperschaft von Notabeln zur besseren Vertretung der gebildeten Schichten des Bürgertums in den städtischen Körperschaften. Zurückdrängung des bisher auch von Stein vertretenen Prinzips, diese Korporationen vornehmlich aus den Kreisen des grundbesitzenden Bürgertums zusammenzusetzen.

S. H. der Herzog fodert mich auf, im Lauf des Monats Januar an den Sitzungen des Staats Raths theilzunehmen [3]), weil zu dieser Zeit die Städte Ordnung der Gegenstand seiner Verhandlungen seyn werde.
Die gegenwärtig herrschende Kälte verursacht mir einen beständigen Schwindel, der vermuthlich zu einem Schlagfluss führt und den man besser thut, im Zimmer als im Reisewagen und im Wirtshaus abzuwarten.
Ich erlaube mir, hiervon Euer Excellenz vorläufig zu benachrichtigen, werde ihn aber nach Verlauf einiger Zeit noch bey S. Hoheit . . . unmittelbar anzeigen.
Der dem Staats Rath vorgelegte Entwurf der Städte Ordnung lässt in seinen wesentlichen Bestimmungen, insoweit er mir bekannt geworden, wenig zu wünschen übrig, ausser die Erleichterung des Zutritts der in-

[1]) S. oben Bd. VI S. 570. [2]) Vgl. oben S. 85.
[3]) Die rein formelle Einladung des Herzogs zur Staatsratssitzung befindet sich im St. A. Auf ihren Abdruck kann hier verzichtet werden.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

tellectuellen Kraft in die Municipal Corporationen, wozu die jetzt bestehende Verfassung nur das materielle Eigenthum qualifizirt.
Dieser Zweck wird erreicht durch Bildung von Körperschaften von Notabeln mit passivem und activem Wahlrecht, worüber ich mich in meinem an Euer Excellenz gerichtetem Schreiben dd. . . . März 1828 ausführlich äusserte [1]) und ich bitte wiederholt, diesem Antrag Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Eintritt gebildeter Männer in die Wahlkörper mit activem und passivem Wahlrecht wird auf die Wahlen selbst einen verbessernden Einfluss haben, da viele Wähler die Wichtigkeit der von ihnen vorgenommenen Handlung nicht einsehen und nicht glauben, dass dem Wahlrecht, das sie besitzen, eine Wahlpflicht gegenüberstehe. So erhielt z. B. bey einer Land Raths Wahl im Crayss Recklinghausen . . . von 18 Stimmen Graf Westerholt 8, ein Mann, der allgemein verachtet ist, wegen seiner Trägheit, Unwissenheit, Unsittlichkeit, Geiz, Herr Devens nur 7, ohnerachtet alle seiner Thätigkeit, Rechtlichkeit, Gesetz Kenntniss unbedingte Gerechtigkeit widerfahren lassen. Graf Westerholt hofft, vom Examen dispensirt zu werden, und diese Hoffnung ist schon ein Geständniss seiner Ineptie.
Die Bildung der oben erwähnten Körperschaft von Notabeln halte ich besonders in den grösseren Städten für wichtig — sie bilden eine Art von Patriziat, aber ohne dessen Starrheit, wenn es nur aus erblichen Mitgliedern besteht.

Stein an Fr. Schlosser Cappenberg, 26. Dezember 1829

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV. N i 63. — Vollst. gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 33 f.

Die Gemälde von Schnorr und Kolbe für Stein. Die Monumenta Germaniae Historica. Tod Fichards und Kunths.

. . . E. Wohlgebohren waren so gütig, mir die Fortdauer Ihrer Theilnahme an meiner Verbindung mit H. P. Schnorr in München zuzusagen, er verlangte das Maas der Figuren des von H. Kolbe in Berlin für mich bearbeiteten Schlacht Gemäldes zu wissen, es beträgt bey den auf dem Vorgrund gestellten Figuren drey und einen halben Fuss Rheinisch, dieses bitte ich ihm zu sagen und ihn zu fragen, ob er nicht eine Skizze entworfen . . .
Nach dem Urtheil des H. v. Humboldt und des H. Dr. Waagen [2]) wird das von H. P. Kolbe in Berlin bearbeitete Schlacht Gemählde ein sehr gelungenes Kunstwerk werden — ich hoffe, H. Schnorr wird auch etwas vollkommnes liefern.
H. Dr. Boehmer wird alle neueren Verhandlungen über die Monumenta Ihnen zur Einsicht und Beurtheilung mitgetheilt haben . . .
Die Geschichts Forscher bilden allmälig einen engeren Crayss um H. Dr. Pertz, die H. Dahlmann, Grimm sind achtbare Nahmen.

[1]) Gemeint ist wohl die Denkschrift vom 15. März 1829, oben S. 6ff.
[2]) S. oben S. 93, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Wir verliehren an H. v. Fichard ein würdiges ehrenwerthes Mitglied unseres Vereins, seine Vaterstadt einen gründlichen unermüdeten Kenner ihrer Geschichte in allen ihren Einzelheiten. — Wer wird ihn ersetzen und seine noch unvollendeten Arbeiten übernehmen?...
Ich verlohr vor wenig Wochen einen Freund im edelsten und treuesten Sinn des Worts, den Geheimen Regierungs Rath Kunth in Berlin, seinen Necrolog enthielt die Staatszeitung [1]) mit grosser Wahrheit und Zartheit entworfen. — Lange werden wir wohl nicht von einander getrennt bleiben — so lösen sich allmälig die uns an das Irdische knüpfenden Bande.

Stein an Schorlemer Cappenberg, 28. Dezember 1829

Schorlemer'sches Archiv. Overhagen. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 812 f.

Die Ablösungsordnung. Der Plan der Gründung eines adligen Fräuleinstifts. Abneigung gegen eine neue Reise nach Berlin zu den Sitzungen des Staatsrats. Billigt die neue Städte-Ordnung. Teilnahme am Kreistag in Lüdinghausen.

... Das Gesetz vom 21sten April 1825 bestimmt genau die Fälle, wo der Berechtigte zu der vom Verpflichteten bezahlten Grundsteuer beytragen soll, der Regel nach ist er davon befreyt, also sehe ich nicht ein, wie die Minden'sche Regierung einem neuern, nach weitläufigen ständischen Debatten und einer Prüfung, so im Ministerio und Staats Rath vorgenommen worden, erlassenen Gesetz zuwiderlaufende Anträge machen sollte.
Die Auswahl eines im Ausland liegenden Versammlungs Orts ist taktloos.
Die Abhandlung des Herrn v. Klewitz über die Preussische Steuer Verfassung [2]) enthält mancherley Nachrichten, die für E. H. Interesse haben werden...
Der Plan der Gründung eines adligen Fräulein-Stifts.
Ich bin zwar nach Berlin berufen, traue aber mir nicht hinreichende Gesundheit zur Reise und Aufenthalt in Berlin zu — bin auch von der Zweckmässigkeit des dem Staats Rath vom Ministerio vorgelegten Entwurfs der Städte Ordnung, so ich eingesehen, überzeugt.
Ich beabsichtige aber nach Lüdinghausen und Hamm [*zu gehen*] wegen der Wahl der Bezirks und Vermittlungs Commissionen, am letzteren Ort ist zugleich ein Crayss Tag, wo auch der Gegenstand wegen der Zersplitterung und Vererbung der Bauernhöfe zur Sprache kommt.

[1]) S. oben S. 93, Anm. 3.
[2]) W. A. von Klewitz, Steins früherer Mitarbeiter, „Allgemeine Steuerverfassung in der Preussischen Monarchie" (1828).

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Viebahn Cappenberg, 28. Dezember 1829

Nach Pertz a. a. O. VI, 2. S. 813 ff. Dort vollständig. Hier leicht gekürzt

Gesundheitszustand Steins. Klewitz' Abhandlung über die Steuerverfassung des preussischen Staates. Landratswahl in Recklinghausen. Sieg des schlechteren Kandidaten. Im Hinblick auf die bevorstehenden Ersatzwahlen zu den westfälischen Provinzialständen fordert Stein Massregeln zur Schärfung des politischen Gewissens der Wählerschaft und der Kandidaten. Stein für Einrichtung eines protestantischen Predigerseminares in Westfalen.

Eine Unpässlichkeit hinderte mich, E. H. s. g. Schreiben dd. 7ten l. M. früher zu beantworten, ich litt und leide noch, jedoch in einem nur geringen Grad, an Schwindel, der heftig wird, wenn ich mich der Kälte aussetze — und trage daher Bedenken, die Reise nach Berlin zur Beywohnung bey dem Staats Rath zu unternehmen.

Die mir gütigst mitgetheilte Abhandlung des Herrn Staats Ministers v. Klewitz [1]) enthält manche interessanten Thatsachen, die die Ueberbürdung von Westphalen beweisen...

Herr Devens erhielt bey der Landraths Wahl in Recklinghausen sieben Stimmen, Graf W[esterholt] — trotz seiner Unbrauchbarkeit und Unsittlichkeit achte, hier stimmten alle Bürgermeister bis auf zwey, auch einige der Edelleute, diese aus Vetterschaft, jene aus Neigung zur Anarchie, die die Faulheit und Unfähigkeit des Graf W[esterholt] zugelassen hatte.

In dem Westphälischen Anzeiger erschienen Fragen über die Wahlfähigkeit, an das Gewissen und das Ehrgefühl der Wähler gerichtet — dies Blatt fand sich am Wahltag in der Wahlversammlung aufgelegt.

Die Wahlzeit naht nun heran zu Ersetzung des $^1/_3$ der Landtags Abgeordneten, so ausgeschieden ist, man sollte doch in die öffentlichen Blätter mehrere Aufsätze über Pflichten der Wähler, Eigenschaften der Gewählten usw., Resultate schlechter Wahlen einrücken lassen und das Gewissen und Ehrgefühl der Wähler und selbst der zur Wahl sich meldenden Candidaten ernsthaft und mit moralischen und politischen Gründen in Anspruch nehmen.

Der Banquerout des Herrn Dahlencamp [2]) ist scandalos in Hinsicht auf Grösse und Zeit, er bezahlt nur 25 Prozent seinen Gläubigern, und er wusste oder musste wissen im Dezember 1828, dass er im Juny zu brechen gezwungen war, und im Dezember strebte er noch mittelbar und lebhaft nach der Direction der Hülfsbank, eines Geld Instituts, das höchste Redlichkeit voraussetzte, und das seine beyden Collegen seiner Führung gänzlich würden überlassen haben. Ich stimmte aus diesem letzteren Grund und wegen der von der Majorität sich dagegen ausgesprochenen Abneigung gegen dieses Institut schriftlich.

Der Hülfsfond kann nur unmittelbar zu gemeinnützigen Instituten verwandt werden — z. B. Irrenhaus für Incurable, Krankenhaus für mit

[1]) S. den vorhergehenden Brief. [2]) S. Bd. VI. S. 455, 562f., 622.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ansteckenden Krankheiten Behaftete, z. B. venerischen; Kranke dieser Art sind besonders auf dem platten Lande lästig und gefährlich.
Ein grosses Bedürfniss unserer protestantischen Kirche ist ein Prediger Seminarium für junge Geistliche und Seelsorger. Die Sache kam in Anregung auf der Synode, man beschloss die Entwerfung eines Plans und hielt Soest für einen schicklichen Ort. ... Es werden wohl mehrere Privatleute zutreten, ich selbst will einige tausend Thaler beytragen. — Einen Plan zu einem solchen Institute zu bearbeiten, ist auf der Synode beschlossen. Von der Unentbehrlichkeit eines solchen Seminariums bin ich überzeugt, man hat für juristische Bildung die Anstalt der Referendarien, für Aerzte Clinica, Besuch der Hospitäler; nur den Theologen fehlt eine Vorbereitungs Anstalt zur Seelsorge und Prediger Amt...

Stein an Gagern Cappenberg, 30. Dezember 1829

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Gagern a. a. O. IV. S. 283 ff., hier mit einigen kleineren Kürzungen

Oeffentliche Widerlegung Bouriennes. Tadelt die Untätigkeit der nachgeborenen deutschen Fürsten. Die griechische Thronkandidatur. Spanien und die Unabhängigkeit Südamerikas. Europas Interesse an einer schnellen Lösung dieser Frage im Hinblick auf die Bedeutung der neuen Staaten für die europäische Wirtschaft. Das Problem der Auswanderung. Abneigung gegen eine neue Reise nach Berlin zur Sitzung des Staatsrats.

... Ich habe zwey Briefe E. E. zu beantworten, den vom 15ten und 24sten December. Die Beylage des ersten, das Schreiben des Fürst Metternich[1]), ist sehr wichtig und scheint mir einen einfachen Weg zur Beseitigung der Sache zu eröffnen; der Brief ist an Sie gerichtet, Sie könnten auftreten, einen ostensiblen Brief an Ihren Herrn Sohn[2]) schreiben, ihm die betreffende Stelle des Briefs mittheilen und ihn beauftragen, Herrn v. Bourienne aufzufodern, die Erklärung des Fürsten in die Notes et Éclaircissements des noch nicht erschienenen 9ten und 10ten Theils seiner Mémoires einrücken oder als Carton beyfügen zu lassen. Indem Sie auftreten und nicht ich, sondern Sie den Brief vorlegen, nicht ich, so gewinnt die Widerlegung an Reinheit, Unpartheylichkeit. Bourienne kann diese Foderung nicht verweigern...
... Sollte es Bourienne verweigern, so glaube ich, man kann ihn gerichtlich dazu anhalten...
Der Hang zur Trägheit, zum thatenloosen Lebensverbrauch unserer nachgebornen Deutschen Fürsten verdient den höchsten Tadel; wir haben

[1]) Vgl. S. unten S. 128f.
[2]) Gagerns ältester Sohn, Friedrich Balduin von Gagern (1794—1848). Er wurde 1813 österreichischer Offizier, 1814, als sein Vater in niederländische Dienste trat, Hauptmann im holländischen Generalstab und Adjutant des Prinzen von Oranien, des nachmaligen Königs der Niederlande. Später hat er als Generalstabsoffizier eine vielseitige Verwendung gefunden. Im März 1848 wurde Gagern von der badischen Regierung an die Spitze der zur Bekämpfung des Aufstands bestimmten Truppen gestellt und fiel gleich im ersten Gefecht (bei Kandern) am 20. März 1848. Vgl. unten S. 129.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

die Prinzen Friedrich von Oranien [1]), Bernhard von Weimar [2]), Karl von Bayern [3]) usw., und alle diese nehmen zur Devise: fruges consumere. — Ich glaube, Prinz Leopold [4]) wird wohl die Griechische Sache sich aneignen.

Der die Griechische Sache betreffende Aufsatz in der Allgemeinen Zeitung aus dem Foreign Review ist höchst interessant und schlagend für das Englische Cabinet.

Wichtiger als die Griechische Sache scheint mir die Anerkenntniss der Südamericanischen Unabhängigkeit durch Spanien; dessen Unvermögen, einen halben Welttheil einer tapferen, selbst heldenmüthigen Bevölkerung zu entreissen, die gegen den unausstehlichen Druck, der auf ihrer Intelligenz, ihrer Handels und Gewerbe Freyheit, ihrer Theilnahme an Kirchen und Staats Aemtern lastete, kämpft, ist doch jedem, der die Geschichte dieses Unabhängigkeits Kriegs mit Aufmerksamkeit liest, augenfällig. Der neulich gemachte Versuch eines gigantischen Unternehmens mit zwergartigen Mitteln [5]), sein schmäliges Ende, müssen doch alle Zweifel vernichten.

Die feindseelige Stellung Spaniens wird zwar für die Unabhängigkeit des südlichen Americas ohne Folgen seyn, sie ist es aber nicht für seine innere Ruhe und die Entwicklung seiner Agricultur und seiner industriellen Kräfte; sie nöthigt die Südamericanischen Staaten zur Unterhaltung grosser Heere, die die Finanzen Herstellung stöhrt und den Häuptern der Factionen Werkzeuge zur Befriedigung ihres Ehrgeizes in Bereitschaft hält. Europa hat aber ein dringendes Bedürfniss und ein hohes Interesse an der Wiederherstellung der inneren Ruhe dieser Staaten, weil sich hier ein Markt von ungeheurer Ausdähnung für den drückenden Ueberfluss seiner Production eröffnet und mit ihm die Wiederherstellung des fortschreitenden Sinkens des Wohlstandes der arbeitenden Klassen.

Ich empfehle E. E., als Materialien zur Kriegsgeschichte enthaltend, General Millers Memoirs 2 Bde. [6]), und für die Darstellung der innern Gewerbe und des Standes der Factionen Ward „On Mexico“ [7]).

Sie sollten auf dem Darmstädtischen Landtag die Materie der Auswanderung wieder vorbringen. Ein Haupthinderniss findet sich auch in der allgemeinen Verpflichtung zum Kriegsdienst, diese muss ermässigt werden; man lasse die, so nach America wollen, frey ziehen; für die Vollzähligkeit der Heere wird dieses ohne nachtheilige Folgen seyn, denn zu mannichfaltig sind die Bande, die an das Vaterland knüpfen.

---

[1]) Vgl. oben S. 68, Anm. 2.

[2]) Karl Bernhard von Sachsen-Weimar (1792—1862), Bruder des Grossherzogs Karl Friedrich, kgl. niederländischer General-Major und Provinzial-Kommandant von Ostflandern.

[3]) Karl Theodor von Bayern (1795—1875), General der Kavallerie.

[4]) S. oben S. 67.

[5]) S. oben S. 92.

[6]) S. oben S. 76, Anm. 1.

[7]) S. oben S. 76, Anm. 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Da die Kammern sich bald in Paris versammeln, so muss man doch wieder ein Französisches Blatt halten, aber welches? Nach den Auszügen aus den verschiedenen Blättern zu urtheilen, würde ich geneigt seyn die „Gazette de France" zu halten — sie soll 28 000 Subscribenten haben.

Ich wurde zwar nach Berlin zu der Versammlung des Staats Rathes einberufen, leide aber sehr häufig bey der Kälte an Schwindel, dies führt zum Schlagfluss, den man besser in seiner Stube als in dem Reisewagen abwartet.

Der Aufenthalt in einer grossen Stadt legt eine Menge anstrengender, ermüdender geselliger Pflichten auf, wäre es nur gegen sieben königliche und prinzliche Höfe. —Ueber einen wichtigen, dortin dieser Staats Raths Sitzung verhandelten Gegenstand, die Städte und Gemeinde Ordnung, habe ich mich längst schriftlich und ausführlich geäussert.

In der Nachschrift verweist Stein nochmals auf die Notwendigkeit, Bouriennes Behauptungen öffentlich zu widerlegen.

Schuckmann an Stein — Berlin, 3. Januar 1830

St. A.

Verlangt einige Abänderungen in Steins Bericht über die Verhandlungen des zweiten westfälischen Provinziallandtags.

Bei Vergleichung Ew. Excellenz umfassenden und gründlichen historischen Darstellung der letzten Westphälischen Landtagsversammlungen [1]) mit den Eingaben der Stände und dem auf diese entworfenen jetzt Sr. Majestät zur Vollziehung vorliegenden Landtags Abschiede [2]) habe ich zu einigen Bemerkungen Anlass gefunden, die ich mir die Freiheit nehme, im Nachstehenden Ew. Excellenz unmittelbar mitzutheilen und die ganz ergebenste Bitte damit zu verbinden, dass es Ew. Excellenz gefallen möge, in geneigter Berücksichtigung derselben den zu diesem Behufe hier ganz ergebenst beigefügten Aufsatz einigen hauptsächlich nur die Auswahl und die Folgenreihe der darin behandelten Gegenstände betreffenden Abänderungen zu unterwerfen.

Die Petition der Stände wegen Declaration der Grossherzoglich Hessischen Verordnung über die Fideicommisse, wegen der Ehebedingungen in den adlichen Familien und wegen Errichtung von Fräulein Stiften sind von Ew. Excellenz fol. 14. 16. und 18 der historischen Darstellung bei den Propositionen abgehandelt worden, da dieselben indess in besonderen Denkschriften vorgetragen worden sind, so haben sie auch im Landtags Abschiede unter den Petitionen aufgenommen werden müssen, und würde ich Ew. Excellenz daher ergebenst ersuchen, dieselben ebendahin . . . aufführen zu wollen.

[1]) Erschienen unter dem Datum vom 24. Januar 1829. Gedr. Rumpf a. a. O. VI. S. 1 ff.
[2]) Erschienen unter dem Datum vom 31. Dezember 1829. Gedr. Rumpf a. a. O. VI. S. 74 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Der Landtag hat mehrere Anträge an den Herrn Landtags Commissarius gerichtet, und Ew. Excellenz haben solche sub Fol. 101, 102, 105, 114, 115, 124, 138, 151, 155 in Ihrer Darstellung aufgenommen. Meines Erachtens dürften dergleichen nicht an Se. Majestät gerichtete Vorstellungen, wenn sie in der historischen Darstellung aufgenommen werden sollten, wohl jedenfalls nur am Schlusse und hinter den eigentlichen Petitionen rangirt werden können. Es tritt hier aber noch der Umstand hinzu, dass ein Theil dieser Anträge, und zwar alle diejenigen, welche nicht entweder zu dem Geschäftsverkehr des Landtags gehören oder die städtischen Communal Institute der Provinz betreffen, nach Vorschrift des § 51 des Gesetzes vom 27. März 1824[1]) gar nicht an den Herrn Ober Praesidenten v. Vincke, sondern unmittelbar an des Königs Majestät zu richten waren, und deshalb vom jenem hätten zurückgewiesen werden müssen, es würde daher, wenn auch diese in der Darstellung aufgenommen und dadurch das nicht vorschriftmässige Verfahren zur öffentlichen Kenntniss gelangte, eine Rüge desselben in dem Landtags Abschiede nothwendig sein, weshalb es mir am gerathensten erscheint, dass Ew. Excellenz die sämtlichen nicht an Se. Majestät gerichteten Anträge ausscheiden lassen mögten.

Unter die Petitionen dürfte sub No. 35 wohl noch die von Ew. Excellenz übergangene Bitte um Unterstützung der Freiheit Hagen aufgenommen werden müssen. — In der Hoffnung, dass Ew. Excellenz meine in Vorstehendem vorgetragenen Wünsche einer gefälligen Berücksichtigung werden würdigen wollen, ersuche ich dieselben, die Anlage demnächst des baldigsten an den Herrn wirklichen Geheimen Rath und Ober Präsidenten von Vincke direct zu vermitteln, damit derselbe deren gleichzeitigen Abdruck mit dem Landtags Abschiede bewirken kann.

Schuckmann an Stein — Berlin, 4. Januar 1830

St. A.

Bedauert Steins durch Krankheit veranlasste Abhaltung von der Teilnahme an den Sitzungen des Staatsrats. Hofft, ihn infolge der Verschiebung derselben doch noch unter den Teilnehmern zu sehen, vor allem im Hinblick auf die zur Beratung stehende Revision der Städte-Ordnung.

Ew. Excellenz kann ich nicht umhin auf Ihr geehrtes Schreiben vom 24. v. Mts. mein lebhaftes Bedauern darüber zu erkennen zu geben, dass Uebelbefinden dieselben hindert, vor der Hand an den bevorstehenden Berathungen des Staatsraths über die Städteordnung theilzunehmen, da Ihre Mitwirkung gewiss für das wichtige Gesetz von den erfreulichsten Folgen gewesen seyn würde. Wie ich aber hoffe und wünsche, dass die bemerkten Krankheits Erscheinungen keineswegs die von Ihnen gefürchteten Folgen haben werden, also bemerke ich, dass die Verhandlungen des Staatsministerii wahrscheinlich erst im Februar beginnen werden,

[1]) Gemeint ist wohl § 57. Vgl. unten S. 107.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

so dass ich noch nicht ganz auf die Hoffnung Verzicht leiste, Dieselben später noch hier zu sehen. Besonders gegen den Schluss der Berathungen, wo das Verhältnis der städtischen Behörden zueinander und zur Regierung in Frage kommt, würde Ihr Beirath sehr wünschenswerth seyn. Die Idee Ew. Excellenz, ein Collegium von Notablen herzustellen, hat dem Staats Ministerio bereits bei dem Vorschlage vorgeschwebt, dass einem Collegio von Obmännern die Entscheidung über Meinungs Verschiedenheiten zwischen Magistrat und Stadtverordneten in Haushalts Angelegenheiten überlassen werden möge. Es würde sich aber auch diese Ansicht bei Ew. Excellenz unmittelbarer Theilnahme ausführlicher besprechen lassen.

Stein an Merveldt Cappenberg, 7. Januar 1830

St. A. Konzept

Die Widerlegung der Verläumdungen Bouriennes. Gutachten des Kreistags in Hamm über die Vererbung und Teilbarkeit der Bauernhöfe.

E. H. Wünsche zum Jahreswechsel, die Sie in Ihrem verehrlichen Schreiben vom 29sten d. M. zu äussern geruhen, haben für mich einen hohen Werth, da sie ein edler, sittlich religieuser Mann ausspricht, der seit vielen Jahren mir die überzeugendsten Beweise seiner thätigen Liebe gegeben hat, möge ihn die Vorsehung noch lange seiner vortrefflichen Familie, seinen ihn verehrenden Freunden, seinem Vaterlande erhalten. Zu einer Beantwortung der Beschuldigungen foderten mich meine Kinder und Freunde auf, und Sie sehen, dass Fürst Metternich eine Ahndung der Frechheit für nöthig hielt [1]).

Ich schrieb daher an einen Freund Folgendes [2]), was meine mich leitende Ansicht enthält:

„Les mémoires de Bourienne sont une source historique et le resteront pour les générations futures, l'opinion publique qui me rend justice passe avec mes contemporains, qui disparaissent dans une progression rapide.

Cette réflexion a été le motif qui m'a fait agir, la calomnie de Bourienne n'a point troublé ma tranquillité pendant la fraction d'une seconde."

Mein Pariser Correspondent hat vom Journal „Le Temps" und von der „Quotidienne" die Einrückung meiner Note begehrt, mit welchem Erfolg, ist mir unbekannt.

Ich suche, B[ourienne] zu nöthigen, das Schreiben des Fürst Metternich in die Notes des 9ten oder 10ten Bandes seiner Memoiren aufzunehmen.

Den auf den 4ten Januar gehaltenen Crayss Tag besuchte ich; man vereinigte sich über Wahl-, Bezirks- und Vermittlungs-Commission, zugleich ward ein Gutachten über Theilbarkeit und Vererbung der Bauerngüter in Berathung genommen, welches die Herren v. Bodelschwingh und

[1]) Vgl. unten S. 128f.

[2]) Im Original nicht ermittelt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ober Landes Gerichts Rath Weber im Auftrag des den 10. September gehaltenen Crayss Tags entworfen hatte.
Das Resultat der Beschlüsse in Ansehung der Erbfolge war:

1) Die Wahl des Erben des Hofes ist den Eltern überlassen.
2) In Ermangelung ihres Willens erbt der Aelteste.
3) Bey der Abschätzung des Hofes werden Gebäude, Feld und Vieh, Inventarium, Steuern und Pächte abgesetzt und der Werth des übrigen ausgemittelt.
4) Ein Fünftel dieses Werths wird unter die abzufindenden Kinder getheilt.
5) Der Rest des Vermögens an Mobilien, Capitalien, überflüssigem Getraide, Vieh wird unter sämtliche Kinder getheilt.
6) Der Hof bleibt untheilbar, sollten aber besondere Gründe zur Zersplitterung im Ganzen oder zur Veräusserung einzelner Theile eintreten, so wird hiezu die Einwilligung der Erben, der Gemeinde, des Craysses erfodert, der in streitigen Fällen entscheidet.

Der Crayss Tag hat auch begehrt, Vorlegung der Communal Etats und Rechnungen auf den Crayss Tagen, um den Communal Haushalt normiren zu können.
Die Anwesenheit des Landraths Bodelschwingh und seines Bruders war sehr nützlich; auf dem ersten Crayss Tag, wo jene abwesend waren, hatte man die Errichtung einer Crayss Casse für die Communal Baubedienten nachgegeben. . . .

Stein an Therese vom Stein — Cappenberg, 9. Januar 1830
St. A.

Lebensmüdigkeit. Chateaubriand als politischer Schriftsteller.

Ich eile, meine liebe Therese, Dir auf Deinen Brief, datirt 1. 1. M. zu antworten . . ., um Dich zu bitten, in der Bourienne'schen Sache keine weiteren Schritte zu tun, da ich dem Erfolg der von mir anderwärts vor einiger Zeit gethanen entgegensehe. Für Deine guten Wünsche bey dem Jahreswechsel danke ich Dir, möge die Vorsehung Dir ihren reichsten Segen ertheilen. Ich wünsche kein hohes Greisen Alter, das Erreichte finde ich theils durch die Abnahme der Kräfte, den Verlust der Freunde, das Alleinstehen lästig genug. . . .
Chateaubriand hat nicht meinen Beyfall, sein Styl ist ein poetisch-prosaischer Bombast, seine politischen Schriften enthalten Gemeinplätze, mit grossem Dünkel, der nur auf Halbwisserey beruht, vorgetragen.
Zum Schluss Familiennachrichten.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Spiegel Cappenberg, 10. Januar 1830

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Ablehnung einer neuen Reise nach Berlin. Teilnahme an den Kreistagen in Hamm und Lüdinghausen. Beschlüsse des ersteren über die Vererbung und Teilbarkeit der Bauernhöfe. Widerlegung Bouriennes. Besorgnisse über die Vorgänge in Frankreich und in den Niederlanden.

E. E. G. sind nun nach einer beynahe vierwöchentlichen Zurückkehr nach Cöln und nach verflossener Advents und Weyhnachts Zeit in Ihre gewöhnliche Geschäfts und Lebens Verhältnisse zurückgetreten und geniessen einige Musse, um auf auswärtige Freunde und deren Leben umherzublicken. Die Reise nach Berlin lehnte ich ab, ich leide und litt seit 3 Wochen am Schwindel, der einen Schlagfluss andeutet, und den man wohl besser im Zimmer als im Reisewagen und dem Wirthshaus abwartet. Auch hatte ich mich schriftlich an den Herrn v. Schuckmann über Städte Ordnung schon ausführlich verbreitet[1]), so dass mir nichts zuzusetzen übrig blieb.

Ich unterliess jedoch nicht, Theil zu nehmen an unsern Crayss Tagen, stimmte auf dem Lüdinghauser schriftlich ab, auf dem Hamm'schen erschien ich den 4ten Januar persöhnlich, hier kam die Materie der Vererbung und die der Theilbarkeit der Bauernhöfe vor, sie war durch ein Gutachten des Ober Landes Gerichts Raths Weber und des Herrn v. Bodelschwingh zur Heyde sehr gründlich vorgearbeitet. Der Beschluss des Crayss Tages war: 1) in Ansehung der Vererbung a) die Wahl der Erben steht bey den Eltern, b) haben sie sich nicht ausgesprochen, so bestimmt das Gesetz, c) bey der Abschätzung des Hofes wird alles, was nur Bedingung des Ertrags ist, nicht als Ertrag angesehen, daher Gebäude, Feld und Vieh Inventarium nicht taxirt, d) von dem Uebrigen wird nach Abzug der Steuern und Pächte der reine Ertrag ausgemittelt, davon $^1/_5$ zur Abfindung der Kinder verwandt, und hiezu alles übrige Vermögen an Vieh, Getraide, Capitalien, Mobilien hinzugerechnet und unter den Kindern nach gemeinen Rechten verwandt.

2) Was nun die Theilbarkeit, Veräusserbarkeit der Höfe durch ihren Besitzer anbetrifft, so nahm man zum Grundsatz an:

a) die Höfe sind in der Regel unzertheilbar,
b) vertauschen, verkaufen, um wieder anzukaufen, kann der Besitzer;
c) zersplittern oder einzelne Theile verkaufen vermag er nur mit Zustimmung der Interessenten, d. h. der Erben, der Gemeinde oder Bauernschaft und des Craysses.

E. E. G. haben vielleicht meine in der Allgemeinen Zeitung gegen Bourrienne eingerückte Note gelesen[2]) — Herr v. Gagern hatte ohne meine Veranlassung den Fürst Metternich über die Wahrheit der Thatsache befragt, dessen Antwort dd. 5ten December 1829 die Anlage enthält[3]), das vollständige Schreiben werde ich E. E. G. vorzulegen die Ehre haben bey

[1]) S. oben S. 6ff. [2]) S. unten S. 126ff. [3]) S. unten S. 128f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

unserer Zusammenkunft. Ich veranstalte seine Einrückung in die Deutsche Uebersetzung und die in Deutschland erscheinende Französische Edition, werde auch Bourienne gerichtlich oder aussergerichtlich angreifen, um eine solche Einrückung zu bewürken. Graf Reinhard begehrte von den Blättern „Le Temps", einem liberalen, und „La Quotidienne" die Einrückung, den Erfolg weiss ich nicht.
Die Kämpfe in Frankreich und den Niederlanden werden beunruhigend, erscheinen sie Ihnen bedenklich oder gleichgültig?
Gute Wünsche zum Jahreswechsel.

Stein an Spiegel — Cappenberg, 17. Januar 1830
Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Lädt ihn zur Subskription auf den zweiten Band der Monumenta Germaniae Historica ein.

E. E. G. haben den Baum gepflanzt und verschmähen die Früchte, Sie haben ein paar tausend Thaler zu der Casse beygetragen und weisen die Ergebnisse ihrer Verwendung zurück — ich finde zu meinem grossen Leidwesen Ihren Namen nicht unter den Subscribenten der Monumenta Historica Germaniae, deren zweyter Theil so eben erschienen, gleich vollkommen an Gediegenheit des Inhalts, Scharfsinn der Critik, typographischer Schönheit, Vortrefflichkeit der lithographirten Facsimiles.
Auch für die Deutsche Kirchengeschichte ist er von grossem Werth, wie der anliegende Extract ergiebt, hier finden Sie die Heroen der Deutschen Kirche: St. Gallus, Ludgerus, Bonifacius, Ansgarius, Rembertus — hier werden Sie in den folgenden Theilen die Traditiones St. Gallenses, Hirsaugienses, Laureacenses finden, ferner eine reiche Sammlung von Briefen Bonifacius, Alcuins etc.
Der von E. E. G. genommene Platz unter den Subscribenten der Monumenta spricht Ihr Urtheil aus über deren Werth und verbürgt ihn — soll dieses, das in allen Bibliotheken Europas seinen Platz findet, aus der eines durch Gelehrsamkeit sich auszeichnenden hohen Geistlichen verbannt seyn?
E. E. G. sind der Gründer der Seminarien in Bonn und in Cöln — Sie würden mich höchst verpflichten, wenn Sie mir den Lehr und Disciplin Plan, besonders des letzten, mitzutheilen die Gewogenheit hätten.
Nachschrift. Die Ritterschaft hat in Düsseldorf den alten würdigen Herrn v. Wylich nicht gewählt?

Stein an Pertz — Cappenberg, 18. Januar 1830
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Pertz L 370. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 769, hier stark gekürzt

Freude über den zweiten Band der Monumenta Germaniae Historica.

Den zweyten Theil der Monumenta erhielt ich gestern, ich konnte ihn also nur geschwind durchblättern — mich über Schönheit des Drucks,

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

des Papiers freuen, die Vortrefflichkeit der Facsimiles bewundern und werde diesen Winter mich mit der genauern Durchsicht beschäftigen, um mich von der fortschreitenden Vollkommenheit Ihrer Arbeiten zu überzeugen . . .
Weiteres über den Fortgang des Werkes.

Stein an Jakob Grimm Cappenberg, 18. Januar 1830
Preuss. Staatsbibliothek Berlin. Grimm-Schrank

Neuer Hinweis auf das bei den Akten der Markentheilungskommission in Münster befindliche rechtsgeschichtliche Material.

Das anliegende Schreiben des Hr. Justiz Rath Hiltrop wird für Ew. Wohlgebohren manches Interessante enthalten und Sie veranlassen, Münster zu besuchen und die Registratur der General Commission einzusehen, ausserdem zu verabreden, dass Sie für die Bibliothek in Göttingen Abschriften der im Schreiben des Hr. H[iltrop] erwähnten Sammlungen erhalten.
Die in Westphalen fortschreitende und auch nützliche Marken Theilung verwandelt das ganze Rechts Institut in ein veraltetes und ist es nöthig, für die Bewahrung seiner Denkmäler zu sorgen, damit man seine Form verstehe, da sie einen so wesentlichen Theil unserer älteren Verfassung des platten Landes und des ganzen Standes seiner Bewohner ausmacht.

Stein an Schuckmann Cappenberg, 20. Januar 1830
St. A. Konzept

Ausführung der von Schuckmann verlangten Aenderungen im Bericht über den zweiten westfälischen Provinziallandtag. Zweck einer solchen Darstellung. Stein für möglichste Ausführlichkeit, so lange die von ihm gewünschte Drucklegung und Veröffentlichung der gesamten Verhandlungen noch nicht erreichbar sei.

Nach dem Inhalt E. E. sehr verehrten Schreibens dd. Berlin 3ten Januar a. c.[1]) nehme ich die verlangten Abänderungen in der Darstellung der Verhandlungen vor und werde diese alsdann sogleich an des Herrn Landtags Commissarius Exc. übergeben.
Die von E. E. ausgesprochene Meynung kann ich zwar nicht theilen, denn der § 51 spricht vom Verhältniss der Provinzial Stände zu einander, zu Crayss Ständen, zu Gemeinden und verordnet „dass keine Mittheilungen unter ihnen stattfinden".
Eine solche Mittheilung an andere Stände u. s. w. hat im vorliegenden Fall gar nicht stattgefunden.
Der § 44 lässt aber ausdrücklich landständische Schriften zu, welche einen Antrag an den Landtags Commissarius enthalten, und setzt sie denen entgegen, welche an des Königs Majestät höchste Persohn zu richten sind.

[1]) S. oben S. 101 f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Diesem gemäss richtete der erste Westphälische Landtag mehrere Anträge unmittelbar an den Herrn Landtags Commissarius, z. B. Rumpf, 3te Lieferung, p. 76, Art. 11, p. 79, p. 80.

Der Zweck der Darstellung der Landtags Verhandlungen scheint ferner mir kein anderer zu seyn, als durch Publicität und Bekanntmachung des Gangs der Provinzial Angelegenheiten den Einwohnern Interesse für sie einzuflössen und sie von dem Zustand der Provinz, dem Gang ihrer Verwaltung zu unterrichten, sie dadurch zu dem landständischen Beruf vorzubereiten und die Zahl der Gemeinsinn und Landes Kenntniss besitzenden Mitglieder zu vermehren, die Masse inerter Materie oder des seichten Geschwätzes zu vermindern.

Diese Zwecke und eine nothwendig zum Schweigen oder zur gründlicheren Bearbeitung führende Scheue der Publicität würden vollkommen erreicht durch den Druck der vollständigen Landtags Verhandlungen, aus dem auch nicht die mindesten nachtheiligen Folgen entstehen könnten.

So lange man nun die Bekanntmachung der Landtags Verhandlungen selbst nicht beschliesst, so scheint eine möglichst vollständige Darstellung unentbehrlich, und mehrere nur historische Vorträge über den Zustand der Provinzial Anstalten, als Taubstummen-, Armenhaus Anstalt, Lippe Schifffahrt, Gemeinheits Theilungen, Rechnungs Ablage sind zur allgemeinen Belehrung wesentlich.

Man könnte Gegenstände dieser Art am Schluss der Verhandlungen über Propositionen und Petitionen in der Darstellung aufnehmen.

Ein sehr würksames Mittel zur Verbreitung der Kenntniss vom Zustande der Provinz würde die Bekanntmachung ihrer Statistik seyn, ähnlich der, so von den Rheinprovinzen erschienen ist.

E. E. als den edlen Beförderer freysinniger ständischer und Gemeinde Institute ersuche ich daher gehorsamst:

a) den Inhalt des § 44 des Edicts dd. 27sten März 1823 [1]) nicht zu verändern,

b) die Bekanntmachung der vollständigen Landtags Verhandlungen und eine Statistik von Westphalen zu veranstalten, damit die Landstände sich immer mehr ausbilden „zum gesetzmässigen Organ der verschiedenen Stände der getreuen Unterthanen in der Provinz.“ Edict dd. Berlin 23sten July 1823. pos. III. [2])

---

[1]) Gemeint ist das Gesetz wegen Anordnung der Provinzial-Stände für die Provinz Westfalen vom 27. März 1824. Gedr. Rumpf a. a. O. I. 1. S. 119 ff.

[2]) Gemeint ist sicher das Allgemeine Gesetz wegen Anordnung der Provinzial-Stände vom 5. Juni 1823. Gedr. Rumpf a. a. O. I. 1. S. 25 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gagern Cappenberg, 21. Januar 1830

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Bourienne. Die inneren Spannungen in Frankreich und Belgien. Steins Tätigkeit und Lektüre. Die Beratungen über die Revision der Städte-Ordnung. Der zweite Band der Monumenta Germaniae Historica.

E. E. Note, die Ihr Schreiben vom 14ten Jänner erwähnt, ist in der Allgemeinen Zeitung erschienen [1]), und die Bekanntmachung des Metternich'schen Schreibens, so wie die es begleitenden Betrachtungen, nehmen meine ganze Dankbarkeit in Anspruch, die ich also hiedurch ausdrücke, und ganz ruhig das Resultat der Schritte Ihres Herrn Sohnes [2]) gegen Herrn v. Bourienne selbst erwarte, der wohl Bedenken tragen wird, sich einem gerichtlichen Verfahren auszusetzen, das ihn der Verbreitung einer Verläumdung und der Verweigerung, sie ohnerachtet des ihm vorgelegten Gegenbeweises berichtigen zu wollen, überführen würde.

Zu der Verbindung Ihres Herrn Sohnes [3]) wünsche ich Ihnen und dem jungen Ehepaar Glück und Segen, ein Tröpflein güldener Fluth ist von Zeit zu Zeit einem alten Geschlecht wohlthätig und erfrischend.

Die Stimme aus dem Hochgebürge [4]) hat den Galliern des Flachlandes viel Gutes und Nützliches gesagt — das Geschrey dieses geschwätzigen, Treiberey liebenden Volks scheint sich zu vermindern.

Was erwarten Sie sich aber von Belgien? Haben Sie die neuen Holländischen epistolas obscurorum virorum schon gesehen?

Ich erhalte bisweilen Besuch, bin umgeben mit Büchern und mit Zeitschriften, die mir die Bonn'sche Bibliothek zusendet — ich empfehle E. E. Sismondi „Nouveaux principes d'économie politique" [5]), um sich einige richtige Kenntniss von den inneren zerrütteten Zustand der Grundeigenthümer und dem Leiden der Handarbeiter jeder Art zu machen — Anhäufung von Grundeigenthum und wieder zurückwürkende Armuth der Pächter und Taglöhner auf den Ertrag des ersteren.

Ausser diesen contemplativen Beschäftigungen nehmen unsere Provinzial, Crayss, Communal Verhältnisse meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Gesetz über Gemeinde und über Städte Ordnung wird im Februar in Berlin im Staats Rath verhandelt — ich ward dazu einberufen, da ich aber mit den Hauptzügen des neuen Entwurfs einverstanden bin, einige Zusätze in einem schriftlichen Gutachten eingereicht habe, so bin ich dem Aufruf nicht gefolgt, weil meine Neigung zum Schwindel eine Winter Reise nicht zulässt.

Eine Materie, die auf unseren Crayss Tagen vorbereitend verhandelt wird, ist Vererbung der Bauernhöfe und ihre Theilbarkeit.

---

[1]) S. unten S. 126ff. [2]) S. unten S. 128f.

[3]) Karl von Gagern (geb. 1796), bayrischer Offizier. Vgl. unten S. 143.

[4]) „Über die Parteien in Frankreich. Aus dem Hochgebirg." Allgemeine Zeitung 25.—27. Dezember 1829 (Beilagen).

[5]) Vgl. Bd. III. S. 517, Anm. 1. Dazu meinen Aufsatz über die Bibliothek des Freiherrn vom Stein. Vierteljahrsschrift f. Soz. u. Wirtsch. Gesch. XXII.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Der zweyte Theil der Monumenta Historica Germaniae ist erschienen, mit grosser typographischer Schönheit, die lithographirten Facsimiles unübertrefflich, der Inhalt reich an ineditis, an unbenutzten Handschriften, alles mit grossem kritischen Scharfsinn bearbeitet. Ich hoffe, E. E. besitzen bereits Ihr Exemplar ....
Noch muss ich bemerken die Wichtigkeit der Note von Champagny im 8ten Theil des Bourienne, über den Eindruck, den die Gefahr, in Schönbrunn ao. 1809 ermordet zu werden, auf Napoleon machte und ihn zum Entschluss, sogleich den Frieden zu schliessen, bewog.
Empfiehlt ihm eine Karte der Insel Rügen.

Stein an Gneisenau Cappenberg, 22. Januar 1830

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Gneisenau. Abschrift. — Konzept St. A.

Erklärt sich mit den Grundzügen des Entwurfs zur Revision der Städteordnung im Wesentlichen einverstanden. Seine eigenen Verbesserungsvorschläge. Wünscht vor allem die Beibehaltung der nach § 175 der Städteordnung eingerichteten Deputationen mit einigen Modifikationen.

E. E. Ankunft in Berlin vernehme ich aus der Staats Zeitung und werde dadurch aufgefodert, Ihnen durch abschriftliche Mittheilung meines Schreibens an des Herrn Minister des Innern Exc. dd. 15ten März 1829 einige Betrachtungen über die Städte Ordnung vorzulegen [1]).
Mit dem Inhalt des vom Ministerio entworfenen und dem Pleno des Staats Raths zur Berathung vorgelegten Entwurfs einer Städte Ordnung bin ich in Ansehung seiner Haupt und leitenden Ideen einverstanden, halte aber folgende Punkte einer ernsten Erwägung würdig, zum Theil scheint mir ihre Abänderung unerlässlich.
Der § 21 des erwähnten Entwurfs zur Städte Ordnung bestellt ein Collegium von Obmannen zur Entscheidung einer Meynungs Verschiedenheit zwischen Magistrat und Stadt Verordneten. Den Mangel einer solchen Anstalt rügten alle landständische Versammlungen, der Vorschlag, ein Obmannen Collegium zu errichten, verdient E. E. Unterstützung, da es Streitigkeiten ausgleicht und zugleich einem allen Gemeingeist erstickenden häufigen Eingreifen der Regierungen in die städtischen Angelegenheiten zuvorkommt, wozu leicht die § 79, lit. c Gelegenheit geben.
In meinem Schreiben dd. 15ten März a. pr. machte ich den Antrag, ein Collegium von Notabeln (nach Analogie des Art. 14 und 23 des Entwurfs zum Französischen Gemeinde Gesetz) mit activem und passivem Wahlrecht zu bilden, um in die städtischen Corporationen der Stadt-Verordneten und des Magistrats mehr Intelligenz, Gesetz Kenntniss, Geschäfts Erfahrung zu bringen, ein höchst wichtiger Zweck, der zum Theil durch das Collegium der Obmannen erreicht wird, wozu auch Nichtbürger wählbar sind (§ 66).

[1]) S. oben S. 6ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Der § 16 schliesst die mit grossem Grundeigenthum in der Stadt Feldmark angesessenen Auswärtigen oder auch Nichtbürger von der Theilnahme an Geld Verwilligungen zu städtischen Bedürfnissen aus, dies ist eine Ungerechtigkeit, die Art. 16 des Französischen Entwurfs vermeidet, und dessen Inhalt in der Städte Ordnung aufzunehmen seyn würde.

§ 59. Warum sollen Justiz Commissarien, Aerzte u. s. w. nicht zur Annahme von Stadt Aemtern verpflichtet seyn? Etwa wegen ihrer Geschäfte? Ist ein Fabrikant, Kaufmann, Handwerker weniger beschäftigt, ist ihm seine Zeit weniger kostbar? Also keine Ausnahme.

§ 72. Nach der Städte Ordnung ao. 1808 concurrirte die Bürgerschaft bey der Verwaltung durch ihre Theilnahme an den Deputationen, denen einzelne Verwaltungs Zweige übertragen waren (§ 175), die so gebildete Anstalt ist in dem neuen Ministerial Entwurf ganz beseitigt.

Die Deputationen sind aber unentbehrlich, in andern Deutschen Städten gebräuchlich, sie bewährten auch ihren Nutzen bey ihrer Einführung durch die Städte Ordnung ao. 1808, indem sie den Bürger in Verbindung und Bekanntschaft mit dem Gang der Verwaltung erhalten, so Vertrauen den verwaltenden Personen sichern. Durch die Deputationen werden die Kräfte aller in der Stadt wohnenden tüchtigen Männer, sie seyen Gelehrte oder Gewerbsleute, angesprochen oder verwandt, man bedarf einer geringeren Anzahl besoldeter Magistrats Mitglieder und spahrt an Gehältern, die Zeit der unbesoldeten wird geschont und ihre Stellung erleichtert, hiedurch die Abneigung gegen den städtischen Dienst beseitigt.

Der § 175 der Städte Ordnung ao. 1808 bildet die Deputation aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadt Verordneten, diese machen die Mehrzahl aus, da nun die Mehrzahl bey der Meynungs Verschiedenheit entscheidet, so haben die Stadt Verordneten in den Deputationen das Uebergewicht.

Um dieses Eingreifen in die dem Magistrat anvertraute Verwaltung zu vermeiden, würde man einem Mitglied desselben das Präsidium anvertrauen, der bey eintretender Meynungs Verschiedenheit unter den beyderseitigen Mitgliedern eine entscheidende Stimme hätte.

E. E. ersuche ich, meine Erinnerungen über den neuen Entwurf der Städte Ordnung zu prüfen und, wenn Sie ihnen einige Aufmerksamkeit zu widmen für gut finden, sie dem Herrn Staats Minister v. Schuckmann Exc. und dem Herrn Geheimen Finanz Rath Streckfuss vorzulegen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gagern Cappenberg, 23. u. 29. Januar 1830

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Bourienne. Die innerpolitischen Kämpfe in Frankreich. Die Frage der Budgetverweigerung. Frankreich keiner Verfassung fähig.

An die Stelle des Wortes Malversation kann man den Ausdruck Peculat brauchen, dessen sich Savary bedient (Mém. de Bour. V. p. 165), gegen welches Verbrechen Bourienne sich vertheidigt, S. 167, und dessen ich ihn nicht anklage. — Wir wollen die Unterhandlungen Ihres Herrn Sohnes abwarten mit dem Einrücken in die Französischen Blätter. An Fürst Metternich werde ich schreiben [1]).

Ist das Benehmen der Wiener catholischen Geistlichkeit bey dem Begräbniss der Erzherzogin Henriette [2]) nicht empörend? E. E. sollten in der Anrede bey der Introduction des Herrn Bischofs von Maynz [3]) Ihren Unwillen darüber aussprechen.

Was Sie von den Institutionen gesagt [4]), theilen Sie mir gefälligst mit. . . .

29sten Januar. Ich setze meinen Brief fort. Unterdessen schrieb ich meinen Brief an Fürst Metternich, den ich Ihnen an liegend . . . zum Lesen und zum Weiterbefördern zuschicke, ich hoffe Sie sind damit zufrieden. Ich bedarf des Graf Reinhard weiter nicht, Gräfin Senfft hat die Betreibung der Sache übernommen . . .

Was wird in Frankreich werden — die Sache der Liberalen ist in Hinsicht auf Zweck und Mittel schlecht, bey den einen beleidigter Ehrgeiz, bey den andern Wunsch, innre Unruhen zu erregen, nirgends ernster reiner Wille zum Guten. Mit der unbedingten Behauptung, ein missfälliges Ministerium durch Verweigerung der Abgaben verdrängen zu dürfen, stürzt man jede bestehende Verfassung, sie sey monarchisch, aristocratisch, democratisch, es dauert der revolutionirte fieberhafte Zustand fort. Denn jede Opposition kann nur Gehorsam und Abgabenzahlung zur Bedingung der Entfernung oder der Anstellung gewisser Persohnen machen, so hat aller Gehorsam ein Ende. Das Verwilligen oder Verweigern von Abgaben ist nichts Willkührliches, es kann nur nach bestimmten Grundsätzen, mit Beobachtung grosser heiliger Pflichten ausgeübt werden.

Sind die Franzosen einer Constitution fähig? sind sie besonnen und frey von Eitelkeit? Anhänglich an Grundsätze? Religieus? Feind der Intrigue? Alle diese Fragen beantwortet ihre Geschichte verneinend. Sie gestehen selbst in ihren öffentlichen Blättern, dass sie vieles

[1]) Der Brief Steins liegt nicht vor. Vgl. unten S. 122.

[2]) Henriette Prinzessin von Nassau-Weilburg, geb. 30. Oktober 1797, gest. 29. Dezember 1829, Gattin des Erzherzogs Karl.

[3]) Jos. Burg, geb. 1768, Bischof von Mainz 1829—1833. Die feierliche Inthronisation fand am 12. Januar 1830 statt.

[4]) Den französischen Rechtsinstitutionen auf dem linken Rheinufer?

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

in ihrem Charakter von dem weiblichen haben — ist in einem Haus, wo Weiber durch Weiber regiert werden, Ruhe, Ordnung?
Die lang anhaltende Kälte ist nachtheilig für die Gesundheit und drückend für die Armuth.

Stein an Prinzessin Wilhelm Cappenberg, 24. Januar 1830

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Fischbacher Archiv, Kasten 22. Reinschrift. — Konzept St. A. — Bei Pertz a. a. O. VI, 2. S. 828 ff. nach dem Konzept, hier nach der Reinschrift

Stein als Mitglied der Provinzialsynode der Grafschaft Mark. Schärfste Ablehnung der liberalen Theologie. Fordert Entfernung ihrer Vertreter von den Lehrstühlen. Frage des Verhältnisses von Kirche und Staat.

Familienangelegenheiten.
. . . Nach der Kirchenverfassung der Grafschaft Mark befinden sich bey der Synode der Geistlichkeit auch Mitglieder aus dem Stand der Layen; zu einem solchen bin ich gewählt und durch diesen Beruf veranlasst, mich genauer mit dem innern Zustand unserer evangelischen Kirche bekannt zu machen.
Mit dem höchsten Unwillen vernimmt man die Frechheit, mit der die Hallischen Professoren Wegscheider [1]) und Gesenius [2]) den zum Unterricht junger Theologen bestimmten Lehrstuhl missbrauchen, um die wesentlichsten Wahrheiten der christlichen Religion zu verwerfen, z. B. die Gottheit Christi, seinen Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, Erlösung, Kraft des Gebets u. s. w. Solchen Lehrern vertraut ein frommer König, der mit Recht Wette [3]) entfernte, die Bildung der jungen Lehrer in der Religion an, die wieder ihre Irrthümer durch alle Classen des Volkes verbreiten, dessen ewiges und zeitliches Heil gefährden, und einem schwachköpfigen Altenstein, einem Heer ihm beygeordneter Räthe wird eine solche grobe Vernachlässigung ihrer Pflichten gestattet. Wozu die Bemühungen, Einförmigkeit in das Aeussere des Gottesdienstes zu bringen, wenn man ohne Scheu vom Catheder das Christenthum zerstöhrende Lehren vorträgt, sie mit gleissnerischen Worten auf den Kanzlen verbreitet oder sie geradezu der Jugend in der Catechisation mittheilt.
Einen solchen Unterricht erhielt die Gemahlin des Palatins [4]) vom Hofprediger in Schaumburg, sie lehrte er nach seiner gedruckten

[1]) Jul. Aug. Ludw. Wegscheider (1771—1849), seit 1810 Professor in Halle, einer der Hauptvertreter der rationalistischen Theologie. Vgl. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.). S. 405. V. 171.
[2]) Wilh. Gesenius (1786—1842), ebenfalls seit 1810 Professor in Halle. Vgl. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.). S. 405.
[3]) W. M. Leberecht De Wette (1780—1849), 1807 Professor der Theologie in Heidelberg, 1810 nach Berlin berufen. Politisch hervorgetreten durch seinen Trostbrief an die Mutter Sands (1819), der seine Absetzung zur Folge hatte. Er wurde 1822 Professor in Basel. Auch er gehörte zu den Hauptvertretern des rationalistischen Theologie. Vgl. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.). S. 526 f. 581 f.
[4]) Vgl. Bd V. S. 329, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Bekanntmachung, Christus sey ein grosser Prophet, also kein Sohn Gottes, seine Geburt, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt alles Redensarten, Irrthümer, keine Erlösung! Solche Blasphemien lehrte man eine junge Prinzessin, und die leichtsinnige, verblendete Mutter duldete es.

Kurz und kräftig stellt die Folgen dieser religieusen Zerrüttung dar Harms (Probst in Kiel) [1]) in seiner trefflichen Sommerpostille p. 36 dar, die ich der Aufmerksamkeit Eurer Königlichen Hoheit zu empfehlen mir erlaube.

Will ein Regent die Pflichten gegen Religion und Kirche erfüllen, zu denen er sich von Gott berufen glaubt, so entferne er von den öffentlichen Lehrstühlen Irrlehrer und wache auf die Religions Lehrer des Volkes, oder er erkläre, die Kirche sich selbst überlassen zu wollen, wie wir es in den Nordamerikanischen Staaten sehen, und dann ist es die Sache der Mitglieder der Kirche selbst, für ihre Erhaltung in Lehre und Reinheit zu sorgen. Ob dieses in Europäischen Staaten füglich angehe, zweifle ich.

Sehr wichtig ist die Errichtung von theologischen Seminarien, wo nach vollendeten theologischen academischen Studien junge Geistliche zum Amt eines Predigers, Seelsorgers und Katecheten vorbereitet werden. Ein solches besteht in Wittenberg für das Grossherzogthum Sachsen mit seegensreichem Erfolg, fehlt hier, man schlug es auf der Synode vor, theils aus allgemeinen, theils aus Provincial, auch aus Privat Fonds kann es erfolgen, einer meiner Bekannten ist bereit zu einem Beytrag von 5000 Th.[2]).

Zum Schluss unbedeutende persönliche Angelegenheiten.

Stein an Bäumer [3]) Cappenberg, 26. Januar 1830

St. A. Konzept

Errichtung eines Predigerseminars für die Grafschaft Mark. Schärfste Ablehnung der rationalistischen Theologie („Spinngewebe der falschen Theologasterey"). Gestaltung des geplanten Predigerseminars. Wert der Gemeinschaftserziehung. Beispiel der Klöster, der englischen Colleges und der württembergischen Seminare. Finanzierung der Anstalt.

Ew. Hochwürden [*mir*] gütigst den 21. l. M. mitgetheilter Aufsatz über die Errichtung eines Märkischen Prediger Seminariums beweist überzeugend dessen Unentbehrlichkeit, die vorzüglich aus der einseitigen Ausbildung des Verstandes und Ueberfüllung des Gedächtnisses durch den Gymnasial und Academischen Unterricht entsteht. So wird Ein-

[1]) Klaus Harms (1778—1855), ein grosser Kanzelredner, Gegner der rationalistischen Theologen, gegen die er mit seinen Aufsehen erregenden „95 Thesen" zum Reformationsfest 1817 zu Felde gezogen war.

[2]) D. h. Stein selbst, wie sich aus dem bei Pertz a. a. O. VI. 2. S. 829 ff. gedr. Konzept des Briefes ergibt.

[3]) Pfarrer in Bodelschwingh, Präses der General-Synode der Grafschaft Mark.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

bildungskraft, Gemüth und praktischer Sinn unterdrückt und Geistes Trockenheit und Unbeholfenheit hervorgebracht oder vermehrt. Diesen Betrachtungen lässt sich nichts hinzusetzen.

Die aber noch unerörterten Fragen wegen Lehre, Disciplin und Anschaffung eines den Erfodernissen der Anstalt angemessenen Einkommens erlaube ich mir, wenn gleich ein Laye, zu berühren.

Die erste und wichtigste Frage bleibt immer:

Was soll gelehrt werden? eine geoffenbarte christliche Religion? etwas Festes, Bestehendes, in einem Geist, der bekennt, dass Christus von Gott ist, oder der das nicht bekennt, den 1. Johannes 4, 1—3 Geist des Widerchrists nennt, den Rationalism, etwas Unbegränztes, Vages, das zuletzt allen Irrthümern, deren menschlicher Dünkel und menschlicher Geist fähig ist, den Zugang eröffnet?

Der Rationalism setzt an die Stelle der Religion die Ansichten des dünkelhaften menschlichen Verstandes; er ist seiner Natur nach wandelbar, denn warum sollen Meynungen sehr mittelmässiger Menschen fester bestehen als tausende von Systemen der Weltweisen, Physiker u. s. w., so die Vorzeit ersonnen, bestanden haben; nur die christliche Religion hat sich in der Dunkelheit aus schwachen Keimen entwickelt, hat den Kampf gegen die ganze Kraft des Römischen Reichs bestanden und ist daraus siegreich hervorgegangen.

Es erhoben sich in der Kirche zwar Spaltungen, Meynungs Verschiedenheiten, aber die Achtung für die Grundwahrheiten bestand, man beabsichtete nicht Zerstöhrung des Heiligsten; auch in der protestantischen Kirche finden wir bald starre Dogmatiker, bald aber auch Männer, die wie Spener, Francke u. s. w. strebten, einen christlichen, gottergebenen, in das Leben eingreifenden Sinn zu erwecken; nur der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts war es vorbehalten, in Frankreich die Erscheinung der materialistisch-egoistisch und atheistischen Philosophen Rotte, in Deutschland der frechen Exegeten Schule der Semler [1]), Paulus [2]), Wegscheider [3]) u. s. w. Und was haben diese Männer aufgebaut? nur zerstöhrt und den Weg den ihnen nachstürzenden Metaphysikern gebahnt, den Deisten, Spiritualisten, Materialisten, Pantheisten, Atheisten u. s. w.

Welches wäre das Resultat dieser Verwirrung der Geister, wachte nicht die göttliche Vorsehung auf die Erhaltung des göttlichen Worts über dem armen Menschengeschlecht?

Unterdessen ist das nächste Resultat der begonnenen Zerrüttung des christlichen Glaubens, Zerrüttung im Glauben, in den gottesdienst-

---

[1]) Joh. Salomo Semler (1725—1791), 1753 Professor der Theologie in Halle.

[2]) Heinr. Eberh. G. Paulus (1761—1851), seit 1815 Professor in Heidelberg, eines der Häupter der rationalistischen Theologie, der u. a. die Wunder Christi auf natürlichem Weg zu erklären suchte.

[3]) S. oben S. 113, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

lichen Handlungen und Steigerung der Unsittlichkeit — diesem Unglauben gegenüber erhebt sich Aberglauben, wie die Erscheinungen in der Deutschen Schweitz, in England, in America beweisen, die Schacker, die Raffianer, endlich die Blüthe des Unsinns, Herr Owen, der alle Religion verwirft, Gemeinschaft des Eigenthums, willkürliche Auflöslichkeit der Ehe, gemeinschaftliches Arbeiten, gemeinschaftliches Tanzen, moralische unentgeldliche Vorlesungen als die Mittel der höchsten Vervollkommnung des Menschengeschlechts empfiehlt.

Diese Bedingung der Ohnentgeldlichkeit wäre wohl vielen anstössig, die denn doch trotz allen Sophismen in ihrem Innern fühlen, dass sie nicht berechtigt sind, Kirchen Eigenthum zu geniessen, das nur unter der Bedingung, die Lehren der Kirche vorzutragen, ihnen zu benutzen überlassen ist, wenn man diese Lehren angreift oder möglichst verschweigt oder mit gleissnerischen Phrasen predigt.

Ein Hauptzweck der Gründung eines Prediger Seminariums ist Catechetik und Ausbildung der Canzel Beredsamkeit; für letztere ist aber die trockene, kalte, in exegetische metaphysische Untersuchungen sich vertiefende Vernunft nicht empfänglich. Ein so gebildeter geistvoller Mann wird belehrende Vorträge halten, aber nicht auf die Gemüther würken, der grosse Haufe von mittelmässigen Canzel Rednern dieser Art ist der ungebildeten Classe unverständlich, der halbgebildeten langweilig und der gebildeten unerträglich. Wozu also ihre Canzelberedsamkeit, die die Kirchen verödet? Für den Vortrag eines selbst höchst gewöhnlichen, aber demüthigen, frommen, für das Seelenheil seiner Gemeinde besorgten Predigers sind die Zuhörer immer empfänglich durch den in ihm herrschenden frommen Sinn, durch die Einwürkung des Geistes Gottes, durch die Kraft des Gebets.

In der Voraussetzung, dass das zukünftige Prediger Seminarium kein Brennspiegel zur Aufsammlung der Strahlen des Rationalisms seyn werde, darf ich noch folgendes in Ansehung des Aeusseren der Einrichtung und der Anschaffung eines angemessenen Einkommens hinzufügen.

Das gemeinsame, man nenne es wie man will, klösterliche Leben halte ich für ein sehr kräftiges Beförderungs Mittel der Zwecke eines Prediger Seminars.

Kloster Sinnlichkeit, Kloster Faulheit, Kloster Dummheit sind sehr verwerflich, aber Kloster Zucht und gemeinsames Leben hatten einen sehr hohen Werth, wo sie in ihrer Reinheit bestanden und bethätigen ihn noch, wo sie in der Art fortdauernd bestehen.

Deutschland verdankt seinen und fremden, besonders Brittischen Klöstern, die höchsten geistigen Güter, Wissenschaft und christliche Religion, jene fand in ihnen während Jahrhunderten von Völkerzügen, Verheerungen u. s. w. Aufnahme, Schutz und Pflege, die Religion ihre

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Verbreiter, die Tod und Marter trotzten; wem sind die hochgefeyerten Namen St. Columban, Gallus, Bonifacius, Ludger, Anscar unbekannt? Und diese Männer, die Wohlthäter Deutschlands, bildeten sich in Klöstern, lernten hier sich selbst aufopfern und die wohlthätigen Lehren des Heilandes unter unsern rohen Vorfahren verbreiten.

Auch wo das gemeinsame Leben in noch blühenden Anstalten fortgeführt wird, würkt es wohlthätig durch consequentes Eingreifen der Vorsteher in die Leitung des Ganzen und der Einzelnen, durch Wetteifer der Mitglieder unter einander in ihrer Ausbildung, durch Erlangung von Menschenkenntniss, durch Erwerbung von Verträglichkeit, geselligen Eigenschaften, die in Deutschland so schroff den burschikosen, kindischen Fratzen entgegenstehen. Die wohlthätigen Folgen des gemeinsamen Lebens erkennt man fortdauernd in England, sowohl in den Gymnasial Collegien als in den Universitäts Collegien, an deren sonstiger Einrichtung manches tadelhaft ist, und in den Württembergischen theologischen Erziehungsanstalten, den niederen Klöstern und dem Seminario in Tübingen — Anstalten, die ihre Vortrefflichkeit durch die Menge der aus ihnen hervorgegangenen tüchtigen Gottesgelehrten bekräftigt haben.

Auch in ökonomischer Hinsicht verdient das gemeinsame Leben den Vorzug vor dem vereinzelten. In einer an einem wohlfeilen Ort gelegenen Anstalt wird ein junger Mann anständige Kost, Erleuchtung und Heitzung für einhundertfunfzig Thaler erhalten können . . .

Einer der Lehrer würde ledigen Standes seyn und in der Anstalt zur Aufrechterhaltung der innern Ordnung wohnen müssen.

Indem ich in Beziehung auf Lehre das bereits Geäusserte wiederhohle, so bleibt nur noch übrig, das der Anstalt erfoderliche Einkommen auszumitteln.

Ich glaube behaupten zu können, dass man in dem Münster'schen Oberpräsidial Bezirk für den grossen Zweck der Bildung christlicher Prediger, wenn man ihn ernsthaft in das Auge fasst, leicht eine Rente von 5—6000 Thaler und ein Anlage Capital von 15000 Thaler aufbringen werde.

Die Quellen dieses Einkommens sind Privat Beyträge, als Geschenke, Vermächtnisse, Provinzialfonds, Communalfonds, Staatsfonds.

1) Privat Beyträge zu öffentlichen Zwecken von minderer Wichtigkeit, z. B. Kunst Academien, einzelne Wohlthätigkeits Anstalten u. s. w. in der Form von Geschenken, Vermächtnissen, erfolgen häufig, und ich glaube, dass ich mich für ein Capital von 5000 Thaler werde verbürgen dürfen, so auf diese Art zu erwarten ist.

2) Der § 13 p. 57 des anliegenden ersten Landtags Abschiedes d. d. 13ten July 1827 erwähnt eines Provinzialfonds von 258 484 Thlr., der gegenwärtig zu 300 000 Thlr. angewachsen, disponibel ist und eine Rente von 12 000 Thlr. giebt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

An diesem ersteren Capital nimmt Theil der Regierungs Bezirk

		1827	1830
Münster	mit	117,484	135,871
Minden	,,	63,620	73,831
Arnsberg	,,	77,598	90,069

Die beyden letzteren Bezirke also . . . ao. 1830 mit 163 900 Thlr. oder einer Rente von 6556 Thlr., welche Summen, als zwey hauptsächlich protestantischen Bezirken zugehörend, in Betracht kommen, und auf sie kann man ein jährliches Einkommen von 4000 Thlr. für das Prediger Seminarium anweisen. Man erwähnt zwar vorläufig schon mannichfaltiger Verwendungen dieser Fonds zur Milderung irdischen Elends, als Taubstummen, Irren Anstalten, Verbesserungen der Zuchthäuser u. dgl., verdienen aber dergleichen Zwecke Erwähnung, die nur auf Verminderung irdischen Leidens eines aliquoten und verhältnismässig geringen Theils der Population gehen, wenn es sich von einer Anstalt handelt, die das ewige Wohl der sämtlichen Einwohner beabsichtet?

3) Das an dem Bedarf der Anstalt am Einkommen noch fehlende würde durch die Steuern sämtlicher evangelischer Gemeinden aufgebracht werden, da sie alle an ihren wohlthätigen Folgen Theil nehmen.

4) Mit Recht dürfen wir Bau und Einrichtungs Kosten von der Wohlthätigkeit unseres frommen Monarchen erwarten, und den Staatskassen, durch deren Kräfte so viele öffentliche gemeinnützige, aber doch nur materielle Zwecke habende Bauten ausgeführt werden, wird es gewiss nicht an den zur Errichtung eines Prediger Seminariums erfoderlichen Mitteln fehlen.

Die Schwierigkeiten, bemerke ich schliesslich, so Religion und Erziehung zu überwinden haben, steigen mit dem Wachsthum der Bevölkerung, die das Auskommen des Volkes erschwehrt, durch Vermehrung der Zahl der Theilnehmenden und des Reibens der Eigensucht. Da die Macht des Bösen wächst, so muss man ihr einen kräftigeren Damm entgegensetzen als moralische Phraseologie und das Spinnengewebe der falschen Theologasterey.

Stein an Gräfin Reden **Cappenberg, 30. Januar 1830**

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Vereinsamung Steins. Tod Kunths. Zunehmende Schwäche Merveldts und Steins selbst. Der Plan der Errichtung eines westfälischen Predigerseminars. Ablehnung der rationalistischen Theologie.

Dass Gott noch lange Ihr seegensvolles Leben, meine vortreffliche Freundin, allen, die mit Ihnen in irgend einem nahen oder entfernten Verhältnisse stehen, erhalte, dass dieses so vieler Menschen und mein inniger lebhafter Wunsch sey, davon sind Sie gewiss überzeugt, er ist es

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

umsomehr, da ich die Bitterkeit des Alleinstehens, des Isolirtseyns, die das Greisenalter trifft, lebhaft innerlich fühle — ich verlohr am Ende November an G. R. Kunth einen treuen alten und im Unglück durch unermüdetes Bemühen, mir nützlich zu seyn, durch Ergreifen jeder Gelegenheit, mir die wesentlichste Dienste zu leisten, bewährten Freund. Er besuchte mich noch im May v. J., im November verliess er uns [1] . . . .

Als nahe sehe ich auch den Verlust eines sehr edlen Mannes voraus, des Grafen Merveldt [2], häuslicher Gram zehrt seine Kräfte und beschleunigst sein Ende. — Seit 27 Jahren stand ich mit ihm in freundschaftlicher Verbindung, ich besass, war er gleich ein strenger, selbst einseitiger Catholik, sein Zutrauen und durch ihn Einfluss in unseren Provinzial Angelegenheiten auf mehrere Familien dieser Provinz, was auf die inneren Angelegenheiten gut würkte. Zu diesem Alleinsein kömmt noch das mit dem Alter uns Greisen wachsende Gefühl der Schwäche, ich bedarf einer Sorgfalt für meine Gesundheit, einer Schonung meiner Kräfte, an die ich durchaus nicht gewöhnt war, jede Vernachlässigung wird mit Schwindel bestraft, der bisweilen bis zur Betäubung oder einem Mittelzustand zwischen Schlafen und Wachen geht. Diese Neigung zum Schwindel hinderte mich, nach Berlin zu gehen und an den Berathungen des Staats Raths Theil zu nehmen, [*sie zwingt mich*] vielmehr, mich auf schriftliche Abgebung meines Gutachtens zu beschränken. Meine Gründe gegen den Aufenthalt in Berlin theilte ich dem Feldmarschall mit [3], von dem Sie vielleicht erfuhren.

Dem schönen Bild, meine verehrte Freundin, das Sie zeichnen von meinem Winter Aufenthalt in Buchwald, steht eine weniger erfreuliche Wirklichkeit gegenüber, meine Einsamkeit in Cappenberg, selten unterbrochen durch Besuche. Ueber die Verwendung meines Sommers kann ich noch keinen Plan machen, bis Anfang Juny werde ich hier durch Geschäfte und Bauten festgehalten . . .

Häusliche Angelegenheiten Steins.

Auf unserer Synode ward der Beschluss gefasst, bey dem König auf Errichtung eines Prediger Seminars anzutragen, in dem junge Candidaten zum Kanzelvortrag, Katechisiren und Seelsorge ausgebildet würden. Ausser vorhandenen öffentlichen Fonds glaube ich auch ein Einkommen aus Vermächtnissen, Geschenken u. s. w. bilden zu können und bat die Prinzess Wilhelm, den König auf die Wichtigkeit solcher Anstalten und auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, von den theologischen Lehrstühlen der Universitäten Professoren zu entfernen, die die Gottheit Christi, des Heiligen Geistes, Auferstehung, Himmelfahrt, Erlösung, mit einem Wort die Wahrheiten der christ-

[1] S. oben S. 82. [2] Merveldt starb erst 1834. [3] Vgl. oben S. 86ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

lichen Religion läugnen [1]). Welcher Widerspruch zwischen dem beharrlichen Nachdruck, womit man auf liturgischer Uebereinstimmung besteht und der Gleichgültigkeit, womit man es zulässt, dass die Herren Wegscheider in Halle, u. s. w. die Grundlehren des Christenthums umkehren und die Köpfe der jungen Geistlichen, so zu Religions Lehrern bestimmt sind, verwirren.

Verwandtschaftliches.

Ich empfehle Ihnen Emmrichs Predigten [2]), er war Professor in Strassburg und Stadtpfarrer in St. Thomas und starb vor einigen Jahren.

Stein an Hüffer — Cappenberg, 4. Februar 1830

Im Besitz der Familie Hüffer, Münster

Krankenfürsorge. Die Revision der Städte-Ordnung. Kritik der neuesten Literatur über die Gemeinde-Ordnung.

Eine grosse Unvollkommenheit zeigt sich in dem Mangel einer Anstalt, unheilbare arme Kranke unterzubringen, sie äussert sich auf höchst klägliche Art bey einer in der nahe gelegenen Bauernschaft Uebbenhagen wohnenden Familie . . . Ich ersuche E. Hochwohlg. mich zu belehren, ob ein solche Anstalt in Münster vorhanden? und welches der jährliche Betrag der Verpflegungs Lasten sey? Für die pünktliche Zahlung der Verpflegungs Kosten würde ich sorgen.

Die Entwürfe des Ministerii über die Städte Ordnung liegen jetzt dem Staats Rath zur Berathung vor, ich habe den Entwurf eingesehen, er beruht auf Grundsätzen, die den Gemeingeist zu beleben und zu entwickeln vermögen, meine Bemerkungen habe ich schriftlich abgegeben, da ich wegen meiner Neigung zum Schwindel . . . eine Reise während des . . . Winters zu machen, nicht im Stande bin.

Kürzlich sind zwey Abhandlungen über die Gemeinheits [!] Verfassung erschienen. Die eine von H. v. Mylius [3]) recht verständig, die andere von H. R. R. v. Ulmenstein [4]), von der ich wenig erwarte, da ich ihn als einen höchst mittelmässigen Mann aus früheren Dienst Verhältnissen kenne. Nach einem darin gethanen Blick besteht er auf Anstellung der Gemeinde Beamten, verwirft die Wahlen und ist ein grosser Verehrer des Französischen Entwurfs zum Municipal Gesetz des Jahres

---

[1]) S. oben S. 113 f.

[2]) Timotheus Emmerich (1786—1820), Professor in Strassburg, orthodoxer Theologe.

[3]) A. v. Mylius, Geh. Justizrat am Appelationsgerichtshof in Köln. Er schrieb 1830 eine Abhandlung über „Die heutige Gemeinde-Verfassung in ihren Wirkungen auf Gemeindewohl . . ."

[4]) Christ. v. Ulmenstein, preuss. Reg.-Rat in Düsseldorf. Er hatte schon 1829 eine Schrift veröffentlicht über „Die preussische Städte-Ordnung und die französische Kommunal-Ordnung mit Rücksicht auf die Schriften von Raumer und Streckfuss". Im folgenden Jahre schrieb er über „Die neuesten Entwürfe zu einer Gemeinde-Ordnung für Frankreich".

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

1829, der vieles Gute hatte, der aber in der Anstellungs Art der Gemeinde Beamten ein vielleicht für ein tripotirendes Volk wie die Franzosen angemessenes Verfahren annahm, das für uns ruhige besonnene Deutsche alles Interesse tötend seyn würde.

Stein an Vincke Cappenberg, 6. Februar 1830

St. A. Konzept

Uebersendet ihm den umgearbeiteten Bericht über die Verhandlungen des zweiten westfälischen Provinziallandtags. Verteidigt seinen Standpunkt in der Frage des Verfahrens bei der Behandlung von Anträgen in der Versammlung, sowie bei der Auswahl der Stoffe für den Verhandlungsbericht.

Das von des Herrn Minister des Innern Exc. verlangte umgeschriebene Exemplar der Darstellung der Verhandlungen des zweyten Westphälischen Landtags [1]) habe ich die Ehre, E. E. zum weiteren Gebrauch zu überreichen.

Zu der Aufrechterhaltung der bisherigen Verfassung, wonach Anträge an den Landtags Commissar unmittelbar gerichtet wurden, ersuche ich E. E. kräftig mitzuwürken, denn sie beruht auf dem ausdrücklichen Inhalt des § 45 des Gesetzes wegen Anordnung der Westphälischen Landstände dd. Berlin 27sten März 1824. „Alle Schriften, welche nicht einen Antrag an den Commissarius enthalten, sind an uns zu richten."

Gegenstände, die sich nur für den Landtags Commissar eignen, sind sehr zahlreich, als: Anzeigen von Unregelmässigkeiten, die er abzuändern befugt —

Vorschläge zu Verbesserungen, deren Annahme in seinem Geschäfts Crayss liegen —

Anträge zu Vorbereitungs Arbeiten zu gesetzlichen Maassregeln.

Ferner eignen sich viele Geschäfte zur Aufnahme in den Landtags Abschied, allein in der Absicht, um sie wegen ihres allgemeinen Interesses zur historischen Kenntniss der Einwohner der Provinz zu bringen, und beziehe ich mich auf den Inhalt meines E. E. bereits vorgelegten an des Herrn v. Schuckmann Exc. gerichteten Schreibens d. d. 20sten Januar 1830.

Stein an Gagern Cappenberg, 11. Februar 1830

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Bourienne. Der Kampf gegen die französische Rechtsordnung auf dem linken Rheinufer.

Das Schreiben Ihres Herrn Sohnes [2]) ist vortrefflich, die Antwort erwarte ich mit Ungeduld, danken Sie dem ersteren auf das Verbindlichste und setzen Sie mich in Stand, Ihre Auslagen für Estafette u. s. w. zu ersetzen.

[1]) Vgl. oben S. 107f.

[2]) S. unten S. 129.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Mein Schreiben an Fürst Metternich [1]) war doch sehr einfach; ich danke dem tief Betrübten[2]), viel Beschäftigten, dass er den Blick von den Geliebten und von den Geschäften ab und meiner Angelegenheit zugewandt. Das Prahlen der Bewohner des linken Rheinufers auf die napoleonischen Institutionen ist doch Unsinn [3]); es war doch nur eine Institution: der Wille des Despoten. — Ihr Urtheil über Code und Prozess Ordnung ist vortrefflich. — Ich empfehle Ihnen Meyer, „Sur les Institutions judiciaires de l'Europe" 5 T. Er ist ein Holländischer Rechtsgelehrter — Die Materie der Codification wird auch in England discutirt, wie ich aus ihren Reviews, Magazines ersehe. — Die Sache ist in Berlin sehr ernstlich im Gang. — Verein mit Deutschen Nachbarstaaten, wenigstens in Ansehung der Grund Ideen, ist sehr zu wünschen.
Die Franzosen ekeln mich an.

Stein an Friedr. Schlosser Cappenberg, 12. Februar 1830

Geh. Staatsarchiv Berlin Rep. 94. N i IV. 63. — Vollständig gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 34 f.

Hoffnung auf die Geburt eines Enkels. Religiöse Haltung Steins. Missbilligt die Stellung Goethes und Schillers zur Religion.

Das neue Jahr hat mich mit einem podagrischen Catarrhal Fieber begrüsst, mit dessen Beseitigung ich noch beschäftigt bin, es hat mich aber auch mit der wahrscheinlichen Hoffnung erfreut, dass Henriette und ihr Mann dem Glück entgegensehen, dass erstere im Juny entbunden werden wird. Mögte ich doch dasselbe von Therese sagen können, deren Gesundheit vollkommen gut ist.
Hart ist der Schlag, den die Gontard'sche Familie durch den Tod des Hr. Manskopf erlitten, sowohl in Hinsicht auf die Zahl der in Trauer versetzten, als aller übrigen ihn begleitenden Umstände, ist man aber mit der Masse des physischen und moralischen Elends etwas näher bekannt worden, besonders durch den Eintritt in die Hütte der Armuth, dann findet man noch immer Gründe, der Vorsehung für das, was sie uns erweisst, und für das, womit sie uns verschont, dankbar zu seyn — wenn man nur so glücklich ist, zu den Tröstungen der Religion seine Zuflucht zu nehmen. Je mehr man nun dieses Elend kennen lernt, um so inniger wird man von der Unentbehrlichkeit der leitenden stärkenden Kraft der Religion für das Menschen Geschlecht überzeugt und je mehr wächst der Abscheu gegen diejenigen, so sie zu zerstöhren bemüht sind. Auszüge aus dem Schriftwechsel von Goethe und Schiller und ihre Aeusserungen über Religion haben meine Achtung für diese Heroen der Deutschen Litteratur nicht vermehrt.
Schnorr von Carolsfeld. Der 2. Band der Monumenta Germaniae Historica.

---

[1]) S. oben S. 112. [2]) Vgl. unten S. 128.
[3]) S. Gagerns Ausführungen in der Anlage zu seinem Brief vom 7. Februar 1830. Pertz a. a. O. VI. 2. S. 878 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 12. Februar 1830
St. A.

Der Kampf gegen Bourienne mit Unterstützung Gagerns und Metternichs. Ségur. Barante. Chateaubriand. Prinz Leopold von Coburg und die griechische Frage. Die Europäische Staatengeschichte von Heeren und Ukert.

In den Anlagen schicke ich das neueste, was in der Bourienne'schen Angelegenheit vorgefallen. Den weiteren Erfolg sollst Du erfahren. In dem 10. Theil, Seite 104 kommt wieder eine Impertinenz, die ich mit wenigen Thatsachen widerlegen werde — er klagt das Preussische Volk und mich mit meinen Adepten des Carbonarismus an. Aus dem, was ich Dir mittheile . . . wirst Du sehen, dass ihn allgemeine Verachtung trifft. In dieser ganzen Angelegenheit hat nur H. v. Gagern und Fürst Metternich mit Folge und Kraft gehandelt, von allen übrigen Seiten zeigte sich Theilnahme in leerem Gewäsch oder Gleichgültigkeit.

Familiennachrichten aus Thurnau.

Ségur [1]) zeichnet sich durch eine deutliche angenehme Zusammenstellung, nicht durch Gründlichkeit aus, er ist oberflächlich und nicht belehrend. — Barante [2]) ist ein vorzüglicher Geschichtsschreiber, seine „Histoire des Ducs de Bourgogne" ist vortrefflich. Hätte ich Deinen Geschmack an Chateaubriand gekannt, so würde ich ihn Dir geschenkt haben. Die poetische Prosa seiner litterarischen Werke liebe ich nicht, und seine politischen sind oberflächlich, und es spricht sich in ihnen eine unausstehliche Eigenliebe aus. Auch sein gegenwärtiges öffentliches Betragen, sein Anschliessen an die Opposition gegen das Ministerium Polignac kann ich nicht billigen, warte er, dass es handle und prüfe er sein Verfahren.

Prinz Leopold [3]) kenne ich seit 1813 — sein Betragen war das eines gemässigten wohlwollenden Geschäfts und weltkundigen Mannes, er wird sich mit Klugheit und Wohlwollen benehmen. Hoffentlich wird Capodistria bleiben — allein würde er sich theils wegen des Misstrauens des Englischen Ministeriums, theils wegen des Neids und der Eifersucht seiner Landsleute, theils auch wegen des Zudringens seiner Verwandten, seiner Landsleute nicht halten. Man sagt, Prinz Leopold werde die Prinzess Elisabeth von Württemberg heurathen [4]), Tochter der Prinzess Louis, einer geborenen Prinzess von Nassau, einer Tante des Königs von Würtemberg.

Kränklichkeit Merveldts.

Unter dem Titul „Geschichte der Europäischen Staaten" von Heeren und Ukert kommt bei Perthes [*ein neues Geschichtswerk*] heraus. Diese beyden Gelehrten leiten das Geschäft, in das sich einzelne gut

[1]) Vgl. Bd. III. S. 589, Anm. 1. [2]) Vgl. Bd. VI. S. 626, Anm. 2.
[3]) Prinz Leopold verheiratete sich 1832 mit der Prinzessin Luise, der Tochter Louis Philipps.
[4]) Geb. 1802, sie heiratete im Mai 1830 den Markgrafen Wilhelm von Baden.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

gewählte Arbeiter getheilt haben, zum Beyspiel Pfister [1]) übernimmt die Deutsche Geschichte, wovon schon zwey Theile erschienen sind. Ich empfehle Dir diese Sammlung, das bisher erschienene ist gründlich, gut geordnet, gut geschrieben.

Stein an Gagern — Cappenberg, 14. Februar 1830

Preuss. Staatsbibliothek Berlin

Bourienne. Kritik des zeitgenössischen England. Die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs. Historische und politische Lektüre.

Der Kampf gegen Bouriennes Verleumdungen.

Meine Gesundheit ist seit 14 Tagen durch einen podagrischen Husten sehr angegriffen, und darf ich das Zimmer nicht verlassen. Ich bitte Sie, mein verehrter Freund, meinen Entschluss in der Bourienne'schen Sache Ihrer Kritik noch einmal zu unterwerfen. — Ich glaube, Sie könnten als ein Dritter den H. v. Bourienne auf die Pöbelhaftigkeit seines Styls aufmerksam machen. . .

Die inneren Verhältnisse von England werden immer verwickelter, die Agricultur Verhältnisse stellt Sismondi in seinem Nouveaux principes d'économie politique vollständig, aber als beunruhigend dar, über die Unvollkommenheit des Parlaments in Hinsicht auf Wahlen, Kostbarkeit und Anschliessung bedeutender Corporationen sprechen sich Zeitungen, periodische Schriften einstimmig heftig aus, die Achtung für das Parlament sinkt.

Diesen gegenüber steht die Bewegung der Gemüther in Frankreich, hier giebt es keine festen konsequenten Partheyen, sondern unzählige Intriganten — wie lässt sich dann ein der Nation gefälliges Ministerium finden? Seit der Restauration hatte man 60 Ministers. Wie ist denn hier Folge, Geschäfts Ordnung, Fortschreiten in der Verbesserung, es sey der Verfassung oder der Verwaltung, möglich?

Welche Französische Zeitung lesen Sie?

Meine Kenntnisse von England finde ich in der Zeitschrift Edinb. Mag. Quart. Review etc. und den Hauptwerken der geschichtlichen und politischen Litteratur. Aus Nappier „History of the Spanish war", wovon erst 2 Theile erschienen, lernt man das Innere der Führung dieses Kriegs kennen — die Widersprüche in den Instructionen, so das Ministerium ao. 1808 den Generalen bey der Landung in Portugal u. s. w. gab.

[1]) S. Bd. V. S. 296, Anm 3.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Entgegnung Steins auf die Darstellung Bouriennes über das geplante Attentat Sahlas auf Montgelas Mitte Februar 1830

Nach der von Stein herausgegebenen selbständigen Broschüre

Ausführliche Widerlegung der in Bouriennes Memoiren enthaltenen Erzählung über den angeblich von Stein veranlassten Versuch eines Giftmord-Attentats auf Montgelas. Darlegung der Schritte Steins, um Bourienne zum öffentlichen, uneingeschränkten Widerruf seiner Verdächtigungen zu zwingen. Zurückweisung der ausserdem in Bouriennes Memoiren befindlichen entstellenden Charakteristik der Reformideen Steins (Carbonarismus).

Herr v. Bourienne und Sahla.

Herr v. Bourienne bringt im achten Bande seiner Memoiren (S. 367ff.) eine Erklärung des Herrn von Sahla zur Kenntniss des Publikums, worin letzterer Herrn vom Stein beschuldigt, er habe ihn zur Vergiftung des Bayrischen Ministers Grafen v. Montgelas gebrauchen wollen. Herr v. Bourienne schliesst seine Erzählung mit den Worten: „Ich entscheide nichts; nur halte ich mich verpflichtet, Zweifel zu erheben gegen Anklagen solcher Art, gerichtet gegen zwey Preussische Minister, von welchen der Fürst v. Wittgenstein, ein Ehrenmann im vollesten Sinne des Worts, mir, während meines Aufenthalts in Hamburg, jederzeit in den ehrenhaftesten Ausdrücken gesprochen hatte. — Und liegt es nicht in einer Möglichkeit, die wenigstens gleiche Wahrscheinlichkeitsgründe für sich hat, dass die hinterlistige Polizey der hundert Tage zu einem ihrer vertrauten Mittel Zuflucht genommen habe, um Verachtung auf ihre Feinde zu giessen und die Entrüstung gegen sie zu lenken? Es sind dies, ich wiederhole es, Fragen, die ich aufwerfe, ohne mir die Beantwortung einer von ihnen zu erlauben."

Herr v. Bourienne lässt den Verdacht eines Verbrechens bestehen, „welches Verachtung giesst und die Entrüstung lenkt auf Staatsmänner, von welchen der Fürst von Wittgenstein, ein Ehrenmann im vollesten Sinne des Worts, ihm jederzeit in den ehrenhaftesten Ausdrücken gesprochen hatte." Nicht auf diese Passivität, auf dieses bloose Erheben von Zweifeln, hätte er sich beschränken müssen: nachdem er „eine unerhörte Aussage" kund gemacht, musste er die Wahrheit derselben aufs ernsteste und gewissenhafteste prüfen und versuchen, ihren Thatbestand klarzustellen. Dies war seine Pflicht als Geschichtschreiber, der sich durch eine gesunde Critik musste leiten lassen, als Staatsmann, der in andern in derselben Categorie stehenden Männern diese Eigenschaft zu ehren hatte, als moralischer Mensch, der nicht einen 73jährigen, in Zurückgezogenheit von der Welt das Ziel seines Lebens erwartenden Greisen verletzen durfte. Da er ferner in den ihm von dem Fürsten v. Wittgenstein zugekommenen Schilderungen nur Beweggründe finden konnte, an die Reinheit des Charakters des Angeschuldigten zu glauben, warum, nach Würdigung der Quellen dieser Vergiftungsgeschichte, zog er nicht bey so vielen in Paris verweilenden, mit den Deutschen Angelegenheiten

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

vertrauten Personen[1]) Erkundigung ein über die innere Wahrscheinlichkeit eines so abscheulichen Verbrechens, über die persöhnlichen Verhältnisse, die zwischen den thätig oder leidend dabey betheiligten Personen bestanden, über die möglichen Beweggründe zu demselben und seine Folgen? [2]) Alle Resultate würden ihm dann dargethan haben, dass dieses Verbrechen einer Vergiftung jeden Schattens von Wahrscheinlichkeit ermangle und zu einer Lüge zusammenschrumpfe, niedergelegt in den Archiven einer Polizey, deren Schändlichkeiten Herr v. Bourienne selbst so häufig bezeichnet hat, oder zum Traumgebilde eines von Fieberwahn erhitzten und im höchsten Grade durch die Leiden, welche die grässliche Verwundung dem jungen Sahla verursacht hatte, exaltirten Gehirns. Die Nachrichten, die ich seit dem Erscheinen der v. Bourienneschen Memoiren über diesen unglücklichen jungen Mann bey seiner Familie eingezogen habe, schildern ihn als gut, aber schwach, phantastisch, reizbar, voll Verlangens, seinen Namen berühmt zu machen, ohne die Kräfte dazu zu besitzen.

Herr v. Bourienne versäumte sonach seine Pflichten als Geschichtschreiber, als Staatsmann, als moralischer Mensch, als Mann von edler Sitte und Zartgefühl: er publicirt seine Memoiren und lässt den Verdacht eines abscheulichen Verbrechens über dem Haupt der verläumdeten Männer schweben. — Semper aliquid haeret. . . . Das Lesen der Seiten 367 f. des achten Bandes empörte alle Persohnen meiner Bekanntschaft; sie sprachen mir diese ihre Empfindung in ihren Briefen aus und fanden eine Erwiderung nöthig, um die Würkung der Verläumdung zu zerstöhren.

Ich schrieb diese Erwiderung in Französischer Sprache nieder, ich sandte sie nach Paris, um in die Französischen öffentlichen Blätter aufgenommen zu werden; durch tausend dazwischen getretene kleine Umstände unterblieb dies bis zum heutigen Tage; die Deutsche Uebersetzung erschien in Nr. 341 der Allgemeinen Zeitung vom 7ten December v. J. und ging von da in die andern Deutschen Zeitungen über. Sie lautet wie folgt:

„Antwort an Herrn v. Bourienne.

Aus der Bemühung des Herrn v. Bourienne, sich von dem Verdachte zu reinigen, dass er wegen Malversation aus dem Cabinete Napoleons entfernt worden sey, sollte man schliessen, dass er nicht unempfindlich gegen die öffentliche Meynung sey.

Solches scheinbare Zartgefühl hinderte ihn jedoch nicht, folgende Stelle in den achten Theil, S. 367 seiner Memoiren einrücken zu lassen: „Man sagt überdem, er (Herr v. Sahla) habe zugleich erklärt, auf einer Reise

[1]) Anmerkung Steins: „*Z. B. bey dem Herzoge v. Dalberg, dem Grafen Alexis von Noailles.*"

[2]) Anmerkung Steins: „*Herr v. Bourienne hatte 15 Jahre Zeit, Erkundigungen einzuziehen, es handelte sich von einer Tatsache, die in's Jahr 1815 fällt, seine Memoiren erschienen 1829.*"

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

in Wien Herrn v. Metternich eine Mittheilung mit Beweisen gemacht zu haben, dass Herr v. Stein, Preussischer Minister, ihn aufgefodert habe, den Bayrischen Minister, Herrn v. Montgelas, zu vergiften, und dass Herr v. Metternich über diesen Schritt des Herrn v. Stein entrüstet und mit Abscheu erfüllt geschienen habe."

Herr v. Bourienne fügt dieser angeblich aus einem Polyzeyberichte auszugsweise entlehnten Erzählung bey: „Ich entscheide nichts, aber ich sehe es für eine Pflicht an, Zweifel zu erheben über Anschuldigungen gegen zwey Preussische Minister gerichtet u. s. w."

Also auf ein ihm selbst zweifelhaftes „Man sagt", verbreitet Herr v. Bourienne die Beschuldigung versuchter Vergiftung gegen einen Greis, der von seinen Landsleuten wie von Fremden so manchen Beweis von Achtung erhalten hat, und der in friedlicher Zurückgezogenheit das Ende seiner Laufbahn erwartet!

In Antwort auf dieses „Man sagt", bemerke ich dem Herrn v. Bourienne, dass ich Sahla nie anders gesehen habe, als bey einem Besuche, den er mir im Frühjahre des Jahres 1814 zu Paris machte, wobey er mir diejenigen Thatsachen erzählte, wovon in demselbigen achten Theile der Bourienne'schen Memoiren S. 360 die Rede ist [1]). Demnach erscheint die Geschichte von einer zu Wien, oder wo sonst Herr v. Bourienne meinen mag, begonnenen Conspiration als Lüge.

Herr v. Bourienne ist ferner im Irrthum, indem er davon ausgeht, ich sey im Jahre 1814 noch Preussischer Minister und Mitglied des Cabinets gewesen. Ich war im November 1808 durch Napoleon aus dem Dienste des Königs entfernt worden und bin nicht wieder in denselben eingetreten.

Ich frage Herrn v. Bourienne, welchen Beweggrund hätte ich gehabt, Herrn v. Montgelas vergiften zu lassen? Welchen Einfluss hätte auf die grossen politischen Fragen über das künftige Schicksal von Sachsen, von Pohlen u. s. w., die im Herbst 1814 und im Frühling 1815 zwischen den grossen Mächten, Oesterreich, Russland, England, Frankreich und Preussen verhandelt wurden, — welchen Einfluss, sage ich, hätte auf diese Fragen die Vergiftung eines Bayrischen Ministers haben können? Wohl aber hat diesem selbigen Herrn v. Stein der Fürst v. Metternich, im Winter Anfangs des Jahres 1815 angeblich so „entrüstet und so mit Abscheu gegen ihn erfüllt," im May 1815 bey Ueberreichung der Insignien des Grossen Stephans-Ordens im Namen seines erhabenen Monarchen die besondere Zufriedenheit Sr. Maj. des Kaysers mit der Handlungsweise des Herrn v. Stein zu erkennen gegeben.

---

[1]) Anmerkung Steins: „*Er erzählte mir damals, er habe seine Mutter durch einen unmittelbar vor seiner Abreise nach Paris auf die Post gegebenen Brief von seinem Vorhaben unterrichtet, seine Mutter habe den Beystand des Ministeriums zu Dresden angesprochen, auf dessen Geheiss der Sächsische Gesandte zu Paris bey dem Chef der Polyzey die Zusicherung erwürkt habe, dass Sahla am Leben bleiben, aber in Frankreich festgehalten werden solle. Meine Unterredung war kurz, ich hatte ihm nicht viele Zeit zu schenken.*"

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Man muss in gänzlicher Unkenntniss von der politischen Lage Europas im Jahre 1815, aber dennoch von der Eitelkeit gekitzelt seyn, davon unterrichtet zu scheinen und von der Sucht der Anecdoten Compilation besessen, um sich zum Trödler einer Geschichte herzugeben, bey der sich handgreifliche Lüge und Absurdität um den Rang streiten.
Cappenberg, den 12ten November 1829.

(Unterzeichnung.)

Als die Deutschen Zeitungen die im achten Bande a. a. O. über die angebliche Vergiftungsgeschichte enthaltenen Entdeckungen zur Kenntniss des Publikums gebracht hatten, sprach sich der allgemeinste Unwille gegen den Verfasser dieser Memoiren aus. Ein alter Freund, der seiner ausgezeichneten Talente wegen sich der hohen Achtung aller Europäischen Diplomaten erfreut, Minister zu *** [1]) schrieb mir unterm 20sten November 1829: „Der entschiedenste Unwille ist die Empfindung eines jeden, der einen Funken von Ehrgefühl hat, wenn er sieht, wie die Verläumdung einen Mann anzutasten wagt, dessen fleckenlooser Name ein Gegenstand allgemeiner Verehrung ist und von dem unreinen Hauche der Verläumdung nicht verdunkelt zu werden vermag. Ich glaube nicht, Ihrem Sinne, Herr Baron, zuwider gehandelt zu haben, indem ich sogleich Sr. Maj. dem Kayser eine Abschrift Ihrer Widerlegung übersandte. Sie ist, ruhig, edel, schön, sie trifft aufs Ziel."
Ich traf Fürsorge, dass meine Widerlegung den Deutschen Uebersetzungen der Memoiren einverleibt werden möge, und der Herausgeber jener, die zu Leipzig erscheint, war so weit entfernt von dem Gedanken, zu der Verbreitung einer gegen mich gerichteten Verläumdung mitwürken zu wollen, dass er in seiner Uebersetzung der S. 376 f. meinen Namen wegliess und durch Sterne bezeichnete — ich bat ihn, ihn vollständig zu drucken.
Die thätige und warme Freundschaft, von welcher Herr Baron von Gagern mir so viele Beweise ertheilt hatte, bewog diesen, sich an den Fürsten von Metternich zu wenden, um Aufklärung über jene Bekenntnisse Sahlas zu erhalten [2]). Der Fürst von Metternich, obwohl überhäuft mit den Geschäften seines Ministeriums und in Schmerz versenkt durch den gränzenloos unglücklichen Verlust eines durch die ihm zu Theil gewordenen Eigenschaften des Geistes und des Herzens höchst ausgezeichneten Sohnes [3]), säumte nicht, unterm 5ten December 1829 mittelst nachstehenden Briefs zu antworten:
„Herr Baron.
Die Stelle in den Memoiren des Herrn v. Bourienne, die mit so grossem Rechte die Aufmerksamkeit des Herrn Baron v. Stein auf sich zog, hatte

[1]) Gemeint ist Anstett, damals russischer Gesandter beim Bundestag in Frankfurt.
[2]) S. oben S. 99.
[3]) Prinz Viktor von Metternich, Attaché der kaiserl. Botschaft in Paris. S. H. Ritter v. Srbik, Metternich I. S. 241 f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

bei mir dieselbe Wirkung hervorgebracht. Niemals habe ich ein Individuum mit Namen Sahla weder persönlich gekannt, noch auch nur von einem solchen sprechen gehört; niemals erschien bei mir unter irgend einem andern Namen ein Individuum, das ausgesagt hätte, von Seiten des Herrn Baron v. Stein einen Auftrag jener Art, wie der in der fraglichen Stelle der Memoiren des Herrn v. Bourienne erwähnte, erhalten zu haben.

Ich ehre das Gefühl der Entrüstung, von welchem Herr Baron v. Stein durchdrungen ist. Es giebt Anschuldigungen, welche die Ehre verletzen, und welche bei den in der Regel zum Glauben geneigten Lesern nicht minder leicht als Wahrheiten aufgenommen werden. — Man muss sie enttäuschen, und die Nothwendigkeit wird dringender, wenn der Irrthum sich in einem Werke verzeichnet befindet, wie das des Herrn v. Bourienne, das einen von so vielen der armseligen Erzeugnisse des Tages wesentlich verschiedenen Charakter trägt.

Indem ich Sie, Herr Baron, ermächtige, von dieser meiner jenen Vorgang in Abrede stellenden Erklärung bei Herrn Baron v. Stein Gebrauch zu machen, ersuche ich Sie, ihn im Voraus zu versichern, dass ich, wenn er es verlangen sollte, kein Bedenken tragen werde, ihm selbst unmittelbar einen Brief zuzuschreiben, der der Wahrheit in gleicher Weise Zeugniss ablegen würde."

Dieser förmliche, durch den Herrn Fürsten v. Metternich erklärte Widerspruch beweist unwidersprechlich, dass die Erzählung von der beabsichtigten Vergiftung des Herrn v. Montgelas ein abgeschmacktes Mährchen ist, dass Herr v. Bourienne, indem er sie in seine Memoiren aufnimmt, seine Leichtgläubigkeit an den Tag legt und sich im höchsten Grade lächerlich macht.

Herr Baron v. Gagern, immer von dem gleichen Eifer, den gleichen Gefühlen der Freundschaft beseelt, glaubte die Erklärung des Herrn Fürsten v. Metternich dem Herrn v. Bourienne mittheilen und denselben auffordern zu müssen, sie als Note oder als Carton in die noch zu erwartenden Bände seines Werkes aufzunehmen. Er ertheilte diesen Auftrag seinem als Major des Generalstabs, in Königl. Niederländischem Dienste stehenden Herrn Sohne [1]), der am 24sten Januar an Herrn v. Bourienne schrieb, ihm den Brief seines Vaters und die Erklärung des Fürsten v. Metternich zusandte und ihn ersuchte, diese beiden Actenstücke einzurücken.

Herr v. Bourienne erklärte sich unterm 31sten Januar 1830 bereit, die Herrn v. Stein betreffende Stelle zu berichtigen, doch könne dies nicht früher denn in einer dritten Ausgabe geschehen; — er wolle wissen, was man mehr von ihm verlange, — er verstehe es nicht; — er werde auf die lächerlichen und groben Injurien nicht antworten, die Herr v. Stein

[1]) Vgl. oben S. 99 u. 121.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

in die Berliner Zeitung vom 13ten December 1829 habe einrücken lassen; — ohne Zweifel sey dies sein Lohn für alles, was er Ehrenhaftes über ihn in seinen Memoiren gesagt habe und für seine Mühe, die vagen Aussagen zu entkräften, die Sahla bey der Polyzey abgelegt habe; — er bitte den Major, die Seiten 25, 26, 27, 368 des achten Bandes nochmals mit Aufmerksamkeit zu lesen, und er werde sehen, ob jemals Herr v. Stein einen wärmern Lobredner gehabt habe; — Herr v. Stein sey ihm Dank schuldig; — er erwarte von dem Major und von seinem Vater die in die nächste Ausgabe aufzunehmende Berichtigung; — Sahla habe keineswegs, wie er, Herr v. Bourienne, glaube und jederzeit gedacht habe, eine Wahrheit ausgesagt, u. s. w. Er ist wüthend gegen mich, weil er sich von mir als Mitschuldiger der Pariser Polyzey und des jungen Thoren Sahla betrachtet sehe.

Es ist Herrn v. Bourienne gestattet mit aller Beredtsamkeit des Cynismus ein Gespenst zu bekämpfen, das nirgends, ausser in seiner Einbildungskraft, Daseyn hat.

Herr v. Gagern theilte mir diesen Brief mit; ich bat ihn, ihm zu antworten, dass ich auf seine Lobreden verzichte [1]), — dass die Aufnahme des Mährchens von einer Vergiftung in seine Memoiren in Deutschland eine allgemeine Entrüstung erregt habe, — dass diese in den zwey Briefen von Staatsmännern, die ihm mitgetheilt worden, ausgesprochen sey, dass sein Gewissen als eines Mannes von Ehre und als wahrheitsliebenden Geschichtschreibers ihm sagen werde, was ihm zu thun übrig bleibe, um das Uebel gut zu machen, das er mir zugefügt habe.

Herr v. Bourienne erbietet sich zu einer Berichtigung, aber er erbietet sich dazu in der unpassendsten Weise, auch soll es erst in der dritten Ausgabe geschehen, — als ob man nicht Cartons versenden könnte, als gäbe es keine Journale und Zeitblätter, in welchen die Berichtigung Aufnahme finden könnte. Er rechtfertigt sich nur durch Schmähungen gegen den Vorwurf, den ich ihm gemacht, dass er seine Pflicht als Geschichtschreiber verletzt habe, indem er die innere Wahrscheinlichkeit eines so abscheulichen Verbrechens zu untersuchen unterliess, und seine Pflicht als Ehrenmann, indem er den Verdacht bestehen liess.

Sein Geständniss, zu glauben und immer gedacht zu haben, dass Sahla nicht die Wahrheit ausgesagt habe, vermehrt sein Unrecht; — hätte er seine Erzählung mit den Worten geschlossen: „Ich glaube nicht u. s. w.“ statt zu sagen: „Ich entscheide nichts u. s. w.,“ so hätte freilich seine Erzählung einen ganz verschiedenen Eindruck zurückgelassen.

Aller Briefwechsel mit Herrn v. Bourienne nahm mit seinem Briefe vom 31sten Januar ein Ende, und es würde überflüssig seyn, durch Fortsetzung einer Berührung mit ihm sich seinem Toben auszusetzen.

Es ergiebt sich aber

---

[1]) Dieser offenbar an Friedrich Balduin von Gagern gerichtete Brief Steins liegt nicht vor.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

1) aus der höchst bestimmten und ausführlichen, in dem Briefe des Herrn Fürsten v. Metternich vom 5ten December enthaltenen Erklärung, dass der Versuch einer Vergiftung des Herrn v. Montgelas überhaupt und in den Einzelheiten der Erzählung, eine Unwahrheit sey;
und folgt demnach, dass alle jene Eröffnungen entweder Erzeugnisse eines irren und fieberkranken Gehirns sind, oder zu den vertrauten Mitteln jener hinterlistigen Polyzey gehörten, welche sie anwandte, um auf ihre Feinde Verachtung zu giessen und die Entrüstung gegen sie zu lenken; — eine Folgerung, die
2) durch die Versicherung des Herrn v. Bourienne ihre Bekräftigung findet, „er glaube und habe jederzeit gedacht, dass Sahla nicht die Wahrheit ausgesagt habe“ [1]). (S. seinen Brief an den Major Baron v. Gagern vom 31sten Januar 1830).
Der zehnte Band der Memoiren von Bourienne enthält 304, wo von den Verhandlungen im April 1818 geredet wird, folgende Stelle:
„Die Unterthanen des Königs von Preussen, — welche fast alle von den Grundsätzen der Freyheit und selbst von einigen Ideen des Carbonarismus durchdrungen waren, die durch Herrn v. Stein und seine Adepten waren verbreitet und fortgepflanzt worden.“
Herr von Bourienne meint etwas sehr Wichtiges und Treffendes gesagt zu haben und hat nur eine Erbärmlichkeit gesagt.
Die Unterthanen des Königs bewährten ihre Treue durch die Ströhme Bluts, die sie in sechzehn (vom J. 1813 bis 1815) gelieferten Schlachten vergossen, um Napoleon niederzuwerfen. Nur allein das unter den Befehlen des Generals Yorck stehende, mit Einrechnung der allmäligen Verstärkungen 46 700 Mann starke Corps verlohr vom Mai 1813 bis zum 31sten März 1814 an Gebliebenen und schwer Verwundeten 19 000 Mann; Kranken 12 700 Mann.
Die verbündeten Mächte gaben mir die schmeichelhaftesten Beweise ihres hohen Vertrauens, indem sie mich zum Präsidenten des mit der Verwaltung der nach der Schlacht von Leipzig in Deutschland besetzten Provinzen beschäftigten Central Departements ernannten (Vertrag zwischen den Ministern der verbündeten Mächte vom 21sten October 1813). Die Würkungssphäre dieser Behörde empfing nach dem Uebergange über den Rhein eine erweiterte Ausdähnung (Vertrag von Basel, 12ten Januar 1814).
Die verbündeten Mächte ernannten mich ausserdem zum Mitglied der unter dem Vorsitze des Feldmarschalls Fürsten v. Schwarzenberg zur

---

[1]) Anmerkung Steins: „*Dieses Geständniss ist von hohem Werthe, Herr von Bourienne sagt im September 1829, wo der achte Band erschien: „Ich entscheide nichts; nur usw.“ Am 31. Januar 1830 schreibt er an den Major Baron v. Gagern, er glaubte und habe jederzeit gedacht, dass Sahla nicht die Wahrheit ausgesagt habe. Hatte etwa der Brief des Fürsten von Metternich vom 5. Dezember 1829 eine rückwürkende Kraft —. Ich entscheide nichts, nur . . .*“

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Organisation des Vertheidigungs Systems von Deutschland niedergesetzten Commission, die am 24sten October 1814 zu Frankfurt ihre Sitzungen eröffnete.

Seitdem ich mich auf meine Güter zurückgezogen, bezeugten mir Ihro Maj. der König bey verschiedenen Anlässen Allerhöchstdero Wohlwollen; im Jahre 1816 verlieh er mir den Schwarzen Adlerorden; im Jahre 1826, nach der Bildung der Provinzialstände, setzte er mich in die erste Classe des Adels, eine Classe, worin die Häuser v. Arenberg, Salm, Bentheim u. s. w. ihre Stelle haben; in den Jahren 1825 und 1827 ernannte er mich zum Präsidenten der Stände Versammlungen.

Dies mag genug seyn über Herrn v. Bourienne, seine Vergiftungen, seinen Carbonarismus — es ist erbärmlich und zum Ekel.

Nur eine einzige Bitte an Herrn v. Bourienne bleibt mir übrig. Ich fürchte, sein Gewissen möge ihn treiben, die S. 367 des achten und 104 des zehnten Bandes zu berichtigen; ich bitte ihn, als um eine Gefälligkeit, nichts der Art zu thun — seine Berichtigungen würden seinen Stempel tragen — einen Stempel von der Hand eines Künstlers, der aus keiner guten Schule hervorgegangen [1]).

Cappenberg in Westphalen, den 17ten Februar 1830.

Carl Freyherr vom Stein
ehemaliger Staatsminister Sr. Königl. Preussischen Majestät, Ritter des Schwarzen Adlerordens, des Kaiserl. Russischen St. Andreas-, und des grossen St. Stephans-Ordens von Ungarn.

Stein an Hüffer — Cappenberg, 23. Februar 1830

Im Besitz der Familie Hüffer, Münster. — Vollständig gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 842 ff. Hier etwas gekürzt

Druck der Darstellung der Landtagsverhandlungen. Der Landtagsabschied. Die Revision der Städteordnung. Lebensmüdigkeit Steins.

Zunächst einige unwichtige Einzelheiten.

Die Darstellung der Landtags Verhandlungen pro 1828 wird vermuthlich bey Ihnen gedruckt werden, die Ursache der Verzögerung können Sie

[1]) Anmerkung Steins: „*So sehr ich mich über die Art zu beklagen habe, in welcher in den Memoiren Herrn v. Bouriennes meiner gedacht wird, so muss ich nichts desto weniger einräumen, dass dieselben Materialien von hoher Bedeutung und nicht geringem Werthe für die Geschichte, vornehmlich für die Geschichte jener Begebenheiten enthalten, von welchem er Zeuge gewesen. In einer neuen Ausgabe würde er jedoch wohl thun, Wien auf das rechte Donau Ufer zurückzuversetzen, um es einzunehmen, ist es nicht nöthig, sich der Tabor Brücke zu bemächtigen, ferner war der Prinz von Holstein nicht ein Sohn Karls XIII., der verewigte Herzog von Oldenburg war nicht der Schwager des Kaysers Alexander, sondern sein Oheim — hätte dieser Fürst statt nach St. Petersburg zu gehen, sich zu Hamburg niedergelassen, so würde diese irrige Angabe unterblieben seyn, er hätte dann, gleich manchen andern Deutschen Fürsten, im Salon des Herrn Bourienne einen Tanz verrichten oder in seinem Cabinet eine Arbeit mit ihm vornehmen können. — S. in dieser Hinsicht den Brief des Herrn Savary an den Marschall Davoust (Bd. IX).*“

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

von Herrn v. Viebahn durch Mittheilung meiner Correspondenz mit Herrn v. Schuckmann Exc. erfahren [1]).
Im Landtags Abschied ist manches Gute, Gemeinnützige zu Tage gebracht; in allen dem, was sich auf den Geschäfts Crayss des Herrn v. Motz bezieht, da herrscht der Geist der Fiscalität. Wir sind Ihnen und Herrn Biederlack [2]) vielen Dank für den Widerstand schuldig, den Sie dem Projekt der Hülfsbank [3]) entgegensetzten. — Der Director in herbis, der Mann, der sie im December so eifrig verfocht, der machte im Frühjahr 1829 einen Banquerout zum Betrage von 80 000 Rthlr.[4]), die Creditoren erhalten 25 Procent. Sehr strenge, fest und förmlich müssen wir bey der Ausleyhung der Fonds zu Werke gehen, denn Leichtsinn, Character Schwäche und Unkenntniss der Menschen können weit führen und haben weit geführt.
Die mir mitgetheilten Verhandlungen des Ministeriums über Städte Ordnung, so dem Staats Rath vorgelegt worden, beruhen auf sehr freysinnigen Grundsätzen, ich habe schriftlich meine Meynung darüber mitgetheilt, da ich die Reise wegen meiner Gesundheit nicht machen konnte, sie hat überhaupt durch fortrückendes Alter und durch die vorjährige Krankheit sehr gelitten — Schwindel in einem hohen Grad, häufige Anfälle von Podagra; ich wünsche Ruhe und Entfernung vom Irdischen — dies ist keine Klage; wer darf klagen, wenn man die Grösse des menschlichen Elends nur einigermaasen kennen zu lernen die Gelegenheit hatte — aber ich wünsche, dass die Bande, die mich noch halten, gänzlich gelöst werden, und ich zu denen, die mir lieb waren und vorausgegangen sind, zurückkehren möge.

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 26. Februar 1830
St. A.

Gesundheitszustand Steins. Vernichtende moralische Urteile über einige deutsche Fürsten und Prinzen. Der literarische Kampf gegen Bourienne. Graf Voss. Graf Arnim.

Noch immer bin ich in meinem Zimmer festgehalten, der gichtische Husten und das Fieber ist zwar seit einigen Tagen behoben, ich darf aber die Stube erst in einigen Tagen verlassen. Ueberhaupt finde ich, dass meine Kräfte gesunken sind, und ich wünsche das Ende bald zu erreichen.
Nachrichten aus der Nachbarschaft.
Der Herzog von Cumberland hat doch nicht unterlassen, seine satanischen Eigenschaften auch dieses Jahr zu bewähren, ein Glück, dass er nun aus England ausgespien ist, Deutschland muss beschämt seyn, einen solchen Verein von Sündhaftigkeit und Lasterhaftigkeit geliefert

[1]) S. oben S. 107f.
[2]) S. Bd. VI. S. 637, Anm. 1.
[3]) Vgl. Bd. VI. S. 455 u. ö.
[4]) S. oben S. 98.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

zu haben wie den Herzog von Cumberland, von Braunschweig und den Herzog Paul von Württemberg. Ist ein Laster erdenklich, was unter diesen Auswürflingen nicht haust? Armes Braunschweig und Hannover!
Verbreitung der Broschüre gegen Bourienne.
Voss [1]) ist und war von allen Zeiten ein Verschwender und Spieler, ao. 1813 im Herbst reiste er nach der Preussischen Armee durch Frankfurt, verspielte Geld, Equipage und musste wieder nach Berlin, konnte erst nach der Eroberung von Paris zur Armee kommen, also post festum, um sich lächerlich zu machen. Sie, die Gräfin, ist eine vortreffliche liebenswürdige Frau, aber keine Sparsamkeit, keine Ordnungsliebe . . .
Von Adolf Arnim habe ich nichts gehört — sollte dieser ausgezeichnete junge Mann nicht leben, so wäre es für sein Vaterland ein grosser Verlust . . .

Stein an Schorlemer — Cappenberg, 26. Februar 1830
Schorlemer'sches Achiv, Overhagen

Die Beschlüsse der Kreistage von Hamm und Wahrendorf über die Erbfolge und Teilbarkeit der Bauerngüter. Der Landtagsabschied vom 31. Dezember 1829, kritische Stellungnahme Steins dazu.

E. H. habe ich die Ehre, in der Anlage, was auf dem Hamm'schen Crayss Tag den 4ten Januar a. c. wegen Vererbung der Bauergüter verhandelt, zu Ihrem eignen Gebrauch zu übersenden. Aehnliche Beschlüsse hatten die Wahrendorfer Crayss Stände gefasst, mir wäre es angenehm, die des Lippstädt'schen Craysses zu erfahren.
Seit drey Wochen kann ich das Zimmer nicht verlassen, wegen eines podagrischen Hustens mit Fieber, dieses hat mich verlassen, nicht jener, Alter und Krankheit zerstöhren meine Kräfte, es wird Abend, mir ist er willkommen.
Haben E. H. bereits den II. Theil der Monumenta erhalten, er ist von gleicher Vortrefflichkeit wie der erste. . . .
Den Landtags Abschied werden E. H. in Nr. 32 der Staatszeitung wohl gelesen haben. — Die Ursachen, die den Druck der Darstellung u. s. w. aufgehalten haben, sind Ihnen wohl durch Herrn v. Viebahn mitgetheilt worden. In dem Landtags Abschied ist vieles Gute, aber
1) derselbe fiscalische Sinn, der in den Beschlüssen des Finanz Departements immer vorherrschte, erscheint auch hier wieder.
ad II. 4. Wegen Abänderung der Crayss Verbände müsste man die nöthige Information bey den vorzüglicheren der Herren Land Räthe unter der Hand einziehen.
ad 7. Ist kleinlich.
ad 8. Die Herren Mitglieder des ständischen Cataster Ausschusses werden diesem Gegenstand ihre besondere Aufmerksamkeit widmen und beson-

[1]) Der Schwiegersohn der Frau von Berg, vgl. Bd. VI. S. 307, Anm. 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ders überlegen, was nun den Ständen, um consequent zu bleiben, zu thun obliegt.
ad 9. In dem Aufsatz des Herrn v. M[otz] werden die Einwürfe gegen die Zusatz Centimen umgangen, aber nicht beseitigt [1]), welches ich darzuthun mir vorbehalte.
Mit dem § 50[2]) kann man den Mund stopfen, aber man hat darum nicht Recht.
ad 12. Vernichtet die Schafzucht in der moorigen Niederung.
ad 14. Wir sind den Herren Deputirten, die dieses Project bestritten, grossen Dank schuldig — dessen Erfinder und Vertheidiger (noch im December 1828) Herr Dahlencamp machte in Frühjahr 1829 einen Banquerout von 80 000 Rthlr., die Gläubiger erhalten 25 Prozent — abermals ein Beweis von Menschenkenntniss.
Der Plan der Verwendung muss mit grosser Vorsicht in Ansehung der Auswahl der Zwecke, der Sicherheit der Anleyhe entworfen werden, damit wir die Fonds nicht durch Schwindeleyen und Schwindler aufgezehrt sehen. Man müsste die Reglements ähnlicher Institute, als der Württembergischen Hülfs Casse, des Pohlnischen Credit Vereins, des Schlesischen Credit Vereins u. s. w. sich kommen lassen.
ad 16. Dies würde Herr v. Lilien mit Rücksicht auf die im verflossenen Jahre ergangenen Beschlüsse des Französischen Ministeriums und der diese vorbereitenden Verhandlungen, so ich ersterem mittheilte, mit seiner gewohnten Gründlichkeit ausarbeiten.
ad 17. Wollen wir erwarten.
ad 18. Wollen wir erwarten. — Man müsste sich die Reglements der freywilligen eine Rente erhebenden und nicht einen Ausschlag erlassenden Feuer Societäten von London, Aachen, Elberfeld, Gotha verschaffen, ich bin zwar mehr für den Ausschlag des Bedarfs; bey der Rente giebt's Bestände, deren beste Aufbewahrung des Einzelnen Casse ist.
ad 20. 30. Ist sehr gut, so wie Herr Minister v. Danckelmann und auch v. Schuckmann sich durch Billigkeit auszeichnen.
ad 32. Wird wohl Herr v. Viebahn bearbeiten — die gegenwärtige Einrichtung wiederholt in das Auge fassen und prüfen und die nöthigen Vorschläge thun.

Stein an Gagern Cappenberg, 28. Februar 1830

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 884 f.

Bourienne. Die bevorstehende Eröffnung der französischen Kammer. Die Haltung der französischen Liberalen. Innere Zerrüttung Frankreichs.

Persönliches. Der Kampf gegen Bourienne.
Also werden morgen die Kammern eröffnet? Ich will nicht den Fehler der Liberalen begehen und über den mir unbekannten Geist der Kam-

[1]) Gedr. Rumpf, a. a. O. VI. S. 104 ff.
[2]) Des Edikts vom 27. März 1824. Gedr. Rumpf a. a. O. I. S. 119 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

mern urtheilen, so wie die Liberalen über die Minister urtheilen, die sich noch durchaus nicht ausgesprochen haben. Wer hat denn das neue Ministerium herbeygerufen? Die unverständige Opposition der Liberalen gegen ein gemässigtes, geistvolles Ministerium. Hielten sie dessen Gesetzesvorschläge für mangelhaft, so nahmen sie sie an und erwarten Verbesserung von der Zeit. —

Frankreich geht durch den häufigen Ministerwechsel rückwärts; keine gut organisirten Erziehungs Anstalten (v. Dupin „Forces de la France") [1]), keine Armee (Revue française Nr. 12. 1829. p. 92). Ihre jetzige Stärke ist 169 000, wovon vor den Feind gebracht werden können, nach Abzug der Vestungen u. s. w., 143 000, alle Festungen vernachlässigt, und welch ein öffentlicher Geist. — In dem Augenblick der Einberufung der Kammern bringt der Globe, ein Blatt, das mit Mässigung bisher sich äusserte, die Frage zur Verhandlung über Beybehaltung der Dynastie. Ist dieses Unterthanen Treue? Ist dieses politische Mässigung und Klugheit?

Von der christlichen Religion spricht man als von einem veralteten, unserer hohen Geistesbildung nicht mehr entsprechenden Institut. — Was soll dann diese Religion der Demuth, der Liebe, der Rechtfertigung, der Heiligung ersetzen? Wohin führt das alles?

Stein an Cotta — Cappenberg (Ende Februar, Anfang März 1830)

St. A. Konzept

Dank für Cottas Unterstützung im Kampf gegen Bourienne. Befriedigung über Cottas Haltung in der Frage des Zollvereins. Dessen nationale Bedeutung. Abneigung Steins gegen eine Aufzeichnung seiner Erinnerungen. Innere Bescheidenheit. Wünscht eine bessere und genauere Berichterstattung der „Allgemeinen Zeitung" über die preussischen Provinzialstände. Entwicklungsfähigkeit dieser Institution. Provinzialstände als Vorstufe der Reichsstände. Ausfälle gegen die Bureaukratie.

E. H. haben sich durch Ihre unermüdete Thätigkeit zur Beförderung der Sache des Rechts und des Gemeinnützigen ein hohes Verdienst erworben, und sind im Besitz der allgemeinen Achtung. — In diesem Geist spricht sich auch die Allgemeine Zeitung aus, sie ist das Organ der Wahrheit, unpartheyisch, in ihren politischen Gesinnungen gemässigt, ich war der Aufnahme eines mich gegen eine Verläumdung schützenden Artikels um so mehr gewiss, als ich in den Jahren 1814, 1815 das Glück Ihrer persöhnlichen Bekanntschaft und Ihres Vertrauens genoss.

Ich finde mich veranlasst, eine Brochure in Frankfurt bey Herrn Brönner drucken zu lassen, „Bourienne und Sahla", die das Ganze im Zusammenhang darstellt und das merkwürdige Geständniss Bouriennes enthält, so er den 31 sten Januar a. c. ablegt: „er glaube und habe jederzeit gedacht, dass Sahla nicht die Wahrheit gesagt habe [2])."

Ich wünsche, E. H. liessen diese Brochure so viel als möglich ins Publicum verbreiten.

[1]) S. Bd. VI. S. 508.

[2]) S. oben S. 125ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Herr Ladvocat, der Verleger des Herrn Bourienne, erklärte sich gegen meinen Beauftragten bereit, meine Erinnerungen auf jede Art aufzunehmen, nur war der 10te Theil bereits ausgegeben, er erbot sich aber, meine Beantwortung einzurücken in ein Werk, mit dessen Ausgabe er beschäftigt sey: „Mémoires sur les événements qui ont précédé et suivi la restauration", und dieses Anerbieten benutze ich.

E. H. haben bey einer für unser Deutsches Vaterland höchst wichtigen Sache kräftig eingewürkt, bey den Handels Verbindungen zwischen Preussen, Bayern und Württemberg; dieser Vertrag hat nicht allein eine wohlthätige Würkung auf Gewerbe und Verkehr, er ist auch eine Stütze der Nationalität, er bekämpft den für Deutschlands Glück, Selbständigkeit, äusseren Ruhm so verderblichen Territorial Geist.

Ich besitze zwar mancherley Notizen und Materialien zur Geschichte der Jahre 1806—15, ich habe sie aber nie zusammengestellt, geordnet und bin hiezu auch gar nicht entschlossen — es ist mir überhaupt widrig, von mir, von meinem Würken zu sprechen, denn es lässt sich überhaupt der Antheil schwer bestimmen, den man an einer Begebenheit hat, man kann sich wohl zu gewissen Grundsätzen bekennen, diesen getreu geblieben seyn, aber das Zustandebringen eines Werks u. s. w., das hängt von so vielen äusseren unberechenbaren Umständen ab — man muss ein Franzose seyn, um mit Selbstgefälligkeit zu sagen, ich habe dies gethan, befördert, bewürkt und dergl.

Sollte ich mich zu einer Zusammenstellung entscheiden, so würde die Bekanntmachung doch bis nach meinem Tode ausgesetzt bleiben, und zu der Herausgabe würde sich niemand besser eignen als die Cotta'sche Buchhandlung, bey der auch noch der Umstand eintritt, dass ihre Stellung am besten geeignet ist, um dem Druck der Censur zu entgehen.

E. H. nahmen in der Allgemeinen Zeitung mehrere Artikel über die Verhandlungen der Preussischen Provinzial Stände auf — ich wünschte sehr, dass die Redaction eine grössere Aufmerksamkeit auf das Institut und seine Resultate verwenden möchte, als bisher geschehen. — Es ist wichtig als Vorbereitungs Anstalt zu allgemeinen Reichsständen, es ist aber auch wichtig wegen der darin verhandelten Gegenstände. Das Institut bedarf Pflege und Entwicklung, leider steht ihm aber die Schar der Beamten entgegen, die höchst ungern ihr Verfahren geprüft sehen, das sich bisher im Dunkel der Registraturen verborgen, dem öffentlichen Urtheil sich entzog — am starrsten steht der Entwicklung die Finanzbehörde entgegen, die ausschliessend fest das fiscalische Interesse im Auge behält.

Der Gehalt dieser ständischen Verhandlungen ist sehr verschieden, nach Maasgabe der Verschiedenheit des Cultur Standes der Provinzen und des Resultats der Wahlen, die freylich manchmal traurig genug sind, die aber durch so manche schlechte und unfähige Beamten Ernennung ausgeglichen werden. Es ist eine durchaus ungegründete Behauptung, dass mehr Bildung in dem Beamten Stand als unter den Ständen bestehe —

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

diese werden aus einer grossen Masse der Nation gewählt, sie sind mit dem lebendigen Geschäftsleben bekannt, sie können häufig erneuert werden — jene, die Beamten, leben in den Acten, schreiten in der Regel mit der Zeit nicht fort, sondern begnügen sich mit dem Ideen Vorrath, den sie von Universitäten mitgebracht haben — und wie viele Geschäftsmänner giebt es, die Bibliotheken besitzen oder benutzen? Die Beamten Caste hat den Vorzug der Acten Kenntniss, und diese bewahren sie mit der Sorgfalt der Egyptischen Priester Caste auf.
Die Verhandlungen der Stände sollten gedruckt werden, Publicität erhalten, dies würde das allgemeine Interesse beleben, sie würden die geschwätzige Dummheit von Wahl und Debatten zurückdrängen — den Ständen müsste die Benutzung der Provinzial Registraturen zugestanden werden, der alle Verhandlungen niedertretende § 50 des Edicts für Anordnung der Stände d. d. [*27. März 1824*] müsste zurückgenommen werden [1]).
Ich wünschte, E. H. verschafften sich einen Correspondenten, der den Gang der Preussischen Provinzial Stände verfolgte; die Quellen der Erkenntniss sind die Sammlungen von Rumpf und die gleich nach dem Schluss der Landtäge erscheinenden Landtags Verhandlungen und Landtags Abschiede, erstere sind bisweilen sehr trocken, das ist aber der Fehler des Landtags Marschalls.

Stein an Gagern — Cappenberg, 3. März 1830
Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Militärpflicht und Auswanderung. Die soziale Frage.

. . . Ihre Rede über Auswanderung las ich heute in der Nr. [56] der Allgemeinen Zeitung, sie ist sehr tüchtig — ich bemerke, dass unsere Conscriptions Gesetze über die Militär Dienstpflicht der Auswanderung ein grosses Hinderniss entgegensetzen. Diese Gesetze müsste man modificiren. Man erlaube freye Auswanderung denen, die über See gehen, und mache sie verbindlich, dieses durch Atteste von Consuln u. s. w. nachzuweisen, im Fall sie nach Haus zurückkommen sollten.
Ferner erschwehre man das Heurathen der Armen, erlaube es nur denen, die ein Auskommen nachweisen — beschränke auch die Güterzersplitterung — über beyde Gegenstände wird hier auf Crayss und Landtagen vieles verhandelt und zu einem Gesetze vorbereitet.
Nr. 59 Gazette de France finde ich unter der Rubrique: „Correspondant de Berlin" einen wunderbaren Artikel. Ist E. E. hiervon etwas bekannt — die Sache interessiert mich, ich wünschte etwas davon zu erfahren; — nach den 36 000 Rthlr. Revenuen der Stadt und 17 Dörfern zu urtheilen, muss der Mann ein Pohle seyn, denn die Deutschen grossen Gutsbesitzer sind mir bekannt, und da ist niemand, von dem man vermuthen könnte, dass er sich in solchen Verwicklungen befinde — das Ganze ist

[1]) Vgl. oben S. 108, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

voll von Unwahrscheinlichkeiten, Uebertreibungen u. s. w. Uebrigens scheint auch die Gazette mit der Staatszeitung unzufrieden, warum? Ich empfehle Ihnen als Handbuch Pfisters Geschichte von Deutschland[1]). 2 Bände sind erschienen, es sollen aber 4 Bände herauskommen; guter Styl, gedrängt, gedacht, verständige Resultate, das Ganze gut geordnet.

Stein an Fr. Schlosser Cappenberg, 7. März 1830

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV N i 63. — Vollst. gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 35 f.

Dank für seine Unterstützung bei der Verbreitung der Broschüre gegen Bourienne. Dessen Persönlichkeit und politische Vergangenheit.

Der Kampf gegen Bourienne.

Was nun die Persöhnlichkeit Bouriennes anbetrifft, so ist er nach allen meinen Nachrichten ein höchst verdächtiger Mann. In diesem Sinn sprach Graf Reinhard von ihm, Gräfin Senfft, H. v. Fabricius in Paris — man nannte ihn „cynique effronté", der andere „il ne faut lui parler qu'à bras raccourcis". Früher war er mir nur bekannt als Französischer Resident in Hamburg, wo er niemand verfolgte, aber bey dem Continental System durch die Licenzen, so er verkaufte, viel gewann.

Liest man sein Buch mit Aufmerksamkeit, so enthält es sehr wichtige Materialien zur Geschichte Napoleons, insbesondere für alle Zeiten, wo er ihn umgab, nach seiner Entfernung von Napoleon verliehrt er an Interesse, er erzählt nur vom Hören Sagen oder höchst unbedeutende Dinge, alles sehr breit. Zu dieser Breite wird er wohl veranlasst dadurch, dass er seine Notizen und Concepte an seine Gläubiger als Tilgungs Mittel seiner Schulden abgeben [*musste*], und diese liessen sie redigiren und gaben ihnen die möglichste Ausdähnung.

Er verräth, ohne es zu wollen, Bestechlichkeit und Geldschneiderey (vid. Schreiben Savarys an Davoust — wo es sich von dem Geld, so Bourienne von Hamburg und Mecklenburg erhalten) und Treuloosigkeit, die seine Verbindung mit dem Russischen General Driesen und sein von ihm für Ludwig XVIII. verfasstes Project einer Proclamation beweist. General Driesen, den ich kannte, war ein höchst unwissender, langweiliger Grossthuer, den Bourienne höchstens als Beföderer einer Correspondenz brauchen konnte.

---

[1]) S. Bd. V. S. 296 und oben S. 124.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an A. von Arnim — Cappenberg, 9. März 1830

St. A. Konzpt. — Reinschrift. Schloss Boitzenburg. — Nach dem Konzept

Wert der Gesundheit, Notwendigkeit ihrer Erhaltung. Rät zur Annahme der Arnim angetragenen Landratsstelle. Bedeutung eines solchen Amtes für die Schulung in der praktischen Verwaltungsarbeit und den Erwerb praktischer politischer Erfahrungen. Ratschläge für seine fernere Laufbahn. Das Problem der inneren Verschmelzung der Rheinprovinz mit der preussischen Monarchie.

Gesundheitszustand Steins.

Die Nachricht, so Sie mir von Ihrer Gesundheit geben, betrübt mich sehr, diese ist der Träger aller unserer Thätigkeit, ihr Daseyn wird bey allen unseren Lebens Entwürfen vorausgesetzt, also halte ich die Sorge für ihre Wiederherstellung und Befestigung für unerlässlich. Beschäftigen Sie sich also ernstlich damit, und ich halte für das sicherste Mittel zur Befestigung einer durch übermässige Anstrengung angegriffenen Gesundheit Entfernung von Geschäften und ein Aufenthalt in Italien — ich habe ausserordentliche Würkungen von dem Einfluss des wohlthätigen stärkenden Climats dieses schönen Landes gesehen — der Zeitverlust von 4 bis 5 Monaten wird reichlich ersetzt durch die erhöhte Fähigkeit zum Würken, die aus der wiederhergestellten Fülle der Jugendkraft entsteht. . .

Die Vortheile, die Sie als aus der Annahme einer Landraths Stelle entstehend angeben, sind unverkennbar, sie sind von der grössten Bedeutenheit, und ich rathe Ihnen daher zur Annahme an. — Sie werden allerdings durch den landräthlichen Würkungs Crayss in unmittelbare Berührung gesetzt mit den Ihrer Verwaltung anvertrauten Menschen und Sachen, Sie erhalten hiedurch eine Kenntniss des würklichen Lebens, des Einflusses der bestehenden Gesetze auf das Gemeinwohl, Sie üben sich selbst im Handeln, im Leiten Ihrer Untergebenen, Sie lernen den Geist oder, in dessen häufiger Abwesenheit, den Mechanism der oberen Behörden kennen, welches alles sich aus den oft höchst gehaltloosen Acten nicht erkennen lässt.

Alle diese Vortheile verschafft die landräthliche Stelle, und ihre Annahme ist rathsam, sieht man sie nur als Uebergang an.

Denn auf der anderen Seite muss man erwägen, dass die landräthliche Stelle einen sehr beengten und untergeordneten mit Einzelheiten und Förmlichkeiten überladenen Würkungs Crayss hat, und dass er nur als Mittel zu grössern Zwecken und nicht als endlicher Zweck für den durch Anlagen, Ausbildung, äussere vorteilhafte Lage zum Höheren Berufenen angesehen werden kann.

Als Uebergang (und als einen solchen sehen ihn E. H. an) halte ich die Annahme der Landrath Stelle für rathsam.

Was nun die fernere Laufbahn anbetrifft — sie erfodert Kenntniss des Innern der Monarchie, ihres statistischen und politischen Zustandes und Kenntniss des Auslandes, nämlich der Nachbarstaaten, und, da Sie bereits Frankreich besucht, Englands und seiner Institute.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Das Einland braucht nicht in seinen Einzelnheiten erforscht zu werden, dies übersteigt die Kräfte und die Zeit eines Menschen, man muss sich auf Massen beschränken und selbst unter diesen wählen, nach Maasgabe ihrer momentanen Wichtigkeit.

Die Verwaltung der sogenannten alten Provinzen hat weniger Schwierigkeit, sie sind durch die Bande der alten Treue an das Herrscherhaus gebunden, an die Regierungsform, an die Institute gewöhnt, sie weichen untereinander wenig ab. Ganz anders verhält es sich mit den neuen Provinzen, mit dem Grossherzogthum Posen und den Rheinprovinzen; hier ist die jetzige Generation der Monarchie, mit der sie durch Krieg und Verträge verbunden, abhold — und diese Trennung wird insbesondere in den Rheinprovinzen durch Stammverschiedenheit, Religion, Missgriffe der Regierung, Zuströhmen der Beamten aus den alten Provinzen, Verdrängen durch sie der provinziellen von Stellen, durch die freyen Institutionen des benachbarten Frankreichs, durch den Verlust mancherley Vortheile, wie sie ihm aus der Verbindung mit Frankreich zu Theil wurden, unterhalten.

Ich halte daher die Kenntniss des materiellen und intellectuellen Zustandes dieser Provinzen für den Preussischen Staatsmann von der grössten Wichtigkeit, damit er mit sich selbst auf das Reine komme über die Auflösung des Problems:

wie lassen sich die Rheinischen Provinzen mit dem Preussischen Staat geistig und sittlich verbinden, nachdem sie mit ihm politisch verbunden sind.

Es ist auch keinem Zweifel unterworfen, dass diese Provinzen durch ihre geographische Lage, Berührung mit den grossen Europäischen Handelsstaaten, durch ihre grossen entwickelten Gewerbe im allgemeinen eine grössere Civilisation erhalten haben als die östlichen Provinzen, dass sie daher auch gewisse Ansprüche der Eitelkeit aufstellen. Preussen hat diesen Provinzen folgende Vortheile verschafft: a) eine milde, regelmässige Verwaltung, b) Organisation der catholischen Kirchen Verfassung, c) Universitäten und die untergeordneten Lehr Anstalten, d) vermehrte Circulation durch Festungsbau, Wegebau, Strohmbau.

Ist nun für den Preussischen Staatsmann ein Hauptproblem die Auswahl der Mittel zur Verbindung der heterogenen neuen Provinzen mit den alten Bestandtheilen der Monarchie, so ist also für ihn unerlässlich das Bestreben, diese Provinzen kennen zu lernen, dieses geschehe durch Theilnahme an den Arbeiten der Rheinischen Regierungen und Aufenthalt bey denselben. Diese Mittel sind allerdings würksamer als Theilnahme an den Vorträgen bey den obersten Behörden.

Haben Sie nun die Propyläen des Dienstlebens durchwandelt, dann glaube ich, sollten Sie Anspruch machen auf eine Präsidenten Stelle, weil Sie alsdann viel höher stehen wie die Masse junger Männer, die sich Jahre

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

lang durch eine geistloose Routine durchgeschleppt; und mehrere vorhergegangene Beyspiele berechtigen Sie zu einem solchen Anspruch — z. B. Herr v. Vincke, ein Ausländer, Osnabrücker, ward Präsident in Ostfriesland in seinem 30sten Jahr, er besitzt Fleiss, Gutmüthigkeit, es fehlt ihm aber an Wissenschaft, ruhiger Besonnenheit und durchaus an Menschenkenntniss.

Ich wiederhohle nicht, was ich in meinem Schreiben d. d. [*31. März*] a. pr. äusserte, über die Wichtigkeit der Ausbildung eines religieus-sittlichen, hochherzigen, edlen Charakters, auch Vermeidung alles, was zur Routine und zum Schlendrian herabzieht, auch Studium der Geschichte, Staatswirthschaft, aus dem höheren Gesichtspunkt.

Ihren Entschluss, eine Gattin zu wählen, vernehme ich mit grosser freudiger Theilnahme, möge Ihnen die Vorsehung eine solche bescheiden, die durch ein frommes sanftes Gemüth, durch geistige Ausbildung und die Ergebnisse einer guten Erziehung, durch gesellige und äussere Annehmlichkeit Ihr inneres Glück erhöhe und befestige. — Sie habe Sinn für das innere häusliche Leben und verstehe auch ihren Platz in der grossen Welt einzunehmen.

Meine Wünsche sind um so ernster, da meiner Meynung nach man jede Schläge des Schicksals zu ertragen vermag; da nur häusliches Unglück tief eingreift und erschüttert. . . .

Stein an Fr. Schlosser — Cappenberg, 11. März 1830

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94 IV. N i 63. — Vollst. gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 37 f.. Hier stark gekürzt

Die Abwehr der Verläumdungen Bouriennes und die Monumenta Germaniae Historica. Heeren und Ukert. Pfister. Leo.

Der Kampf gegen Bourienne.

Ich bin sehr begierig, Nachrichten von den Verhandlungen der Central Direction zu erhalten, die Hauptsache bleibt Geld — wäre ich nicht durch einen nothwendigen Bau in Anspruch genommen, so würde ich selbst noch 500 bis 1000 Th. einzahlen. Hat der H. v. Nagler von seinem Schwager, H. v. Altenstein, gar nichts bewürkt? Dieser hat nur Sinn für Hegel'sche Metaphysik und Naturgeschichte. — Kennen E. Wohlgebohren das unter Leitung von Heeren u. Ukert herauskommende Geschichtswerk [1]? Pfisters Geschichte der Deutschen [2] ist verdienstlich in Hinsicht auf klare geistvolle Darstellung, richtige, das Ganze umfassende Resultate. H. Leo [3], Verfasser der Geschichte von Italien, scheint in seinen Urtheilen sehr unreif.

[1]) Vgl. oben S. 123 f.

[2]) S. oben S. 139.

[3]) Heinrich Leo (1799—1878) war damals Professor der Geschichte in Halle.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gagern Cappenberg, 13. März 1830

Gagern'sches Archiv, Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 889 f.

Die innerpolitischen Kämpfe in Frankreich. Chateaubriands politische Haltung. Martignac. Die griechische Frage und der Einfluss des deutschen Elements in Griechenland.

Ich kann E. E. nur Glück wünschen, dass die Heurath zurückgegangen [1]), man muss sich mit den Schlechten aus aller Berührung halten, sie verunedelt oder stöhrt auf jeden Fall im Fortschreiten . . .

Bourienne.

Die Wahlen zu Präsidenten der Kammern sind doch für die gemässigte Parthey ausgefallen; übrigens glaube ich gar nicht, dass die Franzosen der freyen Verfassung fähig sind, wegen ihrer vorherrschenden Eitelkeit und ihrem Mangel von Wahrheit — ich wünschte, sie würden in kleine Staaten zerstückt. Herrn v. Chateaubriands Betragen [2]) ist durchaus nichtswürdig; Eitelkeit bewegt ihn, seine Stelle niederzulegen; er konnte bleiben, wie der Herr v. Mortemart [3]), wie das ganze diplomatische Französische Corps, wie Herr v. La Ferronnays [4]), dieser ein höchst geachteter Mann; wollte er gehen, so ziehe er sich gänzlich zurück, und in der ersten Kammer stimme er über Maasregeln, nicht über Persohnen. Wohl mag er das „Génie du Christanisme" geschrieben haben, den Geist des Christenthums besitzt er nicht, das ist ein Geist der Wahrheit, der Demuth, der Liebe. — Ich halte das Betragen des Herrn v. Martignac sehr würdig — er wirft sich nicht in den Sturm der Factionen — er hält an die königliche Sache, die würklich von den Factionen angegriffen wird, und wartet den Gang der Verhandlungen ab. — Der Prinz Leopold ist also Oberhaupt Griechenlands. Es entsteht die Frage: Welchen Einfluss kann Deutschland auf Griechenland durch diese Stellung eines seiner Söhne erhalten? Auf welchen Basen soll Elementar Erziehung, wissenschaftliche Erziehung, Handwerkerey, Militär Einrichtungen in diesem Land beruhen? Soll dieses alles nicht durch Colonisation und Militär Capitulationen auf Deutschen Elementen erbaut werden? [5]) Diese Fragen wünschte ich, dass sie E. E. prüften und beantworteten.

---

[1]) Vgl. oben S. 109.

[2]) Chateaubriand war Gesandter in Rom gewesen und hatte diese Stelle beim Amtsantritt Polignacs niedergelegt.

[3]) Casimir Louis de Rochechouart Duc de Mortemart (geb. 1787). Er diente als Offizier in den Feldzügen des Kaiserreichs, ging 1814 zu den Bourbonen über, begleitete den König nach Gent, wurde nach der 2. Restauration Marschall von Frankreich, 1828 Gesandter in Russland. Zu Beginn der Juli-Revolution kehrte er nach Frankreich zurück und versuchte alles, was in seinen Kräften stand, um einen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen und Karl X. den Thron zu retten. Als er damit keinen Erfolg hatte, diente er auch nach dem Umsturz weiter unter Louis Philipp, später unter Napoleon III. bis zum Sturz des 2. Kaiserreichs.

[4]) S. Bd. VI. S. 548, Anm. 7.

[5]) Vgl. dazu unten S. 146ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Gagern Cappenberg, 17. März 1830

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Gagern a. a. O. IV. S. 300 ff.

Gespannte Beobachtung der innerpolitischen Vorgänge in Frankreich. Die griechische Frage. Die Bourbonen und die Entstehung der Revolution von 1789. Sahla.

Bourienne.

Ich bin sehr begierig auf die Adresse der Deputirten Kammer. Das Benehmen der 6 oder 7 Factionen ist éminemment français, selbstsüchtig, eitel, persöhnlich und nirgends Liebe zur Sache — in 16 Jahren 62 Minister, das ist doch ein ganz tolles Resultat. Ob die Menschen nicht schamroth werden.

Die Französischen Artikel der Allgemeinen Zeitung sind ganz im liberalen Sinn. E. E. sollten ein berichtigendes Wort sagen, die Verschiedenheit der Partheyen und ihres Ganges in England von den Französischen bemerken und zeigen, wie man sich dort in Grundsätzen nähere und im Englischen Parlament die Einigkeit fortschreite.

Herr v. Chateaubriand [1]) ist ganz in Eitelkeit ertrunken, es geht bis zum Absurden und Ekelhaften.

Die Heurath des Prinzen Leopold mit einer Französischen Prinzessin kann ich nicht billigen [2]), sie würde den Einfluss den Franzosen in Griechenland vermehren, der bereits zu gross, da man den Armeebefehl einem Französischen General [3]) und die innere Organisation der Truppen Französischen Officieren anvertraut hat.

Prinz Leopold ist mehr klug berechnend als kräftig.

Haben Sie die Briefe von dem Baron Frauendorff, von denen die Allgemeine Zeitung [4]) spricht, ist der Inhalt von Bedeutung?

Endlich hat man in Berlin den vernünftigen Entschluss gefasst, einem Pohlnischen Seigneur, dem Grafen Raczynsky, eine Gesandtschafts Stelle zu geben [5]).

Die Vergleichung der Stuarts mit den Bourbons ist eine von den frechsten Unwahrheiten, die jedes Blatt der Geschichte widerlegt. Ich beziehe mich nur auf die in Hallam, Geschichte der Verfassung Englands. Die Stuarts strebten nach ohnbedingter Oberherrschaft, sie übten das Recht aus, durch Ordonnanzen von Gesetzen zu dispensiren, sie erhoben nichtverwilligte Abgaben, sie beschränkten die Freyheit der parlamentarischen Berathung durch Geld und Gefängniss Strafen, sie stöhrten die Unabhängigkeit der Rechtspflege, sie verfolgten die Puritaner. Die Stuarts waren 1667—88 durchaus anti-europäisch; ihnen gegenüber stand ein als Feldherr und Staatsmann verehrter Wilhelm III.

---

[1]) S. oben S. 143.

[2]) S. oben S. 123, Anm. 2.

[3]) Vgl. unten S. 149.

[4]) „Briefe des Barons von Frauendorff an S. Majestät den König von Preussen." Vgl. die Allgemeine Zeitung vom 2. März 1830 und die Beilage vom 10. März 1830. Dazu unten S. 215, 225.

[5]) Graf Athanasius v. Raczynsky (geb. 1768), wurde preussischer Gesandter in Kopenhagen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Bourbons entsagten ao. 1787—89 freywillig der unumschränkten Monarchie, und ein edler vortrefflicher König ward enthauptet, ein anderer, Ludwig XVIII., gab eine Verfassung, die die wesentlichsten Elemente der bürgerlichen Freyheit enthielt. Die Sache der Bourbons ist Europäisch, und wo ist der Mann, der ihnen gegenüber sich erheben könnte? Etwa der alte Schwätzer La Fayette, den die Revolution hinriss, [*der*] von ihr fortgeschleppt und dann von ihr ausgespien wurde? oder eine Republik? von Franzosen? wie lange würde sie dauern, mit einer vom Globe ersonnenen Religion.
Ich wünschte, Sie sprächen sich tüchtig aus.
Herr Rath Schlosser schreibt mir, er habe Sahla in Wien bey Herrn v. Schlegel ao. 1814 kennen lernen als einen exaltirten, höchst reizbaren, in phantastischen Träumen lebenden und jedes unbedeutende Wort im Sinne seiner phantastischen Träume aufgreifenden und missverstehenden und Mitleid einflössenden Menschen.

Stein an Therese vom Stein Cappenberg, 18. März 1830
St. A.

Uebersendung eines Briefes an den Herzog Leopold von Coburg zur Weiterbesorgung. Die Polemik gegen Bourienne. Verurteilung der liberalen Opposition in Frankreich. Verteidigung der regierenden Dynastie und ihres Verfahrens vor 1789 und nach 1814. Chateaubriand.

... Ich freue mich, meine liebe Therese, dass Du an den Freuden des Carnevals hast theilnehmen können und dass man dem guten Herzog von Cambridge [1]) auf eine ihm gefällige Art die allgemeine Anhänglichkeit der Hannovraner ausgedrückt hat.
Heute geht unter Deiner innern Adresse ... mein Schreiben an den Prinz Leopold von Coburg ab [2]), ich wünsche sehr, dass es ihm auf die kürzeste und sicherste Art zukäme, es betrifft Gegenstände, die mir sehr interessant sind. Ich bitte dringend, die Sache recht pünktlich zu besorgen.
Die Verbreitung der Broschüre gegen Bourienne. — Nachrichten über die Familie Senfft.
Das Benehmen der Französischen Journalisten und der Deputirten Kammer missfällt mir höchlich. Wie kann man eine feindliche Stellung gegen ein Ministerium nehmen, das bisher noch gar nicht gehandelt hat — und welche Aeusserungen gegen die Dynastie der Bourbons, der Vergleich mit den Stuarts ist durchaus geschichtswidrig. Die Stuarts machten Ansprüche auf Despotism, sie übten häufig gesetzwidrige Handlungen aus, verhafteten willkührlich, unterbrachen den Gang der Gerichte, stöhrten die Freyheit der Parlaments Berathungen durch Bestrafung der ihnen missfälligen Parlaments Mitglieder, erhoben eigenmächtig Abgaben, drückten die Puritaner.

[1]) Vgl. Bd. V. S. 65, Anm. 5. [2]) Folgt nachstehend.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Sie waren wegen ihrer erkauften Abhängigkeit von Frankreich dem übrigen Europa verhasst, und an der Spitze ihrer Gegner stand der als Feldherr und Staatsmann ausgezeichnete Wilhelm III. Im Gegensatz entsagte Ludwig XVI. seiner ohnbeschränkten Macht, er bot schon in den Jahren 1787/88, 89 seinem Volk alle wesentlichen Theile einer repräsentativen Verfassung an und vergoss sein Blut unter dem Beil des Henkers. Ludwig XVIII. ertheilte den durch Knechtschaft erniedrigten Franzosen eine angemessene Staats Verfassung — und nun sehen wir statt eines Fortschreitens zum Bessern ein Zerren der selbstsüchtigen und nach Befriedigung der Herrschsucht strebenden Partheyen — seit 1814 erschienen 62 Minister. Und wer soll denn die Bourbons ersetzen? Etwa Herr von Lafayette? Dein Held, meine liebe Therese, H. v. Chateaubriand platzt vor Eitelkeit, kriecht vor den Liberalen und wird von allen achtbaren Männern mit Gleichgültigkeit behandelt. Doch wir haben genug politisirt.
Das eitle, selbsüchtige, wahrheitsloose Franzosen Volk ist nicht zur Freyheit gemacht, sie müssen sich im Kampf der Factionen zerfleischen oder unter dem eisernen Scepter eines Despoten kriechen.

Stein an Leopold von Coburg — Cappenberg, 19. März 1830
St. A. Konzept

Glückwunsch zur Erhebung zum König von Griechenland. Charakter des griechischen Volkes. Die Grossmächte und die griechische Frage seit 1821. Verlangt die Begründung der Erziehung des griechischen Volkes auf der Basis des deutschen Geistes unter Hintansetzung des englischen und besonders des französischen Kultureinflusses. Ebenso soll das Militärwesen den französischen Einwirkungen entzogen und auf den Grundsätzen der preussischen Wehrverfassung aufgebaut werden. Würdigung Scharnhorsts. Empfiehlt Lützow und seinen Plan der Bildung eines deutschen Truppenkorps für Griechenland. Kulturelle Unfruchtbarkeit der Franzosen.

Durchlauchtigster Herzog, Gnädiger Herr! E. K. H. Ernennung zum souverainen Oberherrn von Griechenland ist ein allen Deutschen und insbesondere Ihren treuen Anhängern und Verehrern, worunter ich hoffe, von Hochdenselben gezählt zu werden, höchst erfreuliches Ereigniss. — Die Vorsehung hat also E. K. H. die Auflösung der Aufgabe übertragen, ein lang durch einen grausamen und die Menschheit erniedrigenden Despotism niedergedrücktes, durch alle kleinlichen Leidenschaften der Selbstsucht und der Sinnlichkeit in Partheyen zerrissenes, in allen Künsten der Hinterlist und Ränkesucht zur Meisterschaft gelangtes Volk intellectuell und sittlich zu bilden, zu heben, zu vereinigen. — Ein Theil dieses Volks, die Bewohner der Inseln, die Sulioten und Rumelioten haben einen hohen grossartigen Heldenmuth gezeigt, von dem jedes Edle und Vortreffliche sich erwarten lässt, das Benehmen anderer Volksstämme in dem Krieg mit Ibrahim konnte dagegen nur tiefen Unwillen bey jedem Freund der Griechen erregen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Die Griechische Sache ward in dem Jahre 1821 von den Cabineten zurückstossend, als aus dem Jacobinism entwachsen, behandelt, die öffentliche Meynung sprach sich für sie aus, sogleich in Deutschland, später in Frankreich, am allerletzten in England. Aus Deutschland erfolgten Beyträge, viele junge und ältere Leute, ausgezeichnete Militairs fochten für die Griechische Sache, Schriftsteller, Dichter (Müller) [1]) befeuerten die Gemüther, zuletzt äusserte England seine Theilnahme durch wucherliche Anleyhen, durch eine glänzende aber für untoward erklärte Seeschlacht, durch ängstliche beschränkende Unterhandlungen mit den Ideen eines Hospodarats, das Abreissen von Candia. In den späteren Jahren nahm Frankreich die Griechische Sache mit Liebe auf und hat wohlwollend und wohlthätig darauf gewürkt — Russlands Siege entschieden die Frage.

Die Wahl E. K. H. hat den Wünschen aller Freunde Griechenlands entsprochen, weil sie einen Fürsten traf, der mit hoher Geburt ruhige ernste Besonnenheit, eine durch Theilnahme an den Zeitbegebenheiten gebildete Geschäfts Erfahrung verbindet, der eine die Gemüther gewinnende, die Leidenschaften besänftigende und leitende Milde besitzt, der mit den politischen Institutionen constitutioneller Länder bekannt ist, der endlich von Fremden unabhängig ist und daher die Interessen seines Landes ausschliesslich zu berücksichtigen sich im Stande sieht.

Diese Unabhängigkeit ist persöhnlich, sie kann aber nur einen festen Grund erhalten durch eine weise Auswahl der Elemente der Civilisation, der Staats und Municipal Verfassung, der wissenschaftlichen und religieusen Erziehung, der Militair Einrichtungen, und es fragt sich, müsste nicht eine solche Auswahl dieser Elemente getroffen werden, die den Einfluss Frankreichs und Englands, als der Griechenland nahe gelegenen Länder möglichst beseitigte und seine innere geistige Unabhängigkeit unangetastet erhält.

Griechenlands Staats und Municipal Verfassung übergehe ich, weil mir sein innerer Zustand zu wenig bekannt ist, um den Grad der Freyheit beurtheilen zu vermögen, dessen dieses Volk fähig ist.

Die wissenschaftliche Erziehung kann nun an die Französischen und Englischen Formen und Litteratur angeschlossen werden und von ihnen ausgehen oder an die Deutschen.

Die Französischen Formen sind unzureichend; ihre Litteratur, besonders die der Mitte des 18ten Jahrhunderts, ist irreligieus und selbst atheistisch, rein selbstsüchtig, sinnlich; ihre politische Litteratur ist verwirrend, excentrisch, vom Parthey Geist noch immer influencirt; beyde beruhen nicht auf einer Wahrheit suchenden Philosophie, nicht auf gründlicher Philologie, nicht auf historischer Rechtskunde — alles Sätze, die ihre neueren Schriftsteller als Cousin, Guizot, in dem „Cours de philosophie“,

[1]) Vgl. Vd. VI. S. 49, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

„Cours d'histoire", Revue française selbst eingestehen. Selbst in ihren besseren Zeitschriften spricht sich ein das Christenthum verachtender Geist aus (Globe), man sieht es als ein veraltertes, dem hohen geistigen Stand des jetzigen Zeitalters unwürdiges Lehrgebäude an.

Die Unvollkommenheit des Zustandes des Französischen Elementar Unterrichts lässt sich schon daraus erkennen, dass 14 109 Gemeinden ohne alle Schulen sind (Dupin „Forces productives de la France", T. I. Charte figurative de l'instruction populaire).

Barby in seinem „Tableau de la Monarchie française" berechnet in Frankreich 1 Schüler auf 17½ Menschen, in den Preussischen Staaten — 1 Schüler auf 7.

Hierzu kommt, dass man in Frankreich über die Methode noch hin und her schwankt und dass sie nicht der Gegenstand der Untersuchung geprüfter Pädagogen, sondern ein Zankapfel der politischen Partheyen ist, und so lange dieser Kampf fortdauert, ist alles wahre Fortschreiten in der Verbesserung der Erziehungs Anstalten gelähmt.

Die Englische Litteratur hat, mit Ausnahme Byrons, einen ernsten, Wahrheit liebenden, religieusen Charakter, der veredelnd auf den Menschen würkt, ihre Philosophie und Philologie hat nicht gleiche Fortschritte mit denen Deutschlands gemacht, ihre älteren Universitäten sind erstarrt, mit Errichtung besserer Anstalten dieser Art ist man beschäftigt.

Da nun die Französische Litteratur aus den angegebenen Gründen als Grundlage einer neuen Cultur verwerflich, da die Englische in mancher Hinsicht noch zurücksteht, so glaube ich mit Recht behaupten zu können, dass man die Deutsche als Grundlage der Griechischen wählen müsste. Dies könnte nur geschehen, indem man junge Griechen nach Deutschen Universitäten, Gymnasien hinwiese, wo sie nebst Deutscher Gelehrsamkeit sich auch Deutsche Besonnenheit, Deutsche Treue, Deutsche Sitteneinfalt aneignen würden, und dass man einige vorzüglichere Deutsche Gelehrte und Pädagogen zu geeigneten Bestimmungen nach Griechenland beriefe. —

Auch die Persöhnlichkeit der Deutschen verdient den Vorzug vor den Franzosen, die Verschiedenheit des germanischen Volksstammes spricht sich durch seine 1800jährige Geschichte vortheilhaft vor dem Gallischen aus, der immer neuerungssüchtig, höchst eitel, selbstsüchtig und unwahr erscheint.

Das Eingreifen der Franzosen in die Erziehung der Griechen wird verderblich seyn, selbst durch das Eigenthümliche der Erzieher, durch ihren Mangel an religieuser Sittlichkeit, an Gemüthlichkeit, an Verleugnung aller Selbstsucht.

Die Verfassung und Einrichtung des Heeres hat seine dreyfachen Beziehungen, auf äussere und innere Sicherheit, auf geistige und sittliche Bildung, auf Colonisation.

Seit 1792 bis 1815 ununterbrochen fortgeführte Kriege nöthigten die

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

grossen Europäischen Mächte zur Umformung ihrer militairischen Einrichtungen. Die der Preussischen Monarchie verdanken ihre Entstehung dem edlen, durch Wissenschaft, Erfahrung und Nachdenken gebildeten, höchst bescheidenen, nur der Sache des Vaterlandes lebenden General von Scharnhorst, der bey Gross-Görschen 1813 im May blieb. Seine Mitarbeiter waren der Feldmarschall Gneisenau und der General Grolmann.

Die Hauptzüge dieser Einrichtungen bestehen noch, und sie bewährten ihre Vortrefflichkeit unter andern auch dadurch, dass sie durch allgemein verbreitete wissenschaftliche Bildung das Corps der Preussischen Offiziere veredelten und Unwissenheit und Gemeinheit verdrängten.

In Frankreich verfiel seit Napoleons Abgang das Militair in einem Grad, der allgemeine Besorgnisse erregte, und wie konnte bey dem Wechsel der Minister, wo von 1814 bis 1830 sich 62 folgten und verdrängten, bey dem Kampfe der Partheyen um Herrschaft, irgend eine dauerhafte tüchtige Verfassung in das Leben treten?

Folgen einige Literatur-Angaben dazu.

Die ... Unvollkommenheiten der Französischen Militair Einrichtungen fodern zur ernsten Prüfung und zur Vermeidung ohnbedingter Nachahmung auf, wozu der gegenwärtig in Griechenland überwiegende Einfluss der Franzosen durch die Anstellung des General Tenzels so leicht hinreissen könnte.

Die innere Sicherheit, die Unabhängigkeit und Festigkeit des Fürsten und der Regierung erfodert aber auch in einem von Factionen so zerrissenen, an Achtung der Gesetze und der gesetzlichen Verfassung ungewöhnten Volk ausser dem National Heer ein von diesen Einflüssen unabhängiges, an Gehorsam gewöhntes, der Regierung ergebenes, sie schützendes Truppen Corps — aus einem tapferen, treuen, kriegsgeübten Volke, das heisst aus Deutschen, gebildet.

Zu der Errichtung eines solchen erbietet sich mein Freund, der General Major v. Lützow, er ist E. K. H. aus den Jahren 1809 und 1813 bekannt, in dem ersten als Mitstreiter Schills, in dem letzten als Anführer eines Corps von 3000 Mann, das er aus jungen von Vaterlandsliebe begeisterten Freywilligen gebildet hatte, und deren Vertrauen er durch Tapferkeit, Unternehmungs Geist, freundliche Gutmüthigkeit sich erworben hatte. Da er eine ehrenvolle Stelle in der Preussischen Armee bekleidet, von der er so wie von seinem König geschätzt wird, so ist es augenfällig, dass ihn nur Liebe zur guten Sache leitet.

Seinen Antrag darf ich also der Aufmerksamkeit E. K. H. zur ernsten Prüfung empfehlen, da gewiss der jetzt bestehende Französische Einfluss in Griechenland dessen Ausführung, sobald er zur Sprache kommt, entgegenstreben wird.

Dieses Corps wird zugleich zur Verbreitung wissenschaftlicher und technischer Bildung beytragen durch den Einfluss eines darin aufgenom-

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

menen unterrichteten Offizier Corps, seine Entlassungen durch Ansiedlungen, so man anweist, wo dann tüchtige Landleute, Handwerker, durch ihr Beyspiel auf Verbesserung der landwirthschaftlichen und Gewerbe Kenntnisse des Griechischen Volks einwürken werden.

Dass die Civilisation des wieder erstandenen Griechenlands aus Deutschen Elementen hervorgehe, ist auch ohne allen Zweifel mit den Ansichten Russlands im vollkommensten Einklang, denn dieses grosse Reich, von dem alle Vorkehrungen zur Verbesserung des Looses von Griechenland ausgingen, sobald der Wahn des Einflusses des Carbonarism verschwunden war, schätzte, wählte seit Peter dem Grossen Deutsche Cultur zu seinem Vorbild; wie viele seiner grossen Staatsmänner und Feldherren waren nicht Deutsche, z. B. Ostermann, Münch u. s. w., und noch die Gegenwart sieht Diebitsch an der Spitze eines siegreichen Heeres den Frieden in Adrianopel schliessen, Cancrin (ein Hesse) leitet seine Finanzen, Nesselrode seine Politik, auf seinen Universitäten, an seinen Academien, an seinen Gymnasien, an der Spitze seiner Cadetten Häuser finden wir Deutsche (General Klinger). Das Russische Regenten Haus ist ein Deutsches, und mit Recht und Vertrauen dürfen wir von E. K. H. erwarten, als einem Deutschen Fürsten, den sein Vaterland verehrte, dass er die ihm anvertraute geistige, sittliche und politische Wiedergeburt Griechenlands auf Deutsche Elemente gründen werde.

Ich schliesse mit einer Betrachtung über den Gang der Europäischen Civilisation und frage:

Welches ihrer Hauptmomente hat sie den Franzosen zu verdanken?

Die grosse im Mittelalter herrschende Idee des Kayserthums — war von einem Deutschen. Karl der Grosse war in Deutschland geboren, sprach Deutsch, wohnte in Deutschland, seine Gemahlinnen waren aus Deutschen grossen Geschlechtern (mit Ausnahme der Langobardischen Prinzess). —

Buchdruckerey — Reformation (einem Deutschen), Beherrschung von Ostindien (Vasco de Gama), Entdeckung und Beherrschung vom südlichen America (Columbus und die Spanier), Colonisirung vom nördlichen America (den Engländern), Kriegskunst, deren Lehrer waren Frundsberg, Gustav Wasa, Friedrich der Grosse und der Italiener Napoleon. Selbst die Grund Ideen der Staats Verfassungen, das Repräsentativ System, Geschworene — Ideen, die der Franzose mit Blut besudelte, jetzt verzerrt — sind Deutschen Ursprungs, in England entwickelt.

Der Schatten des Herzog Bernhards von Sachsen, den Richelieu verrieth, der wird mit Freude auf seinen Stammgenossen herabblicken, wenn er einen Fürsten seines Hauses die grosse Aufgabe der Wiedergeburt eines niedergedrückten Volks mit Deutschem Ernst, Deutscher Frömmigkeit, Treue und Entfernung von aller Selbstsucht mit göttlichem Seegen unternehmen und vollenden sieht.

Möge die göttliche Vorsehung dies grosse Unternehmen E. K. H., der

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Wiederherstellung Griechenlands auf religieus-sittlichen und gründlich-wissenschaftlichen Fundamenten mit dem herrlichsten Erfolg krönen.

Gneisenau an Stein Berlin, 25. März 1830
St. A.

Die Beratungen des Staatsrats über die Städteordnung. Die innerpolitische Entwicklung in Frankreich. „Wir stehen am Vorabend einer neuen Revolution." Prinzessin Luise Radziwill. Clausewitz.

Verehrte Excellenz! Es liegt mir die Pflicht ob, E. E. geehrtes Schreiben [1]), dessen Gegenstand die Städte Ordnung ist, nun, nachdem wir die Sitzung zu den diesfälligen Berathschlagungen eröffnet haben, zu beantworten. Es wäre freylich allen Parteien sehr erfreulich gewesen, wenn es Ihnen gefallen hätte, das von Ihnen gezeugte Kind selbst zur Taufe zu bringen, und dieses grossartige Institut — und eines solchen erfreut sich kein anderes Reich, selbst nicht England — in seiner letzten Ausbildung anzuerkennen. Sie haben indessen dies nicht gewollt, und wir müssen, selbst indem wir darüber klagen, Ihren Willen ehren, wenn wir auch Ihre Beweggründe nicht anerkennen.

Zu E. E. Freude kann ich Ihnen sagen, dass noch keine einzige Stimme sich gegen das Institut überhaupt erklärt oder solches als ein revolutionaires angesprochen hat, wie manche erwarteten. Weder in den Sitzungen, noch in der Gesellschaft habe ich auch nicht den leisesten Anklang davon vernommen. Die Berathschlagung darüber ist offen, unbefangen, obgleich oft in widersprechende Meinungen über das Wie? der Ausführung gespalten.

Für die Idee eines Collegiums der Obmänner wird sich, wenn dieser Vorschlag zur Berathschlagung kommen wird, wahrscheinlich die grössere Hälfte, jedoch nur mit einer geringen Mehrheit erklären. In mittleren und kleinen Städten wird es indessen oft schwierig seyn, hinlänglich qualificirte Männer hiezu zu finden, eben so zu den Notablen. Die Deputationen und deren Erspriesslichkeit werden ohne Zweifel von der Mehrheit anerkannt werden.

Zu bedauern ist nur, dass so manches Mitglied unseres Staatsraths, nach dem Ruhm des Scharfsinns strebend, in Spitzfindigkeit verfällt und dadurch die Berathschlagung so langsam vorrückt. Nach vier Sitzungen sind wir erst bis zum 12. § des Ministerial Entwurfs gelangt. Wären Sie hier, wir wären sicherlich weiter, und so mancher hätte sich gescheut, in Ihrer Gegenwart und aus Furcht vor Ihren Donnerworten, mit seinen kleinlichen Bedenklichkeiten hervorzutreten.

Die Rechte der mit grossem Grund Eigenthum in den Stadt Feldmarken Angesessenen werden vindicirt und die seither etwa obgewaltete Ungerechtigkeit findet ein Ende; auch sind alle Stimmen, von den höchsten bis zu den niedrigsten, gegen das Eingreifen der Provincial Regierungen.

[1]) S. oben S. 110ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

E. E. desfallsiges Schreiben habe ich Ihrem Auftrag gemäss dem Minister des Innern und Herrn u. s. w. Streckfuss mitgetheilt, sodann auch, auf Anrathen des letzteren, dem Kronprinzen und Herzog Karl.
Nach Analogie zu schliessen, werde ich Ihnen in etwa zwanzig Wochen von der beendigten Berathung über die Städte Ordnung Nachricht geben können, und, wie ich sicherlich erwarte, gute Nachricht.
Wir sind am Vorabend einer neuen Revolution, sofern Gott nicht solches Unglück abwendet. Dieses Französische Volk ist, mit geringen Ausnahmen, einer guten Constitution nicht fähig. Wie wäre dort unsere Städte Ordnung missbraucht worden, während bei uns kein einziger Tumult darüber entstanden ist. Die linke Seite der Französischen Deputirten Kammer zielt sicherlich auf eine Republik; sie hat die Reichthümer der alten Revolutionshäupter vor Augen und will deren ebenfalls erwerben. Ein gut ausgedachter und kräftig ausgeführter Staatsstreich allein scheint mir Rettung möglich zu machen.
Prinzessin Louise hat abermals eine sorgenvolle Zeit überstanden. Wanda lag am Scharlachfieber krank [1]), die Prinzessin wollte selbst ihre Pflege besorgen und schloss sich mit ihr von dem übrigen Haushalt ab, die edle Prinzessin Elise aber liess sich nicht davon trennen und schloss sich mit ein. Glücklicherweise ist Wanda hergestellt und Elise nicht angesteckt worden.
Ueber Clausewitzens Anstellung in der Artillerie [2]) werden sich E. E. wohl gewundert haben. Es fehlt zu den höheren Stellen dieser Waffe an tauglichen Subjekten, und da fiel auf Clausewitz wegen seiner unbezweifelten Talente die Wahl. Nun wird er der Schüler seines Schülers, aber in Kurzem sein Meister.
Gräfin Reden.
Nun leben Sie wohl, verehrte Excellenz, in körperlichem Wohlseyn und Heiterkeit des Geistes, am Abend eines ruhmvollen Lebens, auf das Sie mit Zufriedenheit zurückblicken können. Gedenken Sie meiner als eines Ihnen aufrichtig ergebenen Freundes und Dieners.

Stein an Bäumer [Cappenberg, März 1830]
St. A. Konzept

Das neue Berliner Gesangbuch. Stein fordert religiös überzeugte Geistliche und Entfernung aller rationalistischen und areligiösen Elemente dieses Standes. Gegen unbedingte Lehrfreiheit auf Kanzeln und Kathedern. Empfiehlt die Aufnahme alter aus wirklich religiösen Epochen stammender Kirchenlieder in das neue Gesangbuch.

Ueber das neue Berliner Gesangbuch erhält die Nr. 16 der Berliner Allgemeinen Kirchenzeitung einen sehr schönen Artikel, der vieles Beherzigungswerthe enthält. Ich erlaube mir Folgendes zu bemerken: vor das erste, das Gesangbuch muss mit dem Allgemeinen christlichen

[1]) Vgl. oben S. 33, Anm. 1.
[2]) Clausewitz wurde damals Chef der 2. Artillerie-Inspektion in Breslau.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Glaubensbekenntniss übereinstimmen; denn wer giebt einer Gesangbuchs Commission oder einem Consistorio, oder irgend einem Verein einzelner Personen die Befugniss, von diesem allgemeinen Glaubens Bekenntniss eigenmächtig abzuweichen — der, der es bezweifelt, der verlasse Canzel und Catheder und handele nicht gegen den ihm ertheilten Beruf.
Würde man es dulden, dass ein Professor einer Militairschule oder ein Feldprediger Vorträge in dem Sinn der Quäker hielte, oder ein Professor der Rechtsgelehrsamkeit Grundsätze aufstellte, die die Heiligkeit des Eigenthums, die Gültigkeit der Vererbung untergrüben, gegen welches von mehreren Metapolitikern manches eingewandt worden.
Dies wäre also ein Gesichtspunkt, der bey dem Gesangbuch zu fassen seyn wird.
Der andere wäre, man wähle alte Lieder bis zu dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts, denn das spätere Zeitalter, auch grossentheils das unsrige ist kein religieuses, ist ein wissenschaftliches, industrielles, commerzielles, politisirendes, geschwätziges, frech absprechendes und höchst eitles Zeitalter. Eitelkeit nennt Herr Burke, ein grosser Englischer Staatsmann, die Quelle aller Laster, die Nachäfferin der Tugenden.
Ich würde also unter den Tausenden von vortrefflichen alten Liedern auswählen, sie nicht ändern, aus den oben angeführten Gründen, zu denen hinzukommt, dass so viele Geschlechter in diesen alten Trost, Erbauung und ein Asyl fanden gegen langweilige kalte Prediger, die ihr schales Machwerk oft mit einem widrigen Organ, lächerlicher Gebärde und grosser Selbstgefälligkeit vortragen.

Stein an Gneisenau Cappenberg, 2. April 1830

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94 IV, N i 70

Die Schlussberatungen über die Revision der Städteordnung. Verteidigung seiner Reformvorschläge. Seine Gesundheit. Altersstimmung. Der Landtagsabschied. Abfälliges Urteil über die Franzosen. Gegen politisierende Gelehrte.

E. E. danke ich für die mir durch Ihr sehr verehrtes Schreiben dd. 25sten März gütigst mitgetheilten Nachrichten über den Gang der die Städte Ordnung betreffenden Berathungen — eile aber Folgendes darüber zu bemerken:
Das Collegium der Obmänner halte ich für eine vortreffliche Anstalt; die Schwierigkeit in den kleinen Städten, dazu geeignete Personen zu finden, wird beseitigt, wenn man es zulässt, dass Personen aus anderen Städten oder überhaupt Vertrauen verdienende Personen gewählt werden.
Die Notablen halte ich besonders für eine auf grössere Städte mit Nutzen anzuwendende Einrichtung.
Die Deputationen sind als Hülfs Behörden für die Magistrate unentbehrlich, sie bewürken Gehalts Erspahrungen und erhalten unter der Bürgerschaft einen lebendigen Geist der Theilnahme am Allgemeinen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Vom 4ten Februar bis zum 17ten März habe ich mein Zimmer nicht verlassen und fühle überhaupt eine grosse Abnahme der Kräfte — ich gestehe, körperliche Schwäche und das vereinzelt Stehen unter einer neuen Generation verbittert das Greisen Alter — möge die gütige Vorsehung es abkürzen.
Der letzte Westphälische Landtags Abschied hat einen sehr üblen Eindruck gemacht — die fiscalische Einseitigkeit und die Beschränktheit der Nichtbildung des Herrn v. Motz spricht sich in dessen wesentlichem Theile aus, er sophisticirt, oder umgeht, oder verschanzt sich hinter dem maulstopfenden § 50 [1]).
Den Franzosen fehlt Wahrheitsliebe, Entfernung von Selbstsucht und Eitelkeit, ruhige Besonnenheit, sie beherrscht Lüge, Aufgeblasenheit und eine unruhige Regsamkeit. Es fehlt den Liberalen an bedeutenden durch Reinheit des Charakters und Grösse des Talents ausgezeichneten Männern, sie sind ein buntscheckiges Gemisch von Jacobinern, Napoleonisten, Doctrinairs und Gelehrten u. s. w. Die Gelehrten halte ich durchaus unfähig zur Theilnahme am praktischen Leben, vide Niebuhr, Savigny.
Die Prinzessin Louise ist eine vortreffliche herrliche Frau, ich bitte E. Exc. Hochderselben, Ihrem Gemahl und den Prinzessinnen meine Ehrfurcht zu versichern . . .

Stein an Gagern — Cappenberg, 5. April 1830
Gagern'sches Archiv, Schloss Neuenbürg.

Kampf gegen die rationalistische Theologie. Ausfälle gegen den französischen Liberalismus.

Ew. E. Schreiben dd. 1 sten l. M. beruhigt mich einigermaasen, denn ich glaubte Sie ernsthaft krank, bitte Sie aber doch, dem Kopfschmerz mit ernsten Mitteln zu begegnen.
Gesenius und Wegscheider [2]) sind keine Arianer, sondern höchst freche Rationalisten, die Offenbarung, Gottheit Christi, Auferstehung, Erlösung und Offenbarung läugnende Menschen, welches alles die Arianer nicht thaten, wie Sie in Neanders Kirchengeschichte sehen können. Nun können Männer, welche die Grundwahrheiten des Christenthums läugnen, auf einem christlichen Lehrstuhle einer christlichen Universität so wenig geduldet werden, als sie einen Quäker zum commandirenden General machen. Die Persohnen, die diese Meynung hegen, und die man Pietisten nennt, wollen eine geoffenbarte Religion, an die sie glauben, aufrecht erhalten, [*sie*] nicht den hin- und herwogenden Meynungen einzelner Pfaffen, Lehrstuhl, Kanzel, Catechetik preis geben — und sind Christen, meinetwegen auch Pietisten, wenn Sie

[1]) Des Gesetzes wegen Anordnung der Provinzial-Stände für die Provinz Westphalen vom 27. März 1824. Gedr. Rumpf a. a. O. I. 1, S. 119ff.
[2]) S. oben S. 113, Anm. 1 u. 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

darunter Christen verstehen, die mit mehr Ernst auf Religion merken, als es im Strudel der Geschäfte möglich ist.
Wie würden wir in Deutschland und England die Frage wegen des Ministers Polignac oder eines missfälligen Ministers behandeln? Wir hätten die Frage bloos reell behandelt — die Anträge des Ministers erwartet, geprüft, aber nicht durch Geschrei die Verwaltung gelähmt — und wo sind denn unter den Liberalen die Vertrauen verdienenden Männer? Sie sind ein Gemenge von Jacobinern, Constitutionellen, Napoleonisten, Theoretikern, alle durch Selbstsucht, den Geist der Intrigue und Lüge beseelt, alle schlechterdings unfähig der Freyheit. —

W. von Humboldt an Stein Tegel, 9. April 1830
St. A.

Uebersendet ein Bildnis seiner verstorbenen Frau. Reisepläne.

Ich bin so frei, theuerste Excellenz, Ihnen eine lithographirte Zeichnung meiner verstorbenen Frau zu schicken, die Ihnen ihre Züge lebendig ins Gedächtniss zurückführen wird. Meine Kinder und ich finden sie sehr ähnlich. Sie ist von Prof. Wach [1]), der sie blos aus dem Gedächtniss gemacht hat. Die Künstler selbst sagen, dass sie ihm wie durch eine Art von Inspiration gelungen ist. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie beruhigend und erfreulich es mir ist, nun ein so wohlgelungenes Bildniss beständig um mich haben zu können. Stirn und Augen besonders finde ich von sprechender Aehnlichkeit. E. E. hatten soviel Freundschaft und Güte für die Verstorbene, Sie werden ihrem Bilde gern eine Stelle um sich gewähren. Ich habe den Winter hier in absoluter Einsamkeit, aber in wehmütiger süsser Stille verlebt. Meiner Gesundheit hat diese regelmässige Lebensart und die tägliche Bewegung in der freien Luft sehr wohlgethan. Dennoch gehe ich wieder nach Gastein und vorher nach Schlesien. So werde ich den Junius und Julius von hier abwesend seyn. Leben Sie herzlich wohl!

Leopold von Coburg an Stein Paris, 10. April 1830
St. A.

Dank für Steins Brief vom 18. März und seine Anregungen. Enttäuschung über die Abgrenzung des neuen Griechenland. Lützows Pläne. Die Verhandlungen über die Finanzierung des neuen Staates. Anfrage wegen der Kosten für die Aufstellung und Unterhaltung eines deutschen Truppenkorps.

Meine liebe Excellenz! Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihren höchst interessanten und freundschaftlichen Brief vom 18ten März, der mir kurz vor meiner Abreise von England zu Händen kam. Eine Mittheilung der Art ist doppelt wohlthätig, wahrhaft belebend, wenn man seit Monaten einen harten Kampf mit bösem Willen und falsch

[1]) S. Bd. VI. S. 352, Anm. 5.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

verstandener Politik zu bestehen hatte, so dass einem die Seele ordentlich verkältet wird. Sie können sich denken, wie schwer es eiteln und eigensinnigen Menschen seyn musste, sich von früheren Systemen zu trennen und Lieblings Ideen aufzugeben, und da zu segnen, wo sie am liebsten geflucht hätten. Sie werden sich aus unsern Unterredungen meiner Ansichten erinnern, ich habe in der Sache immer das Gute gewollt; und in dem Sinne, wie es für die grossen Mächte selbst wünschenswerth und nothwendig ist, so wünschte ich den neuen Staat constituiert. Leider werden Sie bereits aus den Zeitungen ersehen haben, auf welche traurige Weise man die Grenzen bestimmt hat. Ich habe gethan, was ich konnte, zu läugnen ist es jedoch nicht, dass ohne Candia und bey der schlechten Continental Grenze man den neuen Staat nur als einen provisorischen ansehen kann. Also das, was am meisten hätte für die Ruhe des Ostens sollen vermieden werden, ist gethan worden; der Zweck der Tractate war, feindselige Populationen zu trennen, die neuen Grenzen lassen sie in der sonderbarsten Mischung, jedoch wird verlangt, dass von den widerstreitenden Bestandtheilen nichts gähren soll. Ich habe mein Gewissen von allen Vorwürfen befreit, dringendere Vorstellungen konnte niemand gegen diese Entschliessungen der Mächte machen, als ich es gethan; das Unheil, was daraus entstehen kann, haben sie sich selbst zuzuschreiben.

Was Sie über die Regeneration von Griechenland sagen, ist mir aus der Seele geschrieben — von der Erziehung muss man das Meiste hoffen und erwarten. Der Hauptfehler der jetzigen Generation soll eine Abwesenheit von Rechtlichkeit und Moralität seyn, die höchst betrübend für Bewohner anderer Länder ist; vielleicht ist dies weniger böser Wille als gänzliche Unbekanntschaft mit der Sache selbst. Betrug und List waren die einzigen Waffen, deren sie sich sonst gegen ihre Türkischen Oberherrn bedienen durften, dies musste zur Gewohnheit werden.

Ich bin E. E. sehr für die Mittheilung des Vorschlags des General Majors v. Lützow verbunden und bitte Sie, ihn zu ersuchen, mir einen mehr ins Detail gehenden Vorschlag zukommen zu lassen. Beyliegend habe ich Ihnen einige meiner Ideen über die Sache mitgetheilt, ganz vorzüglich würde mir daran liegen, dass Offiziere und Gemeine zuverlässige Menschen wären, für die man natürlich denn auch auf alle Weise sorgen müsste.

Die Finanzen sind in diesem Augenblick der Gegenstand meiner Discussionen mit den Mächten; es sollen von ihnen Anleihen garantirt werden; ich habe einen Betrag bestimmt, den der traurige Zustand Griechenlands nothwendig macht, wenn überhaupt etwas aus der Sache werden soll, die Mächte wollen nur wenig über die Hälfte meines Vorschlags garantiren, das werde ich nun nicht annehmen, es ist möglich, dass es hierüber zum Bruch kommt, ich gebe nicht nach, darüber bin ich mit mir selbst einig. Von hier werde ich gegen Ende des Monats nach England zurückkehren, eine Antwort E. E. würde mich sehr erfreuen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Anlage: Man wünscht sehr von einem Sachverständigen zu erfahren, wie viel wohl die Bildung eines Deutschen Corps von effectiven 3000 Mann kosten würde. — Es würde bestehen:

a) aus einem Bataillon Grenadieren;
b) einem Bataillon Jäger, so viel als nur immer aus gelernten Jägern;
c) einigen Compagnien Artillerie;
d) einer starken Compagnie Pioniers, Mineurs und Sapeurs;
e) einer dito von Arbeitern aller nützlichen Handwerke;
f) ein oder zwei Escadronen Kavallerie.

Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit würde das Haupt Princip in dessen Bildung seyn müssen. Zu Offizieren müssten durchaus nur gebildete, in ihrem Fach bewanderte Individuen von bekanntem und unbescholtenem Charakter genommen werden. Aus dem Deutschen Corps würden sie mit höherem Rang in die Griechischen National Truppen eintreten können, so wie auch Commandanten Stellen, und wenn sie hinlängliche Kenntnisse haben, Civil Administrations Stellen erhalten können.

Bey dem Soldaten müsste ganz vorzüglich darauf Rücksicht genommen werden, dass er zuverlässig, von gutem Charakter sey und wo möglich irgend ein nützliches Handwerk verstehe. Wer im Dienst alt oder unbrauchbar geworden wäre, würde versorgt werden, und auch für die, die nach ausgedienter Capitulation nicht nach ihrer Heimath zurückkehren wollten, würde man Beschäftigung und Versorgung zu finden suchen.

Stein an Therese vom Stein — Cappenberg, 19. April 1830

St. A.

Lebensmüdigkeit. Familiensorgen. Tätigkeit in Cappenberg. Abnehmende Kräfte. Kritik des französischen Konstitutionalismus. Lützow.

Die Natur erscheint wieder in ihrer ganzen Schönheit, in 8 Tagen werden wir hier von hunderten blühender Bäume umgeben seyn, von denen uns Singvögel mancherley Art begrüssen — und dennoch fühle ich eine Wehmuth, eine Sehnsucht nach Entfernung von allem Irdischen, die durch die traurige Lage Henriettes und ihres guten braven Mannes erhöht wird . . .[1]) *Sorge um das gesundheitliche Ergehen seiner Tochter Henriette.*

Meine Gesundheit ist seit den letzten Tagen des März erträglich, ich bin zu meiner gewöhnlichen Lebensweise zurückgekehrt, und meine wenige Thätigkeit wird durch unsere Provinzial Geschäfte, durch mehrere Vereine, Kunst Verein, Gewerbe Verein usw., meine Privat Geschäfte und den Bau meines neuen Quartiers . . . in Anspruch genommen. Zu meiner grossen Freude ist endlich der Gefängniss Verein,

[1]) Die Familie Giech war durch eine Fehlgeburt Henriettes, sowie durch grosse Unwetterschäden auf ihren Besitzungen in Trauer und Verluste gestürzt worden.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

zu dem ich ao. 1828 in Münster eine Auffoderung erliess, auch wirklich in das Leben getreten, möge Gott sein Würken segnen.
Unterdessen finde ich, dass das Fortschreiten der Jahre und zwey heftige Krankheiten den Vorrat meiner Geistes und Körper Kräfte bedeutend vermindert haben . . ., und ich werde wahrscheinlich die Stelle eines Landmarschalls für den bevorstehenden Landtag ablehnen.
Ich gestehe Dir, meine liebe Therese, dass mir die Adresse der zweyten Cammer durchaus missfällt, höfliche ehrfurchtsvolle Worte, aber eine ungesetzliche und alles auf die Spitze setzende Handlung motivirt durch Selbstsucht, Eitelkeit, bekleistert mit Lüge. Man bekämpfe die Maasregeln der Minister, wenn sie zu tadeln sind, spreche sich aber nicht gegen sie aus, ehe sie gehandelt haben. Der häufige Ministerwechsel beweist die Unfähigkeit der Franzosen zu einer constitutionellen Monarchie, seit 1814 in 16 Jahren 94 [!] Minister — wie kann bey einem solchen Zerren der Partheyen die Verwaltung eines Landes gehen?
Die Correspondenz von Courier [1]) ist sehr unterhaltend.
Wirtschaftliches.
G. Lützow wird zu meinem Leidwesen mit Beförderung nach Torgau versetzt [2]), er ist ein durchaus edler Mann, immer bereit, sich aufzuopfern für andere, mit Wunden bedeckt.

Stein an Pertz — Cappenberg, 23. April 1830

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Pertz L 370. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 44 f.

H 914

Bourienne. Seine falschen Angaben über Steins Verhältnis zum Tugendbund. Abneigung Steins gegen die Memoiren-Schreiberei. Professor v. Löw.

Die Monumenta.
Bourienne soll in Armuth . . . in einem Winkel von Paris leben — in der Berliner Staats Zeitung fand sich eine sehr angemessene Recension [*seiner*] Mémoires — enthielte sein Buch nicht mancherley Wahres, so nämlich das innere Gepräg der Wahrheit hat, so hätte ich mir nicht die Mühe gegeben zu antworten, es bleibt aber Geschichts Quelle, aus ihr pflanzen sich Nachrichten über Thatsachen fort — zu den falschen mich betreffenden Erzählungen gehört, dass ich Haupt des Tugendbunds war — dies ist ganz falsch, ich habe nie Theil daran genommen [3]), er schien mir unpraktisch, und das Praktische sank in das Gemeine. Die Quelle der Erbitterung gegen Napoleon war der allgemeine Unwille über seine Bedrückung und seine Ungerechtigkeit.
Was meine sogenannte Mémoires anbetrifft, so habe ich einen Abscheu

[1]) Vgl. oben S. 69.
[2]) Er erhielt das Kommando der dortigen Kavallerie-Brigade.
[3]) Zusatz Steins: „*Dies sagt in einer Broschüre mit Wahrheit Herr Prof. Krug in Leipzig, der damals in Königsberg sich aufhielt, wo sich der Bund ao. 1808 bildete — auch vielen ist es bekannt.*"

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

für das ganze Genus, das sehr herabgesunken, Mémoires de Vidocq [1]), de Sanson le bourreau [2]), d'une Contemporaine etc.
Vieles lässt sich über die neuesten Begebenheiten nicht sagen, was nicht schon bekannt ist — einiges habe ich zusammengestellt, vielleicht vervollständige ich es.
Mich besuchte ein junger Mann, den ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehle, der Professor v. Löw aus Heidelberg [3]) — ich lud ihn nach Westphalen, um die hiesige Markenverfassung kennen zu lernen — er hat nämlich über das Marken Recht geschrieben, benutzte die Marken Sachen in dem hiesigen Archiv, ging nach Paderborn und Münster in gleicher Absicht. Es ist ein geistvoller, liebenswürdiger, bescheidener, fleissiger junger Mann, und es spricht schon für ihn, dass er die Legion der Amtsschreiber, Auditoren, Auscultatoren, Referendarien u. s. w. nicht vermehrt, sondern sich der Wissenschaft gewidmet hat.

Stein an Therese vom Stein — Cappenberg, 29. April 1830

St. A.

Gesundheitszustand Steins. Bauten in Cappenberg und kleine Reisen in die Umgebung. Klage über die rationalistischen Theologen. Empfehlung Kohlrauschs.

Familiennachrichten.
Ich besorge, dass ich dieses Jahr sehr isolirt zubringen werde, und dieses ist mir um so unangenehmer, da ich bey der Zunahme des Anfalls von Schwindel glaube, dass meine Kräfte bedeutend abnehmen . . . Die Witterung ist äusserst angenehm, ich lebe umgeben von Blüten und dem Gesang der Vögel und bin imstande . . ., kleine Reisen zu unternehmen . . . Ich besorge, in kurzem einen alten 83 jährigen Freund zu verliehren, den Oberlandsgerichts Präsidenten von Rappard, den Altersschwäche nöthigte, sich kürzlich ganz von Geschäften zurückzuziehen. — Bald stehe ich ganz allein.
Unsere Prediger in Lünen sind leider theils schlecht, theils mittelmässig. Das Errichten eines Prediger Seminariums brachte ich auf der Synode in Anregung, und ist die Sache in Bewegung.

---

[1]) Fr. Eugène Vidocq (1775—1857), ein Abenteurer niedrigster Sorte, der 1809 eine Anstellung in der französischen Sicherheitspolizei gefunden hatte, diesen Posten bald darauf verlor und ganz verkam. Er hatte 1828 ein höchst zweifelhaftes Memoirenbuch erscheinen lassen.
[2]) Charles Henri Sanson (1740—1793), der Scharfrichter der Revolution in Paris. Die unter seinem Namen erschienen „Mémoires pour servir à l'histoire de la révolution française" stammen von Héritier de l'Ain, der von Sansons Nachkommen die Ermächtigung zum Gebrauch des Namens und auch wohl einiges Material erhalten hat.
[3]) K. F. Ludw. Löw von u. zu Steinfurth (1803—1868), damals Privat-Dozent in Heidelberg, 1833—1840 Professor in Zürich, später Direktor des Hofgerichts in Hessen-Nassau. Seine Schrift „Ueber die Markgenossenschaften" war 1829 erschienen. Vgl. oben S. 52.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ich werde den 5. May nach Hamm zur Versammlung der Crayss Stände des Hamm'schen Craysses und den 12. nach Diersfort [1]) gehen . . .
Nachschrift. — Ich empfehle Dir die Bekanntschaft des ehemaligen hiesigen Consistorial Raths Kohlrausch [2]) — er ist der Verfasser einer für Schulen bestimmten Deutschen Geschichte, war der Erzieher des Grafen Baudissin . . ., erhielt in der Folge eine Stelle als Rath bey dem Consistorio in Münster und hatte die Leitung der Gymnasien usw. . . . Er war sehr geschätzt und kehrt nach Hannover, wo er gebürtig war, mit sehr vortheilhaften Bedingungen zurück . . . Kohlrausch ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Mann.
Mit der Einrichtung meiner neuen Wohnung werde ich im Juny fertig [3]), werde sie aber erst nach meiner Zurückkunft von Nassau im Herbst beziehen.

Stein an Therese vom Stein — Cappenberg, 11. Mai 1830
St. A.

Die Aufklärungsphilosophie und die Vorbereitung der französischen Revolution. Lektüre Steins. Verfall der englischen Gesellschaft.

. . . Ich bin mit meiner Gesundheit zufrieden, kann aber, da der Wechsel mit ihr so plötzlich und unerwartet zu seyn pflegt, nicht auf die Dauer rechnen.
Der den 5. u. 6. l. M. zu Hamm gehaltene Crayss Tag veranlasste mich zu einer kleinen Ausflucht dahin, wo ich den guten Präsidenten von Rappard sehr krank fand, so dass man alle Ursache hat, sein nahes Ende vorher zu sehen, sein Verlust bleibt immer sehr betrübend . . .
Besuch der Familie Merveldt in Cappenberg. Bauten im Schloss.
Marmontel [4]) gehört zu den Französischen Philosophen der zweyten Hälfte des 18. Jahrhunderts, höchst oberflächlich, voll von Gemeinplätzen ist sein „Belisaire", der sowohl als seine „Contes moreaux" vergessen sind. In seinen Mémoires finden sich eine Menge Kleinigkeiten, Einzelheiten, die nur ein selbstzufriedener Franzose schreiben kann — nur eine interessante Thatsache ergiebt sich, dass mehrere der Französischen Philosophen gleich bey dem Anfang der Revolution einen gänzlichen Umsturz des Alten, nicht eine Verbesserung und Abschaffung der Missbräuche im Auge hatten. Ich lese Howe, „Greek Revolution" [5]),

[1]) Zu Hoevel. [2]) Vgl. Bd. V. S. 397.
[3]) Stein zog damals vom Westflügel des Schlosses, den er bis dahin bewohnt hatte, nach dem Ostflügel um.
[4]) J. Fr. Marmontel (1723—1799), französischer Dichter und Schriftsteller, der sich auf den verschiedensten Gebieten des schöngeistigen Schrifttums versucht hat. Sein philosophischer Roman „Bélisair" erschien 1767. Er brachte Marmontel besonderen Ruhm ein, da die geistlichen Behörden an einigen Stellen Anstoss nahmen und gerichtlich gegen Marmontel vorgingen — ein Konflikt, in dem Voltaire, der Marmontel von Anfang an gefördert hatte, literarisch für ihn eintrat.
[5]) Samuel G. Howe, A historical sketch of the Greek Revolution.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

er ist ein Americaner und Oberarzt bey der Griechischen Marine und enthält eine einfache und ziemlich vollständige Zusammenstellung der neuesten Begebenheiten.
Man lieh mir Herbert Milton [1]) usw., es scheint mir ein geistvolles Gemählde der grossen Welt in England und ihrer hochgesteigerten Verderbtheit, wozu die Geschichte der Lady Ellenborough [2]) und des unglücklichen Selbstmörders einen traurigen Beleg liefern. Ist Dir der Verfasser nicht bekannt?

Stein an Gagern Cappenberg, 14. Mai 1830
Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Fordert Gagern zu einem Artikel gegen die rationalistische Theologie auf. Verlangt Entfernung ihrer Vertreter von Kanzel und Katheder. Die innerpolitische Entwicklung in Frankreich und England. Die Monumenta Germaniae Historica.

Das Abentheuer mit Bourienne ist nun geendigt.
Seit der Rückkehr der guten Witterung kann ich mit meiner Gesundheit zufrieden seyn, da mir die Kälte sehr nachtheilig ist und Schwindel bis zur stundenlangen Ohnmacht verursacht, womit wahrscheinlich meine Laufbahn sich endigen wird . . .
Ihre Aufsätze in der Allgemeinen Zeitung, besonders den über Algier, las ich mit grosser Zufriedenheit. Ich erwarte etwas von Ew. E. über die Pflicht des Staates, darauf zu wachen, dass Lehrer und Prediger auf Cathedern und Kanzeln die wesentlichen Wahrheiten der christlichen Religion vortragen und nicht verwerfen; — dass man unmöglich ohne Zerrüttung der Kirche und Schule es der Willkühr jedes Einzelnen überlassen kann, seine persöhnliche und momentane Meynung vorzutragen.
Ich möchte von den Rationalisten und den Unchristen die Fragen beantwortet haben:
Welches Lehrgebäude soll die Stelle des Christenthums ersetzen?
Welche Folgen für das Wohl der Staaten und den innern Frieden der Individuen würde dies Verschwinden des Christenthums haben?
Frankreich macht mit England einen beklagenswerthen Contrast. Hier eine kräftige, fortschreitende, einige Regierung, Emancipation, Abgaben Verminderung, Vereinfachung der Gesetzgebung, verbesserte Organisation der Justizbehörden, wodurch sie wegen ihrer Oertlichkeit, Wohlfeilheit dem Mittelstand, den Armen erreichbar werden.
In Frankreich Kampf der Partheyen, nicht wegen Missbrauchs der

[1]) „Herbert Milton oder das Leben der höheren Stände in London." Ein englischer Roman, der 1828 in deutscher Uebersetzung herauskam. Der zunächst nicht genannte Verfasser war der englische Schriftsteller Charles White.
[2]) Jane Elisabeth Ellenborough, die Gattin des englischen Staatsmanns Edw. Law, Earl of Ellenborough, Tochter eines englischen Admirals, eine etwas abenteuerliche Dame, die vor kurzem nach einem Aufsehen erregenden Gesellschaftsprozess wegen Ehebruchs geschieden worden war. Sie heiratete später einen Beduinenscheik.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

obersten Gewalt, wegen despotischer Eingriffe in die Verfassung; nein, sondern über den Einfluss, Befriedigung der Eitelkeit, Selbstsucht, und keine der Partheyen zählt Männer von grossem politischen Talent, edlem, reinen Charakter — wohin führt das? —
Die Farcen in den Niederlanden erregen wegen der Nichtswürdigkeit der dortigen Liberalen Unwillen und Verachtung.
Hier bin ich mit Bauen beschäftigt und werde vor Mitte July nicht über Frankfurt, Hornau nach Nassau gehen, wo ich Ew. E. zu sehen hoffe.
Der König wird Ende September die Revue des 8ten Armee Corps bey Coblenz halten, nachdem er das 7te in Westphalen besehen hat.
Ist Ihnen der 2te Theil der Monumenta Hist. Germ. zugekommen? Wie sind Sie damit zufrieden? — Der 3te wird die Gesetze enthalten, und hierzu haben wir sehr schöne Materialien gesammelt. —
Die Engherzigkeit unserer guten Deutschen verhindert aber den raschen Fortgang des Geschäfts, worüber bald ein Aufsatz in der Allg. Zeitung erscheinen wird.

Stein an Spiegel — Cappenberg, 15. Mai 1830

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 929, hier stark gekürzt

Gesundheitszustand Steins. Die Monumenta Germaniae Historica. Das Breve wegen der gemischten Ehen.

E. E. G. bin ich höchlichst verpflichtet für Ihre geneigte Theilnahme an meiner Gesundheit, auf die ich mich nicht verlassen kann, denn bald nach der Abreise des Herrn v. Löw[1]) traf mich ein heftiger bis zur Ohnmacht gesteigerter Anfall von Schwindel, zu dem ich in geringerem Grad immer geneigt bin und mich daher gar nicht auf meine Gesundheit verlassen kann.
Die Monumenta Germaniae Historica. Persönliche Angelegenheiten Steins. Ich wünschte sehr, das päpstliche Breve wegen der gemischten Ehen einzusehen.

Stein an Hüffer — Cappenberg, 15. Mai 1830

Im Besitz der Familie Hüffer, Münster

Fragen der Krankenpflege, insbesondere der Betreuung unbemittelter Kranker. Vorbild der katholischen Einrichtung der Barmherzigen Schwestern.

Aus der in dem M. Int. Blatt enthaltenen Bekanntmachung ersehe ich den guten Fortgang des Clemens Hospitals und der Bemühung der Barmherzigen Schwestern; ich werde hierdurch veranlasst, E. W. die Anlage mitzutheilen, die den Wunsch erregt, dass das Institut dieser Congregation eine grössere Ausdähnung in Deutschland erhalte, und dass man ihr Krankenhäuser, Irrenhäuser, selbst Zuchthäuser, wenigstens die für weibliche Züchtlinge bestimmte Abtheilung, anvertraue.

[1]) S. oben S. 159, Anm. 3.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ein grosses Bedürfniss ist die Krankenpflege chronischer, auch incurabler armer Kranker, oder solcher, die eine vorzügliche chirurgische und medizinische Pflege bedürfen; gross ist das Elend, so auf dieser Menschen Classe lastet. — Der schicklichste Punkt wäre Münster, die Kosten müssten zum Theil von der Provinz Westphalen, zum Theil von den Communen aufgebracht werden — ich wünschte sehr, E. W. beschäftigten sich mit diesem Gegenstand.
Einladung nach Cappenberg.

Stein an A. von Arnim Cappenberg, 24. Mai 1830
St. A Konzept. Reinschrift Archiv Schloss Boitzenburg. — Nach dem Konzept

Glückwünsche zu seiner Verlobung. Bedauert die in Weimar herrschende Irreligiosität. Fordert den Kampf gegen die rationalistische Theologie. Die soziale Frage.

Höchst erfreulich war mir die Nachricht, mein lieber Graf, von Ihrer Verlobung mit der Gräfin C. v. d. Schulenburg [1]), ich machte ihre Bekanntschaft ao. 1827 bey meinem Aufenthalt in Weimar, und der mir von ihr hinterlassene Eindruck ist der einer liebenswürdigen jungen Persohn. — Aelter und dauerhafter ist mir das Andenken an ihre Frau Mutter [2]), sie war eine Freundin meiner seeligen Schwester . . .
Die Erziehung von einer so vortrefflichen Mutter, das Leben unter so ernsten Umständen an einem Ort wie Weimar, wo so viele wissenschaftliche Bildung herrscht, kann nicht anders als wohlthätig auf die Entwicklung eines kindlichen Gemüths würken, das schon frühe das Leere des geselligen Lebens würdigen lernt.
Ich erlaube mir im engsten Vertrauen nur eine Bemerkung:
Es herrschte als Folge der im 18ten Jahrhundert bestehenden Sinnesart, des Einflusses der versammelten eminenten Geister, der rohen Unsittlichkeit des verstorbenen Grossherzogs in Weimar eine grosse Gleichgültigkeit gegen die Religion, und die Aufbewahrung ihrer heiligen Wahrheiten war zuletzt einem frechen Rationalisten, Herrn Röhr [3]), anvertraut — er verbreitete seine Irrthümer mit der grössten Unverschämtheit durch Schriften, Canzel, Catechetik, und so wurden die jungen Seelen mit dem Unchristenthum vertraut. — Auch war ihm der Religions Unterricht der jungen Prinzessinnen anvertraut. — Vielleicht ward Ihre junge Lebensgefährtin durch ihre fromme Mutter geschützt, vielleicht vertraute diese anderen Lehrern den Religions Unterricht an . . .
Sollten Sie, mein lieber Graf, die Abneigung gegen das hohle, leere, ver-

[1]) Anna Karoline Gräfin von der Schulenburg (geb. 1804), Hofdame der Prinzessin Karl von Preussen.
[2]) Karoline, geb. Freiin von Friesen, geb. 1781. Oberhofmeisterin der Grossherzogin von Sachsen-Weimar.
[3]) Joh. Friedr. Röhr (1777—1848), 1820 Oberhofprediger und General-Superintendent in Weimar, völliger Rationalist, der jede übernatürliche Offenbarung in seinen „Briefen über den Rationalismus" (1813) leugnete.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

derbliche Geschwätz der Rationalisten mit mir theilen, sollte ihr Einfluss stattgefunden haben, so wird es Ihnen, dem liebenden Gatten, durch eigene Einwürkung und durch den Umgang mit verständigen Geistlichen leicht, die Irrthümer zu beseitigen.
Ich freue mich, dass Sie in kurzem die Landraths Stelle [1]) antreten werden, Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich insbesondere den Zustand der hülflosen armen Kranken auf dem platten Land, deren Leiden gränzenloos ist.

W. v. Humboldt an Stein — Tegel, 25. Mai 1830
St. A.

Das Grabmal für Frau von Humboldt. Rät Stein zur Uebersiedlung nach Bonn. Eigene wissenschaftliche Arbeiten: Redaktion seines Briefwechsels mit Schiller, Untersuchung über die malaiischen Sprachen. Pfuhl. Niebuhr.

Es hat mich unendlich gefreut, theuerste Excellenz, dass Sie mit dem Bilde meiner Frau auch so zufrieden sind. Wie gern würde es die Verewigte in Ihrer Nähe wissen. Sie ehrte und liebte Sie so innig. Sie haben einmal eine Zeichnung des Grabmals gewünscht. Ich schicke sie Ihnen gewiss noch, es muss nur dazu erst Thorwaldsens Statue, die dazu bestimmt ist, angekommen seyn [2]). — Die Zeichnung zu dem Grabmal, das Sie mir geschickt, habe ich Prof. Wach [3]) eingehändigt. Es ist sehr schwer, bildlich mit Deutlichkeit darzustellen, was Sie ausdrücken wollen. Wir haben hin- und hergesonnen, allein nichts besseres gefunden, als Sie schon selbst vorschlugen. Wach wird Ihnen eben mit diesem Briefe eine Zeichnung schicken, welche die Gegenstände malerischer anordnen wird.
Was Sie mir, verehrtester Freund, von sich sagen, hat mich innig betrübt. Sie sollten doch etwas thun, um Ihrem Leben mehr äussere Mannigfaltigkeit zu geben. Ich würde Ihnen rathen, den Winter in einer Stadt zuzubringen und Ihnen dazu Bonn vorschlagen. Ich kenne in ganz Deutschland keinen mehr für Sie passenden Aufenthalt. Ich lebe zwar auch auf dem Lande, aber ich habe die Stadt zu vielerlei Mittheilungen näher, und eine grössere. Ich halte mich so eng ich kann an wissenschaftlichen Beschäftigungen. In den letzten Monaten habe ich meinen Briefwechsel mit Schiller redigirt, und eine Vorrede über Schiller dazu gemacht [4]), die mich sehr in das Andenken der ersten Jahre meiner Heirath und unser Leben damals zurückversetzt hat. Zugleich arbeite ich an einem grössern Werk, zwar über einen specielleren Gegenstand, über den weitläufigen Malayischen Sprachstamm von Madagascar bis zur Osterinsel, wo ich aber zugleich meine allgemeine Ideen über Sprachstudien

[1]) Im 2. Jerichower Kreis. Vgl. oben S. 140.
[2]) Vgl. dazu Sydow a. a. O. VII. S. 345 ff. [3]) Vgl. Bd. VI. S. 352 u. oben S. 155.
[4]) Erschienen 1830 unter dem Titel: „Briefwechsel zwischen Schiller und Humboldt. Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung."

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

und Sprachbau zu entwickeln denke [1]). Solch ein Unternehmen halte ich für sehr gut. Gelingt es, so gewährt es allerlei Genugthuung. Unterbricht es der Tod, so hat man nichts dagegen, zu Wichtigerem abgerufen zu werden.
Pfuel [2]) habe ich mit grossem Bedauern von uns scheiden sehen. Sein Darlehn hat er bis auf 4—5000 Thlr. abbezahlt. Sobald auch die abgetragen sind, schicke ich Ihnen Ihre Kopie zurück. Er und die Familie haben jetzt einen schönen und einträglichen Besitz an dem Gute. Von Niebuhr hiess es, dass er hierher in den Staatsrath kommen würde. Es sollte mich unendlich freuen. Jetzt aber ist wieder alles still davon. Die Landmarschallstelle würde ich Ihnen nicht rathen, wieder zu übernehmen. Sie ist zu anstrengend und mühsam und nicht wichtig genug, einem Mann, wie Sie sind, diese Mühe zuzumuthen.

Stein an Merveldt — Cappenberg, 29. Mai 1830

St. A. Abschrift. — Vollständig gedruckt Pertz a. a. O. VI, 2 S. 936; hier stark gekürzt

Die zunehmende Gärung in Frankreich.

Zunächst bedeutungslose persönliche Angelegenheiten.
Die Gährung in Frankreich schreitet in einem höchst beunruhigenden Grade fort, die Ernennung eines so verhassten, einseitigen und leidenschaftlichen Mannes wie Herr v. Peyronnet [3]) konnte in dem Augenblick der durch Auflösung und Wahlen herbeygeführten Crise nur aufreizend würken. Mir scheinen die Folgen unberechenbar.

Stein an Gagern — Cappenberg, 31. Mai 1830

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Gagern a. a. O. IV. S. 309 f., hier leicht gekürzt

Bourienne. Reisepläne Steins. Sturmzeichen in Frankreich. Absprechendes Urteil über den französischen Volkscharakter.

E. E. danke ich auf das Verbindlichste, dass Sie den Aufsatz „Bourienne und Sahla" an den Fürst Metternich beförderten, ein Dutzend Exemplare habe ich . . . an die Französischen critischen Blätter und ein anderes Dutzend . . . an die Englischen befördert, und auf diese Art ist der Ver-

---

[1]) Die Frucht dieser Studien ist Humboldts grosses Werk über die Kawi-Sprache mit seiner berühmt gewordenen Einleitung „Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts."
[2]) Vgl. Bd. III. S. 688, Anm. 2.
[3]) Ch. Ignace Graf von Peyronnet (1778—1854), französischer Jurist und eifriger Royalist, 1821 Justiz-Minister von durchaus reaktionärer Haltung, vertrat er das so viel angefochtene Sakrilegien- und das Zensur-Gesetz vor der Kammer. Von Martignac ausgeschifft, kehrte er unter Polignac als Innen-Minister zurück und wurde einer der Väter der Ordonnanzen, welche den Anlass zum Ausbruch der Juli-Revolution gaben. Er wurde nach dem Sieg der Revolution vor Gericht gestellt, zu lebenslänglicher Haft verurteilt, aber 1836 schon entlassen.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

läumdung gehörig begegnet, und mag nun weiter nicht mehr die Rede davon seyn . . .
Vermuthlich werde ich den 10ten July Cappenberg verlassen und im letzten Drittheil des Monats in der Nähe des Taunus mich sehen lassen.
Die abermalige Veränderung im Französischen Ministerio scheint mir höchst folgenreich und verderblich; in dem Augenblick, wo durch die Wahlen alle Gemüther höchst aufgereizt sind, entfernt man von allem Einfluss die Männer von gemässigten Gesinnungen und ersetzt sie durch einen heftigen einseitigen allgemein verhassten Peyronnet[1]), macht sich lächerlich durch die Bildung eines Ministeriums der Wege und Kanäle; welches werden die Folgen seyn? Auf den guten, gesunden, praktischen Menschenverstand des Französischen Volkes vertraue ich nicht; es ist beweglich, selbstsüchtig, eitel, gemüthloos und politisch abgestumpft, auch nur oberflächlich gebildet — in der jetzigen Crisis wird es gewiss nicht die Mittelstrasse gehen, sondern aufgereizt blindlings sich nach einer Seite hinneigen.
Der König von Bayern kündigt unterdessen eine kostbare prunkhafte Fratze an, die Thronbelehnung der Kronvasallen — und nöthigt diese zu einer zweckloosen Ausgabe, die den meisten sehr lästig fallen wird . . .

Stein an Viebahn — Cappenberg, Mai 1830
St. A. Konzept

Der Kreistag in Hamm und seine Forderungen. Verlangen nach Einsicht in die Verwendung der Provinzial- und Kommunal-Steuern.

Ich wohnte am 6ten l. M. dem Hamm'schen Crayss Tag bey, hier fand ich am Landrath v. Bodelschwingh eine Stütze, wir verwarfen die in Vorschlag gebrachte Crayss Casse, die Anstellung von Crayss Baubeamten — foderten die Vorlegung der Communal Etats und Rechnungs Uebersichten, die die Regierung verweigert hatte — worauf ich erklärte, ich würde auf dem Weg der Petition die Sache an den Landtag bringen.
Nach der statistischen Tabelle, so Herr Dahlencamp[2]) dem ersten Landtag vorlegte, betragen die Verwaltungs Kosten in der Provinz Westphalen, worunter ich Communal Steuern verstehe, 82 900 Thlr. Diese sind in den Händen der Bürgermeister, der Gemeinde Räthe, der entfernt wohnenden Regierungen, und ohne dass dem verwalteten und zahlenden Publico etwas bekannt sey.
In der Rheinischen Provinz erscheinen in den Amtsblättern summarische Darstellungen von den Communal Budgets — in Westphalen nichts.
Auf diesen Gegenstand bitte ich E. H. Ihre Aufmerksamkeit zu wenden, und auch mit Herrn v. Lilien und Schorlemer Rücksprache zu nehmen.

[1]) S. oben S. 165, Anm. 3.
[2]) Vgl. oben S. 98, Anm. 2.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Leopold von Coburg an Stein Claremont, 10. Juni 1830

St. A.

Die Gründe für seinen Verzicht auf die Krone Griechenlands.

Theuerste Excellenz! Die Zeitungen werden Ihnen zum Ueberfluss das Geschehene zukommen lassen, leider wohl aber immer mit etwas Dichtung gemischt, gar sehr gerne hätte ich Ihnen daher recht genaue Auskunft gegeben, aber es ist schwer in der Entfernung. Es würde Sie interessiren, alle auf diese Negociationen Bezug habenden Papiere zu lesen, aber sie sind zu voluminös, um leicht verschickt werden zu können. Es hat mir vielen Kummer gemacht, dass es so hat kommen müssen; hätte man mich nicht aus meinen Ansichten des Januars heraus gebethen und bestürmt, es wäre jetzt wahrscheinlich alles ordentlich abgemacht und alle Partheyen zufrieden. Es ist so sehr selten bey einem Arrangement dieser Art, dass das Interesse aller Partheyen sich darin vereint, es gut gemacht zu sehen. Doch war dies hier der Fall; für die drey Mächte wäre es wichtig und erfreulich gewesen, die Griechen wären beruhigt, mit den Türken könnte ein ruhiges und festes Verhältniss bestehen, Oesterreich hätte die Satisfaction, einen unabhängigen Staat unter einem befreundeten Fürsten frey von gefürchtetem Einfluss zu sehen; für alle übrigen Mächte könnte es auch nur nützlich und erfreulich seyn, einen neuen Staat der Art in ihre Verbindung aufzunehmen. — Dies ist nun alles verdorben worden, und man wird wahrscheinlich doch gezwungen seyn, die Grenzen zu ändern. Denn wer, wenn er ein Mann von Ehre ist, wird die Souverainität mit der Verbindlichkeit übernehmen wollen, die Griechen aus Acarnania und Etolia zu vertreiben, in dessen ruhigem und vollständigem Besitz sie sich befinden. Alle Partheyen haben nicht reiflich genug die Folgen berechnet, auch Graf Capodistria hat ausser seinen gerechten Protestationen gegen die neuen Grenzen in den inneren Verhältnissen Institutionen in grosser Eile ausgebacken, durch die er die Complicationen um vieles vermehrt hat. Mir that es wehe, dass ich gezwungen ward, aus einem Arrangement heraus zu treten, was wenngleich mühevoll, doch auch nützlich und rühmlich seyn konnte, wenn man es den Griechen annehmlich gemacht hätte. Von dem Augenblick, wo die Griechen dasselbe als ihren besten Interessen verderblich ansahen und die Mächte nichts ändern wollten, ward es schwer, wenn nicht unmöglich, Success zu erwarten, man würde in der traurigen Lage gewesen seyn, es keiner Parthey recht zu machen; während beyde versucht haben würden, die Schuld auf den Souverain zu bürden und ihn der Unfähigkeit anzuklagen. — Sie haben mir dies wohl gepredigt, als wir zum letzten Mal über diesen Gegenstand sprachen, ohne hinlängliche Mittel zum Gelingen, die Sache nicht zu übernehmen. Ich fälle kein Urtheil über die, die mir die Mittel unverständig abgeschnitten haben, die Plage fällt nun auf sie selbst zurück. Vielleicht begegne ich E. E. irgend wo in dem guten lieben Vaterland, was ich gegen das Ende des Sommers gewiss besuchen werde.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Stein an Hüffer — Cappenberg, 11. Juni 1830

Im Besitz der Familie Hüffer, Münster

Reisepläne Steins. Einladung nach Nassau.

Ich freue mich sehr, dass E. Hochwohlgeb. in Ihrer Herreise den 3. 1. M. verhindert wurden, denn Sie hätten mich nicht getroffen, da ich diesen Tag nach dem Vest und in die Gegend von Wesel verreist war und erst den 9. 1. M. zurückkam. — Mein hiesiger Aufenthalt wird bis d. 10. Juli dauern, dann gehe ich nach Nassau ab. Da man eine Kettenbrücke über die Lahn gebaut hat, so verlohnt sich wohl die Mühe, dass Sie auf dem Dampfboot bis Coblenz von da zu Lande hinreisen, wozu ich E. H. hiedurch einlade.

Die Propositionen für den rheinischen Landtag [1]).

Der Publikation der Städte Ordnung können wir in kurzem entgegen sehen.

Stein an Schorlemer — Cappenberg, 12. Juni 1830

St. A. Abschrift

Der Kreistag in Hamm und seine Beschlüsse. Der bevorstehende dritte westphälische Landtag und die zu erwartenden Propositionen.

. . . Ihre Verhandlungen auf dem Lippstädter Crayss Tage sind interessant, auf dem Hamm'schen (6. May) haben wir die Crayss Baubedienten und die Crayss Kasse abgewiesen. . . .

Die Wahlen zu dem 2ten Stand werden im Laufe des Julys gehalten, es ist sehr wichtig, dass E. H. dabey gegenwärtig seyen und dahin würken, dass tüchtige Männer gewählt werden.

Die vorzüglichsten Propositionen, so dem Rheinischen Landtag vorgelegt worden, sind

1) Entwurf der allgemeinen und Provincial Feuersocietät; er verdient allen Beyfall,
2) Contingentirung der Provinz in Ansehung der Classen und Gewerbe Steuer; man schlägt vor, beyde Abgaben zu vereinigen und in den grössern Städten sie alsdann auf die Mahl und Schlacht Steuer zu schlagen und diese um 27 Procent [*zu erhöhen*], welches gegen alle Grundsätze der Besteuerung stösst.

Diese Propositionen werden wahrscheinlich auch dem Westphälischen Landtag vorgelegt werden. —

Hier muss die Frage zur Berathung kommen:

Sind die Stände berechtigt, die Mittheilung aller auf die dem Landtage als Proposition oder Petition vorliegenden Geschäfte sich beziehenden Acten von den Behörden zu fodern?

In welchen Fällen können diese die Mittheilung verweigern? Kann dieses

[1]) S. den nächsten Brief.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ohnbedingt geschehen? Wie können die Stände alsdann ihren Beruf erfüllen, Organe der Provinz zu seyn?
Ich wünschte sehr, E. H. verwendeten Ihre Aufmerksamkeit auf diese Fragen.

Stein an Spiegel Cappenberg, 15. Juni 1830

Preuss Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2. S. 93ff. Hier leicht gekürzt

Dank für Spiegels Unterstützung der Monumenta Germaniae Historica. Der Gesundheitszustand Steins. Gefühl einer Zeitwende. Die Gärung in Frankreich. Der Verzicht des Prinzen Leopold von Coburg auf den griechischen Thron. Befürwortet eine Unterstützung der Barmherzigen Schwestern. Der rheinische Landtag und die ihm vorgelegten Propositionen. Altenstein.

E. E. G. geben in Ihrem sehr verehrlichen Schreiben dd. 24sten May a. c. einen abermaligen Beweis Ihres lebhaften Antheils an dem Fortgang der wissenschaftlichen Unternehmung durch Ertheilung einer kräftigen Unterstützung — welchen Contrast macht diese Theilnahme mit der Gleichgültigkeit, womit Deutsche Regierungen und Adel diese für Geschichte so wichtige Sache ansehen . . .
Der Grund meiner geschwächten Gesundheit ist Alterschwäche — ich glaube, der Gebrauch des Emser Bades wird mir Erleichterung verschaffen, aber nur eine temporaire, da der Winter neue Stöhrungen verursachen wird. Ich gestehe, dass ich das Alter freudenloos finde, durch das Alleinstehen, das Hinschwinden der Generation, zu der man gehört. Ohnehin stehen wir an der Gränze einer neuen Periode, die aus der Emancipation von America, in dem Vorherrschen republicanischer Verfassungen und Grundsätze entsteht und sich entwickelt. Diese Entwicklung wird nicht ohne krampfhafte Bewegung statt haben, und daran Theil zu nehmen, ist man in meinem Alter nicht mehr fähig.
Die Gährung in Frankreich ist sehr beunruhigend, da die Nation eitel, selbstsüchtig und allen religieusen Gesinnungen entfremdet ist — höchst tadelhaft ist das Betragen der Liberalen im Jahre 1828, 29 gegen das gemässigte und sehr verständige Ministerium Martignac, sie lähmten seine Thätigkeit, eben so tadelhaft war ihr Betragen gegen das Ministerium Polignac, ihre Pflicht war, seine Anträge abzuwarten, zu prüfen, u. s. w. . . .
Was sagen E. E. G. zu dem Betragen des P. Leopold — es ist ganz im Charakter des Marquis Peu à Peu, wie ihn König Georg IV. nannte — statt die Schwierigkeiten zu beseitigen, statt das von ihm begonnene Unternehmen zu vollenden, zieht er feige die Hand vom Pflug, indem er die durch den nahen Tod des Königs Georg IV. sich entwickelnden Veränderungen berechnet [1]). Ein Mann von diesem unkräftigen Charakter

[1]) Als Onkel der präsumptiven Thronerbin, der damaligen Prinzessin Viktoria. Georg IV. starb 1839, ihm folgte zunächst sein unverheirateter Bruder Wilhelm IV. (1830—1837). dann Viktoria. S. oben S. 68, Anm. 1.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

ist durchaus nicht geeignet, in das Leben kräftig einzugreifen, er hat keine Farbe.

Wir besitzen in Deutschland Vereine barmherziger Schwestern, z. B. in Breslau, Münster, Posen, auch im Oesterreichischen — in Posen geniessen sie den kräftigen Schutz der Prinzess Louise von Preussen, vermählter Prinzess Radziwill, der König nimmt Antheil an ihrem Bestehen, es wäre E. E. G. würdig, wenn Sie diesem Institut in Ihrer Diözese eine grössere Ausdehnung geben. — Man könnte auch von Seiten der Crayss und Landstände Unterstützungen ertheilen.

E. E. G. werden die Propositionen, so dem Rheinischen Landtag vorgelegt worden, bekannt seyn — 1) Entwurf einer allgemeinen und einer Provincial Feuersocietäts Ordnung — recht gut. 2) Contingentirung der Provinz in Ansehung der Classen und Gewerbe Steuer — gut und schützend gegen die fortschreitende Steigerung der Abgabe. 3) Combination beyder Abgaben, im Allgemeinen gut, in den grossen Städten schlägt man vor, die beyden combinirten Abgaben durch eine Erhöhung der Mahl und Schlacht Steuer aufzubringen, diese Erhöhung würde nach der beygelegten Berechnung durchschnittlich 26 Procent, in einzelnen Fällen, z. B. bey Aachen 50 Procent betragen. — Wie kann ein Finanz Minister Vorschläge machen, die so geradezu allen Grundsätzen der Lehren der Staatswissenschaft und Abgaben Vertheilung zuwider laufen?

Wir erwarten nun die Städte Ordnung.

So lange Herr v. Altenstein an der Spitze des Departement des Cultus und Erziehung steht, wird dessen Leitung lahm, dessen Resultate ohnmächtig seyn.

Nachschrift. Ich wünschte, dass der Tischler meinen Schreibtisch [1]) im Monat September wohl verpackt . . . herspediren liesse, damit ich ihn bey meiner Zurückkunft vorfände . . .

Stein an Gagern — Cappenberg, 16. Juni 1830

Gagern'sches Archiv, Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Gagern a. a. O. IV, S. 311

Die Zustände in Frankreich. Der Umsturz der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Revolution von 1789 als Ursache der herrschenden Gärung. Prinz Leopold von Coburg. Lord Aberdeen und die griechische Frage.

Der Zustand der Dinge in Frankreich ist höchst betrübend, nicht wegen der momentanen Spannung allein, in die das unverständige Benehmen der Liberalen gegen das Ministerium Martignac und das des Ministeriums Polignac bey der Zulassung des Herrn v. Peyronnet [2]) Frankreich versetzte, sondern hauptsächlich wegen der gänzlichen Unfähigkeit, die sich bey den Franzosen ausspricht, eine freye Verfassung zu besitzen, zu erhalten. Die gänzliche Umwälzung und Zerstückelung des Eigenthums hat die Hierarchie der Classen zerstöhrt und den Einfluss, den die oberen auf die

[1]) Vgl. oben S. 66, Anm. 3.

[2]) Vgl. oben S. 166.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

niederen ausüben, vernichtet; dem Einzelnen mangelt Religion, Gemüth, ihn leiten selbstsüchtige Leidenschaften, und unter diesen ist Eitelkeit, die alle Tugenden nachäfft (wie Burke sagt), die herrschende, dann kommt Habsucht; und die rasche Veränderungen der Gewalthaber, die Nothwendigkeit, sich dem Wechsel zu unterwerfen, haben der Inconsequenz alles Entehrende genommen.

Ich empfehle E. E. eine kleine Schrift: Du Menil, „Moeurs politiques du 19me siecle“ [1]).

Das Betragen des Prinzen Leopold ist ganz im Charakter des Marquis peu à peu, wie ihn Georg IV. nannte; er hatte das Gefühl, dies Unternehmen nicht bestehen zu können, und dann einen Seitenblick werfend auf den wahrscheinlichen Einfluss in England — den er wegen seiner Charakter Schwäche nicht erlangen, und sobald die Prinzessin Victoria heranwächst, also innerhalb 6—7 Jahren, verliehren wird. Das Englische Ministerium hat das fehlerhafte Abkommen über Gränze, Ansiedlung der Türken u. s. w. seiner Abneigung gegen die Griechen und der Unfähigkeit Lord Aberdeens zu Geschäften zuzuschreiben, die sich schon 1813 in Frankfurt bethätigte, wo er Theil nahm an den Conferenzen mit St. Aignan [2]) und desshalb zurückgerufen wurde.

Familiennachrichten.

Kein grösseres Unglück könnte Griechenland treffen, als die Ernennung des Prinzen Paul [3]), Bruder des Königs von Württemberg, zu seinem Souverain . . .

Stein an Fr. Schlosser Cappenberg, 19. Juni 1830

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV. N i 63

Die Revision der Städteordnung und die Landgemeindeordnung.

E. Wohlgebohren fragen mich, ob Hoffnung vorhanden sey zur Einführung einer Communal Verfassung in den Städten der Preussischen Monarchie. Ich veranlasste ao. 1808 die Städte Ordnung für die Städte des damaligen Landesbestandes des Preussischen Staats, sie bewiess sich wohlthätig durch Erweckung von Gemeinsinn, der zur Gründung manches Nützlichen und überhaupt durch eine seegensvolle Thätigkeit sich äusserte. Als ao. 1814 die Preussische Monarchie ihren gegenwärtigen Länderbestand erhielte, als ao. 1825 die Provinzial Stände gebildet wurden, so veranlasste das Königl. Ministerium die Discussion über Verbesserung der bestehenden Städte Ordnung nach Maasgabe der darüber gemachten Erfahrungen und über ihre Ausdähnung auf sämtliche westliche Provinzen. Die Materie wurde auf sämtlichen acht Landtägen der Provinzen discutirt, in Westphalen ao. 1826.

Man war einstimmig der Meynung, das Institut sey wohltätig, erleide

[1]) Louis Alexis Dumesnil (1783—1858), französischer Schriftsteller.

[2]) Vgl. Bd. IV. S. 607. [3]) Bgl. Bd. IV. S. 424 u. oben S. 134.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

verschiedene Verbesserungen, und seine Ausdähnung auf die westlichen Provinzen sey wünschenswerth. Die ständischen Erinnerungen finden sich in Rumpf, Verhandlungen der Preuss. Landstände 1—5 Folge.
Es entstand über den Gegenstand eine litterarische Discussion, es erschienen die Abhandlungen der H. v. Raumer, Streckfuss, Perschke [1]), Horn [2]), Mylius [3]), Lancizolle [4]).
Das Ministerium des Innern entwarf eine Städte Ordnung mit prüfender Berücksichtigung der ständischen Bemerkungen, sie wird im April, May, Juny d. J. im Staats Rath discutirt, wir erwarten nunmehr das Gesetz.
Es wird allgemeine Grundsätze feststellen, Modificationen zulassen, und ich glaube, dass es die allgemeine Zufriedenheit erhalten wird.
Mit einer auf ähnliche Basen gegründeten Verfassung der ländlichen Gemeinden ist man beschäftigt — zum Theil ist sie in das Leben getreten durch die eingeführten Crayss Ordnungen, nach welchen die Crayss Verwaltung einem von den Crayss Ständen gewählten Landrath, dem Crayss Deputirte beygeordnet, anvertraut sind.
Häusliche Nachrichten.
Nachschrift. Sie werden in Coblenz das vortreffliche Institut der Barmherzigen Schwestern kennen lernen, sollte man nicht demjenigen, so wir in Deutschland haben, von der Congregation St. Vincenz de Paula und wovon Klöster in Münster, Posen, Breslau . . , eine grössere Ausdähnung geben? Die Congregation von St. Charles de Boromée veranlasst eine Reibung mit der Provinzial Diozesan Gerichtsbarkeit und der vom Französischen Bischof reservirten auf die im Ausland sich bildenden Vereine.

Stein an Leopold von Coburg Cappenberg, 25. Juni 1830
St. A. Konzept

Missbilligt seinen Verzicht auf den griechischen Thron.

Die Entsagung E. K. H. auf die Oberherrschaft des Neugriechischen Staats [5]) vernahm ich aus den in den öffentlichen Blättern enthaltenen betreffenden Acten Stücken, ich vernahm sie mit innigem Bedauern für die Griechen, die noch lange des Seegens einer mit Einheit und Kraft ausgerüsteten Regierung entbehren, und für E. K. H., denen ein ehrenvoller, heilbringender Beruf entgeht. Die Griechische Sache wird ferner den Schutz einer göttlichen Vorsehung geniessen, unter dem sie sich unter blutigen Kämpfen mit einem übermächtigen Feind und trotz den ihr

[1]) Vgl. Bd. VI. S. 629.
[2]) K. Fr. Horn „Bemerkungen zu der Schrift des Herrn Professors Raumer über die Städte-Ordnung" 1828. und „Die Preussische Städte-Ordnung verglichen mit der Französischen" 1829.
[3]) Anton Freiherr von Mylius „Die heutige Gemeinde-Verfassung . . . nebst Gedanken zu einem Entwurf für die Rheinlande". 1830.
[4]) Vgl. oben S. 28 u. S. 32.
[5]) Vgl. oben S. 167.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

bis 1829 von allen Europäischen Mächten entgegengesetzten Hindernissen entwickelte.
Wurde ja doch selbst die entscheidende Schlacht von Navarin untoward genannt!
Als Kayser Alexander 1812 den Kampf mit Napoleon begann, nahm er zum Wahlspruch: „Confiance en Dieu, Courage, Persévérance, Union" und mit

„dem gläubigen Auge, das fest und kühn
zum Himmel empor sich rafft"

überliess er sich den Eingebungen seines hochherzigen edlen Gemüths und streckte den Riesen zu Boden.
Die menschliche Vernunft vermag das zunächstliegende zu erkennen, nicht das Dunkel entfernter Zukunft zu durchschauen, hier leitet Pflichtgefühl, Vertrauen auf Gott, Entfernung von aller Selbstsucht.
Wird die Lage Griechenlands durch E. K. H. Entsagung verbessert? War durch Ernst und Beharrlichkeit nicht jetzt oder mit der Zeit eine Abänderung der Gränze zu erwarten, war deren Sicherheit nicht unterdessen durch die Garantie der drey Mächte verbürgt?
Vielleicht fanden E. K. H. zu Hochdero Entschluss auch Motive in Ihren Brittischen Verhältnissen [1]), Sie entsagten zwar einer gefahrvollen, schwierigen, Abentheuer reichen Laufbahn, aber nun verwickeln Sie sich in den Kampf der Partheyen, sind Zeuge ihres ränkevollen Spiels um Herrschaft, Einfluss u. s. w.

Stein an Hüffer — Cappenberg, 25. Juni 1830

Im Besitz der Familie Hüffer, Münster

Einladung nach Nassau. Verkehrsverhältnisse der Zeit. Der Plan der westfälischen Provinzial-Hilfsbank. Deren Aufgaben.

E. H. danke ich auf das Verbindlichste für die unter dem 16. 1. M. geschehene Mitteilung, deren Fortsetzung ich um so begieriger entgegen sehe, als ich den 7. k. M. nach Nassau abgehe und spätestens den 9. dort ankommen werde. Ich werde mich sehr freuen, Sie dort zu bewillkommnen, worauf ich um so mehr rechne, da die tägliche Bewegung des Dampfboots zwischen Cöln und Coblenz und des Schnellwagens von Coblenz über Nassau nach Frankfurt in Hinsicht auf Bequemlichkeit, Wohlfeilheit und Schnelligkeit der Fortschaffung nichts zu wünschen übrig lässt.
Die statistischen Berechnungen, so die Ministerial Denkschrift enthält [2]), sind scharfsinnig, belehrend und wahrscheinlich vom Vorsteher des statistischen Bureaus, Herrn Hoffmann. Die Denkschrift enthält aber auch einige sehr arge Sophismen.

[1]) S. oben S. 169.
[2]) Vom 18. Mai 1830. Gedr. Rumpf a. a. O. VI. S. 104 ff.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Ich freue mich, die Bearbeitung des Statuts über Hülfsbank in E. H. Händen zu sehen. Versteht man unter Hülfsbank eine Anstalt, die Wechsel Geschäfte macht, Bankzettel emittirt, Vorschüsse auf persöhnlichen Credit zu industriellen, mercantilen Unternehmungen leistet, so muss ich unbedingt widersprechen, weil bey dergleichen Verwendungen das Eigenthum der Bank oder Hülfs Kasse grosse Gefahr läuft . . . und unserem Staat besondere Sachkenntniss, Zeit zur Einführung und zweckmässigen Aufsicht fehlt.
Man muss sich daher einschränken auf Ausleyhen der fraglichen Hülfsfonds zu gemeinnützigen Unternehmen
von Gemeinden unter der Bedingung, dass sie sich auf eine rechtskräftigere Art verbinden zur Sicherstellung und die Suffizienz ihrer Kräfte zur Verzinsung und Tilgung nachweisen;
von Privat Leuten oder Gesellschaften (NB. zu gemeinnützigen Zwecken) gegen hypothekarische Sicherheit.
Alle Theilnahme an solchen[1]) Unternehmungen, alle Annahme von Actien muss ausgeschlossen bleiben, damit die Lehre, so die Rheinisch-Westindische Kompagnie gegeben, benutzt bleibe.
Die Verwaltung der Bank würde einer aus Regierungs und ständischen Mitgliedern bestehenden gemischten Commission anvertraut. Sie legt Acten, Rechnungen und Bericht dem Landtag vor, der darüber einen Bericht drucken lässt und in die öffentlichen Provinzial Blätter einrücken lässt.
Der Ertrag der ausgeglichenen Fonds wird zu Provinzial Anstalten, z. B Irrenhaus für Unheilbare usw., angewandt.

Stein an Gräfin Voss [Cappenberg, Juni 1830?]

Nach Pertz a. a. O. VI. 2. S. 923. Dort vollständig.

Freude über ihre Rückkehr nach Deutschland. Altersstimmung.

Die Erscheinung Ihres Briefes dd. 25sten May hat mir, meine liebenswürdige Freundin, grosse Freude gemacht, denn ich besorgte, das schöne Italien habe mich, einen alten grämlichen Bewohner des waldigen Cappenbergs, ganz aus Ihrem Gedächtniss verbannt. — Von den in Ihren äussern Verhältnissen vorgegangenen Veränderungen war ich bereits unterrichtet, und hätte ich Ihren Aufenthalt an den Ufern des Meerbusens von Neapel und in der Nähe des Vesuvs verlängert gewünscht, so freue ich mich doch, Sie in der vaterländischen Hauptstadt fixirt zu wissen [2]), wo Sie in Ihrer Stellung und in Ihren Verbindungen so mannigfaltig wohltätig durch Rath und Beyspiel würken können.
Meine Gesundheit erlaubt mir nicht mehr, Winterreisen nach der Hauptstadt zu machen; hatte ich gleich manche ernste Veranlassung hiezu,

[1]) Wohl verschrieben statt „andern".
[2]) Voss war aus Neapel zurückberufen worden und erhielt das Hofamt des Ober-Schenks. Vgl. Bd. VI. S. 529.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

eine fast beständig fortdauernde Neigung zum Schwindel, auch heftige Anfälle von rheumatischem Fieber hinderten mich. Hiezu kommt die Betrachtung, dass ich sehr vereinzelt stehe, dass die ganze Generation, zu der ich gehöre, verschwunden ist, und dass für mich Menschen und Sachen sich durchaus umgewandelt haben . . .
Häusliche Angelegenheiten.

Stein an Merveldt Cappenberg, 2. Juli 1830
St. A. Abschrift. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 2 S. 937 ff. Hier stark gekürzt

Die Wahlen zum dritten westfälischen Provinziallandtag. Reisepläne Steins.

Ich erlaube mir, E. H. von meinen Reiseplanen und von dem Resultat der Verhandlungen des 29sten v. M. in Dortmund über die Wahlen, und die des 30sten v. M. am Soolbad über die Theilung der Koppeljagd im Amte Unna zu benachrichtigen. Geheimrath Walther in München verordnete meiner Tochter Henriette den Gebrauch der Schwalbacher Quelle und des Scheveninger Seebades, dieses bestimmt mich, den 7ten l. M. nach Nassau über Cöln abzureisen, wo ich meine Tochter den 9ten l. M. finden werde. . .
Die Wahl der Mitglieder der Ritterschaft fiel in Dortmund auf den Herrn v. Lilien-Bork, den Landrath v. Bodelschwingh, den Herrn v. Bersword [1]) und den Graf Reck zu Overdyck [2]), den Vater, im Ganzen kann man mit dem Resultat zufrieden seyn [3]).
Die Verhandlungen wegen der Unnaer Jagd.

Stein an Gagern Nassau, 19. Juli 1830
Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Prinz Wilhelm von Preussen. Uebertritt der Kronprinzessin zum Protestantismus. Verlangt Entfernung der rationalistischen Theologen von den Lehrstühlen. Die Eroberung von Algier.

Von Nassau aus beantworte ich E. E. freundschaftlichen Brief dd. 2ten l. M., wo ich den 9ten ankam . . . Prinz Wilhelm, Sohn des Königs [4]), ist mit seiner Gemahlin seit dem 8. l. M. in Ems; sie gebraucht die Cur und geht den 22. l. M. nach Scheveningen; er ist ein verständiger, tüchtiger und angenehmer Mann.
Ich vernahm, dass der Uebertritt der Kronprinzessin durchaus frey von aller Einwürkung, sondern die Folge innerer Ueberzeugung war [5]). Ihr Entschluss war der königlichen Familie unbekannt, sie legte ihr Glaubens Bekenntniss ab in ihrer Privat Capelle an den Bischof Eylert, in der Gegenwart ihres Gemahls, ihrer Tante, der Prinzess Wilhelm und der

[1]) K. K. Emil v. Berswordt-Wallrabe auf Haus Weitmar und Witteborg (1781—1860).
[2]) Phil. Heinr. Chr. Graf v. d. Reck-Volmerstein-Overdyck (1751—1840).
[3]) Vgl. dazu auch Steins Brief an Viebahn vom 6. Juli 1830, gedr. Pertz a. a. O. VI. 2. S. 939 f.
[4]) Der spätere Kaiser.
[5]) Vgl. Bd. VI. S. 233 f.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Gräfin Reden, verfügte sich dann zum König, um ihm das Geschehene anzuzeigen, das ihn in ein freudiges Erstaunen setzte. In Hinsicht auf irdische und äussere Verhältnisse hätte ich gewünscht, die Veränderung sey nicht geschehen, doch in höherer Beziehung muss man die Handlung der Kronprinzess ehren.

Ich hoffe, die unchristlichen Lehrer werden von den christlichen Lehrstühlen entfernt werden, und die grosse Masse ist altgläubig oder in das weltliche Treiben versenkt. Unruhen und Gährung wird es nicht geben, wenn man ein Dutzend Rationalisten extra statum nocendi setzt.

Die Eroberung von Algier halte ich für ein sehr glückliches Europäisches Ereigniss [1]) — die Schiffahrt auf dem Mittelländischen Meer wird dem Deutschen Handel, insbesondere den Hanse Städten und den Preussischen Seestädten eröffnet. Das Benehmen der Liberalen ist nichtswürdig. Wenn E. E. mich mit Ihrem Besuch beehren, so werde ich Ihnen die geschichtliche Darstellung der Niederländischen Finanzen vorlegen — sie sind in einer höchst traurigen Lage.

[1]) Am 13. Juni war das französische Expeditionskorps in Algier gelandet, am 5. Juli kapitulierte der Dey in seiner Hauptstadt.

Quelle: Freiherr vom Stein, Bd. 7, Berlin 1937 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org